Die erste
Grund-Lehren
Von der nöthigen Tüchtigkeit eines
Evangelischen Christen
Zu Verantwortung seiner
Religion und Gottesdiensts
Auch
Heilsamer Verwahrung
Gegen dem
Papstthum, als Papstthum,
Allen
Denen es ernst ist solchen Wahrheiten um GOttes und des Gewissens willen reiflich nachzudencken,
Vorgeleget
Von einem, der jedermann
Christlichen Eifer Wünschet.

TUBINGEN,
Bey Johann Georg u. Christian Gottfr. Cotta.
Anno 1729.

Die erste
Grund-Lehren
Von der nöthigen Tüchtigkeit eines Evangelischen Christen
Zu Verantwortung seiner
Religion und Gottesdiensts
Auch
Heilsamer Verwahrung
Gegen dem
Papstthum, als Papstthum,
Allen
Denen es ernst ist solchen Wahrheiten um GOttes und des Gewissens willen reiflich nachzudencken,
Vorgeleget
Von einem, der jedermann
Christlichen Eifer Wünschet.

TUBINGEN,
Bey Johann Georg u. Christian Gottfr. Cotta.
Anno 1729.

Die erste
Grund-Lehren
Von der nöthigen Tüchtigkeit eines
Evangelischen Christen
Zu Verantwortung seiner
Religion und Gottesdiensts
Auch
Heilsamer Verwahrung
Gegen dem
Papstthum, als Papstthum,
Allen
Denen es ernst ist solchen Wahrheiten um GOttes und des Gewissens willen reiflich nachzudencken,
Vorgeleget
Von einem, der jedermann
Christlichen Eifer Wünschet.

TUBINGEN,
Bey Johann Georg u. Christian Gottfr. Cotta.
Anno 1729.

v

Die erste Grund-Lehren

Von der nöthigen Tüchtigkeit eines Evangelischen Christen Zu Verantwortung seiner Religion und Gottesdiensts

Auch

Heilsamer Verwahrung Gegen dem Papstthum, als Papstthum,

Allen

Denen es ernst ist solchen Wahrheiten um GOttes und des Gewissens willen reiflich nachzudencken,

Vorgeleget

Von einem, der jedermann Christlichen Eifer Wünschet.

TUBINGEN,
Bey Johann Georg u. Christian Gottfr. Cotta.
Anno 1729.

Vorrede.

Es wird verhoffentlich nicht undienlich seyn, von der Veranlassung, Absichten, und Art der gegenwärtigen Schrifft zur Vorbereitung des Christlichen und Wahrheit-liebenden Lesers etwas weniges voraus zu melden. Die erste Gelegenheit zu diesem Vorsatz haben die bey einigen Jahren her von eben dieser Materie, und nach gleichem Plan bey allhiesiger Gemeine gehaltene Predigten gegeben. Dieselbe wurden mit aller geziemenden Bedächtlichkeit, Deutlichkeit und Bescheidenheit vorgetragen, indeme man niemalen verlangt einem bissigen, hönischen, und insultanten Controversien-Prediger nachzuahmen, sondern allein getrachtet die heilsamste und gewisseste Lehren der Christlichen Religion vor allen Dingen zum Grund zu legen, und zu zeigen, wie GOTT unsern Gemeinen alle diejenige Wahrheiten und Erkanntnuß, die einem Evangelischen Christen zu seiner Seeligkeit nöthig sind, in so reicher Maaß geschencket habe, daß wir keines Papstthums wei-

ter zu diesem Zweck bedarffen, ja eben deß-wegen denen von ihme entgegen gesetzten Irrthümern und Mißbräuchen Gewissens halber nicht beypflichten, noch Antheil daran nehmen können. Ob man nun wohl hiebey die demüthige Hoffnung zu GOtt getragen, es werde diese wohl-gemeynte Arbeit unter seinem gnädigen Beystand nicht gantz ohne Frucht und Seegen seyn: So ist man doch zeitlich auf die Gedancken gefallen, es werde der gesuchte Endzweck so wohl bey hiesiger Gemeine, als anders-wo, weiter sich ausbreiten, und tieffere Wurtzeln fassen, wann die offentlich vor-getragene weitläuffigere Meditationen in eine kürtzere Summa sollten zusammen ge-faßt, und die allernöthigste erste Grund-Lehren zu fernerem und reifferem Nachden-cken daraus vorgeleget werden. Dieses Vorhaben hat nicht wenig befördert, da man aus Erfahrung wahrgenommen, daß es nicht eben ein unnöthiger Uberfluß seyn würde, wann man sich in dieser hochwich-tigen Sache, und zu gegenwärtiger Zeit, besonders angelegen seyn liesse die Begie-rige aufzumuntern, die Wohlberichtete zu stärcken, die Unwissende zu unterrichten, die Kaltsinnige und Profane zu beschämen,

und

und die Sichere zu warnen. Man kan ohnedem nicht in Abrede seyn, daß da und dorten die speciale und gründliche Erkanntnuß dieser Art Wahrheiten aus mancherley Ursachen fast allzuviel angefangen habe hintan gesetzt zu werden, auch wohl manche Lehrer aus Scheu von der jetzigen falsch-delicaten Welt vor Zäncker angesehen zu werden, von Abhandlung der Glaubens-Lehren dieser Gattung weiter abgekommen, als der Ausgang selbst beweiset gut und heilsam gewesen zu seyn. Da nun ohnedem an neueren, und nach Bewandtnuß jetziger Zeiten eingerichteten Schrifften von solcher Art (dann diejenige, welche eigentlich vor die Gelehrte gehören, hier nicht in Betrachtung kommen) meines Wissens dieser Orten kein Uberfluß vorhanden, oder doch derselbe nicht schaden wird, so hat man desto weniger Bedencken getragen, auch hierunter zu versuchen, ob man mit einigem Scherflein unser Gemeinen einigen Nutzen zu schaffen vermöchte? Die Absichten sind also keine andere, als die ein Evangelischer Lehrer haben solle, und mit gutem Gewissen haben kan. Es ist nicht darum zu thun, daß man aus Sectirischer Eigen-Liebe, oder

bloß zur Ehre und Reputation der Kirche, worinnen man lebet, oder in einem Amt stehet, alles recht spreche und vertheidige, was sich darinnen befindet, und durch allerley Künste zu beschönen und zu verkleistern suche, wovon man selbst keine Uberzeugung hat. Wer dieses thut, er seye, wer er wolle, der wird einen Lohn empfangen, den ich nicht mit ihme zu theilen begehre; und wer nicht mit der hertzlichsten Ehrerbietung gegen dem Heil. Namen GOttes, und mit redlicher Aufrichtigkeit mit Religions- und Gewissens-Sachen umgehet, der ist nicht werth auch das geringste Werckzeug der Barmhertzigkeit GOttes in Vertheidigung der Wahrheit abzugeben. Das Papstthum mag in GOttes Augen aussehen, wie es will, so sind wir darum in unserer eigenen Gestalt nichts desto schöner, wann wir uns in unsern Gemeinen selbst durch allerley Unarten und Untreue gegen GOTT und der Evangelischen Wahrheit schwehrlich versündigen. Nichts dergleichen begehrt man wider die Wahrheit zu vertheidigen oder zu entschuldigen. Menschen gebührt alsdann die Schande: aber GOTT solle seine Ehre um ihrent willen nicht genommen werden.

werden. Also nur allein dem Werck und denen Wohlthaten GOttes unter uns wird das Wort geredet. Bloß allein sucht man anzuweisen, wie man das, was GOTT auf seiner Seiten unsern Gemeinen bescheret und anvertrauet, gründlich erkennen, sorgfältig bewahren, und heilsamlich zu seiner Seelen besten anwenden solle. Alles Unkraut aber, das der Satan eingestreuet hat, solle heissen, was es ist, und verdienet zu heissen: nur, daß es der Weizen nicht entgelte, den der HERR auf seinen Acker gesäet hat. Was die böse und verdorbene Glieder in allen Gemeinen, die den Christen-Namen tragen, anbelangt, von denen kan man mit Wahrheit sagen, daß sie zwar viel Köpffe, aber nur einen Bauch mit einander haben. Um diese ist es uns hier anders nicht zu thun, als daß wir vor sie seuffzen, GOtt wolle ihnen Gnade zur Busse geben, daß sie nüchtern werden aus des Satans Stricken, darinnen sie gefangen sind nach seinem Willen. Solche Leute haben kein Privilegium vor der Hölle, sie seyen hernach Papisten oder Lutheraner, und diese am allerwenigsten, weil ihnen mehr Erkanntnuß und Gnade, als denen andern, ist an-

gebotten gewesen. Gleichwie man nun an unserer Kirche nichts begehrt zu vertheidigen, als so ferne es recht und löblich, und dem Namen GOttes daran gelegen ist: Also wird man hingegen auf der andern Seiten finden, daß, da man nicht umhin gekönnt unsere Gemeinen vor dem Papstthum zu verwahren, man dannoch der Römischen Kirche und ihren Lehrern nichts aufgebürdet oder beygemessen, als was sie selbst vor das Ihrige werden erkennen müssen: auch in der Abhandlung Christlichen Glimpfs und Modestie nicht vergessen worden. Die Sache selbsten aber hat billich bleiben, und geachtet werden müssen, wie sie ist, und so weit die wichtige Gründe reichen, die man aus blosser Höflichkeit oder Menschen zu gefallen nicht verändern kan und solle. Wann im übrigen jemand duncken möchte, daß manche wichtige und ernstliche Materien, welche in dem völligen Begriff der Strittigkeiten zwischen den Päpstischen und unsern Lehrern vorzukommen pflegen, hier vorbeygegangen worden, so wird hiebey zu bedencken seyn, daß man mit gutem Vorbedacht bey den ersten Haupt- und Grund-Lehren dißmal ist stehen geblieben. Es ist nicht allezeit

und vor alle gut alles auf einmal vor sich zu nehmen. Wer einen guten Grund zu erst leget, der wird hernach schon von selbsten weiter darauf bauen können. Sonsten werden manche durch die allzugrosse Menge gehäuffter Bedencklichkeiten, welche in ihrem Gewicht offt sehr unterschieden sind, mehr verwirrt und zerstreuet, als daß sie die nöthige Erbauung und Uberzeugung davon bekommen sollten. Es findet sich alles zu seiner Zeit, und in seiner Ordnung. Sollten auch allenfalls Christliche und verständige Leser, wann sie diese Grund-Lehren zu erst geprüffet haben, ein mehreres verlangen, so ist man allezeit bereit das Abgehende künfftighin zu ergäntzen, und zu zeigen, daß die Wahrheit eine Quelle seye, die ihr Wasser reichlich gebe. Die gebrauchte Lehr-Art in Frag und Antwort wird, wie man hoffet, niemand anstössig oder verächtlich scheinen. Man hat sich derselben bloß um mehrerer Deutlichkeit willen, und allen schulmässigen embarras, (der nicht hieher gehöret) zu verhüten bedienen wollen. Der Sache selbsten nach wird sie der Würdigkeit weder der Materie, noch des Lesers, keinen Abbruch thun. Es ist auch nicht

ohne Vorbedacht geschehen, daß man des Beweises halber bloß allein an die Heil. Schrifft sich gehalten hat. Diese Methode ist zwar dem Gegentheil nicht anständig: Es muß aber einmal vor allemal (man wolle, oder wolle nicht) der Anfang bey verständigen Schulern der wahren Religion damit gemacht werden, und so lange alle andere Umschweiffe von menschlichen Zeugnüssen, Autoritäten, und Aussprüchen der Alt- oder Neu-regierenden Kirche Gedult haben, bis sie zu weiterer Verhör an einem anderen Ort zugelassen werden. An diese Audienz, von welcher dermalen die Rede ist, haben sie keine Prætension zu machen. Endlich, daß der Name des Autoris nicht ausdrücklich gesetzt worden, hat nicht die Meynung, daß derselbe bey dieser Christl. Arbeit Scheu trüge, oder sich sonsten verbergen wollte, sondern weil man keine erhebliche Ursach gefunden von denen unschuldigen ersten Gedancken, die im Anfang beliebet worden, abzugehen. Sollte aber jemand Anstand daran haben, so wird diesem Anstoß leichtlich zu helffen seyn. Wer schließlich bey Christl. Prüffung und Betrachtung dieser Grund-Lehren sich sollte beweget finden mit meinem

Hertzen Gemeinschafft vor GOTT zu haben, denn werden ohne Zweiffel die Materialien hierzu in folgendem Gebet und Seufftzen nicht entgegen seyn. Die Gnade aber des HERRN JESU seye mit uns und leite uns alle und allezeit auf ebener Bahn. Amen!

Gebet.

Heiliger und grosser GOTT! wir dancken dir demůthiglich vor alle deine Wohlthat und Barmhertzigkeit, die du unsern Evangelischen Gemeinen von Anfang deines Gnaden-Wercks unter ihnen bis auf diese Stunde erzeiget hast: erkennen auch gerne, daß es noch weit mehrers und grősseres würde gewesen seyn, wann wir unsern Mund recht weit zu dir aufgethan hätten in heiliger und beständiger Begierde, daß du ihn hättest reichlich füllen kőnnen. Wann es dieser deiner Gnade allezeit nachgegangen wäre, so sollten wir in allen unsern Gemeinen gesund seyn in der Lehre, erleuchtet in der Erkanntnuß, lauter im Glauben, brůnstig in der Liebe, einig im Geist, heilig im Wandel, gehorsam gegen allem

Wort

Wort GOttes, und treu nach dem Maaß der empfangenen Gnade. Dann wir wissen nicht anders, als daß du damals deiner Christenheit eine grosse Thüre aufgethan, und durch höchstnöthige Entdeckung und Wiedererstattung mancher unterdruckter und verdunckelter Evangelischen Wahrheiten eine Hülffe erzeiget hast, die herrlich gewesen ist bey denen, die sie in einem feinen und guten Hertzen aufgenommen, wie verächtlich und gering auch solches Licht in mancher Stoltzen Augen geachtet worden, und noch geachtet wird. Aber wir müssen zugleich mit grosser Demüthigung gestehen, daß auch unsere Gemeinen von dem Satan und seinen Werckzeugen aufs neue gesichtet worden seyen auf allerley Weyse. Die Ursachen hievon sind dir, o allwissender GOTT! und Christlichen Hertzen am allerbesten bekannt. So sind auch die leydige und betrübte Früchten davon mehr als offenbar zur Schmach des von uns bekannten Evangelii, zum Spott der Leichtsinnigen, zum Aergernuß der Schwachen, und Frohlocken unserer Widerwärtigen. Aber seye uns gnädig, o GOTT, um deines Namens willen, und gib nicht zu, daß der

unreine Sauerteig des mannigfaltigen Verderbens, der sich leyder auch in unsere Gemeinen eingedrungen, noch weiter und schädlicher um sich fresse. Erhalte allezeit in Gnaden Christliche und wahrhafftig Evangelische, Hohe und Niedere, Obrigkeiten, die dein Wort lieben, deine Wahrheit hoch halten, und denen Gemeinen zu ihrem Heyl mit willigem Hertzen und klugem Eifer behülfflich seyen. Erwecke in immer grösserer Anzahl tüchtige, in GOTT gestärckte, und treue Lehrer und Prediger, die da erzogen seyen in dem Wort der Wahrheit, und das Evangelium unsers Heylandes zieren in allen Stücken. Fasse mit der Zucht deines guten Geistes bey Zeiten alle diejenige an, welche dazu von Jugend auf gewidmet sind, daß sie einmal, wie sichs geziemet, in deinem Hause wandlen, damit es nicht durch sie versäumet und verderbet werde. Dann wer den Tempel GOttes verderbet, den wird GOTT wider verderben. Lasse treuer Lehrer mühsame Arbeit in denen Gemeinen nicht ohne Frucht und Segen bleiben. Gib unsern Gemeinen selbst eine neue Aufmunterung und Erweckung, dazu sie je die Quelle so nahe bey sich haben. Bewahre und vermehre den guten Saamen,

den

Wort GOttes, und treu nach dem Maaß der empfangenen Gnade. Dann wir wissen nicht anders, als daß du damals deiner Christenheit eine grosse Thüre aufgethan, und durch höchstnöthige Entdeckung und Wiedererstattung mancher unterdruckter und verdunckelter Evangelischen Wahrheiten eine Hülffe erzeiget hast, die herrlich gewesen ist bey denen, die sie in einem feinen und guten Hertzen aufgenommen, wie verächtlich und gering auch solches Licht in mancher Stoltzen Augen geachtet worden, und noch geachtet wird. Aber wir müssen zugleich mit grosser Demüthigung gestehen, daß auch unsere Gemeinen von dem Satan und seinen Werckzeugen aufs neue gesichtet worden seyen auf allerley Weyse. Die Ursachen hievon sind dir, o allwissender GOTT! und Christlichen Hertzen am allerbesten bekannt. So sind auch die leydige und betrübte Früchten davon mehr als offenbar zur Schmach des von uns bekannten Evangelii, zum Spott der Leichtsinnigen, zum Aergernuß der Schwachen, und Frohlocken unserer Widerwärtigen. Aber seye uns gnädig, o GOTT, um deines Namens willen, und gib nicht zu, daß der

un-

unreine Sauerteig des mannigfaltigen Verderbens, der sich leyder auch in unsere Gemeinen eingedrungen, noch weiter und schädlicher um sich fresse. Erhalte allezeit in Gnaden Christliche und wahrhafftig Evangelische, Hohe und Niedere, Obrigkeiten, die dein Wort lieben, deine Wahrheit hoch halten, und denen Gemeinen zu ihrem Heyl mit willigem Hertzen und klugem Eifer behülfflich seyen. Erwecke in immer grösserer Anzahl tüchtige, in GOTT gestärckte, und treue Lehrer und Prediger, die da erzogen seyen in dem Wort der Wahrheit, und das Evangelium unsers Heylandes zieren in allen Stücken. Fasse mit der Zucht deines guten Geistes bey Zeiten alle diejenige an, welche dazu von Jugend auf gewidmet sind, daß sie einmal, wie sichs geziemet, in deinem Hause wandlen, damit es nicht durch sie versäumet und verderbet werde. Dann wer den Tempel GOttes verderbet, den wird GOTT wider verderben. Lasse treuer Lehrer mühsame Arbeit in denen Gemeinen nicht ohne Frucht und Segen bleiben. Gib unsern Gemeinen selbst eine neue Aufmunterung und Erweckung, dazu sie je die Quelle so nahe bey sich haben. Bewahre und vermehre den guten Saamen,

Wort GOttes, und treu nach dem Maaß der empfangenen Gnade. Dann wir wissen nicht anders, als daß du damals deiner Christenheit eine grosse Thüre aufgethan, und durch höchstnöthige Entdeckung und Wiedererstattung mancher unterdruckter und verdunckelter Evangelischen Wahrheiten eine Hülffe erzeiget hast, die herrlich gewesen ist bey denen, die sie in einem feinen und guten Hertzen aufgenommen, wie verächtlich und gering auch solches Licht in mancher Stoltzen Augen geachtet worden, und noch geachtet wird. Aber wir müssen zugleich mit grosser Demüthigung gestehen, daß auch unsere Gemeinen von dem Satan und seinen Werckzeugen aufs neue gesichtet worden seyen auf allerley Weyse. Die Ursachen hievon sind dir, o allwissender GOTT! und Christlichen Hertzen am allerbesten bekannt. So sind auch die leydige und betrübte Früchten davon mehr als offenbar zur Schmach des von uns bekannten Evangelii, zum Spott der Leichtsinnigen, zum Aergernuß der Schwachen, und Frohlocken unserer Widerwärtigen. Aber seye uns gnädig, o GOTT, um deines Namens willen, und gib nicht zu, daß der un-

unreine Sauerteig des mannigfaltigen Verderbens, der sich leyder auch in unsere Gemeinen eingedrungen, noch weiter und schädlicher um sich fresse. Erhalte allezeit in Gnaden Christliche und wahrhafftig Evangelische, Hohe und Niedere, Obrigkeiten, die dein Wort lieben, deine Wahrheit hoch halten, und denen Gemeinen zu ihrem Heyl mit willigem Hertzen und klugem Eifer behülfflich seyen. Erwecke in immer grösserer Anzahl tüchtige, in GOTT gestärckte, und treue Lehrer und Prediger, die da erzogen seyen in dem Wort der Wahrheit, und das Evangelium unsers Heylandes zieren in allen Stücken. Fasse mit der Zucht deines guten Geistes bey Zeiten alle diejenige an, welche dazu von Jugend auf gewidmet sind, daß sie einmal, wie sichs geziemet, in deinem Hause wandlen, damit es nicht durch sie versäumet und verderbet werde. Dann wer den Tempel GOttes verderbet, den wird GOTT wider verderben. Lasse treuer Lehrer mühsame Arbeit in denen Gemeinen nicht ohne Frucht und Segen bleiben. Gib unsern Gemeinen selbst eine neue Aufmunterung und Erweckung, dazu sie je die Quelle so nahe bey sich haben. Bewahre und vermehre den guten Saamen,

den

den du noch unter so vielen Aergernussen erhalten hast. Lasse diesem zu gut deinen Bund und Verheissung vest stehen, wie du allezeit gethan, auch in denen schwersten Versuchungs-Zeiten, die dein Volck betroffen haben. Und weilen ja doch die hochmüthige Liebe der Welt und fleischlicher Sinn, (darein so viele zurück gefallen, viele gar niemalen davon recht nüchtern worden sind) die grösseste Ursach ist, warum dein Evangelium, und der wahre Dienst GOttes, der das Hertz erfordert, der Welt so unwerth sind, so bitten wir dich, du wollest diese Lock-Speise des Satans, Wollust, Hochmuth, und Weltförmigkeit denen Seelen mächtiglich entleyden, und jedermann überzeugen, daß wahrer und Evangelischer Christen Wandel in dem Himmel seye, und, wer die Welt, sonderlich so grob und unverschämt, wie jetzt der Weg alles Fleisches ist, lieb hat, in dem seye nicht die Liebe des Vaters. Hast du uns so dann, o GOTT, von innen wieder wohl verwahret, so bewahre uns auch von aussen wider alle unsere Feinde. Setze insonderheit denen Nachstellungen und Gewaltthätigkeiten des Papstthums durch deine Weisheit und Allmacht ein Ziel,

welches

welches von ihme nicht könne überschritten werden. Laß nicht zu, daß die Evangelische Gemeinen von ihme sein Böses erben, noch das Gute, das du ihnen gegeben hast, durch dasselbe verlieren. Gib ihnen zu erkennen, wie viel sie an sich selber zu bessern, und in tieffer Demüthigung vor dir abzulegen haben, ehe sie sich immer unterstehen die Herren und Lehrer aller anderer Gemeinen zu seyn wider deinen Danck und Willen. Erwecke unter ihnen selbst tüchtige Werckzeuge, die deine bittere, doch heilsame, Wahrheiten dieser aufgeblasenen Kirche in Göttlicher Krafft anzeigen, nicht aber nur immer derselben heuchlen, und die Füsse küssen, sie mag auch thun, was sie will. Sende so vielen in dem Verborgenen seuffzenden Seelen eine Hülffe, und erlöse sie von dem Stecken des Treibers, der ihnen zu starck ist. Gib, daß der jenigen viel werden, die dich von Hertzen suchen. Laß deine heilsame Wahrheiten, daran denen Seelen gelegen ist, auch bey ihnen allenthalben durchdringen, und öffne ihnen eine Thüre, die die Menschen nicht so leicht zuschliessen können. Laß dich die Menschen, sie seyen, wer sie wollen, nicht hindern dein Werck auszurichten, und geden-

cke daran, es seye Zeit, daß du dich aufmachest, und Hülffe schaffest, daß man allenthalben getrost lehren möge. Lasse deinen Leuchter nicht weggestossen werden, wo er noch stehet: und an denen Orten, da er nicht mehr leuchtet, stelle ihn aufs neue auf, o Heyland, der du unter denen Gemeinen zu wandlen, und sie zu prüfen, noch niemalen aufgehöret hast. Reformire und bessere allenthalben die Gemeinen von allem Irrthum, Aergernuß und Abweichung von der Zucht deines Geistes, und Gehorsam deines Heil. Worts; auf daß der Gottlosen allenthalben weniger werde, die aber deinen Namen förchten, sich darüber freuen, daß du noch Richter und Heyland seyest auf Erden. Deine Verheissungen müssen ja doch in die Erfüllung gehen, und von deinen Worten wird keines auf die Erde fallen. HERR! wann wir mercken, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werden wir getröstet. JESUS Christus ist gestern und heut, und derselbe auch in Ewigkeit. Er wird herrschen unter seinen Feinden. Sein Name seye und bleibe hochgelobet in Ewigkeit.

Amen!

Im Namen GOttes/
Dessen Heiligung den Christen so theuer befohlen ist.

Das I. Capitel.

Von der nöthigen Tüchtigkeit eines Evangelischen Christen/ zu Verantwortung seiner Religion und Gottesdiensts, und von der Verwahrung gegen das Pabstthum, insgemein.

Fr. Ist es auch nöthig/ daß man seiner Religion und Christenthums gründliche Erkänntniß habe/ und darinnen wider alle Verführung und Versuchung lerne vest bestehen?

Antw.

IN allewege. Dahin gehet die deutliche und vortreffliche Erinnerung des H. Apostels Petri: Fürchtet euch für ihrem Trotzen nicht/ und erschrecket nicht; Heiliget aber GOtt den HErrn in euren Hertzen. Seyd aber allezeit bereit zur Verantwortung jedermann/ der Grund for-

dert der Hoffnung / die in euch ist / und das mit Sanfftmüthigkeit und Furcht / und habt ein gut Gewissen / auf daß die / so von euch afterreden als von Ubelthätern / zu schanden werden / daß sie geschmähet haben euren guten Wandel in Christo. *1. Petr. III. 14. 15. 16.*

Fr. Wozu solle ein jeglicher Christ sich bereit halten?

Antw. Zur Verantwortung, oder zu gründlicher Vertheydigung seines Glaubens, Lehre und Gottesdiensts, welches ja ohne fleißige Untersuchung, Prüffung, Erkänntniß und Uberzeugung von der Göttlichen Wahrheit nicht geschehen kan.

Fr. Worüber solle man bereit seyn sich zu verantworten?

Antw. Uber der Hoffnung, die in uns ist. Hoffnung aber hält hier in sich 1) die heylsame Wahrheit, welche Christen aus dem Wort GOttes und Evangelio ihres Heylandes lernen, und die der Grund ihrer Hoffnung ist. 2) Die Göttliche Gnaden-Verheissungen, um deren willen die Christen getrost seyn sollen in ihrem Glauben, Leben, Leiden und Sterben, 3) ihre Hoffnung selbst, da sie zeigen müssen, daß ihr Glaube und Hoffnung nicht eine leere Einbildung seye, sondern daß sie wissen / an wen sie glauben / und wer der seye / der ihre Beylage bewahren will / und wird bis an jenen Tag. *2. Tim. I. 12.*

Fr.

Fr. Gegen wem solle man bereit seyn sich also zu verantworten?

Antw. EIn Christ hat sich zwar auch zu verantworten gegen GOtt, gegen seinem eigenen Gewissen, gegen die Anklagen des Feindes in seinem inwendigen: und ist ihme viel daran gelegen, daß er da nicht mit Schanden bestehe: Doch ist hier die Rede von der Verantwortung gegen die Menschen, und zwar gegen iedermann/ der Grund begehret der Hoffnung/ die in uns ist/ es seyen Freunde oder Feinde.

Fr. Wenn solle man also bereit seyn?

Antw. Allezeit: in guten und ruhigen, oder auch in bösen und gefährlichen Zeiten, nachdem es GOtt gönnet oder verhänget, darinnen zu leben. Solches können die Menschen nicht allemal voraus wissen; dahero sie allezeit bereit und gefaßt zu solcher Probe und Verantwortung seyn, und nicht warten sollen, bis sie unbereitet und schnell von einer Versuchungs-Stunde überfallen werden.

Fr. Wer solle zu dergleichen Verantwortung und Prüffung bereit seyn?

Antw. VOrnemlich die Lehrer der Gemeinen, als die solche Tüchtigkeit nicht allein um ihrer selbst willen, sondern auch vor andere nöthig haben, denen sie mit heylsamer Lehre und erbaulichem Exempel hierinnen vorleuchten sollen.

dert der Hoffnung / die in euch ist / und das mit Sanfftmüthigkeit und Furcht / und habt ein gut Gewissen / auf daß die / so von euch affterreden als von Ubelthätern / zu schanden werden / daß sie geschmähet haben euren guten Wandel in Christo. *1.Petr. III. 14. 15. 16.*

Fr. Wozu solle ein jeglicher Christ sich bereit halten?

Antw. Zur Verantwortung, oder zu gründlicher Vertheydigung seines Glaubens, Lehre und Gottesdiensts, welches ja ohne fleißige Untersuchung, Prüffung, Erkänntniß und Uberzeugung von der Göttlichen Wahrheit nicht geschehen kan.

Fr. Worüber solle man bereit seyn sich zu verantworten?

Antw. Uber der Hoffnung, die in uns ist. Hoffnung aber hält hier in sich 1) die heylsame Wahrheit, welche Christen aus dem Wort GOttes und Evangelio ihres Heylandes lernen, und die der Grund ihrer Hoffnung ist. 2) Die Göttliche Gnaden-Verheissungen, um deren willen die Christen getrost seyn sollen in ihrem Glauben, Leben, Leiden und Sterben, 3) ihre Hoffnung selbst, da sie zeigen müssen, daß ihr Glaube und Hoffnung nicht eine leere Einbildung seye, sondern daß sie wissen / an wen sie glauben / und wer der seye / der ihre Beylage bewahren will / und wird bis an jenen Tag. *2. Tim. I. 12.*

Fr. Gegen wem solle man bereit seyn sich also zu verantworten?

Antw. EIn Christ hat sich zwar auch zu verantworten gegen GOtt, gegen seinem eigenen Gewissen, gegen die Anklagen des Feindes in seinem inwendigen: und ist ihme viel daran gelegen, daß er da nicht mit Schanden bestehe: Doch ist hier die Rede von der Verantwortung gegen die Menschen, und zwar gegen iedermann/ der Grund begehret der Hoffnung/ die in uns ist/ es seyen Freunde oder Feinde.

Fr. Wenn solle man also bereit seyn?

Antw. Allezeit: in guten und ruhigen, oder auch in bösen und gefährlichen Zeiten, nachdem es GOtt gönnet oder verhänget, darinnen zu leben. Solches können die Menschen nicht allemal voraus wissen; dahero sie allezeit bereit und gefaßt zu solcher Probe und Verantwortung seyn, und nicht warten sollen, bis sie unbereitet und schnell von einer Versuchungs-Stunde überfallen werden.

Fr. Wer solle zu dergleichen Verantwortung und Prüffung bereit seyn?

Antw. VOrnemlich die Lehrer der Gemeinen, als die solche Tüchtigkeit nicht allein um ihrer selbst willen, sondern auch vor andere nöthig haben, denen sie mit heylsamer Lehre und erbaulichem Exempel hierinnen vorleuchten sollen.

Wenn benebens GOtt Verfolgungs- und Unterdrückungs-Zeiten zuschicket, so bezeuget es je die offenbare Erfahrung, daß es alsdann am meisten über das Predig-Amt gehe, und dieses den härtesten Stand dabey habe: Ist nun keine gründliche Erkänntniß, Liebe und Uberzeugung der Wahrheit, kein lebendiger Glaube, kein in GOtt getroster Muth vorhanden, so werden ja die Lehrer als ein thummes Saltz erfunden, das zu nichts nutze ist / als daß es hinaus geworffen und zutreten werde. Es ist aber nichts betrübters zu solchen Zeiten, als wenn dieser Wind und Wirbel manche Lehrer selbst als leere und leichte Spreu antrifft, und zerstäubet, wie leyder manche unglückseelige Exempel in denen Geschichten vorhanden sind. Unter welchen ich gestehe sonderbar gerührt worden zu seyn von dem Gespräch, welches in letzterer Frantzösischer Verfolgung zwischen einer ihrem GOtt getreuen und damals im Gefängniß gehaltenen Adelichen Dame und einem abgefallenen Prediger/ der von dem Vicario Gen. des Bischoffs zu Angers deßwegen mitgenommen worden, daß er sie gleichfalls bekehren sollte, vorgegangen. Denn nachdem diese seinen Vortrag mit Gedult angehöret hatte, antwortete sie ihme unter andern auch mit folgenden Worten: Ihr Unglückseeliger / wie kommt es / daß ihr so kühn seyd die Zeugen der Wahrheit bis in ihr Gefängniß zu verfolgen? Schämet ihr euch nicht / eine Weibs-Person an der Stelle zu sehen / in welcher ihr seyn solltet? Ist nicht mein Geschlecht / mein Leiden an diesem Ort euch ein gerechter Vorwurff? = = =

Damit

Damit ihr aber keine Entschuldigung habt / so wisset / daß diese grosse Probe / in deren ihr mich sehet / nicht so hart ist / als es das Ansehen haben möchte. Seit mich GOtt an das Creutz ausgestrecket hat / so finde ich Trost und Leben darinnen. Vergleichet nun meinen Stand mit dem eurigen. Ich bin hier getrost und ruhig: Ihr aber / wie ich versichert bin / habt in euch nichts als Qual und Unruhe. Man hat euch Ehre und Pensionen versprochen. Aber an statt euch den Verspruch zu halten / hat man vor eure Zaghafftigkeit nichts als Verachtung rc. Und als diese generose Bekennerin (die in wenig Wochen darauf in dem Gefängniß gestorben/) fortfahren wollte, ihme auf seinen Vortrag zu antworten, führte ihn der Vicarius Gen. gantz erblaßt und beschämt wieder hinweg rc. wie solches alles ein Autor mit mehreren berichtet, der selber gegenwärtig gewesen, und von dieser Begebenheit einen tieffen Stachel in sein Gewissen bekommen hat. Sihe *l' Hist. de la Conversion de Mr. de Vallone p 23. seqq.* in welcher viele bedenckliche und ausnehmende Umstände zu finden, die sehr wohl zu lesen sind.

Fr. Gehet dieses Gebot die Hohe und Niedere Obrigkeiten auch an?

Antw. Es gehet sie hauptsächlich an: denn sie haben ja auch ihre Seelen zu gewinnen und zu verlieren, wie der geringste ihrer Unterthanen. Uberdas so hanget offt an ihrer Erkänntniß oder Unerkänntniß, Eifer oder Kaltsinnigkeit, in solcher hochwichtigen Sache die Erhaltung und Verlierung der Göttlichen Wahrheit in gantzen

Ländern, da jenes grossen Segen und Gnadenbelohnung, dieses aber schwehre Verantwortung und Straffe vor GOtt mit sich zu bringen pfleget, wie leicht zu erachten, und von Regenten und Unterthanen niemalen ernstlich genug kan zu Gemüth gezogen werden, wenn jene anders, krafft ihrer grossen auch in Kirchen-Sachen in Handen habenden Gewalt, dem Reich GOttes den gebührenden Nutzen bringen wollen, nicht aber (welches von Christlich-gesinnten Obrigkeiten ohnedem ferne seyn wird) wollen mächtig seyn/ Schaden zu thun. Dahero auch das eiferige Gebet Christlicher und verständiger Unterthanen vor ihre Obrigkeit hauptsächlich dahin gehet, daß er sie mit Erkänntniß GOttes, hertzlicher Liebe zu GOtt und vor ihre Unterthanen um GOttes willen, Weisheit und Eifer in Unterscheid der wahren und falschen Religion und Gottesdienst ausrüsten, und sie tüchtig und bereit machen wolle, ihre GOtt-geheiligte Herrlichkeit in das himmlische Jerusalem zu bringen. Dann ausser diesem Fall werden die Grosse dieser Welt entweder allein nach der Höllen Art groß seyn, das ist, in dem Maas eines grossen Gerichts einen Vorzug vor andern haben: oder, wann sie je noch ihre Seele erretten, gar klein werden, an statt des herrlichen Erbtheils, das ihr hoher Stand unter GOttes Beruff hätte erlangen können.

Fr. Kan man wohl/ ausser Obrigkeiten und Lehrern/ noch mehreren zumuthen/ daß sie diese Tüchtigkeit haben sollen?

Antw. JA. Das Wort des Apostels ist zu allen Christen geredet, sie seyen im übrigen, wer sie wollen; was nemlich die Hauptsach anbetrifft, dann sonsten ist nicht zu läugnen, daß es der besondern Gaben, Beruffe, und anderer Umstände halber seinen Unterschied und mancherley Stuffen hierinnen habe.

Fr. Wie kan man aber am besten zu solcher Verantwortung sich gefaßt machen?

Antw. NAch der Lehre des Apostels geschicht solches, wann man die Wahrheit nicht nur obenhin und kaltsinnig weiß, sondern auch durch lebendigen Glauben in seinem Hertzen hat: daher es genennet wird eine Hoffnung/ die in uns ist: wann uns das Evangelium unsers Heylandes theurer ist, als alles andere in der Welt, welches unter andern auch heisset den HERRN heiligen in seinem Hertzen: Ferner, wann wir die heilsame Lehre auch gebrauchen, einen guten Wandel in Christo zu führen, und Glauben und gut Gewissen dabey unverrückt zu beweisen. Wer diese Gnade in sich hat, der ist weit tüchtiger zu solcher Verantwortung, als ein blosser Schwätzer und Heuchler.

Fr. Auf was Art und Weise solle solche Verantwortung geschehen?

Antw. MIt Sanfftmüthigkeit, ohne Bitterkeit, Haß und sündliche Hefftigkeit gegen

den Irrenden, es sey in Worten, oder mit Wercken: mit Furcht / und zwar zuförderst vor GOtt, daß wir seinem heiligen Namen nichts vergeben, noch seine Wahrheit um zeitlichen Nutzens oder Schadens willen verläugnen: aber auch mit Furcht vor den Menschen, daß wir weislich, liebreich, und gewissenhafft mit ihnen umgehen; und dann auch getrost und freudig / indem wir bezeugen, daß wir uns der Wahrheit nicht schämen, und, weil wir GOtt auf unserer Seiten haben, vor der Menschen Trozen nicht entsetzen dürffen, wenn auch schon deßwegen was widriges uns begegnen sollte, weilen wir alsdenn nicht als Ubelthäter, sondern als Christen leiden, durch welche GOtt in solchem Fall nicht entunehret, sondern gepriesen wird.

Fr. Was hat eine solche Bereitschafft zu gewissenhaffter Verantwortung vor einen Nutzen?

Antw. BEwahrung seiner eigenen Seele, Treue gegen GOtt, Heiligung seines Namens, lebendige Hoffnung auf seine Gnade und Beystand, auch nicht selten kräfftige Uberzeugung und Beschämung der Widerwärtigen, die unser Gutes, das uns GOtt beschehret, mit Unrecht geschmähet haben.

Fr. Haben wir dieser Apostolischen Erinnerung auch zu unserer Zeit vonnöthen?

Antw. MEhr als jemalen. Dahero der heutigen Christen Unwissenheit, Kaltsinnigkeit, Gleichgültigkeit, Confusion und Verwirrung,

rung, und noch mehrere andere Verschuldungen in Religions- und Gewissens-Sachen unverantwortlich und höchstgefährlich sind, und nie weniger hätten seyn sollen, als zu der gegenwärtigen Zeit.

Fr. Woher kommt das?

Antw. DEr Ursachen sind viel und mancherley, und werden wir Gelegenheit haben an einer andern Stelle das nöthige hiervon zu erinnern. Dermalen haben wir näher anzuzeigen, worzu wir zu unserer Zeit vornemlich diese Aufmunterung des Apostels weißlich und gewissenhafft angewendet zu werden, wünschen möchten.

Fr. Was mag dieses wohl seyn?

Antw. ES hat zwar ein wahrhafftig-Evangelischer Christ heut zu Tag mancherley Irrthümer und Verführungen vor sich in Lehr und Leben, wider welche er sich mit gründlicher Erkänntniß der heilsamen Wahrheit zu verwahren hat, worinnen er auch seiner Pflicht niemalen vergessen wird: Indessen wird niemand läugnen können, daß es auf eine besondere Weise nöthig seye, gegen dem so genannten Pabstthum im Stand zu seyn zur Verantwortung der Hoffnung, so GOtt und unser Heyland unsern Evangelischen Gemeinen aus lauter Gnade geschencket und anvertrauet hat.

Fr. Was verstehet man eigentlich durch das Pabstthum?

Antw. ES ist einmal vor allemal wohl zu mercken, daß man hierdurch nicht eben verstehe,

stehe die gantze Römische Kirche, und alles, was darinnen gelehret oder gethan wird, so fern solches noch übereinstimmet mit dem Wort GOttes, und mit denen Wahrheiten desselben, die wir mit einander gemein haben. Dann solches gönnet man nicht allein dieser Kirche gern, sonderm man wünschet auch von Hertzen, daß es noch viel tausendmal mehr seyn möchte, als es ist, und sie sich dessen über das Ziel zu rühmen weiß. Vielmehr werden durch das Pabstthum verstanden alle diejenige irrige Lehren, unrichtiger Gottesdienst, und schwehre Mißbräuche, welche zu denen reinen und lauteren Wahrheiten der Christlichen Religion nach und nach sind hinzu gethan, und zuletzt in der Römischen Kirche von ihren Vorstehern also vest gestellet worden / daß sie jedermann bey Verlust seiner Seeligkeit glauben, sich darnach richten, und denenselben sich, er wolle, oder wolle nicht, unterwerffen muß, will man anders nicht allen denjenigen Bann, oder leibliche und geistliche Verdammniß und Straffe über sich ziehen, die darauf geleget ist. Sonderlich aber wird unter dem Namen des Pabstthums verstanden diejenige ausnehmende Klugheit des Fleisches, durch welche man daselbsten längstens gelernet hat das Reich GOttes und die Welt scheinbarlich mit einander zu vermengen, und dem Geist dieser Welt unter dem Vorwand des Namens Christi und seiner Herrlichkeit ein gantz besonderes, aber dem Reich GOttes höchst-præjudicirliches Ansehen zu machen.

Fr. Was wird dann nun hiebey von einem Evangelischen Christen erfordert?

Antw. MAn verlanget niemand zu lehren, wie man einen bitteren und unverständigen Haß gegen die sogenannte Römisch-Catholische tragen, über ihre Religion schänden und schmähen, sie gelegenheitlich verfolgen und unterdrücken, Böses mit Bösem vergelten solle, und dergleichen mehr; sondern das ist die Meynung, daß ein jeder Evangelischer Christ sich tüchtig machen solle zu Christlicher und gewissenhaffter Verantwortung der von GOtt geschenckten Wahrheit, auch gegen die Zunöthigung und Verführung des Pabstthums, wo es die Nothdurfft erfordert, und sich eine Gelegenheit dazu ereignet.

Fr. Wie kan solches am füglichsten geschehen?

Antw. GEgen dem Pabstthum als Pabstthum verwahret man sich am allerbesten mit Hochachtung, rechten Verstand, und Gebrauch des lieben Worts GOttes, mit gründlicher Erkänntniß der Wahrheit unserer Lehre, mit Christlicher Verläugnung eines irrdischen und weltförmigen Sinnes, dem Christus und sein Evangelium um zeitliche Fortun und Güter so gleich feil ist, mit einem gottseeligen und nach der Vorschrifft des Worts GOttes ohne Heucheley und Eigenwillen eingerichteten Wandels, mit weisem Unterscheid des Guten und des Bösen in der Römischen Kirche, mit cordater und rechtschaffener Besserung aller in unsern Gemeinen eingerissenen

Miß-

Mißbräuchen des Evangelii, und dann mit unerschrockenem Muth zu behalten, was GOtt geschencket hat, damit uns niemand unsere Crone nehme.

Fr. Welches sind wohl die vornehmste Stücke der Göttlichen Wahrheit / die wir in unsern Gemeinen und öffentlicher Lehre so reichlich und genugsam zu besitzen glauben / daß wir keines Pabstthums dazu weiter vonnöthen haben / auch dieselbe um seinet willen zu verläugnen gar keine Ursach haben?

Antw. HJeher gehöret vornemlich, (damit wir das wichtigste in aller möglicher Kürtze zusammen fassen) 1) Der gewisse und einige Grund des gantzen Christenthums in dem unbetrüglichen Wort GOttes der Heiligen Schrifft. 2) Der rechte Weg zur Versöhnung mit GOtt und zur Gerechtigkeit des Glaubens zu gelangen. 3) Die in GOttes Wort gegründete Anweisung zu dem Evangelischen, demüthigen, ernstlichen und willigen Fleiß rechtschaffener Heiligung und Gottseeligkeit. 4) Die wahre Lehre von den H. Sacramenten und Gnaden-Mitteln des N. Testaments. 5) Die zu jedermanns Erbauung weislich und nach dem Wort GOttes angestellte Einrichtung des öffentlichen Gottesdiensts. 6) Die lauterste Art GOtt anzuruffen, und sein Gebet zu GOtt allein in Christo zu wenden. 7) Der in GOttes Wort gegründete wahre Begriff von dem Recht und Gestalt Christlicher Kirche. 8) Die edle und rechtmäßige Gewissens-Freyheit.

9)

9) Christliche Anleitung, in Göttlicher Ordnung wohl und seelig zu sterben. Wann diese theure Lehren in ihrem Werth und rechten Stand verbleiben, wie es die Evangelische Lehr-Art an sich mit sich bringt, und mit allem Ernst in der öffentlichen Lehre darauf gedrungen wird, so wird wohl an Christl. Unterricht, recht zu glauben, Christlich zu leben, getrost zu leiden, und seelig zu sterben, auch ohne das Pabstthum kein Mangel erscheinen.

Fr. Läßt sich dieses alles auch gründlich beweisen?

Antw. JA. Und dahin gehet eben die Absicht gegenwärtigen Vorhabens, dabey nicht einmal verlangt wird, daß man dem blossen Fürgeben der Lehrer blindlings glauben solle: sondern man berufft sich dabey auf gewissenhaffte und tüchtige Prüffung aller derer, welchen vor GOtt mit ihrer Seeligkeit ein redlicher Ernst ist, damit ihr Glaube und Religion nicht auf Menschen, sondern GOttes Wort bestehe, ja daß sie solche Wahrheiten nicht allein aus menschlichen Zeugnissen und Unterricht nachsagen, sondern von der Wahrheit solcher Lehren durch tüchtige Gründe des Worts GOttes je länger je mehr mögen überzeuget werden; auf eben die Weise, wie ehemal die Samariter zu ihrer Mit-Bürgerin gesagt haben: Wir glauben nun fort nicht um deiner Rede willen: Wir haben selber gehöret und erkennet / daß dieser ist Christus / der Welt Heyland. Joh. IV. 42.

nug und überflüßig seyn zu unserer Anweisung zur Seeligkeit, nachdeme das Prophetische und Apostolische Wort zu seiner Vollkommenheit gelanget ist? Man vergleiche auch hiemit die schöne Stellen *Joh. V. 39. 46. 47. Luc. XVI. 29. 31. Rom. XV. 4. 2. Petr. I. 19. seq. Act. XVII. 11.* aus welchen erhellet, daß Christus und seine H. Apostel selbst die Menschen auf die H. Schrifft gewiesen, und alles nach derselben geprüfft und eingerichtet haben wollen, auch alle, die nach derselben in Göttlicher Ordnung sich verhalten werden, daß sie auf diesem Wege der Gnade GOttes und ihrer Seeligkeit gewiß seyn können, genugsam versichert haben.

Fr. Ist dann dieses nicht auch die Lehre der Römischen Kirche und ihrer Lehrer?

Antw. Sie läugnen zwar nicht, daß die Heil. Schrifft Alten und Neuen Testaments das Wort GOttes, und also auch unsere Regul und Richtschnur seye in Glaubens- und Religions-Sachen, und in so fern haben sie eine wichtige Wahrheit vor sich, die ihnen zu grossem Segen gereichen könnte, wann sie derselben recht gebrauchen wollten: Allein thun sie schon dieser wichtigen Wahrheit damit einen grossen Abbruch und Hinderniß, daß sie der Heil. Schrifft noch ein anderes ungeschriebenes Wort unter gleicher Göttlicher Autorität an die Seite setzen, welches bestehen solle aus denen Lehren und Satzungen, von welchen sie vorgeben, daß sie zwar nicht in der Heil. Schrifft

Schrifft enthalten, indessen aber von Christo und denen Aposteln wahrhafftig seyen gelehret, von Mund zu Mund in der Kirche fortgepflantzt, und als solche von der Kirche, die nicht irren könne, angenommen worden, so daß man sich darauf eben so wohl, als auf ein unfehlbares Wort GOttes, gründen und verlassen könne.

Fr. Hätte nicht diesem nach die Römische Kirche einen grossen Vorzug vor uns / indem wir nur einen Theil des Worts GOttes / sie aber das gantze und vollkommene besitzen?

Antw. DAs wird wohl vorgegeben, aber mit keinem Grund, welcher das Gewissen in einer so hochwichtigen Sache befriedigen und versichern könnte, bewiesen. In allewege sind wir schuldig aller Göttlichen Offenbahrung und Wort GOttes zu glauben, und nach demselben mit aufrichtigem Gehorsam uns zurichten, es mag hernach geschrieben oder ungeschrieben seyn: Dann die Verbindung des Gewissens eigentlich nicht in der Art und Weyse, sondern in der Göttlichen Authoritæt der Offenbahrung gegründet ist. Aber darinnen stehet die Schwehrigkeit der Sache, daß gedachtes mündlich vorgetragene, hernach auf die Christliche Gemeinen von Zeit zu Zeit fortgepflantzte Apostolische Wort, sonderlich in wichtigen Glaubens-Lehren, die in der H. Schrifft nicht sollen enthalten seyn, nimmermehr kan erwiesen werden. Es ist deßwegen denen Evangelischen Gemeinen nicht zu verden-

cken, daß sie sich nichts als ein Wort GOttes auf ihre Seelen binden lassen, was sich in diesem hohen Character und Ansehen vor dem Gewissen nicht legitimiren kan: Und ist es vor sie das allersicherste, bey demjenigen Wort GOttes unverruckt und allein zu verbleiben, das gewiß ist, und eine Krafft GOttes seelig zu machen alle, die daran glauben.

Fr. Was ist dann auf die Zeugnüsse der H. Schrifft/ welche zum Beweiß von den Lehrern der Röm. Kirche angeführet werden/ zu antworten?

Antw. MAn berufft sich 1.) auf die Wort des Heylandes *Joh. XVI. 12.* Ich habe euch noch viel zu sagen/ aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Allein redet hier Christus von dem, was er damahls wegen Schwachheit seiner Jünger, und ehe sie den H. Geist empfangen hatten, ihnen nicht völlig hat offenbahren können: Was gehet aber dieses das vollkommene Maaß der Göttlichen Offenbahrung an, welches Er nachgehends seiner Kirche geschencket, und in der H. Schrifft übergeben hat? Dann so heißt es gleich darauff: Wann aber jener/ der Geist der Wahrheit/ kommen wird/ der wird euch in alle Wahrheit leiten. Das ist nachgehends geschehen, und zwar also, daß wir den vollen Nutzen und Seegen davon in der H. Schrifft Neuen Testaments geniessen: So ist auch nicht die Frage: Ob Christus und die H. Apostel noch ein mehreres geredt und gelehret,

lehret, als in der H. Schrifft aufgezeichnet ist? Sondern ob dieses einerley seye mit dem, was nachgehends vor solches mündliche Wort und Lehre Christi und der Apostel ausgegeben worden? Dieses letztere kan aus dem angezogenen Spruch nimmermehr erwiesen werden.

Wann 2.) Paulus geschrieben *1. Cor. XI. v. 23.* und *34.* er habe es von dem HErrn empfangen 2c. und zuletzt: Das übrige will ich ordnen/wann ich komme: so beweißt solches wiederum nichts; Der Apostel wolte denen Corinthiern die rechte Art das Abendmahl zu halten, zeigen, weilen dessentwegen einige Unordnung eingerissen war. Diese hatte er nun unmittelbar von dem HErrn empfangen, und gibt sie ihnen auch hiemit schrifftlich. Was aber der Apostel gegenwärtig und mündlich zu ordnen sich vorgenommen, war wohl nichts anders, als daß er die unter den Corinthiern eingeschlichene Unordnungen selbst untersuchen und abstellen wolte. Wie kan demnach aus diesen Worten nur mit einigem Schein bewiesen werden, der H. Apostel habe etwas zur Seeligkeit und Glauben nöthiges zu lehren sich vorbehalten / das er seiner schrifftlichen Lehre nicht einverleiben wollen? Eine gleiche Bewandniß hat es mit dem Spruch *2. Thess. II. 15.* Dahero auch keine besondere Antwort darauf nöthig ist.

Fr. Man bringt aber auch besondere Exempel von solchen Glaubens-Lehren/ die nicht in H. Schrifft stehen/ und also nur von der Apostolischen tradition müssen hergeholet werden?

Antw. DAs läßt sich am besten beurtheilen, wann man solche Exempel unpartheyisch und gewissenhafft prüfet. Man berufft sich hiebey auf den Canonem der H. Schrifft, oder daß die H. Schrifft gerad aus denen Büchern bestehe, die in der Bibel gesammlet sind, auf die Lehren von dem Ausgang des H. Geistes vom Vatter und Sohn, von der Kinder-Tauff, ingleichem, daß man die einmahl rechtmäßig-Getauffte nicht wieder tauffen solle, von der beständigen Jungfrauschafft Mariæ rc. und vermeinet, alle diese Lehren seyen nöthig zum Glauben, und können doch nicht wohl aus der Schrifft bewiesen werden.

Fr. Hat dann dieses alles keinen genugsamen Grund?

Antw. ERstlich hat man sich billich zuverwundern, warum die Lehrer dieser Kirchen so einig worden sind, auf die gemeldte Exempel sich hauptsächlich zu beruffen: Da doch offenbahr ist, daß diese nicht die vornehmste Lehren sind, warum sie sich in solcher Materie bekümmern, und um derentwillen sie der Meinung von einem von der H. Schrifft unterschiedenem Wort GOttes so hoch vonnöthen haben. Ja man kan mit gutem Grund ihnen hiebey vorhalten, daß es ihnen gar um andere Lehr-Puncten eigentlich zu thun ist, als diese sind, wie es allenfalls über die massen erweißlich ist: Doch weilen es also beliebet, hauptsächlich auf die angezogene Lehr-Stücke sich zu beruffen, so werden verständige und sorgfältige

fältige Christen gar leichtlich begreiffen, daß dieselbe bey weitem nicht zureichen, dem Gewissen eine Genüge zu leisten. Es ist z. E. kein Glaubens-Artickel, daran Seele und Seeligkeit hanget, daß die H. Schrifft gerad aus so viel Büchern bestehe, und dergleichen. Bekannt ist es, daß über dieser Sach in den ersten Zeiten allerley Streit in den Christlichen Gemeinen gewesen, und diese Art von Wahrheit erst später unter den Christen zu einer allgemeinen Ubereinstimmung gebracht worden. Wer wolte daraus eine Ketzerey machen? Die Lehre, daß der H. Geist von dem Sohn ausgehe, muß entweder in dem geschriebenen Wort GOttes gegründet seyn, oder sie hat gar keinen Grund. An diese Frage hat man in der Christlichen Kirche lange Zeit nicht gedacht, und es wäre allenfalls gantz unvonnöthen, um derselben willen ein besonderes mündliches Wort GOttes zu erdencken, wann es sonsten nicht könnte erwiesen werden.

Fr. Was ist von den übrigen angeführten Exempeln zu halten?

Antw. DAß einige Lehrer der Röm. Kirchen den Beweiß der Kinder-Tauff aus der tradition, und nicht aus den Gründen des geschriebenen Worts herholen, ist ein pur lauterer Muthwill, und eine angenommene Weise, die von redlicher Liebe zu der Wahrheit weit abgehet. Wer beydes von der H. Schrifft und von der Historischen Tradition in dieser Materie berichtet ist, kan

es mit Händen greiffen, wie partheyisch man sich in dem Papstthum lieber auf diese, als auf jene, hierinnen beruffe. Bey denen übrigen Lehren ist überflüßig genug, was man aus der H. Schrifft davon sagen kan. Allenfalls sind es keine Sachen, daran die Seeligkeit eines Christen hanget. Ubrigens/ wenn hier Gelehrte mit Gelehrten zu thun haben, ist es nichts leichters, als alle diejenige zu beschämen, welche zum Grund des Glaubens dem ohnfehlbaren Wort GOttes in der Heil. Schrifft die unvollkommene, unzulängliche und zweiffelhafftige, auch zum Theil offenbahr-falsche und ungegründete traditionen der alten Zeiten als ein Wort GOttes so keck sind an die Seiten zu setzen.

Fr. Ist noch etwas weiteres wider das vermeinte mündliche Wort GOttes und die oben gemeldte Art/ solches in der Kirche fortzupflantzen/ Gewissens halber zu erinnern?

Antw. JA. Neben dem, daß in dem unstreitigen Wort GOttes in der H. Schrifft die Christen niemahlen auf ein solches Neben-Wort gewiesen werden, und daß dieses mit der Vollkommenheit des geschriebenen Wortes und seinen Göttlichen Absichten streitet, so mangelt es auch an genugsamen und richtigen Kennzeichen, solche vermeinte oder vorgegebene Apostolische traditionen, sonderlich was Lehren anbetrifft, zu legitimiren; Benebens gibt solcher Vorwand nur Gelegenheit, mehr auf die Lehrer, als auf die

die H. Schrifft zu sehen, den wahren Sinn und Verstand des geschriebenen Worts an den Außspruch und Außsag der Menschen zu binden, die Lehrer selbst faul und nachläßig zu machen, allen Widerspruch und Mangel des Beweises aus der H. Schrifft durch diesen Neben-Weg zu verkleistern, sonderlich aber den grössesten Theil der Gemeine um ihr von GOtt selbst verliehenes Recht zu Untersuchung der Göttlichen Wahrheit desto scheinbarer zu bringen. Die Kirchen-Geschichten und Erfahrung können dessen genugsame Zeugen seyn. Es meritirt auch von dieser materie der *Illustre Autor* der bescheidenen und unpartheyischen Gedancken über das bekannte *Soliloquium p. 98.* biß *112.* nachgeschlagen zu werden, auf dessen unpartheyisches und kluges Zeugniß wir uns in dem folgenden mehr beruffen werden.

Fr. Was lehret man in denen Evangelischen Gemeinen von dem heylsamen Gebrauch der H. Schrifft?

Antw. ES wird mit gutem Vorbedacht und Grund gelehret, der geseegnete und heylsame Gebrauch des Worts GOttes stehe allen Menschen offen, selbsten den Grund des Christenthums daraus zu lernen, und sich daraus zur Seeligkeit zu erbauen, also daß kein Mensch Macht habe dieses Recht dem andern zu nehmen, oder sich ihme zu einem nothwendigen Canal und Werckzeug aufzudringen, durch den er, und nicht anders, urtheilen, reden und glauben solle,

was ein Wort GOttes oder Göttliche Wahrheit seye, oder nicht? Wobey es aber keines Wegs die Absicht hat, das überkluge, freche, fürwitzige und ruhmräthige Lesen der H. Schrifft gut zu heissen, noch vielweniger zu verwehren, daß die Geübtere den Ungeübten, der offentliche dem privat-Gebrauch, insbesondere das Predigamt der Gemeine hierinnen nicht solte zu statten kommen darffen.

F. Hat solche Freyheit und Erlaubniß des allgemeinen Gebrauchs der H. Schrifft auch ihren Grund?

Antw. JN allewege. Dann 1.) GOtt selbsten schon ehemal seinem Volck Israel dergleichen Befehl gegeben. Z. E. *Deut. XI. 18. seqq.* So fasset nun diese Worte zu Hertzen / und in eure Seele = = = und lehret sie eure Kinder / daß du davon redest / wann du in deinem Hause sitzest / oder auf dem Wege gehest = = = und schreibe sie an die Pfosten deines Hauses ꝛc. Siehe weiter *Deut. XVII. 18. 19. XXXI.* und *XXXII.* Es bringen solches 2.) auch die Lob-Sprüche von der H. Schrifft Nutzbarkeit und Absichten mit sich, denen ohne fleißigen und andächtigen Gebrauch keine Genüge geschiehet. Siehe *Psal. CXIX.* Wir erweisens auch 3.) aus denen Apostolischen Erinnerungen, zu dieser Pflicht, daß man das Wort Christi reichlich unter sich solle wohnen lassen ꝛc. *Col. III. 16.* Daß Christen wohl thun, wann sie darauf achten als auf ein Licht ꝛc. *2 Pet. I. 19. &.* So will ja GOtt 4.) Weisheit, Erkanntniß, Erfahrung

und geübte Sinnen / zum Unterscheid des Guten und des Bösen, von allen Christen haben, und daß sie nicht unverständig / sondern verständig seyn sollen / was da sey des HErren Wille *1 Cor. I. 5. 6. 7. Eph. I. 13. 17. V. 10. 15. Phil. I. 9. seq. Col. I. 9. Hebr. V. 14.* Wie es dann auch 5.) ein Zeichen elender Zeiten, und grosser Gerichte Gottes ist, wo wenig Erkanntniß des Worts GOttes in denen Gemeinen sich befindet. *Prov. XXIIX. 18.* Wann die Weissagung (Außlegung und Unterricht des Worts GOttes) auß ist / wird das Volck wild und wüste. Siehe auch *Amos IIX. 11.* Allwo zwar von dem rar-wordenen ausserordentlichen Wort GOttes die nächste Rede ist, aber mit Recht auf gleiche Weise, auf den Abgang und Mangel des ordentlichen Unterrichts aus dem Wort GOttes kan geschlossen werden. *Hos. IV. 1. 6.* (Es ist kein Wort GOttes / oder keine Erkanntniß im Lande) *1 Cor. XV. 34.* (Wachet recht auf / und sündiget nicht: Dann etliche wissen nichts von GOtt / das sage ich euch zur Schande.) *Eph. IV. 14. V. 17.* Welche beyde letztere Stellen auch verdienen nachgeschlagen zu werden. Es haben auch 6.) die erste Christen solches fleißig in die Ubung gebracht, und dahero ihre L. Bibeln so hoch gehalten, daß es einem Abfall von der Christlichen Religion, zur Zeit der Verfolgung, gleich gehalten worden, wann jemand seine Bibel den Heyden heraus gegeben, und verrathen hat, wie aus denen Kirchen-Geschichten zur Genüge bekannt ist.

Fr. Solte

Fr. Solte es aber nicht genug seyn / wann die Gemeinen von den Lehrern durch mündlichen Unterricht hören und empfangen / was sie etwa zur Erkanntniß und Ubung ihrer Religion nöthig haben?

Antw. NEin, es ist nicht genug, aus vielen wichtigen Ursachen. Dann 1.) bezeugt die Erfahrung, daß auch das offentliche Lehr-Amt nicht viel Nutzen habe, wann nicht die Zuhörer auch ihres Orts das Wort GOttes fleißig lesen, betrachten, und sich bekannt machen. 2.) Ist es nicht genug, eine Lehre wissen und lernen, sondern man muß auch prüfen und wissen, ob sie in dem Wort GOttes gegründet seye, oder nicht? 3.) Gibt es Zufälle, da die Zuhörer auch ihrer eigenen Lehrer, oder auch anderer vermeintlich weisen um und neben sich ihre Irrthümer und Fehler entdecken und prüfen müssen, als welche nicht unbetrüglich sind. 4.) Gibt das Gegentheil nur Anlaß, daß die Clerisey den vermeinten Schlüssel der Erkanntniß allein an sich reißt, über das Erbtheil Christi herrschet, um seines interesse willen das Volck in Dienstbarkeit und Unwissenheit unterhält, und, wo sie selbst einmal auf allerley Weise von der Lehre Christi abgewichen ist, nicht will gefehlt haben; Oder, wie es der Heyland außdrücklich außgesprochen, selbst nicht in das Himmelreich (nemlich in der Ordnung, die GOtt in seinem H. Wort vorgeschrieben) will, und will andere hernach auch nicht hinein lassen. Allen diesen, und noch viel andern

andern Mißbräuchen vorzukommen oder abzuhelffen ist das beste Mittel, wann ein jeder Christ selbst sein Recht weislich und in der Furcht GOttes anwendet, das Wort seines GOttes zu seinem heylsamen Unterricht und Bevestigung, nach dem Maaß der Gaben und Gnade, das einem jeden gegeben ist, zu gebrauchen: Und thun Evangelische Lehrer ihres theils wohl und Pflichtmäßig daran, daß sie ihre Gemeinen nicht allein nicht hindern, sondern auch zu rechtmäßiger und erbaulicher Einrichtung solchen Gebrauchs mit aller Sorgfalt behülfflich seyn, auch sich darüber freuen, wann das Wort Christi und dessen Erkanntniß reichlich in ihren Gemeinen wohnen kan. Man sehe auch hiebey, was in denen oben angezogenen bescheidenen und unpartheyischen Gedancken 2c. *p. 91.* biß *97.* enthalten ist.

Fr. Ist dieses nicht auch die Meinung / Lehre und Ubung der Römischen Kirchen?

Antw. NIcht allerdings. Dann es ist eine bekannte Sache, wie die Vorsteher und Lehrer dieser Kirche, eines theils den freyen Gebrauch der H. Schrifft, unter allerley Vorwand so schwehr, sauer, und meistens unmöglich machen, daß die meiste (und zwar vornehmlich in denen Ländern, worinnen die quinteſſenz der Catholischen Religion sich befinden solle) ihr Lebtag keine (oder doch nicht anders, als höchst-ohnzulängliche) Gelegenheit haben, ihre Religion und Gottesdienst daraus zu prüfen, sondern bloß

in

in blindem Gehorsam, mit allem, was ihren Lehrern ihnen zu sagen beliebet, müssen zufrieden seyn, auch, weil sie es nicht besser wissen, gerne zufrieden sind: andern theils aber den Verstand Göttlichen Worts an die Auffsätze und Außlegungen der Vätter, und an das Ansehen der Kirche, unter dem falschen Vorwand ihrer Unfehlbarkeit, verbinden, und folglich verursachen, daß öffters auch die deutlichste Zeugnisse der Schrifft, wider ihren offenbahren Sinn, auf etwas anders gezogen werden: Wodurch dann der heylsame und lautere Verstand und Gebrauch der H. Schrifft unverantwortlich gehindert wird. Von welchem allem erst letztens und vor wenig Jahren ärgerliche Dinge in der Römischen Kirche vorgegangen, welche anzeigen, daß der alte Geist noch immer darinnen regiere, wider welchen unsere Vorfahren so ernstliche Zeugnisse in dieser Sach abgeleget haben.

Fr. Es werden ohne Zweiffel wichtige Ursachen seyn/ welche die Vorsteher der Römischen Kirche verbinden/ die Freyheit der Christen also einzuschrencken/ da sie ja sonsten selbst nicht wollen auf sich kommen lassen/ als ob sie verwehreten/ die H. Schrifft zu lesen?

Antw. AN Vorwand mangelt es freylich nicht: Bald solle die Dunckelheit der Heil. Schrifft schuld daran seyn: Bald heißt es aus dem Propheten *Malachia c. II.* Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren/ und aus seinem Munde solle man das Gesetz nehmen/ 2c. Bald nimmt man

man den besorgenden Mißbrauch zum Wort, und daß es nicht rathsam seye, solche Freyheit aufkommen zu lassen &c. Wann man aber die eigentliche Ursach redlich sagen solle, so dörffte wohl dieses das Haupt-motiv seyn, daß bey dem freyen Gebrauch der H. Schrifft, und deren aus der Schrifft selber hergenommenen Verstand, die Röm. Catholische Clerisey sich schwehrlich so ruhig und bequem in der possession oder Besitz ihrer Oberherrschafft über die Gewissen und Glauben der Gemeinen würden manuteniren können, und in allewege zu besorgen stünde, daß nicht wenige von der Christlichen Religion und GOttesdienst gantz andere Gedancken bekommen dörfften, als sie bey der gewöhnlichen absoluten dependenz unter den Gehorsam ihrer Lehrer zuvor gehabt haben; Wie es die Erfahrung zur Zeit der Reformation genug gelehret, und eben daher die Vorsteher der Röm. Kirche aufs neue Gelegenheit genommen haben, den freyen Gebrauch der Heil. Schrifft auf alle mögliche Weise zu nehmen und einzuschrencken.

Fr. Ist es dann aber wahr / daß die H. Schrifft so dunckel und schwehr seye / wie man dieses Orts vorgibt?

Antw. DAß in dem völligen Begriff der Heil. Schrifft vieles schwer zu verstehen und dunckel seye, welches entweder gar nicht, oder allein denen geübten und Schrifft-Erfahrnen vor andern bekannt wird, ist ausser allem Zweiffel; Allein

Allein hindert dieses alles nicht, daß nicht ein jeglicher Christ in dem, was seine Seeligkeit anbetrifft, und die Haupt-Wahrheiten der Christlichen Religion in sich hält, unter hertzlicher Anruffung GOttes, und gewissenhafftem Fleiß, auch allenfalls verständiger Anleitung treuer Lehrer, so viel daraus solte lernen können, als er zu diesem Zweck nöthig hat. Dann wann in dieser Art Wahrheiten die H. Schrifft solte dunckel und unbrauchbar seyn, so würde sie mehr aus sich selber in ihren eigenen Zeugnissen gemacht haben, als wahr ist. Siehe die schöne Stellen *Ps. XIX. CXIX. 2 Petr. I. 2 Tim. III.* welcher schon oben gedacht worden. Müssen doch die Lehrer selbst ihren Zuhörern aus der H. Schrifft eine genugsame Unterweisung zu ihrer Seeligkeit geben: Warum solten diese nicht eben so wohl in gehöriger Ordnung dieselbe daraus nehmen können?

Fr. Was ist auf die Stelle *Malach. II. v. 9.* zu sagen?

Antw. Dieselbe beweiset weiter nichts, als daß dieses die Pflicht des Priesterthums in dem Volck GOttes gewesen, sie in dem Gesetz des HErren lauterlich zu unterweisen, und nichts dazu noch davon zu thun: Ingleichem, daß die erste Priester ihrem GOTT hierinnen getreu gewesen, und GOTT ihr Amt an seinem Volck reichlich geseegnet. Aber es stehet auch dabey, daß nachgehends die Priester den Bund Levi gebrochen, von dem Wege abgetretten, und viel in dem Gesetz geärgert haben, so daß es denen

Isra-

Israeliten übel gefehlt gewesen, wann sie den Willen GOttes nicht besser, als viele ihrer Priester gewußt, und in Außübung desselben nicht getreuer gewesen. Man mache hiebey eine application auf das Priesterthum oder Lehr-Amt N. T. so wird sich finden, daß sich dieser Spruch besser und füglicher auf dasjenige schicke, was wir oben bezeuget haben, als auf die prætension, daß die Christliche Gemeinen bloß allein, und ohne Ausnahm durch den Canal der Clerisey, an der H. Schrifft Antheil und Recht haben sollen, sie seye auch hernach so schlecht beschaffen, als sie wolle.

Fr. Es ist doch gleichwohl die Gefahr des Mißbrauchs nicht zu läugnen/ und scheinet also klüglich gehandelt zu seyn/ wann man die H. Schrifft eigentlich der Clerisey vorbehält?

Antw. DIe Menschen müssen in dieser Sach nicht klüger seyn wollen, als GOtt selbsten, der sich den wohl vorhergesehenen Mißbrauch nicht hindern lassen, den Menschen sein H. Wort zu einer Regul ihres Glaubens und Lebens zu geben. Ferner hebet der Mißbrauch niemahlen den rechtmäßigen Gebrauch eines Dinges auf, sonderlich wann es von solcher Nothwendigkeit und Nutzbarkeit ist, als der freye Gebrauch des Worts GOttes unter den Menschen. Drittens ist es falsch, sonderlich in Lehr- und Glaubens-Sachen, daß der gröste Mißbrauch herkomme von

denen

den Irrenden, es sey in Worten, oder mit Wercken: mit Furcht / und zwar zuförderst vor GOtt, daß wir seinem heiligen Namen nichts vergeben, noch seine Wahrheit um zeitlichen Nutzens oder Schadens willen verläugnen: aber auch mit Furcht vor den Menschen, daß wir weislich, liebreich, und gewissenhafft mit ihnen umgehen; und dann auch getrost und freudig / indem wir bezeugen, daß wir uns der Wahrheit nicht schämen, und, weil wir GOtt auf unserer Seiten haben, vor der Menschen Trotzen nicht entsetzen dürffen, wenn auch schon deßwegen was widriges uns begegnen sollte, weilen wir alsdenn nicht als Ubelthäter, sondern als Christen leiden, durch welche GOtt in solchem Fall nicht entunehret, sondern gepriesen wird.

Fr. Was hat eine solche Bereitschafft zu gewissenhaffter Verantwortung vor einen Nutzen?

Antw. BEwahrung seiner eigenen Seele, Treue gegen GOtt, Heiligung seines Namens, lebendige Hoffnung auf seine Gnade und Beystand, auch nicht selten kräfftige Uberzeugung und Beschämung der Widerwärtigen, die unser Gutes, das uns GOtt beschehret, mit Unrecht geschmähet haben.

Fr. Haben wir dieser Apostolischen Erinnerung auch zu unserer Zeit vonnöthen?

Antw. MEhr als jemalen. Dahero der heutigen Christen Unwissenheit, Kaltsinnigkeit, Gleichgültigkeit, Confusion und Verwirrung,

rung, und noch mehrere andere Verschuldungen in Religions- und Gewissens-Sachen unverantwortlich und höchstgefährlich sind, und nie weniger hätten seyn sollen, als zu der gegenwärtigen Zeit.

Fr. Woher kommt das?

Antw. DEr Ursachen sind viel und mancherley, und werden wir Gelegenheit haben an einer andern Stelle das nöthige hiervon zu erinnern. Dermalen haben wir näher anzuzeigen, worzu wir zu unserer Zeit vornemlich diese Aufmunterung des Apostels weislich und gewissenhafft angewendet zu werden, wünschen möchten.

Fr. Was mag dieses wohl seyn?

Antw. ES hat zwar ein wahrhafftig-Evangelischer Christ heut zu Tag mancherley Irrthümer und Verführungen vor sich in Lehr und Leben, wider welche er sich mit gründlicher Erkänntniß der heilsamen Wahrheit zu verwahren hat, worinnen er auch seiner Pflicht niemalen vergessen wird: Indessen wird niemand läugnen können, daß es auf eine besondere Weise nöthig seye, gegen dem so genannten Pabstthum im Stand zu seyn zur Verantwortung der Hoffnung, so GOtt und unser Heyland unsern Evangelischen Gemeinen aus lauter Gnade geschencket und anvertrauet hat.

Fr. Was verstehet man eigentlich durch das Pabstthum?

Antw. ES ist einmal vor allemal wohl zu mercken, daß man hierdurch nicht eben ver-

stehe die gantze Römische Kirche, und alles, was darinnen gelehret oder gethan wird, so fern solches noch übereinstimmet mit dem Wort GOttes, und mit denen Wahrheiten desselben, die wir mit einander gemein haben. Dann solches gönnet man nicht allein dieser Kirche gern, sonderm man wünschet auch von Hertzen, daß es noch viel tausendmal mehr seyn möchte, als es ist, und sie sich dessen über das Ziel zu rühmen weiß. Vielmehr werden durch das Pabstthum verstanden alle diejenige irrige Lehren, unrichtiger Gottesdienst, und schwehre Mißbräuche, welche zu denen reinen und lauteren Wahrheiten der Christlichen Religion nach und nach sind hinzu gethan, und zuletzt in der Römischen Kirche von ihren Vorstehern also vest gestellet worden / daß sie jedermann bey Verlust seiner Seeligkeit glauben, sich darnach richten, und denenselben sich, er wolle, oder wolle nicht, unterwerffen muß, will man anders nicht allen denjenigen Bann, oder leibliche und geistliche Verdammniß und Straffe über sich ziehen, die darauf geleget ist. Sonderlich aber wird unter dem Namen des Pabstthums verstanden diejenige ausnehmende Klugheit des Fleisches, durch welche man daselbsten längstens gelernet hat das Reich GOttes und die Welt scheinbarlich mit einander zu vermengen, und dem Geist dieser Welt unter dem Vorwand des Namens Christi und seiner Herrlichkeit ein gantz besonderes, aber dem Reich GOttes höchst-præjudicirliches Ansehen zu machen.

Fr. Was wird dann nun hiebey von einem Evangelischen Christen erfordert?

Antw. MAn verlanget niemand zu lehren, wie man einen bitteren und unverständigen Haß gegen die sogenannte Römisch-Catholische tragen, über ihre Religion schänden und schmähen, sie gelegenheitlich verfolgen und unterdrücken, Böses mit Bösem vergelten solle, und dergleichen mehr; sondern das ist die Meynung, daß ein jeder Evangelischer Christ sich tüchtig machen solle zu Christlicher und gewissenhaffter Verantwortung der von GOtt geschenckten Wahrheit, auch gegen die Zunöthigung und Verführung des Pabstthums, wo es die Nothdurfft erfordert, und sich eine Gelegenheit dazu ereignet.

Fr. Wie kan solches am füglichsten geschehen?

Antw. GEgen dem Pabstthum als Pabstthum verwahret man sich am allerbesten mit Hochachtung, rechten Verstand, und Gebrauch des lieben Worts GOttes, mit gründlicher Erkänntniß der Wahrheit unserer Lehre, mit Christlicher Verläugnung eines irrdischen und weltförmigen Sinnes, dem Christus und sein Evangelium um zeitliche Fortun und Güter so gleich feil ist, mit einem gottseeligen und nach der Vorschrifft des Worts GOttes ohne Heucheley und Eigenwillen eingerichteten Wandels, mit weisem Unterscheid des Guten und des Bösen in der Römischen Kirche, mit cordater und rechtschaffener Besserung aller in unsern Gemeinen eingerissenen

Miß-

Mißbräuchen des Evangelii, und dann mit unerschrockenem Muth zu behalten, was GOtt geschencket hat, damit uns niemand unsere Crone nehme.

Fr. Welches sind wohl die vornehmste Stücke der Göttlichen Wahrheit / die wir in unsern Gemeinen und öffentlicher Lehre so reichlich und genugsam zu besitzen glauben / daß wir keines Pabstthums dazu weiter vonnöthen haben / auch dieselbe um seinet willen zu verläugnen gar keine Ursach haben?

Antw. Hieher gehöret vornemlich, (damit wir das wichtigste in aller möglicher Kürtze zusammen fassen) 1) Der gewisse und einige Grund des gantzen Christenthums in dem unbetrüglichen Wort GOttes der Heiligen Schrifft. 2) Der rechte Weg zur Versöhnung mit GOtt und zur Gerechtigkeit des Glaubens zu gelangen. 3) Die in GOttes Wort gegründete Anweisung zu dem Evangelischen, demüthigen, ernstlichen und willigen Fleiß rechtschaffener Heiligung und Gottseeligkeit. 4) Die wahre Lehre von den H. Sacramenten und Gnaden-Mitteln des N. Testaments. 5) Die zu jedermanns Erbauung weislich und nach dem Wort GOttes angestellte Einrichtung des öffentlichen Gottesdiensts. 6) Die lauterste Art GOtt anzuruffen, und sein Gebet zu GOtt allein in Christo zu wenden. 7) Der in GOttes Wort gegründete wahre Begriff von dem Recht und Gestalt Christlicher Kirche. 8) Die edle und rechtmäßige Gewissens-Freyheit.

9) Christliche Anleitung, in Göttlicher Ordnung wohl und seelig zu sterben. Wann diese theure Lehren in ihrem Werth und rechten Stand verbleiben, wie es die Evangelische Lehr-Art an sich mit sich bringt, und mit allem Ernst in der öffentlichen Lehre darauf gedrungen wird, so wird wohl an Christl. Unterricht, recht zu glauben, Christlich zu leben, getrost zu leiden, und seelig zu sterben, auch ohne das Pabstthum kein Mangel erscheinen.

Fr. Läßt sich dieses alles auch gründlich beweisen?

Antw. JA. Und dahin gehet eben die Absicht gegenwärtigen Vorhabens, dabey nicht einmal verlangt wird, daß man dem blossen Fürgeben der Lehrer blindlings glauben solle: sondern man berufft sich dabey auf gewissenhaffte und tüchtige Prüffung aller derer, welchen vor GOtt mit ihrer Seeligkeit ein redlicher Ernst ist, damit ihr Glaube und Religion nicht auf Menschen, sondern GOttes Wort bestehe, ja daß sie solche Wahrheiten nicht allein aus menschlichen Zeugnissen und Unterricht nachsagen, sondern von der Wahrheit solcher Lehren durch tüchtige Gründe des Worts GOttes je länger je mehr mögen überzeuget werden; auf eben die Weise, wie ehemal die Samariter zu ihrer Mit-Bürgerin gesagt haben: Wir glauben nun fort nicht um deiner Rede willen: Wir haben selber gehöret und erkennet / daß dieser ist Christus / der Welt Heyland. Joh. IV. 42.

Das

Das II. Capitel.

Von dem sicheren/ vollkommenen und unbetrüglichen Grund des gantzen Christenthums in dem geschriebenen Wort GOttes.

Fr. Was wird hievon in den Evangelischen Gemeinen gelehret?

Antw. DAs ist die Lehre unserer Kirche: GOtt habe uns seinen guten und vollkommenen Willen von unserer Seeligkeit und Christen-Pflichten in der H. Schrifft also gewiß, vollkommen und genugsam geoffenbaret, daß wir vermittelst des Beystandes des H. Geistes, und angewandter gewissenhaffter Sorgfalt alles das daraus lernen können, was uns nöthig ist, wahre Busse zu thun, an GOtt in Christo JEsu zu glauben, ihme wohlgefällig zu dienen, gedultig zu leiden, und seelig zu sterben. Nach diesem Wort, als der Regul und Richtschnur der heilsamen Lehre, müsse alles geprüfft und untersucht werden, was unser Gewissen vor GOtt verbinden, und dasselbe als eine Göttliche Wahrheit und schuldige Christen-Pflicht oder gutes Werck annehmen und halten solle, und was demselben nicht gemäß, oder, doch darinnen nicht geoffenbaret und befohlen, könne und solle auch niemand als nöthig zum Glauben und guten Wercken aufgebürdet werden.

Fr. Woher kan erwiesen werden / daß das geschriebene Wort GOttes eine so vollständige Regul und Grund seye unsers Glaubens und gantzen Christenthums?

Antw. DEr Apostel Paulus könnte dieses nicht kräfftiger und deutlicher ausdrücken, als wann er sagt: Die H. Schrifft könne die Menschen unterweisen zur Seeligkeit / und, weilen sie von GOtt eingegeben / seye sie nützlich zur Lehre / zur Straffe / zur Besserung / zur Züchtigung in der Gerechtigkeit / daß ein Mensch GOttes / (nicht nur ein gemeiner Christ, sondern auch ein Lehrer) dadurch vollkommen werde / und zu allen guten Wercken geschickt. *2. Tim. III. 16.* Wer nun dieses aus dem gesegneten Gebrauch der Heil. Schrifft durch GOttes Gnade erlangen kan, dem kan ja dieselbe vollkommen genug seyn, daß er keinen andern Grund und Regul in seinem Christenthum nöthig hat. Wer wollte auch läugnen, daß von der Heil. Schrifft insgemein wahr seye, was in dem *XIX. Ps.* von dem Wort GOttes stehet: Das Gesetz des HErrn ist ohne Wandel / und erquicket die Seele: Das Zeugniß des HErrn ist gewiß / und machet die Albern weise. Die Befehle des HErrn sind richtig / und erfreuen das Hertz: die Gebote des HErrn sind lauter / und erleuchten die Augen rc. Auch wird dein Knecht durch sie erinnert / und wer sie hält / der hat grossen Lohn. *v. 8. seqq.* Indem nun solche herrliche Krafft, Zeugnisse und Würckungen von der H. Schrifft ausgesprochen worden, da sie noch nicht einmal in ihrer vollen Offenbarung und Reichthum gestanden ist: wie vielmehr kan sie uns genug

nug und überflüßig seyn zu unserer Anweisung zur Seeligkeit, nachdeme das Prophetische und Apostolische Wort zu seiner Vollkommenheit gelanget ist? Man vergleiche auch hiemit die schöne Stellen *Joh. V. 39. 46. 47. Luc. XVI. 29. 31. Rom. XV. 4. 2. Petr. I. 19. seq. Act. XVII. 11.* aus welchen erhellet, daß Christus und seine H. Apostel selbst die Menschen auf die H. Schrifft gewiesen, und alles nach derselben geprüfft und eingerichtet haben wollen, auch alle, die nach derselben in Göttlicher Ordnung sich verhalten werden, daß sie auf diesem Wege der Gnade GOttes und ihrer Seeligkeit gewiß seyn können, genugsam versichert haben.

Fr. Ist dann dieses nicht auch die Lehre der Römischen Kirche und ihrer Lehrer?

Antw. Sie läugnen zwar nicht, daß die Heil. Schrifft Alten und Neuen Testaments das Wort GOttes, und also auch unsere Regul und Richtschnur seye in Glaubens- und Religions-Sachen, und in so fern haben sie eine wichtige Wahrheit vor sich, die ihnen zu grossem Segen gereichen könnte, wann sie derselben recht gebrauchen wollten: Allein thun sie schon dieser wichtigen Wahrheit damit einen grossen Abbruch und Hinderniß, daß sie der Heil. Schrifft noch ein anderes ungeschriebenes Wort unter gleicher Göttlicher Autorität an die Seite setzen, welches bestehen solle aus denen Lehren und Satzungen, von welchen sie vorgeben, daß sie zwar nicht in der Heil.

Schrifft enthalten, indessen aber von Christo und denen Aposteln wahrhafftig seyen gelehret, von Mund zu Mund in der Kirche fortgepflantzt, und als solche von der Kirche, die nicht irren könne, angenommen worden, so daß man sich darauf eben so wohl, als auf ein unfehlbares Wort GOttes, gründen und verlassen könne.

Fr. Hätte nicht diesem nach die Römische Kirche einen grossen Vorzug vor uns / indem wir nur einen Theil des Worts GOttes / sie aber das gantze und vollkommene besitzen?

Antw. DAs wird wohl vorgegeben, aber mit keinem Grund, welcher das Gewissen in einer so hochwichtigen Sache befriedigen und versichern könnte, bewiesen. In allewege sind wir schuldig aller Göttlichen Offenbahrung und Wort GOttes zu glauben, und nach demselben mit aufrichtigem Gehorsam uns zurichten, es mag hernach geschrieben oder ungeschrieben seyn: Dann die Verbindung des Gewissens eigentlich nicht in der Art und Weyse, sondern in der Göttlichen Authoritæt der Offenbahrung gegründet ist. Aber darinnen stehet die Schwehrigkeit der Sache, daß gedachtes mündlich vorgetragene, hernach auf die Christliche Gemeinen von Zeit zu Zeit fortgepflantzte Apostolische Wort, sonderlich in wichtigen Glaubens-Lehren, die in der H. Schrifft nicht sollen enthalten seyn, nimmermehr kan erwiesen werden. Es ist deßwegen denen Evangelischen Gemeinen nicht zu verden-

cken, daß sie sich nichts als ein Wort GOttes auf ihre Seelen binden lassen, was sich in diesem hohen Character und Ansehen vor dem Gewissen nicht legitimiren kan: Und ist es vor sie das allersicherste, bey demjenigen Wort GOttes unverruckt und allein zu verbleiben, das gewiß ist, und eine Krafft GOttes seelig zu machen alle, die daran glauben.

Fr. Was ist dann auf die Zeugnüsse der H. Schrifft/ welche zum Beweiß von den Lehrern der Röm. Kirche angeführet werden/ zu antworten?

Antw. MAn berufft sich 1.) auf die Wort des Heylandes *Joh. XVI. 12.* Ich habe euch noch viel zu sagen/ aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Allein redet hier Christus von dem, was er damahls wegen Schwachheit seiner Jünger, und ehe sie den H. Geist empfangen hatten, ihnen nicht völlig hat offenbahren können: Was gehet aber dieses das vollkommene Maaß der Göttlichen Offenbahrung an, welches Er nachgehends seiner Kirche geschencket, und in der H. Schrifft übergeben hat? Dann so heißt es gleich darauff: Wann aber jener/ der Geist der Wahrheit/ kommen wird/ der wird euch in alle Wahrheit leiten. Das ist nachgehends geschehen, und zwar also, daß wir den vollen Nutzen und Seegen davon in der H. Schrifft Neuen Testaments geniessen: So ist auch nicht die Frage: Ob Christus und die H. Apostel noch ein mehreres geredt und gelehret,

lehret, als in der H. Schrifft aufgezeichnet ist? Sondern ob dieses einerley seye mit dem, was nachgehends vor solches mündliche Wort und Lehre Christi und der Apostel ausgegeben worden? Dieses letztere kan aus dem angezogenen Spruch nimmermehr erwiesen werden.

Wann 2.) Paulus geschrieben *1. Cor. XI. v. 23.* und *34.* er habe es von dem HErrn empfangen ꝛc. und zulezt: Das übrige will ich ordnen/wann ich komme: so beweißt solches wiederum nichts; Der Apostel wolte denen Corinthiern die rechte Art das Abendmahl zu halten, zeigen, weilen dessentwegen einige Unordnung eingerissen war. Diese hatte er nun unmittelbar von dem HErrn empfangen, und gibt sie ihnen auch hiemit schrifftlich. Was aber der Apostel gegenwärtig und mündlich zu ordnen sich vorgenommen, war wohl nichts anders, als daß er die unter den Corinthiern eingeschlichene Unordnungen selbst untersuchen und abstellen wolte. Wie kan demnach aus diesen Worten nur mit einigem Schein bewiesen werden, der H. Apostel habe etwas zur Seeligkeit und Glauben nöthiges zu lehren sich vorbehalten / das er seiner schrifftlichen Lehre nicht einverleiben wollen? Eine gleiche Bewandniß hat es mit dem Spruch *2. Theß. II. 15.* Dahero auch keine besondere Antwort darauf nöthig ist.

Fr. Man bringt aber auch besondere Exempel von solchen Glaubens-Lehren/ die nicht in H. Schrifft stehen/ und also nur von der Apostolischen tradition müssen hergeholet werden?

Antw. DAs läßt sich am besten beurtheilen, wann man solche Exempel unpartheyisch und gewissenhafft prüfet. Man berufft sich hiebey auf den Canonem der H. Schrifft, oder daß die H. Schrifft gerad aus denen Büchern bestehe, die in der Bibel gesammlet sind, auf die Lehren von dem Ausgang des H. Geistes vom Vatter und Sohn, von der Kinder-Tauff, ingleichem, daß man die einmahl rechtmäßig-Getauffte nicht wieder tauffen solle, von der beständigen Jungfrauschafft Mariæ 2c. und vermeinet, alle diese Lehren seyen nöthig zum Glauben, und können doch nicht wohl aus der Schrifft bewiesen werden.

Fr. Hat dann dieses alles keinen genugsamen Grund?

Antw. ERstlich hat man sich billich zuverwundern, warum die Lehrer dieser Kirchen so einig worden sind, auf die gemeldte Exempel sich hauptsächlich zu beruffen: Da doch offenbahr ist, daß diese nicht die vornehmste Lehren sind, warum sie sich in solcher Materie bekümmern, und um derentwillen sie der Meinung von einem von der H. Schrifft unterschiedenem Wort GOttes so hoch vonnöthen haben. Ja man kan mit gutem Grund ihnen hiebey vorhalten, daß es ihnen gar um andere Lehr-Puncten eigentlich zu thun ist, als diese sind, wie es allenfalls über die massen erweißlich ist: Doch weilen es also beliebet, hauptsächlich auf die angezogene Lehr-Stücke sich zu beruffen, so werden verständige und sorgfältige

fältige Christen gar leichtlich begreiffen, daß dieselbe bey weitem nicht zureichen, dem Gewissen eine Genüge zu leisten. Es ist z. E. kein Glaubens-Artickel, daran Seele und Seeligkeit hanget, daß die H. Schrifft gerad aus so viel Büchern bestehe, und dergleichen. Bekannt ist es, daß über dieser Sach in den ersten Zeiten allerley Streit in den Christlichen Gemeinen gewesen, und diese Art von Wahrheit erst später unter den Christen zu einer allgemeinen Ubereinstimmung gebracht worden. Wer wolte daraus eine Ketzerey machen? Die Lehre, daß der H. Geist von dem Sohn ausgehe, muß entweder in dem geschriebenen Wort GOttes gegründet seyn, oder sie hat gar keinen Grund. An diese Frage hat man in der Christlichen Kirche lange Zeit nicht gedacht, und es wäre allenfalls gantz unvonnöthen, um derselben willen ein besonderes mündliches Wort GOttes zu erdencken, wann es sonsten nicht könnte erwiesen werden.

Fr. Was ist von den übrigen angeführten Exempeln zu halten?

Antw. DAß einige Lehrer der Röm. Kirchen den Beweiß der Kinder-Tauff aus der tradition, und nicht aus den Gründen des geschriebenen Worts herholen, ist ein pur lauterer Muthwill, und eine angenommene Weise, die von redlicher Liebe zu der Wahrheit weit abgehet. Wer beydes von der H. Schrifft und von der Historischen Tradition in dieser Materie berichtet ist, kan

es mit Händen greiffen, wie partheyisch man sich in dem Papstthum lieber auf diese, als auf jene, hierinnen beruffe. Bey denen übrigen Lehren ist überflüßig genug, was man aus der H. Schrifft davon sagen kan. Allenfalls sind es keine Sachen, daran die Seeligkeit eines Christen hanget. Ubrigens/ wenn hier Gelehrte mit Gelehrten zu thun haben, ist es nichts leichters, als alle diejenige zu beschämen, welche zum Grund des Glaubens dem ohnfehlbaren Wort GOttes in der Heil. Schrifft die unvollkommene, unzulängliche und zweiffelhafftige, auch zum Theil offenbahr-falsche und ungegründete traditionen der alten Zeiten als ein Wort GOttes so keck sind an die Seiten zu setzen.

Fr. Ist noch etwas weiteres wider das vermeinte mündliche Wort GOttes und die oben gemeldte Art/ solches in der Kirche fortzupflantzen/ Gewissens halber zu erinnern?

Antw. JA. Neben dem, daß in dem unstreitigen Wort GOttes in der H. Schrifft die Christen niemahlen auf ein solches Neben-Wort gewiesen werden, und daß dieses mit der Vollkommenheit des geschriebenen Wortes und seinen Göttlichen Absichten streitet, so mangelt es auch an genugsamen und richtigen Kennzeichen, solche vermeinte oder vorgegebene Apostolische traditionen, sonderlich was Lehren anbetrifft, zu legitimiren; Benebens gibt solcher Vorwand nur Gelegenheit, mehr auf die Lehrer, als auf die

die H. Schrifft zu sehen, den wahren Sinn und Verstand des geschriebenen Worts an den Außspruch und Außsag der Menschen zu binden, die Lehrer selbst faul und nachläßig zu machen, allen Widerspruch und Mangel des Beweises aus der H. Schrifft durch diesen Neben-Weg zu verkleistern, sonderlich aber den grössesten Theil der Gemeine um ihr von GOtt selbst verliehenes Recht zu Untersuchung der Göttlichen Wahrheit desto scheinbarer zu bringen. Die Kirchen-Geschichten und Erfahrung können dessen genugsame Zeugen seyn. Es meritirt auch von dieser materie der *Illustre Autor* der bescheidenen und unpartheyischen Gedancken über das bekannte *Soliloquium p. 98.* biß *112.* nachgeschlagen zu werden, auf dessen unpartheyisches und kluges Zeugniß wir uns in dem folgenden mehr beruffen werden.

Fr. Was lehret man in denen Evangelischen Gemeinen von dem heylsamen Gebrauch der H. Schrifft?

Antw. ES wird mit gutem Vorbedacht und Grund gelehret, der geseegnete und heylsame Gebrauch des Worts GOttes stehe allen Menschen offen, selbsten den Grund des Christenthums daraus zu lernen, und sich daraus zur Seeligkeit zu erbauen, also daß kein Mensch Macht habe dieses Recht dem andern zu nehmen, oder sich ihme zu einem nothwendigen Canal und Werckzeug aufzudringen, durch den er, und nicht anders, urtheilen, reden und glauben solle,

was ein Wort GOttes oder Göttliche Wahrheit seye, oder nicht? Wobey es aber keines Wegs die Absicht hat, das überkluge, freche, fürwitzige und ruhmräthige Lesen der H. Schrifft gut zu heissen, noch vielweniger zu verwehren, daß die Geübtere den Ungeübten, der offentliche dem privat-Gebrauch, insbesondere das Predigamt der Gemeine hierinnen nicht solte zu statten kommen darffen.

F. Hat solche Freyheit und Erlaubniß des allgemeinen Gebrauchs der H. Schrifft auch ihren Grund?

Antw. JN allewege. Dann 1.) GOtt selbsten schon ehemal seinem Volck Jsrael dergleichen Befehl gegeben. Z. E. *Deut. XI. 18. seqq.* So fasset nun diese Worte zu Hertzen / und in eure Seele = = = und lehret sie eure Kinder / daß du davon redest / wann du in deinem Hause sitzest / oder auf dem Wege gehest = = = und schreibe sie an die Pfosten deines Hauses ꝛc. Siehe weiter *Deut. XVII. 18. 19. XXXI.* und *XXXII.* Es bringen solches 2.) auch die Lob-Sprüche von der H. Schrifft Nutzbarkeit und Absichten mit sich, denen ohne fleißigen und andächtigen Gebrauch keine Genüge geschiehet. Siehe *Psal. CXIX.* Wir erweisens auch 3.) aus denen Apostolischen Erinnerungen, zu dieser Pflicht, daß man das Wort Christi reichlich unter sich solle wohnen lassen ꝛc. *Col. III. 16.* Daß Christen wohl thun, wann sie darauf achten als auf ein Licht ꝛc. *2 Pet. I. 19. &c.* So will ja GOtt 4.) Weisheit, Erkanntniß, Erfahrung und

und geübte Sinnen / zum Unterscheid des Guten und des Bösen, von allen Christen haben, und daß sie nicht unverständig / sondern verständig seyn sollen / was da sey des HErren Wille 1 *Cor.* I. 5. 6. 7. *Eph.* I. 13. 17. V. 10. 15. *Phil.* I. 9. *seq.* *Col.* I. 9. *Hebr.* V. 14. Wie es dann auch 5.) ein Zeichen elender Zeiten, und grosser Gerichte Gottes ist, wo wenig Erkanntniß des Worts GOttes in denen Gemeinen sich befindet. *Prov.* XXIIX. 18. Wann die Weissagung (Außlegung und Unterricht des Worts GOttes) auß ist / wird das Volck wild und wüste. Siehe auch *Amos* IIX. 11. Allwo zwar von dem rar-wordenen ausserordentlichen Wort GOttes die nächste Rede ist, aber mit Recht auf gleiche Weise, auf den Abgang und Mangel des ordentlichen Unterrichts aus dem Wort GOttes kan geschlossen werden. *Hos.* IV. 1. 6. (Es ist kein Wort GOttes / oder keine Erkanntniß im Lande) 1 *Cor.* XV. 34. (Wachet recht auf / und sündiget nicht: Dann etliche wissen nichts von GOtt / das sage ich euch zur Schande.) *Eph.* IV. 14. V. 17. Welche beyde letztere Stellen auch verdienen nachgeschlagen zu werden. Es haben auch 6.) die erste Christen solches fleißig in die Ubung gebracht, und dahero ihre L. Bibeln so hoch gehalten, daß es einem Abfall von der Christlichen Religion, zur Zeit der Verfolgung, gleich gehalten worden, wann jemand seine Bibel den Heyden heraus gegeben, und verrathen hat, wie aus denen Kirchen-Geschichten zur Genüge bekannt ist.

Fr. Solte es aber nicht genug seyn / wann die Gemeinen von den Lehrern durch mündlichen Unterricht hören und empfangen / was sie etwa zur Erkanntniß und Ubung ihrer Religion nöthig haben?

Antw. Nein, es ist nicht genug, aus vielen wichtigen Ursachen. Dann 1.) bezeugt die Erfahrung, daß auch das offentliche Lehr-Amt nicht viel Nutzen habe, wann nicht die Zuhörer auch ihres Orts das Wort GOttes fleißig lesen, betrachten, und sich bekannt machen. 2.) Jst es nicht genug, eine Lehre wissen und lernen, sondern man muß auch prüfen und wissen, ob sie in dem Wort GOttes gegründet seye, oder nicht? 3.) Gibt es Zufälle, da die Zuhörer auch ihrer eigenen Lehrer, oder auch anderer vermeintlich weisen um und neben sich ihre Jrrthümer und Fehler entdecken und prüfen müssen, als welche nicht unbetrüglich sind. 4.) Gibt das Gegentheil nur Anlaß, daß die Clerisey den vermeinten Schlüssel der Erkanntniß allein an sich reißt, über das Erbtheil Christi herrschet, um seines interesse willen das Volck in Dienstbarkeit und Unwissenheit unterhält, und, wo sie selbst einmal auf allerley Weise von der Lehre Christi abgewichen ist, nicht will gefehlt haben; Oder, wie es der Heyland außdrücklich außgesprochen, selbst nicht in das Himmelreich (nemlich in der Ordnung, die GOtt in seinem H. Wort vorgeschrieben) will, und will andere hernach auch nicht hinein lassen. Allen diesen, und noch viel andern

andern Mißbräuchen vorzukommen oder abzuhelffen ist das beste Mittel, wann ein jeder Christ selbst sein Recht weislich und in der Furcht GOttes anwendet, das Wort seines GOttes zu seinem heylsamen Unterricht und Bevestigung, nach dem Maaß der Gaben und Gnade, das einem jeden gegeben ist, zu gebrauchen: Und thun Evangelische Lehrer ihres theils wohl und Pflichtmäßig daran, daß sie ihre Gemeinen nicht allein nicht hindern, sondern auch zu rechtmäßiger und erbaulicher Einrichtung solchen Gebrauchs mit aller Sorgfalt behülfflich seyn, auch sich darüber freuen, wann das Wort Christi und dessen Erkanntniß reichlich in ihren Gemeinen wohnen kan. Man sehe auch hiebey, was in denen oben angezogenen bescheidenen und unpartheyischen Gedancken 2c. *p. 91.* biß *97.* enthalten ist.

Fr. Ist dieses nicht auch die Meinung / Lehre und Ubung der Römischen Kirchen?

Antw. NIcht allerdings. Dann es ist eine bekannte Sache, wie die Vorsteher und Lehrer dieser Kirche, eines theils den freyen Gebrauch der H. Schrifft, unter allerley Vorwand so schwehr, sauer, und meistens unmöglich machen, daß die meiste (und zwar vornehmlich in denen Ländern, worinnen die quintessenz der Catholischen Religion sich befinden solle) ihr Lebtag keine (oder doch nicht anders, als höchst-ohnzulängliche) Gelegenheit haben, ihre Religion und Gottesdienst daraus zu prüfen, sondern bloß in

in blindem Gehorsam, mit allem, was ihren Lehrern ihnen zu sagen beliebet, müssen zufrieden seyn, auch, weil sie es nicht besser wissen, gerne zufrieden sind: andern theils aber den Verstand Göttlichen Worts an die Auffsätze und Außlegungen der Vätter, und an das Ansehen der Kirche, unter dem falschen Vorwand ihrer Unfehlbarkeit, verbinden, und folglich verursachen, daß öffters auch die deutlichste Zeugnisse der Schrifft, wider ihren offenbahren Sinn, auf etwas anders gezogen werden: Wodurch dann der heylsame und lautere Verstand und Gebrauch der H. Schrifft unverantwortlich gehindert wird. Von welchem allem erst letztens und vor wenig Jahren ärgerliche Dinge in der Römischen Kirche vorgegangen, welche anzeigen, daß der alte Geist noch immer darinnen regiere, wider welchen unsere Vorfahren so ernstliche Zeugnisse in dieser Sach abgeleget haben.

Fr. Es werden ohne Zweiffel wichtige Ursachen seyn/ welche die Vorsteher der Römischen Kirche verbinden/ die Freyheit der Christen also einzuschrencken/ da sie ja sonsten selbst nicht wollen auf sich kommen lassen/ als ob sie verwehreten/ die H. Schrifft zu lesen?

Antw. AN Vorwand mangelt es freylich nicht: Bald solle die Dunckelheit der Heil. Schrifft schuld daran seyn: Bald heißt es aus dem Propheten *Malachia c. II.* Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren/ und aus seinem Munde solle man das Gesetz nehmen/ ꝛc. Bald nimmt man

man den besorgenden Mißbrauch zum Wort, und daß es nicht rathsam seye, solche Freyheit aufkommen zu lassen ꝛc. Wann man aber die eigentliche Ursach redlich sagen solle, so dörffte wohl dieses das Haupt-motiv seyn, daß bey dem freyen Gebrauch der H. Schrifft, und deren aus der Schrifft selber hergenommenen Verstand, die Röm. Catholische Clerisey sich schwehrlich so ruhig und bequem in der possession oder Besitz ihrer Oberherrschafft über die Gewissen und Glauben der Gemeinen würden manuteniren können, und in allewege zu besorgen stünde, daß nicht wenige von der Christlichen Religion und GOttesdienst gantz andere Gedancken bekommen dörfften, als sie bey der gewöhnlichen absoluten dependenz unter den Gehorsam ihrer Lehrer zuvor gehabt haben; Wie es die Erfahrung zur Zeit der Reformation genug gelehret, und eben daher die Vorsteher der Röm. Kirche aufs neue Gelegenheit genommen haben, den freyen Gebrauch der Heil. Schrifft auf alle mögliche Weise zu nehmen und einzuschrencken.

Fr. Ist es dann aber wahr / daß die H. Schrifft so dunckel und schwehr seye / wie man dieses Orts vorgibt?

Antw. DAß in dem völligen Begriff der Heil. Schrifft vieles schwer zu verstehen und dunckel seye, welches entweder gar nicht, oder allein denen geübten und Schrifft-Erfahrnen vor andern bekannt wird, ist ausser allem Zweiffel;

Allein

Allein hindert dieses alles nicht, daß nicht ein jeglicher Christ in dem, was seine Seeligkeit anbetrifft, und die Haupt-Wahrheiten der Christlichen Religion in sich hält, unter hertzlicher Anruffung GOttes, und gewissenhafftem Fleiß, auch allenfalls verständiger Anleitung treuer Lehrer, so viel daraus solte lernen können, als er zu diesem Zweck nöthig hat. Dann wann in dieser Art Wahrheiten die H. Schrifft solte dunckel und unbrauchbar seyn, so würde sie mehr aus sich selber in ihren eigenen Zeugnissen gemacht haben, als wahr ist. Siehe die schöne Stellen *Ps. XIX. CXIX. 2 Petr. I. 2 Tim. III.* welcher schon oben gedacht worden. Müssen doch die Lehrer selbst ihren Zuhörern aus der H. Schrifft eine genugsame Unterweisung zu ihrer Seeligkeit geben: Warum solten diese nicht eben so wohl in gehöriger Ordnung dieselbe daraus nehmen können?

Fr. Was ist auf die Stelle *Malach. II. v. 9.* zu sagen?

Antw. Dieselbe beweiset weiter nichts, als daß dieses die Pflicht des Priesterthums in dem Volck GOttes gewesen, sie in dem Gesetz des HErren lauterlich zu unterweisen, und nichts dazu noch davon zu thun: Ingleichem, daß die erste Priester ihrem GOTT hierinnen getreu gewesen, und GOTT ihr Amt an seinem Volck reichlich geseegnet. Aber es stehet auch dabey, daß nachgehends die Priester den Bund Levi gebrochen, von dem Wege abgetretten, und viel in dem Gesetz geärgert haben, so daß es denen

Isra-

Israeliten übel gefehlt gewesen, wann sie den Willen GOttes nicht besser, als viele ihrer Priester gewußt, und in Außübung desselben nicht getreuer gewesen. Man mache hiebey eine application auf das Priesterthum oder Lehr-Amt N. T. so wird sich finden, daß sich dieser Spruch besser und füglicher auf dasjenige schicke, was wir oben bezeuget haben, als auf die prætension, daß die Christliche Gemeinen bloß allein, und ohne Ausnahm durch den Canal der Clerisey, an der H. Schrifft Antheil und Recht haben sollen, sie seye auch hernach so schlecht beschaffen, als sie wolle.

Fr. Es ist doch gleichwohl die Gefahr des Mißbrauchs nicht zu läugnen/ und scheinet also klüglich gehandelt zu seyn/ wann man die H. Schrifft eigentlich der Clerisey vorbehält?

Antw. DIe Menschen müssen in dieser Sach nicht klüger seyn wollen, als GOtt selbsten, der sich den wohl vorhergesehenen Mißbrauch nicht hindern lassen, den Menschen sein H. Wort zu einer Regul ihres Glaubens und Lebens zu geben. Ferner hebet der Mißbrauch niemahlen den rechtmäßigen Gebrauch eines Dinges auf, sonderlich wann es von solcher Nothwendigkeit und Nutzbarkeit ist, als der freye Gebrauch des Worts GOttes unter den Menschen. Drittens ist es falsch, sonderlich in Lehr- und Glaubens-Sachen, daß der gröste Mißbrauch herkomme von denen

denen im Pabstthum so genannten Layen, sondern das ist grösten Theils der Priester und Lehrer Schuld, die es auch einmahl vor GOtt am meisten werden zu verantworten haben. Wann nun dieses eine genugsame Ursach seyn solle, den freyen Gebrauch der H. Schrifft jemand zu benehmen, so muß es ehe bey denen Priestern und Gelehrten, als bey denen Layen geschehen: Wiewol jene sich ohnedem von selbst in der H. Schrifft nicht allzuviel insgemein vertieffen. Was aber 4tens allen unter denen Protestirenden vorkommenden Mißbrauch solcher Freyheit betrifft, so werden die jenige, welche dessen vor GOtt schuldig sind, schwehre Rechenschafft einmal geben müssen: indessen ist es nicht billich, den Kindern das Brod zu nehmen, und denen Christlich-gesinnten und Heyls-begierigen Hertzen diejenige Gabe zu versagen, die nicht Menschen, sondern GOtt ihnen gegeben, und ihnen damit eine Thüre zu dem Himmelreich eröffnet, die niemand Macht oder Recht hat, ihnen zuzuschliessen. Endlich: kan man auch mit Grund der Wahrheit sagen, daß allen solchen Mißbräuchen, nicht durch Verbietung und Einschrenckung des Gebrauchs der H. Schrifft, sondern allein durch sorgfältige und gewissenhaffte Anweisung zu rechtmäßigem Gebrauch derselben, müsse begegnet und abgeholffen werden.

F. Dem seye/ wie ihm wolle / so ist doch der Kirche GOttes weit besser und sicherer geholffen / wann sie einen ohnfehlbaren Außleger der H. Schrifft hat/ als wann so gar ein jeder privatus, er sey gelehrt/ oder ungelehrt/ die Schrifft außzulegen die Freyheit haben solle?

Antw.

Antw. WAnn es GOtt und unserm Heyland gefallen hätte, seiner Kirche einen solchen beständigen, ordentlichen und ohnfehlbaren Ausleger seines Worts zu geben, und es wäre jemand, er seye, wer er wolle, der sich genugsam hierzu legitimiren könnte, so hätte man keine Ursach, eine solche Göttliche Verordnung auszuschlagen, die sich in solchem Fall auch beweisen würde, wie es ihrem hohen Ursprung und hochtheuren Absichten gemäß wäre. Allein, so grosser Vortheil alsdann sich zu zeigen scheinte, so eine mißliche und gefährliche Sache ist es, wann es nicht wahr, und kein deutliches, überzeugendes, gewisses Wort GOttes hiervon vorhanden ist. Verständige Leute, welche es vor GOtt geprüfet haben, oder auch nur sonsten unpartheyisch urtheilen, können sich nicht genugsam verwundern, wie man so kühn ist in einer Sache, worinnen GOttes heiliger Name so besonders mit eingeflochten wird, ohne eine offenbahre Göttliche Authoritæt so groß zu thun, und es auf so ungewisse, weit hergeholte, und erzwungene Muthmassungen hinein zu wagen. Allein es wird der nähere Erweiß und Ursprung solcher vorgegebenen Gründe an einem andern Ort füglicher zu untersuchen seyn: Doch wird auch nicht ungeschickt gehandelt werden, wann wir die hieher gehörige wichtige Bedencklichkeiten in einer kurtzen Summa zu fernerem Christlichen Nachdencken vorlegen.

Fr. Welche sind es dann?

Antw. Weilen die Lehrer der Römischen Kirche den Papst oder Bischoff zu Rom vor diesen unfehlbaren Ausleger der H. Schrifft und Richter der Christlichen Wahrheiten ausgeben, so können wir in Beantwortung dieser Frage nicht anders, als auf sein Recht und Tüchtigkeit zu dieser hochwichtigen prætension zugleich reflectiren. Wir stellen also folgende Gründe und Anmerckungen vor: 1.) Wann GOTT dergleichen Verordnung in seiner Kirche gemacht hätte, so würde alle so offt anbefohlene und recommendirte Prüfung des Geists der Wahrheit und des Irrthums bey privat-Personen (dergleichen jedermann ausser dem Papst wäre) überflüßig seyn, sondern es wäre weiter nichts nöthig zu wissen, als wer Papst zu Rom seye, und was derselbe wolle und befehle? 2.) Wann die ohnfehlbare Auslegung der Heil. Schrifft von GOtt einem solchen eintzigen Oberhaupt anvertrauet wäre, so würde es unverantwortlich seyn, daß sie zu Rom die Heil. Schrifft noch niemahlen aus dieser Gabe erkläret, und folglich den unbetrüglichen und tüchtigen Gebrauch derselben durch diesen köstlichen und kurtzen Weg befördert haben. 3.) Es ist aber bekannt, daß die Päpste zu Rom nicht im Gebrauch haben, wann sie als ohnfehlbare Richter des Glaubens (ex cathedrâ) sprechen, viel Sprüche auszulegen, und aus denselben die

Wahrheit zu beweisen. In diesem character sind sie von keinem Beweisen da, sondern es sind lauter Majestätische und Richterliche Außsprüche, ohne Erklärung der Lehre, ohne Schrifftmäßigen Beweiß derselben, ohne Auflösung der dabey vorkommenden Schwirigkeiten, als welche letztere vielmehr den geringern DD. und Lehrern von der Schule überlassen werden, die doch alle fehlen und irren können. 4.) Treffen sie (einmahl vor zehenmahl) von sich selbsten in ihren Außsprüchen die Wahrheit, so sagen sie es als gelehrte Männer, wann sie je in ihren vorhergehenden Jahren von der Theologie sich haben informiren lassen: aber nicht als von Gott hiezu verordnete ohnfehlbare Lehrer, wie denn die Bischöffe von Rom, eben so wohl als andere, ihre Kunst und Theologie Schulmäßig und von sehr fallible n Præceptoribus zu erlernen pflegen. Letzlich ist auch eine offenbahre Untauglichkeit, jemand zu einem ohnfehlbaren Lehrer und Außleger der H. Schrifft zumachen, der kein Prophet und Apostel ist, und den H. Geist nicht zu einem besonderen Lehrer und Führer hat. Zu Rom aber sind weder Apostel noch Propheten.

Fr. Wie verhält es sich mit dem Vorwurff / daß die Evangelische Gemeinen das wahre Wort GOttes nicht unter sich haben / weilen sie etliche Bücher / die man in der Römischen Kirche zu der H. Schrifft zählet / unter diesem hohen Namen nicht erkennen wollen / folglich scheinen / dieselbe zu verstümlen / und nicht in gebührenden Ehren zu halten?

Antw. Dieser verhaßte und ungegründete Vorwurff solle darauf beruhen, daß die Lehrer der Evangelischen Gemeinden die bey ihnen sogenannte Apocrypische Bücher A. T. als z. E. Judith, Buch der Weisheit rc. zwar in ihrem gebührenden Werth und Ort behalten, doch aber auch keine genugsame Ursach finden, dieselbe durch Göttliche Eingebung von einem Propheten und Mann GOttes, zum Grund des Glaubens, geschrieben zu halten, welches doch von einem Zeugniß, das zu der H. Schrifft gehöret, sonsten einstimmig erfordert wird. Wer an der Billichkeit dieses Urtheils noch zweiffelt, der wird gebetten die Gründe, worauf es ankommt, unpartheyisch zu untersuchen, und zu prüfen, ob es nicht eine Forcht GOttes anzeige, wann man mit solcher moderation und temperament hievon lehret. Ubrigens, gestehet man keiner Kirche, sie seye groß und klein, das Recht oder die Macht eine Schrifft vor ein ohnmittelbares und ohnfehlbares Stück des Worts GOttes durch den Weeg der authoritæt zu erklären, und die Gewissen der Christen daran zu verbinden, wann sie nicht solche Eigenschafften und Kennzeichen erweißlich in sich selber hat. Gesetzt aber, daß die Evangelische Gemeinden in ihrer Vorsichtigkeit, wider ihre Meynung und Wissen, zu weit giengen, so ist und bleibt es doch eine ungereimte und ungerechte Folge, daß sie um dessentwillen solten kein wahrhafftiges Wort GOttes haben; Und solte man billich sich besser besinnen, ehe man seinen

seinen sündlichen Haß und Neid mit solchen Auflagen, dahinter nicht ein Schatten von Wahrheit ist, so gar bloß gebe. Wegen der Canonischen Schrifften N. T. hat es ohnedem keine Streitigkeiten mehr zwischen denen Röm. Catholisch- und Evangelischen Lehrern; gesetzt, daß es im Anfang einigen Anstand deßwegen gehabt hätte: Dahero die alte Händel zu unserer Zeit zu wiederhohlen, gantz ohne Noth ist.

Das III. Capitel.

Von dem rechten Weeg zu der Versöhnung mit GOtt/ und der Gerechtigkeit des Glaubens zu gelangen.

Fr. Von was vor einer Gerechtigkeit ist hier die Rede/ von der Gerechtigkeit des Lebens/ oder von der Gerechtigkeit des Glaubens?

Antw. NIcht von der Gerechtigkeit des Lebens, oder wie ein Mensch durch den Heil. Geist erneuert und gebessert worden, und sodann ein H. Leben führen müsse: Sondern von der Gerechtigkeit des Glaubens, oder, wie ein sündiger, aber bußfertiger und glaubiger Mensch zu der verlohrnen Gnade GOttes, und Vergebung seiner Sünden um JEsu Christi willen, durch den Glauben kommen und gelangen könne: Obwohlen im übrigen beydes bey einem

einem Christen seyn muß, aber jegliches in seiner Ordnung, welche zwar wohl zu unterscheiden, doch nicht von einander zu trennen und abzusondern ist.

Fr. So höre ich wohl / daß diesem nach die Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt / und seine Heiligung oder Erneuerung als zwey unterschiedene Wohlthaten anzusehen seyen?

Antw. Dieser Unterscheid ist in dem Wort GOttes selbst gegründet, und zu deutlichem Vortrag der heylsamen Lehre ohnumgänglich nöthig. Der H. Apostel Paulus gebrauchet sonderlich in seiner Epistel an die Römer, wo er mit allem Fleiß die Lehre von der Rechtfertigung abhandelt, lauter Richterliche Redens-Arten, die sich nicht wohl auf die Heiligung, hingegen bestens auf das Werck der Rechtfertigung eines Menschen vor GOtt schicken. Er beschreibet auch solche durch Vergebung der Sünden, durch Versöhnung mit GOtt, durch Hinwegnehmung der Verdammniß, welche durch die Sünde über die Menschen gekommen ist 2c. So werden auch *1. Cor. I. 30. 1. Cor. VI. 11.* Rechtfertigung und Heiligung deutlich unterscheiden; Besonders aber *Rom. VI.* und folg. *Cap.* der Letztere als eine Frucht der Erstern vorgestellt und beschrieben. Zu geschweigen, daß der Mißbrauch der Gnade, deren Paulus *Rom. VI. 1.* und sonst anderswo mehrers gedencket, nemlich, daß man wohl in Sünden beharren könne / auf daß

die Gnade desto mächtiger werde 2c. alsdann erst einen Schein gehabt, wann solches von der überfliessenden Gnade der Rechtfertigung und Vergebung der Sünden verstanden wird.

Fr. Was heißet also nach der Schrifft gerechtfertiget werden vor GOtt?

Antw. JN der Haupt-Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens heisset gerecht oder gerechtfertiget werden vor GOtt so viel, als Vergebung der Sünden empfangen, mit GOtt ausgesöhnet, und von GOtt von allem Fluch und Verdammniß der Sünde, oder von dem Zorn GOttes gnädiglich loßgesprochen werden, einen neuen Zugang zu der Gnade GOttes, und ein Gnaden-Recht zu allen durch Christum erworbenen Gnaden-Gütern und der ewigen Seeligkeit bekommen, und nachdeme man zuvor durch die Sünde in die Verdammniß des Todes gefallen, nun als ein Begnadigter vor ihme wiederum leben; Und was die vortreffliche Redens-Arten der Schrifft von dieser wichtigen Lehre noch mehr seyn mögen, die sonderlich in dem herrlichen Brieff *Pauli* an die Römer beysamen zu finden sind. Allenfalls können zu gründlicher Erlernung dieser Wahrheit fast allein genug seyn die schöne Wort des Apostels *Rom. III.* von dem *19.* biß zu dem *28. vers*, welche billich verdienen überall zum Grund geleget zu werden.

Fr. Wer hat nöthig auf solche Weise gerechtfertiget zu werden vor GOtt?

Antw. DEr Sünder, dergleichen alle Menschen von Natur und ausser der Gnade GOttes sind, dann so sagt Paulus: Sie sind allzumal Sünder / und manglen des Ruhms / den sie vor GOtt haben sollen *Rom. III. 23.* um dessentwillen alle Welt GOtt schuldig ist / und kein Fleisch durch des Gesetzes Werck vor GOtt gerecht seyn kan *v. 19. 20.* Dahero auch der Apostel gar bedencklich sagt, daß GOtt den Gottlosen gerecht mache *Rom. IV. 5.* Sünder und Gottloß seyn aber heisset hier nichts anders als GOttes Zorn auf sich liegen haben, in der Verdammniß des Todes vor GOtt stehen, des Rechts zu der Gnade GOttes verlustiget seyn, nichts als Ungerechtigkeit, Sünde, Unwürdigkeit, und Verdammlichkeit in und an sich vor GOttes H. Gericht haben, und dergleichen.

Fr. Was beweget dann GOTT einen solchen Sünder wieder zu Gnaden auffzunehmen?

Antw. NIcht die geringste Würdigkeit, Verdienst, Unschuld, oder Gerechtigkeit auf Seiten des sündigen Menschen, sondern es geschiehet durchaus umsonst, aus lauter Gnade und unverdienter Barmhertzigkeit GOttes: Dann so lehret der Apostel: und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade. *Rom III. 24.* und eben darinnen preiset auch GOtt seine Liebe gegen uns / daß wir mit ihm versöhnet worden durch den Tod seines Sohns / da wir noch seine Feinde waren / *Rom.*

Rom. V. 8. 10. Wie er dann überall die Menschen nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit/ die sie gethan hätten/ sondern nach seiner Barmhertzigkeit/ Leutseeligkeit und Freundlichkeit seelig macht *Tit. III. vers 5.*

Fr. Hat dann diese Liebe und Erbarmung GOttes gar keinen Bewegungs-Grund / worauf sie siehet/ und um dessen willen sie dem unwürdigen Sünder wieder gnädig seyn will?

Antw. Diese Ursach und Beweguns-Grund ist einig und allein zu suchen in Christo JEsu, und dessen bitterem Leyden, Sterben, Gehorsam, und gantzem H. Verdienst und Erlösung. Dahero Paulus sagt: wir werden ohne Verdienst aus GOttes Gnade gerecht durch die Erlösung/ so durch JEsum Christum geschehen ist/ welchen GOtt habe fürgestellt zu einem Gnaden-Stuhl oder Versöhnung durch den Glauben in seinem Blut. *Rom. III. 24. 25.* mit welchen Worten das gantze 5te Capitel dieser Epistel zu vergleichen ist. An JEsu Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut/ nemlich die Vergebung der Sünden / und durch ihn ist alles versöhnt worden / es seye auff Erden / oder im Himmel/ und er hat Frieden gemacht durch das Blut an seinem Creutz durch sich selbst. *Col. III. vers 14. 20.*

Fr. Wie kommt aber der Sünder zu der Gemeinschafft dieses hochheiligen und vollkommenen Verdienstes und Gerechtigkeit JEsu Christi?

Antw. Auf Seiten GOttes durch die gnädige Zurechnung derselben, und auf Seiten

ten des bußfertigen Sünders durch den Glauben an den HErrn JEsum. Die Zurechnung des Verdiensts und der Gerechtigkeit JEsu Christi zur Versöhnung mit GOtt hat darinnen ihren offenbahren Grund, weilen der Sohn GOttes vor uns und uns zu gut unser Mittler, Heyland und Erlöser worden ist, und sich vor uns GOtt aufgeopffert hat zu unserer Versöhnung, auf daß wir durch sein Blut die Freudigkeit haben mögen zum Eingang in das Heilige / und hinzu gehen dörffen mit wahrhafftigem Hertzen / in völligem Glauben / besprenget in unsern Hertzen / und los vom bösen Gewissen. *Hebr. X. 19.* und folg. *vers.* von welchen Zeugnissen die gantze H. Schrifft N. T. voll ist. Diesem nach hält auch der gnädige GOtt Christi H. Verdienst und Gerechtigkeit vor unsere Gerechtigkeit, d. i. um derselben willen nimmt er von uns hinweg unsere Schuld und Verdammniß, wendet uns in seinem lieben Sohn sein gnädiges Vatter-Hertz zu, und lässet uns als wieder Begnadigte vor ihme Gnade, Seeligkeit und Frieden finden, wie wir oben davon schon geredet haben. Wann man also diese Zurechnung der Gerechtigkeit Christi nur recht verstehen wolte, so würden die Lehrer der Römischen Kirche keine Ursach haben, diese Lehre an unsern Evangelischen Bekanntnissen so hefftig zu tadlen, und auf das gehäßigste vorzustellen, wie sie insgemein zu thun pflegen.

Fr. Wie wird dann die Gerechtigkeit JEsu Christi unser durch den Glauben?

Antw.

Antw. Es ist zu der Rechtfertigung eines Sünders nicht genug, daß der Sohn GOttes sein Mittler, Heyland und Erlöser worden ist, dann sonsten müßten alle Menschen würcklich gerecht und seelig werden. So kan auch GOtt um seines lieben Sohnes willen keinen Menschen würcklich zu Gnaden annehmen, ihme seine Sünde vergeben rc. so lange derselbe ein unbußfertiger, unglaubiger und beharrender Sünder ist und bleibet, dann sonst wäre Christus kein Erlöser von Sünden, sondern ein Sünden-Diener. Das sey ferne! *Gal. II. 17.* Sondern die Heyls-Ordnung GOttes ist diese: Von diesem zeugen alle Propheten/ daß durch seinen Namen alle/ die an ihn glauben/ Vergebung der Sünden empfahen sollen *Act. II. 43.* GOTT hat Christum fürgestellet zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut *Rom. III. 25.* Die Gerechtigkeit/ die vor GOtt gilt/ kommt durch den Glauben an JEsum Christ zu allen/ und auf alle/ die da glauben *vers 22.* Siehe auch den *28. vers*: ingl. *Gal. II. 16.* anderer vieler Stellen zu geschweigen. Der Glaube aber an den HErren JEsum kan nicht in das Hertz kommen, ehe dasselbe durch wahre Busse und Sinnes-Aenderung dazu vorbereitet wird: Dahero so wohl Johannes der Täuffer, als der HERR JEsus selbsten dieses ihr erstes Wort haben seyn lassen: Thut Busse/ und glaubet an das Evangelium. *Mat. III. 2. Marc. I. 14. 15.*

Fr. Worinnen bestehet dann dieser Glaube an Christum?

Antw.

Antw. Es kan der Glaub entweder angesehen werden als eine herrliche Tugend, als ein Anfang des Geistlichen Lebens, und Wurtzel aller guten Wercke, wie uns die H. Schrifft selbsten den Glauben also vorstellet, wann sie insgemein und in völligem Begriff von dessen Krafft und Einfluß in das gantze Christenthum lehren will: Oder der Glaube wird ins besondere betrachtet, wie durch denselben ein in wahrer Reu und Leyd über seinem Sünden-Elend gedemüthigter Mensch JEsum Christum aus seinem Gnaden-Evangelio als seinen ihme von GOTT aus lauter Gnaden geschenckten Heyland und Erlöser erkeñet, mit seinem Hohenpriesterlichen Versöhnungs Amt eigentlich umgehet, und, daß in denselben allein alle seine Gnade und Seeligkeit stehe, überzeuget ist, auch deßwegen mit Begierde und Verlangen die theure Gnaden-Verheissungen GOttes, daß dieses Heyl in Christo ihn auch mit angehe, suchet und ergreiffet, und um dieses seines Heylands willen das demüthige Vertrauen fasset zu der erbarmenden Liebe GOttes, daß er ihm nicht allein seine Sünde vergeben, sondern auch alle verlohrne Seeligkeit in Christo wiederum reichlich schencken werde. Dieses letztere ist eigentlich das Geschäfft des Glaubens in dem Werck der Rechtfertigung, und so ist der Glaube anzusehen, wann auf so nachdrückliche Weise gelehret wird/ daß wir allein durch den Glauben an den HErrn Christum Gerechtigkeit und Vergebung erlangen,

Fr. Solte aber diese Lehrart von dem gerechtmachenden Glauben nicht vielmehr vor eine überflüßige Pünctlichkeit und Subtilitæt, als vor eine nöthige und heylsame Lehre können angesehen werden?

Antw. NEin: sondern es hat vielmehr alles seinen guten und unschuldigen Grund, wann man nur in redlicher Furcht GOttes mit dieser Sache umgehet. Dann 1.) wird der Glaube, so ferne die Gerechtigkeit dadurch vor GOtt erlangt wird, immerhin beschrieben als der Glaub an Christum / der Glaub in dem Blut Christi / der Glaube des Sohns GOttes / der Glaube Christi ꝛc. *Rom. III. 22. 25. 26. Gal. II. 20.* aus keiner andern Ursach, als weilen der Glaube in der Rechtfertigung mit Christo unserm Hohepriester, Versöhner und Heyland umgehet, und aus ihme Leben, Heyl und Seeligkeit suchet und geniesset. 2.) Wie dann auch der Apostel den Glauben hier durchgehends unterscheidet von andern Tugenden und Wercken, und das, was er diesen abspricht, jenem allein zueignet: Dieser Unterscheid aber hätte keinen Platz, wann der Glaube hier selbst als ein gutes Werck und herrliche Tugend, oder gar als die Ausübung der gantzen Christl. Gottseeligkeit gemeinet wäre. Am allermeisten erhellet solches 3tens daraus, daß dem Glauben allein, mit Ausschliessung der Wercke, die Rechtfertigung zugeschrieben wird, welches nicht geschehen könnte, wann der Glaub als selbst ein gutes Werck hier in Betrachtung käme, oder gar vor den völligen Gehorsam gegen allen Gebotten GOttes verstanden werden müßte.

Fr.

Fr. Ja / es kommt noch darauf an / was vor Wercke es eigentlich seyen / denen der Glaube an Christum in der Rechtfertigung entgegen gesetzt / und die von demselben ausgeschlossen werden?

Antw. ERstlich ist außgemacht, und ausser Streit, daß, wann der H. Apostel lehret, der Mensch werde allein gerecht durch den Glauben ohne des Gesetzes Wercke, ausgeschlossen sey die Beobachtung des Jüdischen Ceremonial-Gesetzes, als von welcher Frage in dem Anfang der Christlichen Religion grosser Streit gewesen. Es irren aber diejenige weit, welche vorgeben, daß dieses allein gemeinet seye. Dann es ist so klar als die Sonne, daß von dem Apostel zugleich auf die Wercke des Sitten-Gesetzes gesehen werde / und zwar nicht allein, so fern jemand sich eines in allen Stücken vollkommenen Gehorsams und Erfüllung solchen Gesetzes rühmen wolte, oder auch in dem Fall bloß-vermeinter und heuchlerischer Wercke; sondern so ferne es durchaus der Göttlichen Ordnung des Evangelii nicht gemäß ist, daß ein Mensch, er seye, wer er wolle, anders als durch pur lautere Gnade Gottes in Christo JEsu Vergebung der Sünden, den Zugang zu GOtt, das Recht des ewigen Lebens, ewige Gerechtigkeit und Seeligkeit erlangen solle, wobey, weilen solches nicht wohl neben einander stehen kan, aller Verdienst, Mitwirckung, und Einfluß guter Wercke dieses Orts keine statt noch Platz findet.

Fr. Diesem nach könnten auch nicht einmal Fromme und Glaubige durch ihre wahrhafftig=gute Wercke vor GOTT gerecht und seelig werden?

Antw. ES ist nicht anders, man mag einen Christen in dem Anfang seiner Bekehrung zu GOtt, oder in dem Fortgang seines Christenthums betrachten. In dem ersten Stand wird gewiß kein wahrhafftig zu GOtt bekehrter Mensch, wann er in tieffer Demuth seines Hertzens bekümmert ist um seine Sünde / und mit dem verlohrnen Sohn sich nicht werth hält ein Kind, ja ein Taglöhner zu heissen in seines himmlischen Vatters Hause, auf viele gute Wercke oder Verdienste sich beruffen, und erkennet man zutheurst in der Röm. Kirche, daß in diesem Stand, (welches sie nach ihrer Art die erste Rechtfertigung nennen) einiger Verdienst oder Beruffung auf gute Wercke keine Statt finde. Ob nun wohl ein Christ in dem Fortgang seines Christenthums niemalen ohne gute Wercke ist, wie an seinem Ort mit mehrerm solle erinnert werden; so wird er doch alsdann eben so wenig, als in dem Anfang, durch gute Wercke gerechtfertiget, und es geschehen auch die guten Wercke von ihm nicht in der Absicht sie zu einer verdienstlichen Ursache seiner Gerechtigkeit und Seeligkeit vor GOtt zu machen, sondern er wird eben so wohl, als vorher, und biß in die Ewigkeit hinein, gerecht und seelig aus lauter Gnade durch JEsum Christum in wahrem Glauben ohn allen Verdienst der

Wercke. Und so bald man auch sonst an sich gute Wercke ausser ihrer Ordnung dahin gebrauchen will, so hören sie auf gute Wercke zu seyn, und wird eine eigene Gerechtigkeit aufgerichtet, die offt an dem wahren Zugang zu GOtt mehr, als offenbahre Sünden, hinderlich ist.

Fr. Es wird sonst zum Beweiß dieser Lehre das Exempel Abrahams angeführet aus *Rom. IV.* aber solte es wohl der Apostel so gemeint haben?

Antw. Es ist billich, daß in einer so wichtigen Sache dem Gewissen alle Genüge geschehe. Das ist zum Voraus ausgemacht, daß der Apostel zum Beweiß seiner Lehre, daß man allein durch den Glauben ohne des Gesetzes-Werck gerecht werde, auf Abrahams Exempel sich berufft, als welcher auch ohne Wercke allein durch den Glauben seye gerecht worden. Hieraus machen nun unsere Lehrer den Schluß: weilen Abraham nicht allein im Anfang seines Beruffs, sondern noch, da er schon lang in dem Bund mit GOtt gestanden, durch den Glauben ohne Wercke vor GOtt gerecht worden, so habe es dann bey andern Glaubigen eben diese Bewandtnuß, und da die Wercke des glaubigen Abrahams wahre gute Wercke gewesen, und er doch daraus seine Gerechtigkeit nicht erlanget, so fliesse von selbsten, daß auch wahre gute Wercke nicht vor GOtt als ein Verdienst und Ursach der wahren Gerechtigkeit und Seeligkeit sollen und können

nen gebrauchet und angeführet werden. Siehe *Rom. IV. 1.* und folg. *v.* wo der Apostel deutlich sagt, Abraham habe mit seinen Wercken vor GOtt keinen Ruhm, nemlich der Gerechtigkeit, gehabt, sondern sein Glaub seye ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden, sonsten hätte ihm der Lohn aus Pflicht und Verdienst müssen gegeben, nicht aber aus Gnaden zugerechnet werden: Von welchem allem noch ein mehreres vorkommen wird, wann wir auf die Materie von dem Verdienst guter Wercke in seiner Ordnung kommen werden.

Fr. Es könnte aber doch nichts deutlicher seyn, als der gegenseitige Ausspruch des Apostels Jacobi, und zwar eben aus dem Exempel Abrahams, *c. II. 24* So sehet ihr nun, daß der Mensch gerecht wird durch die Wercke, und nicht durch den Glauben alleine?

Antw. Es ist abermahl billich, daß auf diesen scheinbaren Vorwurff mit allem Fleiß und Auffrichtigkeit geantwortet werde. Vor allen Dingen ist gewiß, daß die beyde HH. Apostel ohnmüglich können einander wiedersprochen haben. Muß es also auf einen richtigen Verstand ihrer Worte ankommen. Man prüfe es vor GOtt, obs nicht dieser seye? Paulus lehret, wie man zu der Gnade GOttes und Versöhnung mit GOtt durch den Glauben an Christum gelangen solle: Jacobus handelt von dem Beweiß des Glaubens, daß er rechter Art seye, und daß einer des Christlichen Namens sich nicht nur mit Worten rühmen, sondern denselben auch

mit der That beweisen solle. Diesem nach heißt auch bey Paulo gerecht oder gerechtfertiget werden so viel, als um JEsu Christi willen Vergebung der Sünden empfangen ꝛc. Bey Jacobo aber ist es so viel, als wie ein wahrer und aufrichtiger Christ vor GOtt und Menschen erfunden werden. Paulus redet von einem wahren und lebendigen; Jacobus aber von einem todten und eingebildeten Glauben. Aus welchem allem erhellet, daß die beyde Apostel nicht von einerley Rechtfertigung reden, ingleichem daß Paulus Recht und Macht gehabt von der Rechtfertigung, davon er seines Orths gelehret, die Wercke auszuschliessen; Jacobus aber nach seiner Absicht und in der von ihme abgehandelten Rechtfertigung solche dagegen einzuschliessen, wie nach ihrem Exempel auch in denen Evangelischen Gemeinen nicht anders gelehret wird. Der gemeineren Antwort unserer Lehrer, daß von Paulo die Rechtfertigung vor GOTT, von Jacobo aber die Rechtfertigung vor denen Menschen gemeinet werde, anjetzo nicht weitläuffig zu gedencken.

Fr. Indessen sagt der Apostel Jacobus deutlich: der Glaube ohne Werck seye todt. Kan dann auch ein todter Glaub vor GOtt gerecht und seelig machen?

Antw. Dieser Einwurf rühret daher, weil man die Lehre unserer Evangelischen Gemeinen mit Fleiß nicht verstehen will. Wie viel tausend mahl ist schon bezeuget worden: Der Glaube

Glaube rechtfertige zwar ohne gute Wercke allein: aber er seye niemahlen allein, oder ohne gute Wercke: Das seye nicht ein wahrer, sondern ein falscher Heuchel-Glaub, dabey ein Mensch nicht auch fleißig und eiffrig seye in guten Wercken; und dergleichen. Indessen auch zu der Zeit, wann der Glaube eines Christen reich und fruchtbar ist in allen guten Wercken, wird doch derselbe in seinem Glauben in oben gemeldtem Verstand gerecht vor GOtt, nicht um dieser herrlichen schönen, lebendigen Früchte Willen, als welche erst darauf erfolgen, sondern weil er Gemeinschafft hat mit GOtt durch Christum, und lebet durch den Glauben des Sohnes GOttes, der ihne geliebet, und sich selbst für ihne dargegeben: Ja der Glaube, wie wir oben schon gezeiget haben, macht nicht einmal gerecht, so fern er selbst eine so schöne und herrliche Tugend und Stück des Lebens aus GOtt, und also lebendig in sich selbst ist, oder aus eigener Würdigkeit und Krafft, sondern weil wir durch den Glauben in JEsu Christo sind, um dessentwillen keine Verdammniß an den wahren Glaubigen ist und bleibet, da freylich nicht aussenbleibet, daß die, welche in Christo JEsu sind/ nicht mehr nach dem Fleisch leben/ sondern nach dem Geist. *Rom. VIII. 1.* Man wolle auch mit diesem vergleichen, was in dem IV. Capitel von der Lehre der Heiligung vorkommen wird.

Fr. Stimmet auf der andern Seiten die Lehre der Röm. Catholischen Kirche von der Rechtfertigung nicht auch mit dieser überein?

Antw. Es scheinet zwar offt, als ob die Lehrer dieser Kirche, (sonderlich diejenige, welche von mehrerer Einsicht, Billichkeit und moderation sind) eben das in der Hauptsach gestehen wolten, was von den unserigen nach bißheriger Anzeige gelehret wird: welches wie es an sich ungemein zu wünschen wäre, also auch die Ursach ist, warum es an solchen in beyderley Gemeinen nicht mangelt, welche davor halten, daß man im Grund einander in dieser Lehre näher seye, als insgemein geglaubet wird. Wenigstens haben unsere Lehrer sonsten allezeit die vernünfftige und Christliche Hoffnung bezeuget, daß unerachtet des hefftigen und harten Widerspruchs in dem Buchstaben der Schul-Lehre der Römischen Kirchen der gute Geist ernstliche, gedemüthigte und Gnaden-hungerige Seelen, die sich daselbsten finden, unter Lehrern und Zuhörern in seiner Schule, unter würcklichem Buß-Kämpffen und Ringen nach der Barmhertzigkeit GOttes gantz andere Lectionen lehren werde, über welche sie alles Rühmens und Verdienste, aller Begierde ihre Wercke vor GOtt als das Mittel und Ursach ihres Rechts zu seiner Gnade und ihrer Gerechtigkeit und Seeligkeit zubringen wohl von selbsten vergessen werden. Dem seye aber, wie ihm wolle, so gehöret dieses mit zu heylsamer Verwahrung der Gewissen, daß man wohl untersuche und prüfe, worinnen auch in diesem Theil der Christlichen Lehre wenigstens das herrschende Pabstthum von der Wahrheit des Worts GOttes abgehe, und derselben

selben hinderlich seye, entweder in der Sach selbsten, oder in der Lehr-Art, oder in hefftigem und schädlichem Verdam̃en unserer unschuldigen Lehre, oder auch (wie insgemein dieses die Hauptsünde der Lehrer der Röm. Kirche ist,) in der Vermischung des guten in dieser Lehre mit vielen und wichtigen unrechten und widrigen Zusätzen, welche nicht einmal in dem Buchstaben der gründlichen Lehre, will geschweigen in einem lauteren und von GOttes Geist in seiner ernstlichen Schule geleiteten Gewissen, ohne Nachtheil und Schaden beysammen stehen können.

Fr. Weilen an näherem Unterricht in dieser Sach viel gelegen/ so wird gut seyn/ wann etwas umständlicher sollte gezeiget werden / worinnen der Röm. Kirche Irrthum und Unlauterkeit bestehe?

Antw. DAs Vornehmste, was in der Lehre der Römischen Kirche von der Rechtfertigung dem Wort GOttes ungemäß zu seyn erachtet wird, bestehet darinnen 1.) Daß sie die Gerechtigkeit des Glaubens, wie sie oben beschrieben worden, von der Gerechtigkeit des Lebens oder der Heiligung und ihren Früchten nicht genugsam unterscheiden, woran doch zu gründlichem Unterricht der Gewissen, und Außlegung der Apostolischen Lehre nicht wenig gelegen ist. 2.) Daß sie deßwegen die Rechtfertigung eines Sünders vor Gott immerhin beschreiben als eine solche Veränderung, wordurch ein Mensch, der zuvor gottloß gewesen, durch die Mittheilung oder Eingiessung,

wie sie reden, der innerlichen Gerechtigkeit nunmehr fromm und heilig wird, da doch von dieser Veränderung solchen Orts nicht die Frage ist in der Apostolischen Haupt-Lehre von der Rechtfertigung, sondern dieselbe vielmehr als eine besondere Gnade und Wohlthat GOttes, welche auf die Begnadigung eines Sünders vor GOtt der Ordnung nach folget, vorgestellet wird. 3.) Daß man immer so viel Wesens macht, der Mensch werde nicht allein durch den Glauben, sondern auch aus den guten Wercken gerecht, welches doch durchaus die Apostolische Lehre nicht ist. 4.) Daß die Lehre von der zugerechneten Gerechtigkeit Christi in dieser Kirche so schlimm mißditten, und gefährlich gelästert wird, da sie doch meistens hierinnen wieder ihre eigene Einbildung fechten, indessen aber die wahre und unschuldige Lehre bey jedermann suchen verdächtig zu machen. 5.) Daß gelehret wird, in der Göttlichen Vergebung der Sünden werde allein die ewige Straff und Verdammniß aufgehoben; die zeitliche Straffen aber müssen nichts destoweniger noch durch allerley eigene Gnugthuungen nach proportion abgethan, und gebüsset, und damitder Gerechtigkeit GOttes eine Genüge geleistet werden. Zu welchem Ende man hernach 6.) einen Schatz der Kirche auf die Bahn bringt, der da bestehen solle aus denen genugthuenden Wercken der Heiligen, die weit mehr gethan und gelitten haben, als es wäre nöthig gewesen, diejenige zeitliche Straffen, so sie mit ihren Sünden verschuldet hätten, abzubüssen,

welche

welche, wann sie mit Christi Verdienst und Leiden vereiniget werden, einen allgemeinen Schatz der Kirche ausmachen, der von den Vorstehern der Kirche denen, die dessen vonnöthen haben, könne mitgetheilet werden. Hieher gehören auch insgemein 7.) die so hoch getriebene Verdienste der guten Wercke zur Erwerbung der Gnade GOttes und der ewigen Seeligkeit; wie auch letztens und 8.) daß von der Freudigkeit des Glaubens in der Versicherung von der gegenwärtigen Gnade GOttes wider die klare und deutliche Zeugnisse der Heil. Schrifft so gering gehalten wird. Welches alles solche Lehren und Lehrarten in sich hält, deren ein Evangelischer Christ nicht allein gantz sicher und wohl manglen, sondern auch ohne Verletzung seines Gewissens denenselben nimmermehr beypflichten kan.

Fr. Von den gedachten 4. ersten Stücken läßt es sich schon aus dem vorigen genugsam urtheilen. Allein das folgende hat noch mehrerer Erläuterung nöthig. Was ist dann also von denen so genannten Genugthuungen nach der H. Schrifft zuhalten?

Antw. DAß eine jegliche Sünde noch nach empfangener Vergebung von GOTT zu Abwendung zeitlicher Straffe, und, daß damit der Gerechtigkeit GOttes nach proportion der Beleydigung eine Genüge geschehe, müsse durch gewisses entweder selbst-erwähltes, oder anderwärts von GOtt oder Menschen aufgelegtes Leiden gebüsset und abgethan werden, hat in dem

Wort GOttes, und folglich in der Wahrheit keinen Grund. Dann 1.) streitet solches mit der vollkommenen Genugthuung Christi, durch welche nicht allein die ewige, sondern alle eigentliche Straffe und Verdammniß von denen Glaubigen weggenommen worden. Was man gegenseits hier sagt, der Christen ihre Buß- und Satisfactions-Werck empfangen aus Christi Genugthuung ihre Krafft genug zu thun 2c. ist vor die lange Weile geredet, das ist ohne Grund und Beweiß aus dem Wort GOttes. 2.) Daß GOtt von einem bußfertigen Sünder keine solche eigene Satisfaction verlange, ist daraus zu ersehen, weil er ihm aus lauter Gnade und umsonst von wegen JEsu Christi alle seine Sünden zu vergeben in seinem Wort versprochen hat. 3.) Findet man niemalen, daß der HErr JEsus denen Bußfertigen, die ihm vorgekommen, einige Satisfaction oder genugthuendes Werck oder Leiden aufgeleget habe: sondern seine Predigt und Wort war allein dieses: Sündige hinfort nicht mehr; Sey getrost / dir sind deine Sünden vergeben: und dergleichen. *Joh. V. 14 IIX. 11. Matth. IX. 2.* Siehe auch *Matth III. 7. 8.* wo Johannes der Täuffer sagt: Thut rechtschaffene Früchte der Busse / das ist, solche Wercke, daraus man sehen könne, daß es ihnen mit ihrer Busse ein redlicher Ernst seye, daß es also ungereimt ist solche Früchte der Busse auf die vermeinte Genugthuungen zuziehen, wie von den Lehrern der Röm. Kirche geschiehet. 4.) Ist es

falsch

falsch und unerweißlich, daß GOtt einer jeglichen Sünde, Schwachheit und Fehler der Menschen / sonderlich der Glaubigen, eine gewisse zeitliche Straffe bestimmet habe. Dann ob gleich GOtt seiner Macht und Weisheit vorbehalten, auch einem begnadigten Sünder in diesen oder jenen Fällen eine besondere Züchtigung und Demüthigung aufzulegen, wie dergleichen Exempel auch in der H. Schrifft enthalten sind, so geschiehet doch solches nicht allezeit, und bey allen: noch vielweniger zu einer noch übrigen vermeinten Genugthuung, sondern zur Besserung, zu Abwendung des etwa gegebenen offentlichen Aergernißes, zu künfftiger Verwahrung vor allem Rückfall und vor Sünde insgemein, zur Beyhülffe des Geistes wider das noch mächtige Fleisch, und dergleichen mehr, welches gantz andere Absichten sind. Man wird alsdann, wie Paulus sagt, von dem HErrn gezüchtiget und gerichtet / daß man nicht mit der Welt verdammt / und also vor weiteren Sünden, Trägheit, Sicherheit und Nachläßigkeit bewahret werde. *1 Cor. XI. 32.* 5.) Auf diese Weise kan ja kein Mensch wissen, was eigentlich solcher zeitlichen Straffen halber die proportion einer jeglichen Sünde seye, wie groß oder lang die Genugthuung sich erstrecken müsse, wann dieselbe würcklich geschehen und von GOtt vor solche angenommen werde? und dergleichen. Ja es ist auf diese Weise nicht möglich, vor alle und jede auch Schwachheits- oder, wie man es in der Römischen Kirche nen-

net, läßliche Sünden sein Lebtag GOtt eine vollkommene Genüge zu thun. Dahero man auch zuletzt auf weiter hinaus solche Genugthuung wohl verspahren muß biß in die andere Welt, wovon aber anderswo wird zu reden seyn. Wie ist man dann so keck, nicht allein GOtt dergleichen Rath und Willen ohne ein deutlich Wort GOttes zuzuschreiben, sondern auch die Gewissen der Menschen mit solchen Lasten zu beschwehren, darüber ihnen kein Mensch einigen Unterricht, Erkanntniß und Versicherung geben kan, er seye wer er wolle? 6.) Zu geschweigen, daß doch hernach zuletzt die Barmhertzigkeit GOttes und ein fremder Schatz von Verdiensten und Genugthuungen das beste hiebey leisten muß, welche noch über das die elende Menschen Macht haben wollen auszutheilen ohne alle Vollmacht, die sie in Ewigkeit nicht werden aufweisen können. Evangelische Christen werden gelehret einen gewissen Grund hierinnen zu haben, und wann sie dem Wort GOttes folgen, werden sie solchem Sand ihr Heyl und die Versorgung ihrer Seelen gewiß nicht anvertrauen.

Fr. Ist es dann nichts mit dem so reichen und nutzlichen Kirchen-Schatz von H. Verdiensten und Genugthuungen/ welchen man in der Röm. Kirch den Ablaß nennet?

Antw. ES ist von diesem allem kein Wort oder Buchstaben in der H. Schrifft enthalten. Man thue zuvor gewissenhafften Christen, die

die nicht eben sich schuldig erachten, mit sehenden Augen blind zu seyn, eine Genüge durch Vorlegung tüchtiger und deutlicher Zeugnisse: aber ohne Befehl, daß man sie so und so verstehen müsse, sondern durch guten, vernünfftigen und gründlichen Beweiß, wie es billig ist. Man berufft sich zwar auf Paulum, daß er auf solche Weise dem Blutschänder zu Corintho an Christus statt vergeben habe *2 Cor. II. 10.* das ist, ihme die von der Gemeine und Paulo aufgelegte Kirchen-Busse nachgelassen. Allein der muß gute Augen haben, welcher etwas vom Ablaß finden will, wie er oben beschrieben worden. Von Aufhebung der geschehenen Ausschliessung aus der Gemeine, Tröstung des niedergeschlagenen Sünders, Verzeyhung seines gegebenen Aergerniß ist hier die Rede: aber von keinem Nachlaß einiger vor die begangene Sünde der Gerechtigkeit GOttes schuldigen Genugthuungen, aus einem von den Verdiensten Christi und der Heiligen gesammleten Kirchen-Schatz. Weiter ziehet man vor sich an die Wort Pauli *Col. I. 24.* Nun freue ich mich in meinem Leiden / das ich für euch leide / und erstatte an meinem Fleisch / was noch mangelt an Trübsalen in Christo für seinen Leib / welcher ist die Gemeine; da doch nichts anders darinnen stehet, als daß nicht allein Christus, sondern auch die Glaubige, als seine Glieder, ihr Leiden haben, und daß er sich freue, daß sein Leiden zur Beförderung des Evangelii, zu Stärckung und Erweckung der Glaubigen, und also zu ihrem

rem geistlichen Nutzen gereiche. Was hat aber dieses mit den vermeinten Genugthuungen und Ablaß vor eine Verbindung und Gemeinschafft? Weiters / wer die Macht dergleichen Ablaß außzutheilen aus den Schlüsseln des Himmelreichs *Matth. XVI.* und *XVIII.* beweisen will, der glaubt es gewiß schon vorher, ehe er an diese Schrifft-Stellen gedacht hat, und kan man dieses Urtheil nicht besser bewähren, als wann man richtigen Beweiß fordert auf die Weise, wie wir oben vorgeschlagen haben. Was im übrigen aus der alten Kirche von denen, die bey der H. Schrifft zu kurtz kommen, bißweilen in dieser materie zu Hülff genommen wird, ist schon längstens gründlich beantwortet, und dieses Orts nicht auszuführen, weilen wir nicht willens sind unsere Leser dorthin zu weisen, es wäre dann, daß man hier mit wenigen Worten zu erinnern nutzlich fünde, daß das, was man ehemalen in der alten Kirche zu Prüfung der Redlichkeit ihrer Busse aufgeleget, nicht nach der Absolution, wie es in dem Papstthum gebräuchlich ist, sondern vor derselben geschehen ist. Es ist im übrigen doch eine wunderliche Sache, daß man sich in der Röm. Kirche so wohl zuhelffen und in alle Fälle zuschicken weiß. Das eine mahl muß die ehemalige scharffe Kirchen-Disciplin, und deren zerschiedene administration, Anlaß geben zu behaupten, daß auch zu derselbigen Zeit die Genugthuung vor die zeitliche Straff der Sünden, und zu ihrer Erleichterung auch der Ablaß seye im Gebrauch

brauch gewesen: Das andere mahl aber heißt es, es seye wohl wahr, daß der Ablaß in der ersten Kirche nicht in der Ubung gewesen, allein habe es sich auch dessen wegen der damahligen Ernsthafftigkeit nicht bedurfft. Und ist es endlich wohl der Mühe werth einen angesehenen Bischoff und Märtyrer der Röm. Kirche, der zu Lutheri Zeiten gelebet, Joh. Fischer, über dieser materie zuhören. Seine Wort sind diese: Es möchte vielleicht viele veranlassen dem Ablaß nicht zutrauen / weilen dessen Gebrauch neuerlicher / und gar spät unter den Christen üblich worden. Denen ich antworte / man könne nicht gewiß sagen / von wem er zuerst angefangen worden gelehret zu werden. Von dem Fegfeuer findet sich bey den Alten keine oder doch seltene Meldung. So lang man sich um dieses nicht bekümmert / hat niemand keinen Ablaß gesucht: dann der gantze Werth des Fegfeuers hanget von dem Ablaß. Wann jenes nicht wäre / was bedarff sich dieses? Dieweilen dann nun das Fegfeuer so spät erkannt und angenommen worden von der gantzen Kirche / was darf man sich verwundern / daß in dem Anfang der Christlichen Kirche kein Ablaß ist gebraucht worden. *Art. 13. contra* Lutherum. Allein man muß hiebey wissen, daß zu derselbigen Zeit die beste Lehrer der Römischen Kirche um ein gutes offenhertziger und redlicher gewesen sind in ihren Bekanntnissen, als sie nachgehends zu seyn vor gut befunden, nachdem Fleisch und Blut sie besser advociren gelehret hat. Man wird sich einmal vor GOtt schämen, daß man diesen Ablaß-Greuel, der so deutlich zu seiner Zeit offenbahr worden, aufs neue zuschmücken, und fortzuführen sich unterfangen.

Fr.

Fr. Es ist oben unter andern auch gemeldet worden/ daß die Lehrer der Röm. Kirche von der Freudigkeit und Gewißheit des Gnaden-Stands der Glaubigen gar zu verächtlich reden. Worinnen bestehet wohl diese Beschuldigung?

Antw. VOn dieser Sache muß mit gutem Unterschied und Prüfung der Haupt-Frage geredet werden, weil man gegentheils vieles untereinander mischet, welches nicht zusammen gehöret. Es wird in denen Evangelischen Gemeinen nicht gelehret, daß ein Glaubiger allezeit solche ruhige und freudige Gewißheit habe und geniesse, oder daß dieselbe zu dem Wesen des Glaubens unumgänglich gehöre; sondern darauf kommt es an, daß, wann ein Glaubiger würcklich in ruhigem Stand seiner Seelen ist, und des Friedens GOttes geniesset, er keine Ursach habe zweiffelhafftig oder ungewiß zu seyn, ob er bey GOtt in Gnaden seye oder nicht? Dann es ist alsdann ein Zeugniß des H. Geistes/ daß er ein Kind GOttes seye *Rom. IIX. 15. 16.* er stehet in der Gnade/ und rühmet sich so gar auch der Hoffnung der zukünfftigen Herrlichkeit/ ja gar der Trübsalen. *Rom. V. 1. 2.* in Christo hat er Freudigkeit und einen Zugang zu GOtt in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn. *Eph. III. 12.* und weiß gewiß/ daß er aus dem Tod ins Leben gekommen ist. *1 Joh. III. 14.* anderer häufiger und deutlicher Zeugnisse zu geschweigen. Dieses aber hindert einen Glaubigen nichts mit aller Sorgfalt/ Ernst und Forcht vor GOTT sich zu hüten

ten vor allem dem, was GOtt beleidigen, das Gewissen verletzen, und solchen seeligen Gnaden-Stand durch eigene Schuld und Nachläßigkeit verändern und verderben könnte; daher der Spruch Pauli *Phil. II. 12.* solcher unserer Lehre nicht solle entgegen gesetzet werden; Dann weil der Apostel eines, wie das andere, gelehret hat, so muß auch beydes zugleich wahr seyn, und von der redlichsten Freudigkeit des Glaubens dannoch alle Sicherheit und Frechheit ferne bleiben. Woraus dann von selbsten folget, daß entweder die gehäßige Verdammung unserer Lehre in dem Concilio zu Trient und bey andern Päpstischen Lehrern in den Wind gehe, und in der That nichts heisse: oder daß sie selbsten in irriger Meynung stehen, wann sie so schlecht hin und ohne weisen Unterscheid der mancherley Zustände der Seelen sagen, es könne niemand mit einer Gewißheit des Glaubens/ die nicht betriegen könne/ wissen/ daß er die Gnade GOttes erlanget habe. Dann welcher Glaubiger durch das Zeugniß des H. Geistes und aus andern unbetrüglichen Kennzeichen seiner Auffrichtigkeit vor GOtt hierinnen versichert ist, der geniesset würcklich eine Gewißheit des Glaubens, die nicht betriegen kan, ohnerachtet er dabey seiner Schwachheit und Untüchtigkeit auf seiner Seiten nicht vergessen wird. Das Pabstthum mag hiebey über unsere Lehrer, die ihnen die böse und zum theil heimtückische Unrichtigkeit dieser Lehre eingeschärfet haben, so ungehalten seyn als es will: so hätte es doch viel-

mehr

mehr Ursach sich dessenthalben vor GOtt gewissenhafft zu prüfen, und nach befindenden Dingen die Seelen lauterlicher zuführen, als sie nach diesem Grund insgemein zu thun pflegen.

Fr. Wie ist es aber mit der Gewißheit der zukünfftigen Seeligkeit? und kan ein Christ voraus wissen / daß er unfehlbar werde seelig werden?

Antw. Ob und wer würcklich einmal werde seelig werden, oder nicht? ist eine Sache die GOTT weder geoffenbahret, noch einem Christen zum Trost seiner Seelen und freudigen Fortgang in seinem Christen-Lauff schlechter dings nöthig ist: Dann hiezu ist es ihm genug, daß er weiß, wie es auf Seiten GOttes an seiner biß ans Ende währenden Gnade und Liebe, an der beständigen Fürbitte des HErrn JEsu, und an kräfftigem und allmächtigem Beystand des H. Geistes nimmermehr fehlen werde, es seye dann, daß er selbst durch vorsetzliche und muthwillige Boßheit, Rück-Fall und Ungehorsam sich aller dieser Gnade wolte verlustig machen, vor welchem er sich also nur, wie er kan und soll, in göttlicher Ordnung hüten darff: Dann ausser diesem hat er sich auch seiner zukünfftigen Seeligkeit halber vor nichts zu förchten, weil einem solchen die theurste Verheissungen gegeben sind, daß ihn nichts solle scheiden von der Liebe GOttes / die da ist in Christo JEsu unserm HErrn / *Rom. VIII.* 39. daß ihn niemand aus der Hand des

HErrn JEsu reißen solle *Joh. X. 27. 28.* ingleichem; daß GOtt/ der das Gute in ihme angefangen/ dasselbe auch vollführen werde biß auf den Tag JEsu Christi *Phil. I. 6.*

Fr. Solte aber mit einer Gerechtigkeit/ die/ wie sie uns vorwerffen/ bloß ausser uns ist/ einem Menschen viel geholffen seyn?

Antw. ES ist in dem Grund eben so viel, als wann man fragte: was nutzt es, daß der Spruch in der Bibel stehet? Ist GOTT für uns/ wer mag wider uns seyn/ welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet/ sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben? Wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken? Wer will die Außerwählte GOttes beschuldigen? GOtt ist hie/ der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie/ der gestorben ist/ ja vielmehr/ der auch aufferwecket ist/ welcher ist zur Rechten GOttes/ und vertritt uns? *Rom. VIII. 31. &c.* Der unendliche Verdienst und Gerechtigkeit, durch welche wir zu Gnaden aufgenommen werden, hat in uns als Sündern nicht seyn können, sondern in so fern nothwendig ausser uns müssen gefunden werden. Ubrigens wann das Evangelium dieser allertheursten Verheissungen GOttes einem gedemüthigten Sünder nicht allein verkündiget, sondern auch von ihm angenommen worden, wann er des Friedens GOttes theilhafftig wird, und seine Gebeine, die zuvor zerschlagen gewesen, wieder frölich werden, und dergleichen mehr, ist dann dieses eine Seeligkeit, die ausser dem Hertzen ist und bleibt?

Zu geschweigen, daß auch dieses ein grosses ist, einen gnädigen GOtt haben, wann schon das Hertz in gewissen Fällen und Umständen nichts davon empfindet, und der durch Christum mit uns versöhnte Himmelische Vatter auch ausser uns, von uns weit gnädiger und besser urtheilt, als unser eigen Hertz, wovon die vortrefflichen Worte *1 Joh. III. 20.* nachzuschlagen sind.

Fr. Ist das aber nicht eine Lehre / die dem Fleiß der Gottseeligkeit hinderlich ist / und faule Christen macht?

Antw. WEr die Gnade GOttes auf Muthwillen ziehen will, der mags auf seine Gefahr darauf wagen. Aber an sich hält diese Lehre von der unverdienten Gnade GOttes in Christo JEsu durch die Rechtfertigung des Glaubens nichts dergleichen in sich. Rechtfertigung und Heiligung können nicht getrennet werden, Christus will kein Sünden-Diener seyn. Der muß in Christo erfunden werden, in dem keine Verdammung seyn solle; Die Gerechtigkeit JEsu Christi kommt nicht dem alten Adam, sondern dem neuen Menschen zu statten. Der Glaub an den HErrn JEsum ist die Quelle des Geistlichen Lebens. Mit einem Wort: Wehe denen, denen es Ernst ist zu sagen: Wir wollen in Sünden leben / auf daß die Gnade desto mächtiger werde. Dann solcher Verdammniß ist gantz recht.

Das IV. Capitel.

Von der in GOttes Wort gegründeten Anweisung zu einem Evangelischen/ demüthigen/ ernstlichen und willigen Fleiß der Heiligung und guter Wercke.

Fr. Welches ist die rechte und Gottgefällige Lehre von der Heiligung und guten Wercken?

Antw. DAs ist die rechte und Gottgefällige Lehre von dieser Haupt-Wahrheit des Christenthums. 1.) Wann der rechte Grund gezeiget wird, aus welchem die Tüchtigkeit zu guten Wercken in Göttlicher Ordnung herkommt. 2.) Wann auf die wahre und Göttliche motiven und Bewegungs-Ursachen fleißig und gewissenhafft gedrungen wird, die uns darzu aufmuntern sollen. 3.) Wann man zeiget, welches eigentlich die gute Werck seyen, die GOtt seinen Kindern in seinem Wort anbefohlen hat. 4.) Wann auch wahrhafftig guten Wercken vor GOTT nicht mehr zugeschrieben wird, als denenselben gebühret: Und endlich 5. wann man zwar dem H. Geist in seinem Theil in der Heiligung kein Ziel noch Maß setzet: doch aber auch dabey sich nicht über das Ziel rühmet, und sich bey dem redlichsten Fleiß und Fortgang dannoch allezeit vor GOtt demüthiget und erkennet, wie

wir alles der blossen Barmhertzigkeit, Langmuth und Gedult GOttes um JEsu Christi willen zu dancken haben.

Fr. Findet sich dieses alles in der offentlichen Lehre der Evangelischen Gemeinen?

Antw. OB man wohl, leyder! bekennen muß, daß diesen heiligen Wahrheiten von vielen unter uns nicht nachgelebet wird, so kan man doch mit Wahrheit, und der gnädigen Vorsehung GOttes zu gebührendem Lob und Preiß sagen, daß die offentliche Lehre unserer Gemeinden jedermann dahin weise, welche einmal vor GOttes Gericht selbsten werden bekennen müssen, was vor manche redliche Zeugnißen hievon unter ihnen seyen abgeleget worden. Was hierinnen in dem Lehr-Amt selbst da und dort möchte gefehlet und unrichtig vorgetragen werden, ist dem unter uns von GOtt aufgesteckten Licht und angebottener Gnade und richtigem Weeg keines Weegs beyzumessen.

Fr. Woraus müssen wahre und Gottgefällige gute Wercke fliessen?

Antw. OBgleich auch bey einem unbekehrten Menschen ausser dem Stand der Gnaden einige Ehrbarkeit und gute Sitten sich finden können; ja gar aus einem höhern Grund allerley gute Bewegungen und Rührungen an seinem Hertzen anklopffen: so fanget doch eigentlich der Stand wahrer Heiligung und daraus fliessender

sender guter Werck alsdann erst an: wann der Mensch von gantzem Hertzen zu GOtt umkehret, in wahrem und lebendigem Glauben stehet, durch den H. Geist erneuert, mit einem neuen Hertzen und Sinn begabt, und zu einem solchen Menschen gemacht wird, der in GOttes Gebotten wandlet / seine Rechte hålt / und darnach thut. *Ezech. XXXVI. 26. 27.* Daher ist es nöthig, daß man seinen Gnaden-Stand gründlich prüfe, ehe man von fromm seyn und guten Wercken viel reden oder sich anmassen will: Dann sonst ist alles nur Menschen- und nicht GOttes-Werck, und mangelt es an den geistlichen Kräfften, die zum geistlichen Leben und Göttlichem Wandel gehören, in welchem Fall entweder die Menschen faul und träg bleiben zu guten Wercken, oder, wann sie sich aus eigenen natürlichen Kräfften noch angreiffen wollen, laufft es auf eigenmächtiges Rennen und Lauffen, und auf eigene Gerechtigkeit hinaus, die vor GOtt nichts taugt, und wodurch der Mensch in Ewigkeit nicht allein GOtt nicht gefallen, sondern auch nicht wahrhafftig fromm und Gottseelig werden oder heissen kan.

Fr. Wann man in denen Evangelischen Gemeinen die Leute zum Fleiß der Gottseeligkeit und guter Wercke aufmuntert / was werden dann vor Bewegungs-Gründe dabey gebraucht?

Antw. Keine andere, als welche der H. Geist selbst in dem Wort GOttes denen Gewissen vorhält, welche hoffentlich die allerbeste

 und

und verbindlichste seyn werden, so daß man nicht fehlen kan, wann bey diesen lauterlich und in Göttlicher Ordnung geblieben wird. Diese seyn (Summarischer Weise davon zu reden) hergenommen 1.) aus der Art und Natur des Geistlichen Lebens, welches mit der Unfruchtbarkeit in guten Wercken nimmermehr stehen kan. *Rom. VI. 1. seq. 2 Petr. I. 3. seq.* 2.) Aus der Natur und Krafft des wahren Glaubens, welcher die Hertzen vereiniget *Act. XV. 9.* durch die Liebe thätig ist *Gal. V. 6.* und, wo er nicht Wercke hat/ todt ist in sich selber *Jac. II. 17. 20. 26.* 3.) Weilen die Sünden vergeben werden, daß man GOTT und seinen Heyland desto hertzlicher förchte *Psal. CXXX. 4.* und liebe *Luc. VII. 47.* auch sich alle Tage seines Lebens schene vor solcher Betrübniß seiner Seelen *Es. XXXIIX. 15. 17.* ja daß alles Volck GOttes sich starck und getrost in dem HERRN seinem GOTT beweise/ weil es Vergebung der Sünden hat *Es. XXXIII. 24.* 4.) Weilen der Antheil und Gemeinschafft mit Christo solches mit sich bringt, als der uns nicht allein zur Gerechtigkeit/ sondern auch zur Heiligung gegeben ist. *1 Cor. I. 30.* und kein Sünden-Diener werden kan *Gal. II. 17.* Ein jeglicher geistlicher Reben an Christo als dem Weinstock träget Frucht / und wird von dem Vatter gereiniget / daß er immer mehr Frucht bringe *Joh. XV. 2.* Wie dann auch der Zweck der gantzen Erlösung dahin abzwecket. *Tit. II. 14.* 5.) Bringt es auch die Liebe GOttes und des Nächsten mit sich. Wer mich liebet/ sagt der Heyland, der wird mein Wort halten rc. *Joh. XIV. 23.* Siehe *1 Joh. V. 2. 3.*

6.)

6.) Das sind die Früchten des H. Geistes *Gal. V. 22.* Wer aber Christus Geist nicht hat / der ist nicht sein: und welche der Geist GOttes treibet / die sind GOttes Kinder *Rom. VIII. 9. 14.* 7.) So hat man nicht einmal Bedencken, denen Christen zur Aufmunterung in dem Fleiß der Gottseeligkeit vorzustellen, daß dieses der Kampf seye, darauf eine schöne Krone folget, der Lauf / darauf ein herrlich Kleinod und Ziel wartet, und eine Arbeit / darauf sie einmal sanfft ruhen / und die ihnen zu einer theuren Gnaden-Belohnung nachfolgen wird. *1 Cor. IX. 24. 2 Cor. VII. 1. 1 Tim. IV. 7. 8. Hebr. XII. 1.* und folgende verse, worunter auch dieser nicht zu vergessen ist: Jaget nach der Heiligung / ohne welche niemand den HErrn sehen wird; unerachtet der Gegentheil meinet, dergleichen Zeugniße seyen unserer Lehr zuwider, anderer unzahlbarer motiven und Schrifft-Stellen nicht zu gedencken. Woraus dann offenbarlich fliesset, daß es eine schändliche Lügen und Verleumdung seye, wann in der Römischen Kirche insgemein vorgegeben und geglaubt wird, daß man in denen Evangelischen Gemeinen nichts halte von der Gerechtigkeit des Lebens, von der unumgänglichen Nothwendigkeit der Heiligung und guter Wercke; sondern das gantze Christenthum bloß auf einen leeren Glauben, und eine von aussen ohne alle inwendige Hertzens-Veränderung ꝛc. zugerechnete fremde Gerechtigkeit ankommen lasse.

Fr. Was hat dann wohl zu solchem schröcklichen Anmuthen und Verdacht Anlaß gegeben?

Antw. MAn hat in dem Papstthum hierzu öffters eine Ursach von dem Zaun herunter gerissen / und aus einigen ungerechter Weise mißdittenen Stellen unserer ersten Lehrer Anlaß genommen, unserer gantzen Kirche solche schändliche Lehren beyzumessen. Als z. E. Lutherus hat insgemein gepflogen darauf zu dringen, daß man nicht bey den guten Wercken durch einen Gesetzlichen Zwang und Drang anfangen müsse: sondern man solle die Seelen vielmehr dahin weisen, daß sie durch den Glauben an den HErrn JEsum einen gnädigen und versöhnten Himmlischen Vatter, und damit ein über der Gnade und Liebe GOttes fröliches, getrostes und williges Hertz bekommen, das an dem Gehorsam gegen GOTT nach Kindes-Art eine Freude habe ꝛc. In dieser Absicht hat er einige mal sein Mißfallen bezeugt über das Wort müssen: man müsse gute Werck thun: welches er doch nicht von dem müssen der Verbindlichkeit und der Pflicht, sondern von dem müssen eines bloß gesetzlichen Zwangs und Forderung verstanden hat. Wiederum: wann unsere Lehrer dem Verdienst der Wercke widersprochen haben, so hat es geheissen: sie wollen die gute Werck selbst nicht leiden; Wann sie die gute Werck von der Rechtfertigung ausgeschlossen: so hat man diesen Verstand daraus gemacht, als ob sie auch in der

Heiligung und Lebens-Gerechtigkeit keine gute Wercke haben wolten; Haben sie von denen Unvollkommenheiten der guten Wercke, wie sie nach dem strengen Recht GOttes könnten angesehen werden ausser Christo, bißweilen in etwas scharffen terminis sich ausgedruckt: so hat es geheissen, sie halten die gute Wercke selbst vor Sünde, und glauben, eines Christen Wercke seyen keine wahre gute Wercke, und dergleichen mehr. Ubrigens wird die Lehre von der Gottseeligkeit und guten Wercken in unsern offentlichen Bekanntnißen, schrifftlichen und mündlichen Zeugnißen unserer alten und neuen Lehrer so deutlich, Schrifftmäßig und verbindlich vorgetragen, und denen Gewissen eingeschärffet, daß man sich deßfalls gegen den Lehrern und Lehr-Art der Römischen Kirchen gar nicht zu schämen hat. Ja es mangelt selbst nicht an verständigen Scribenten dieser Kirche, welche wider den allgemeinen Sinn des unverständigen Pöbels, oder auch gehäßiger und blinder Eyfferer unserer offentlichen Lehre die Billichkeit haben wiederfahren lassen, wie solches mit deutlichen Zeugnißen, wann es nöthig ist, leichtlich kan erwiesen werden. So unverantwortlich bey vielen unter uns die Versaumniß dieser theuren Lehre und Anweisung ist: so unbillich ist es, daß die heylsame Lehre selbst und der Nahme GOttes darunter Noth und Schmach leiden solle.

Fr. Lehrt und lebet man dann in der Römischen Kirche so lauterlich und heilig / daß sie andern Gemeinen hierinnen zu insultiren so grosses Recht und Ursach hat?

Antw. MAn hat zwar keine Freude daran, anderer ihre Mängel und Laster hervorzu suchen, und sich damit zu kützeln: Indessen mag sich das Papstthum seiner grossen Heiligkeit so hoch rühmen als es will, worüber GOtt einmal die verification thun oder die Probe machen wird: so läßt sich doch gründlich erweisen 1.) Daß zur Zeit der Reformation vor eine marque und Kennzeichen der Ketzer, oder wie man sie damal insgemein genennet hat, der Lutheraner gehalten worden, wann jemand eingezogener, mäßiger und gewissenhaffter gelebet, als insgemein in allen Ständen damahls gebräuchlich gewesen. 2.) Daß die gröste und schröcklichste Sünden, sonderlich der Wollust und Gewissenlosigkeit, welche nach und nach unter die Protestirende gekommen, grossen Theils von dem Papstthum erlernt worden sind, dahero selbst der vornehme *Autor* des Abrisses der wahren Catholischen Kirche *pag. 341.* kein Bedencken getragen zu schreiben: Es ist eine insgemein bekannte Sache / daß verständige Leute davor halten und gewiß wissen / wie die gröste Laster / so wir Teutschen anjetzo besitzen / aus Italien und Franckreich zu uns gekommen sind / bloß durch böse Exempel und ihre Nachfolge. Da unsere Vorfahren wenig dorthin reyseten / oder doch an diesen Nationen nicht so / wie wir / sich vernarreten / ist unsere alte Teutsche Tugend in ihrer

ihrer integritæt bestanden: nachmahls aber zu Grund gerichtet/ oder doch verringert worden ꝛc. 3.) Daß keine schlimmere und Gewissenlosere Casuisten irgend zu finden seyen, als in der Römischen Kirche, welche diesem Greuel noch nie mit genugsamem Ernst und Nachdruck begegnet hat, aus Ursachen, die man sich leichtlich einbilden kan. 4.) Daß es auch in der Praxi bey dem grösten Hauffen der Catholischen um kein Haar besser daher gehe, als bey denen verdorbensten Protestanten, die ihr Gericht eben so wohl als jene zu seiner Zeit tragen mögen. Und dann 5. daß die gröste Heucheley und die offenbahreste Sünden wohl nirgend so künstlich und dreiste pflegen miteinander vereiniget und gegen einander abgerechnet zu werden, als in der Römischen Kirche, so ferne auch sie verdorben, üblich ist.

Fr. Welches sind dann wahre gute Wercke nach der Lehre der Evangelischen Gemeinen?

Antw. Alles das, was GOtt in seinem Heil. Wort entweder als eine allgemeine Christen- oder besondere Beruffs-Pflicht anbefohlen und gelehret hat, dann dieses ist nicht allein die vollkommene Regel unsers Glaubens, sondern auch unsers Lebens und Wandels: Und wer nach dieser Regel einher gehet/ über dem wird gewiß Friede und Barmhertzigkeit seyn/ als über dem Israel GOttes *Gal. VI. 15. 16.* Wie wird ein Mensch seinen Weeg unsträflich gehen? Wann er sich hält/ O GOtt! nach deinen Worten *Ps. CXIX. 9.* Worinnen

nen aber diese allgemeine oder besondere Christen-Pflichten eigentlich bestehen, ist dieses Orts desto weniger nöthig auszuführen, weilen sie in den Zeugnißen der H. Schrifft auf das deutlichste und kräfftigste durch Gebott, Anweisung und Aufmunterung, auch durch schöne Exempel vorgeleget sind.

Fr. Wie kan man im Gegentheil die wahre Lehre von guten Wercken hierinnen verfälschen und verderben?

Antw. Auf vielerley Weise; als 1.) wann man nicht aus dem Wort GOttes, sondern nach eigener Wahl und Meynung von guten Wercken urtheilet. 2.) Wann man zu guten Wercken macht, die doch keine gute, sondern vielmehr böse und dem Wort GOttes zuwider lauffende Wercke sind. 3.) Wann man die Aufsätze und Gebotte der Menschen über das, was in GOttes Wort bestehet, allzuviel häuffet und vermehret. 4.) Wann man denen Menschen-Gebotten pünctlicher und fleißiger folget, als denen Gebotten GOttes selbst. 5.) Wann man wider den Sinn der Schrifft einen falschen Unterscheid macht zwischen dem geringeren Gehorsam gegen dem, was GOtt und zwar allen und jeden Christen befohlen, und dem vollkommenen Gehorsam gegen denen vermeinten Evangelischen Räthen, der allein denen vollkommenen und Heiligen zukomme. 6.) Wann denen Gewissen schwere Lasten unter GOttes Namen aufgeleget

geleget werden, die doch unnöthig sind, und GOtt von der Christen Händen niemahlen gefordert hat; indessen aber als ein überflüßiges und ungeschicktes Gesetz die Gewissen mehr verwirren und zum Ungehorsam reitzen, als daß die wahre Gottseeligkeit und Tugend dadurch solte befördert werden.

Fr. Diß ist wohl nicht recht: aber es wirds niemand wollen auf sich kommen lassen/ daßers also mache und lehre?

Antw. IN dergleichen wichtigen Sachen gilt kein Anklagen und kein Laugnen nichts ohne gründlichen Beweiß. Man prüfe es also vor GOtt, was anjetzo weiter solle gesagt werden. Als z. E. es ist klar, daß von einem gar grossen Theil der guten Wercke, welche die Röm. Kirche vor uns besonders haben will, nicht ein Buchstaben in der H. Schrifft zu finden seye: sondern der Grund soll davon dieser seyn: Stehe nichts davon unmittelbar in der Schrifft, so habe doch die Kirche, krafft des Worts GOttes, Macht, hierinnen Verordnung und Gebott zu stifften, wie sie es vor gut befinde. Benebens hätten heilige und fromme Leute es also außgeübet, wie aus ihren Lebens-Läuffen zu ersehen. Die Kirche habe solche gute Wercke approbirt und auch andern zur Nachfolge vorgeschrieben und recommendiret. Dieses hat wohl einigen Schein bey denen, die von Menschen-Ansehen sich gerne gefangen nehmen lassen, aber es ist kein

kein Wort GOttes, dem allein in solchen Sachen der Gehorsam gebühret. Es ist schon ein grosses in den Augen der verständigen, wann man weder in dem Wort GOttes, noch in denen Zeiten der ersten Christen weder Befehl und Lehre, noch Exempel von solchen vermeinten guten Wercken aufweisen kan. Muß also wenigstens, und auf das glimpflichste davon zu reden, nichts zur Seeligkeit nöthiges und zu dem besten Christenthum gehöriges dahinter stecken. Die Kirche hat zwar Macht, nach befindenden Dingen zuveranstalten, daß alles in guter Ordnung zugehe: aber nicht nach eigenem Belieben, und bloß in der Person derer, die sich der Oberherrschafft über die Kirche privativè und vor sich allein bemächtigen, etwas, will geschweigen so viele Dinge, als einen GOttesdienst, gutes Werck, Mittel und Weeg GOtt wohlgefällig zu werden, ohne Noth, ohne sich an die weise cautelen des Worts GOttes pünctlich zu halten, aus ungegründeten oder gar unlautern Absichten zu ordnen, zu befehlen, und beständig nachzuführen als eine Sache, da jedermanns Gewissen unter einer Tod-Sünde rc. auff immer solle daran gebunden seyn. Dergleichen Macht gestehet man der Kirche, oder besser zusagen, denen Vorstehern der Gemeinen so unbedingt durchaus nicht, sie mögen sich dieser Gewalt so lang rühmen, als sie immer wollen. Was die Exempel und Lebens-Läuffe, oder so genannte Legenden der Heiligen betrifft,

so gelten sie nicht mehr oder weniger zu Verbindung der Gewissen, und zur Nachfolge in guten Wercken, als so fern sie nach dem ohnfehlbaren Wort GOttes eingerichtet sind, ingleichem nach dem Exempel Christi und der von jedermann erkannten wahren Heiligen. Ubrigens ist bekannt, daß fast keine Art Geschichten mehr Prüfens, weisen Unterscheids, Vorsichtigkeit, und ernstlicher Wahl vonnöthen hat, als eben die Historien dieser Gattung, sonderlich wann sie nicht von denen Personen selbst, die es angegangen, sondern von andern sind beschrieben worden, da man offt nicht weiß, was man daraus machen solle. Nicht solche Legenden, sondern ein Wort GOttes muß vorhanden seyn, wann das Wort solle erfüllet werden, das GOtt zu seinem Volck geredt hat: Deine Augen werden deinen Lehrer sehen / und deine Ohren werden hören das Wort hinter dir sagen also her: Diß ist der Weeg / denselben gehet / sonst weder zur Rechten / noch zur Lincken *Es. XXX. 20. 21.*

Fr. Es könnte wohl seyn / daß viele dergleichen Dinge / die in der Röm. Kirche üblich seyn / nicht allemal so nothwendig wären. Indessen folget doch nicht / daß sie bös und sündlich seyen. Solte man also nicht ohne Sünde sich damit conformiren können / wann sie würcklich da sind?

Antw. Es ist das wenigste unter solchen Ubungen, das nur bloß überflüßig, und nicht auch zugleich sündlich wäre. Alles was die

die Meynung und Absicht von Verdiensten und Genugthuungen, præsumtion auch anderen Verdienste mittheilen zu können, Unwissenheit des Worts GOttes, irrige und wider die Heil. Schrifft lauffende Lehren und dergleichen, zum Grund hat, ist nicht allein unnöthig, sondern auch sündlich. Falschberühmte gute Wercke machen gemeiniglich, daß wahre gute Werck gering, ja vor nichts gehalten werden: sind auch hinderlich an der Liebe des Nächsten, wann dieser nichts dergleichen thut, oder an sich hat, ob er schon im übrigen in den Gebotten GOttes wandelt, wird er von denen andern verachtet, gering gehalten, oder gar für einen Verächter guter Wercke tractirt. Dahin gehören z. E. die fast unzahlbare Orden der so genannten Religiosen, und deren affectirte Menschen-Regeln, die Verehrung der H H. der Reliquien und Bilder, die Wallfahrten den Heiligen zu Ehren, die Verehrung des Venerabilis ausser dem Gebrauch des H. Abendmals, die geistliche Brüderschafften, das Betten des Rosenkrantzes, hartes, und wann man es redlich sagen will, unvernünfftiges Tractament seines eigenen Leibs, andere viele und dergleichen Ubungen, die nicht nöthig ist besonders zu nennen. Daß wir nichts gedencken von dem so genannten heiligen Betrug, von der heiligen Wüterey, Haß und Verfolgungen gegen ehrlich- und unschuldige oder doch eines solchen harten und Tyrannischen Tractaments nicht würdige Leute, mit welchen man

man vermeint GOTT einen Dienst zu thun, ingleichem wann man, wie schon offt geschehen, der Religion zur Aufnahm und Beförderung Betrug begehet, Bund bricht, Eyde auflöset, allerley offenbahre Ungerechtigkeit ausübet, und alle heimtückische Finesses, die man nur erdencken kan, oder, wann diese nicht helffen wollen, alle Gewaltthätigkeit anwendet und gebrauchet rc. welches freylich schlechte gute Wercke sind, und doch offt in einem ansehnlichen Register stehen.

Fr. Hat es dann auch etwas auf sich/ wann ausser dem Wort GOttes viele freywillige Gebotte gemacht werden: und solte deren Anzahl und Menge was schaden / da sie ja vielmehr zum splendor der Religion und Erweckung der Andacht gemeint sind?

Antw. ES muß zwar dieses alles lauter köstlich Ding seyn bey denen Eyferern, welche die Weisheit und Klugheit der Römischen Kirchen in grossen und kleinen Sachen nicht groß genug zu machen wissen: Wer aber auch diesen Umstand nach dem rechten Augen-Maaß prüfen und ansehen wird, dem wird nicht schwer zu beweisen seyn, daß eine solche Menge Neben-Dinge der Art des N. T. und Dienstes GOttes im Geist nicht gemäß seye, die ohnedem noch ungeübte Gemüther mehr dadurch zerstreuet als gesammlet, nicht weniger in die Versuchung geführt werden, welche ehemal den Juden zun

Zeiten Christi zum Strick worden, daß man nach und nach sich gewöhnet mehr auf Menschen-Gebott, als auf GOttes Wort selbsten zusehen, wie es am Tag ist, und billich nicht viel Beweisens brauchen solte. Geübte und ernstliche Christen aber bedarffen dergleichen nicht.

Fr. Ich sehe wohl / daß es nöthiger ist zu der Frage fort zugehen: was von dem Unterscheid der allgemeinen Gebotte GOttes / und der Evangelischen Räthe vor die vollkommene zu halten seye / als auf welchem ein grosser Theil der guten Wercke beruhet / die die Röm. Kirche vor uns meinet voraus zu haben?

Antw. Es will diese Frage mit Vorsichtigkeit und discretion abgehandelt seyn, damit man nicht wahres und falsches mit einander vermische, und zwar nicht ohne Verwirrung der Gewissen. Es ist wahr, daß zwar in der Heil. Schrifft der Wille GOttes von unserer Heiligung überhaupt deutlich und vollkommen genug geoffenbahret stehet, doch in der nähern und besondern application an eines jeden Gewissen und Umstände auch einem jeglichen vieles überlassen werden müssen, zu untersuchen in der Forcht GOttes und Regierung des guten Geistes, was er vor seine Person und nach seinen Umständen seinem Christen-Beruff und dem Willen GOttes gemäß befinde. Es ist auch dieses wahr, daß neben dem allgemeinen Christen-Beruff GOTT den einen in diesen, den andern in einen

nen andern Stand setzet und beruffet, da immer einem mehr als dem andern anvertrauet ist, einer mehr als der andere Gelegenheit hat viel Gutes zu thun und zu befördern. Allein in diesem Fall wird von GOTT auch nicht gefordert, was einem nicht befohlen ist, sondern allein, daß er in seinem Theil und Beruff GOtt getreu seye: übrigens aber sind allhie keine freywillige Räthe, sondern gemessene Gebotte GOttes, was ein jedes in seinem Stand zu thun oder zu lassen hat. Weiter ist wahr, daß, was die Mittel und Weege betrifft zu Vollbringung des Willens GOttes, solcher Zweck offt mehr als durch einen Weeg kan erhalten werden, ingleichem das, was einem in seinem Theil beförderlich, dem andern im Gegentheil hinderlich seyn kan. Dahero nicht möglich ist, in solchen Fällen denen Christen ein allgemeines, ausdrückliches und auf alle sich gleich schickendes Gebott zu geben, sondern ein jegliches selbst schuldig ist gewissenhafft zu erwählen, was ihme zu solchem Zweck am besten dienet, und wann er dieses nicht thut, so wird es ihm zur Sünde; dann wer da weiß gutes zu thun/ und thut es nicht/ dem ists Sünde *Jac. IV. 17.* Allein diß ist alles nicht dasjenige, was man in der Röm. Kirche durch die Evangelische Rathschläge verstanden haben will.

Fr. Was ist es dann?

Antw. EVangelische Räthe halten in diesem

Sinn in sich solche gute Wercke, welche über das, was von GOTT denen Christen insgemein befohlen ist, hinaus gehen, und eben darum, weilen sie freywillig und ohne Gebott gethan werden, vollkommener und verdienstlicher seyn sollen, als diejenige, die GOtt befohlen hat, weßwegen sie auch sonsten opera supererogationis, oder Wercke, damit man mehr thut, als man eigentlich aus Gebott wäre schuldig gewesen, genennet werden, so daß die, welche denen Evangelischen Räthen folgen, zu weit grösserer Heiligkeit, Vollkommenheit, und Verdiensten kommen, als andere, die bloß allein bey den Gebotten bleiben. Ja aus diesen Wercken wird, wie schon oben gemeldet worden, nach dem Verdienst Christi der reiche indulgenzien-Schatz gesammlet, aus welchem auch noch andern im Leben und Todt kan mitgetheilet werden.

Fr. Was ist dann jetzo nach GOttes Wort davon zu halten?

Antw. IN diesem Verstand haben die Evangelische Räthe und überflüßige Wercke in dem Wort GOttes keinen Grund, und sind bloß aus Mißverstand einiger Stellen der H. Schrifft entstanden, wie gleich solle gezeigt werden. Es ist ungereimt, daß etwas einen Christen solle heiliger machen, und doch nicht befohlen seyn, sondern in seinem freyen Willen stehen. Unterlässet ein Christ seinen Wachsthum in

in dem Christenthum, den er wohl erlangen könnte, so versündiget er sich an seiner Christen-Pflicht. Jaget er aber demselben mit allem Ernst nach, so thut er erst, was ihme befohlen, und seine Christen-Pflicht mit sich bringt. Man siehet im übrigen wohl, wo es mit diesen vorgegebenen Evangelischen Räthen hinaus will, und ist der Grund davon schon oben gezeiget worden. Geringhaltung der Gebotte GOttes, eigene Wahl, auf der einen Seiten geistlicher Stoltz, und auf Seiten vieler andern, welche zuletzt alle Gebott GOttes zu lauter Evangelischen Räthen, die sie nichts angehen, machen, Nachläßigkeit in denen Christen-Pflichten, und dergleichen Ubels mehr, sind meistens die Früchten bißher von dieser Lehre gewesen.

Fr. Es hat aber der Heyland zu jenem Jüngling/ der nach gehaltenen Gebotten gefragt/ was ihme noch fehle? selbsten gesagt: Willt du vollkommen seyn/ so gehe hin/ verkauffe/ was du hast/ und gibs den Armen/ so wirst du einen Schatz im Himmel haben/ *Matth. XIX. 20. 21.* diß war ja offenbahrlich kein allgemeines Gebott für jedermann/ sondern nur ein Evangelischer Rathschlag vor die/ welche vollkommen werden wollen?

Antw. Diß ist eben die vornehmste Stelle, welche durch Miß-Verstand am meisten hiezu mißbraucht wird, und deßwegen gründlicher Erklärung und Rettung vonnöthen hat. 1.) Ist es falsch, daß unser Heyland diesem Jüngling die Verkauffung seiner Güter nur gerathen,

und nicht vielmehr befohlen habe; dann der Jüngling hat sich schwerlich damit versündiget, daß er Christo hierinnen nicht gefolget hat. So ist auch 2.) diese Unterlassung ihme nicht nur an grösserer Vollkommenheit, sondern an dem Eingang in das Reich GOttes, und also an der Seeligkeit selbst hinderlich gewesen, gantz anders, als sonsten bey Unterlassung der Evangelischen Räthe zu geschehen pfleget. 3.) Scheint solch Gebott des Heylandes überall nur eine Probe und Versuchung gewesen zu seyn, damit dadurch seine sündliche Anhängigkeit an dem Reichthum und Gütern, die er besessen, zu seiner Demüthigung offenbahr würde: da sonsten derselbe nicht einmal seinen Aposteln bey ihrem Beruff etwas dergleichen so schlecht hin gebotten oder gerathen, und fast nicht zu vermuthen ist, daß GOtt diesem Jüngling mehr als seinen Aposteln werde aufgeleget, oder von ihme eine grössere Vollkommenheit, als von jenen, verlanget haben. Dem seye aber, wie ihm wolle, so ist 4.) nicht zu erweisen, daß der Heyland mit diesen Worten eine allgemeine Regel habe stifften wollen, daß alle, welche vollkommener und heiliger werden wolten, als andere, die würckliche Ablegung alles ihres Eigenthums in zeitlichen Güthern als ein Mittel hiezu zu gebrauchen hätten; als woran er wohl niemahlen gedacht, sondern vielmehr damit zeigen wollen, wie schwer es seye/ daß die/ so ihr Vertrauen auf Reichthum setzen/ in das Reich GOttes kommen *Matth. XIX. 13.*

13. 14. *Marc. X. 24.* Aus welchem allem dann erhellet, daß diese Stelle der H. Schrifft, welche doch die scheinbarste ist, dasjenige nicht beweise, was man von einem allgemeinen Evangelischen Rath vor die vollkommene daraus erhärten will. Sonsten verlangt zwar Paulus nach Christo von denen, die Güter dieser Welt besitzen, daß sie nicht sollen stoltz seyn / noch hoffen auf den ungewissen Reichthum rc. gestehet aber dabey, daß sie durch GOttes Gnade können Gutes thun / reich werden an guten Wercken / gerne geben / behülflich seyn / Schätze sammlen / ihnen selbs einen guten Grund auf das Zukünfftige / und ergreiffen das ewige Leben *1 Tim. VI. 17 seqq.* Hat jemand nöthig über die allen Christen zukommende Verläugnung des Hertzens auch den würcklichen Besitz zeitlicher Güter wegzulegen, so ist hiebey so gar keine Vollkommenheit oder höherer Grad eines vor andern in seinem Christenthum geübten Menschen, daß es vielmehr eine recht tieff-gewurtzelte und merckliche Schwachheit anzeiget, die nicht anders als auf solche ausserordentliche Weise kan überwunden werden, dergleichen wohl bey dem Jüngling mag gewesen seyn, mit welchem also der Heyland nicht als mit einem warhafftig Vollkommenheits-Begierigen, sondern vielmehr als mit einem ungemein-Schwachen gehandelt hat.

Fr. Ja es ist noch eine Haupt-Stelle der Schrifft / die fast noch deutlicher ist / als die vorige / nemlich *1 Cor. VII. 6. 10. 12. 38. 40.* wo der Apostel seinen Rath / und

und des HErrn Befehl pünctlich von einander unterscheidet/ und von dem einen sagt: es seye wohl/ und von dem andern/ es seye besser gethan?

Antw. WEr den Sinn des Apostels in diesem allem gründlich verstehen will, der muß nicht nur überhaupt davon urtheilen, sondern alles genau prüfen, was dem Apostel hievon zu reden Gelegenheit gegeben? Mit was vor Weisheit und moderation er die ihm vorgelegte Fragen beantworte? Was er eigentlich durch das wohl, oder besser thun verstehe? Was der Grund dieser Vergleichung seye? Von was vor Persohnen, Zeiten, Ursachen und Umständen er jeglichen Orts rede? Das läßt sich nicht so unter einander werffen, wie man Gegentheils zu thun gewohnt ist. Es ist falsch, daß der Apostel die Enthaltung von dem Ehestand an sich vor heiliger, dem Willen GOttes gemäßer, und vollkommener erkläre, als den Ehestand. Wann dieses wäre, so wäre ein jeder Christ schuldig außer der Ehe zu leben, weil er versichert seyn könnte, daß GOtt, der ihn zu etwas besserers einladet, auch alle nöthige Gnade dazu schencken würde. Folglich könnte diese Gnade ohne Sünde nicht außgeschlagen werden, da doch der Apostel deutlich sagt: Wer sich verheyrathet/ der sündiget nicht/ der thut wohl 2c. Ferner ist es ein anders, die Bequemlichkeit dieses oder jenen Standes zu Verhütung gewisser Versuchungen, sonderlich zu diesen oder jenen Zeiten, weislich zu bedencken

bedencken geben: ein anders lehren, daß z. E. der unehliche Stand an sich in seiner eigenen Würdigkeit reiner, heiliger und vollkommener seye nach der Regel der Heiligung und der Gottseeligkeit als der Ehliche Stand. Jenes treibet der Apostel, aber nicht das letztere, wann man alles zusammen nimmt, was in dieser Materie zusammen gehöret. So gebrauchet auch der Apostel Bewegungs-Gründe von der gegenwärtigen oder damahligen besondern Noth, ingleichem von dem Urtheil des Vatters und Tochter über dem Wohl- oder Ubelstand ihrer Familie, welche gar nicht in Betrachtung kämen, wann nach einem Evangelischen Rath der Unehliche Stand an sich einen so grossen Geistlichen und Moralischen Vorzug vor dem Ehlichen hätte. Wer ein mehrers hierüber verlangt, der wird von seinem Lehrer allezeit weiteren Unterricht haben können.

Fr. Es wäre etwas langweiliges von einem jeden Stück solcher vorgegebenen vollkommenen Wercke ins besondere zu fragen: Ich glaube aber wohl, daß das Closter-Leben und dessen 3. Haupt-Gelübde der Keuschheit, der Armuth, und des Gehorsams an Statt aller anderer Exempel werde dienen können?

Antw. JN allewege. Wann dieses Exempel solte seine Richtigkeit haben, so wird man mit den übrigen weit mit einander kommen. Man muß aber wissen, daß hier nicht von einem bloß einsamen Leben, Vermeidung des grossen Getümmels, Vereinigung Christlicher Persohnen

nen zu besonderen heiligen Ubungen, und dergleichen, die Rede seye, als welche in allewege frey stehet, und nach befindenden Dingen durchaus zu loben ist, auch wohl der Anfang und Gelegenheit zu dem, was nachgehends eine gantz andere Gestalt gewonnen, mag gewesen seyn: Sondern man redet von derjenigen Lebens-Art, da Manns- oder Weibs-Personen unter dem Vorwand einer Evangelischen Vollkommenheit sich von der Welt, wie sie sagen, absondern, und mit einem ewigen und unwiderruflichen Gelübde sich zu dem Unehlichen Stand, verzicht alles Eigenthums, auch einem unbedingten Gehorsam gegen der Regel ihres Ordens und Befehl ihrer Vorgesetzten verbinden, in der Meynung, daß ihnen alsdann der Weeg zu einer grössern Heiligkeit offen stehe, und die Verdienste ihres Ordens, auch Genugthuungen ihres Standes, ihnen zu Vergebung ihrer Sünden 2c. gereichen und dienen mögen.

Fr. Ist dann dieses nicht ein heiliges und englisches Leben / das GOtt nicht anders als höchstens vor dem gemeinen Christen-Leben wohl gefallen kan?

Antw. Was GOttes Weisheit, Gedult, und allerhöchste Liebe zu denen Seelen der Menschen auch mitten unter dieser Lebens-Art und deren an sich höchst-mißlichsten Umständen Gutes und ihme gefälliges noch erwecke, erhalte und bewahre, das überlassen wir dem allwissenden

den GOTT und Richter über alles, und wollen niemand mißgönnen / was GOtt ihme gönnet. Aber von dem Closter-Stand an sich selbst, wie wir ihne beschrieben haben, sonderlich in dessen gefährlichen und häufigen Mißbräuchen betrachtet, kan ein Evangelischer Christ kein favorables Urtheil fällen, und haben unsere Gemeinen nichts daran verlohren, daß sie keine Mönche und Nonnen mehr unter sich haben, wann sie reiflich erwegen wollen den Ungrund dieses Standes in dem Wort GOttes, und in den ersten Zeiten der Christlichen Kirche; den gefährlichen Gewissens-Bann und Zwang unter denen an sich durchaus unnöthigen Gelübden der Ehlosigkeit, Armuth, und absoluten Gehorsams, sonderlich so fern sie unwiderruflich sind: das unreiffe Alter, in welchem die meiste, ehe sie noch aus Erfahrung wissen, was es ist, in diesen Stand eintretten: den interessirten und aberglaubischen Muthwillen vieler Eltern, den sie dabey mit ihren Kindern verüben; den privilegirten Ungehorsam mancher Kinder gegen ihren Eltern: Die Erlaubniß, daß auch Verlobte und Eheleute um solcher eigenwilliger Lebens-Art willen ihr von GOTT gestifftetes Band, Theils mit, Theils ohne Willen des andern Theils trennen darffen: Die Veränderung der Tauff-Namen, und ungeschickte Erhebung dieses Standes über die Tauff-Gnade, weil diese allen Christen gemein ist: Die unerweißliche Göttliche Offenbahrungen, welche die Stiffter der Mönchs-

Orden

und des HErrn Befehl pünctlich von einander unterscheidet/ und von dem einen sagt: es seye wohl/ und von dem andern/ es seye besser gethan?

Antw. WEr den Sinn des Apostels in diesem allem gründlich verstehen will, der muß nicht nur überhaupt davon urtheilen, sondern alles genau prüfen, was dem Apostel hievon zu reden Gelegenheit gegeben? Mit was vor Weisheit und moderation er die ihm vorgelegte Fragen beantworte? Was er eigentlich durch das wohl, oder besser thun verstehe? Was der Grund dieser Vergleichung seye? Von was vor Persohnen, Zeiten, Ursachen und Umständen er jeglichen Orts rede? Das läßt sich nicht so unter einander werffen, wie man Gegentheils zu thun gewohnt ist. Es ist falsch, daß der Apostel die Enthaltung von dem Ehestand an sich vor heiliger, dem Willen GOttes gemäßer, und vollkommener erkläre, als den Ehestand. Wann dieses wäre, so wäre ein jeder Christ schuldig außer der Ehe zu leben, weil er versichert seyn könnte, daß GOtt, der ihn zu etwas besserers einladet, auch alle nöthige Gnade dazu schencken würde. Folglich könnte diese Gnade ohne Sünde nicht außgeschlagen werden, da doch der Apostel deutlich sagt: Wer sich verheyrathet/ der sündiget nicht/ der thut wohl rc. Ferner ist es ein anders, die Bequemlichkeit dieses oder jenen Standes zu Verhütung gewisser Versuchungen, sonderlich zu diesen oder jenen Zeiten, weislich zu

bedencken geben: ein anders lehren, daß z. E. der unehliche Stand an sich in seiner eigenen Würdigkeit reiner, heiliger und vollkommener seye nach der Regel der Heiligung und der Gottseeligkeit als der Ehliche Stand. Jenes treibet der Apostel, aber nicht das letztere, wann man alles zusammen nimmt, was in dieser Materie zusammen gehöret. So gebrauchet auch der Apostel Bewegungs-Gründe von der gegenwärtigen oder damahligen besondern Noth, ingleichem von dem Urtheil des Vatters und Tochter über dem Wohl- oder Ubelstand ihrer Familie, welche gar nicht in Betrachtung kämen, wann nach einem Evangelischen Rath der Unehliche Stand an sich einen so grossen Geistlichen und Moralischen Vorzug vor dem Ehlichen hätte. Wer ein mehrers hierüber verlangt, der wird von seinem Lehrer allezeit weiteren Unterricht haben können.

Fr. Es wäre etwas langweiliges von einem jeden Stück solcher vorgegebenen vollkommenen Wercke ins besondere zu fragen: Ich glaube aber wohl/ daß das Closter-Leben und dessen 3. Haupt-Gelübde der Keuschheit/ der Armuth/ und des Gehorsams an Statt aller anderer Exempel werde dienen können?

Antw. JN allewege. Wann dieses Exempel solte seine Richtigkeit haben, so wird man mit den übrigen weit mit einander kommen. Man muß aber wissen, daß hier nicht von einem bloß einsamen Leben, Vermeidung des grossen Getümmels, Vereinigung Christlicher Persohnen

nen zu besonderen heiligen Ubungen, und dergleichen, die Rede seye, als welche in allewege frey stehet, und nach befindenden Dingen durchaus zu loben ist, auch wohl der Anfang und Gelegenheit zu dem, was nachgehends eine gantz andere Gestalt gewonnen, mag gewesen seyn: Sondern man redet von derjenigen Lebens-Art, da Manns-oder Weibs-Personen unter dem Vorwand einer Evangelischen Vollkommenheit sich von der Welt, wie sie sagen, absondern, und mit einem ewigen und unwiderruflichen Gelübde sich zu dem Unehlichen Stand, verzicht alles Eigenthums, auch einem unbedingten Gehorsam gegen der Regel ihres Ordens und Befehl ihrer Vorgesetzten verbinden, in der Meynung, daß ihnen alsdann der Weeg zu einer grössern Heiligkeit offen stehe, und die Verdienste ihres Ordens, auch Genugthuungen ihres Standes, ihnen zu Vergebung ihrer Sünden &c. gereichen und dienen mögen.

Fr. Ist dann dieses nicht ein heiliges und englisches Leben/ das GOtt nicht anders als höchstens vor dem gemeinen Christen-Leben wohl gefallen kan?

Antw. WAs GOttes Weisheit, Gedult, und allerhöchste Liebe zu denen Seelen der Menschen auch mitten unter dieser Lebens-Art und deren an sich höchst-mißlichsten Umständen Gutes und ihme gefälliges noch erwecke, erhalte und bewahre, das überlassen wir dem allwissen-

den GOTT und Richter über alles, und wollen niemand mißgönnen, was GOtt ihme gönnet. Aber von dem Closter-Stand an sich selbst, wie wir ihne beschrieben haben, sonderlich in dessen gefährlichen und häufigen Mißbräuchen betrachtet, kan ein Evangelischer Christ kein favorables Urtheil fällen, und haben unsere Gemeinen nichts daran verlohren, daß sie keine Mönche und Nonnen mehr unter sich haben, wann sie reiflich erwegen wollen den Ungrund dieses Standes in dem Wort GOttes, und in den ersten Zeiten der Christlichen Kirche; den gefährlichen Gewissens-Bann und Zwang unter denen an sich durchaus unnöthigen Gelübden der Ehlosigkeit, Armuth, und absoluten Gehorsams, sonderlich so fern sie unwiderruflich sind: das unreiffe Alter, in welchem die meiste, ehe sie noch aus Erfahrung wissen, was es ist, in diesen Stand eintretten: den interessirten und aberglaubischen Muthwillen vieler Eltern, den sie dabey mit ihren Kindern verüben; den privilegirten Ungehorsam mancher Kinder gegen ihren Eltern: Die Erlaubniß, daß auch Verlobte und Eheleute um solcher eigenwilliger Lebens-Art willen ihr von GOTT gestifftetes Band, Theils mit, Theils ohne Willen des andern Theils trennen darffen: Die Veränderung der Tauff-Namen, und ungeschickte Erhebung dieses Standes über die Tauff-Gnade, weil diese allen Christen gemein ist: Die unerweißliche Göttliche Offenbahrungen, welche die Stiffter der Mönchs-

Orden

Orden fast durchgehends vorgegeben, und sich groß dardurch gemacht haben: Die excessive und superstitieuse Anhängigkeit eines jeglichen Ordens an seinem Stiffter, mehr als an Christo selbst, von welchem sie meistens weniger als von jenem wissen: Die ungereimte Kleidungen: Die denen Catholiquen selbsten fast unerträgliche Manigfaltigkeit und Menge der Clöster und Ordens-Leute: Den eitelen Reichthum und Pracht vieler ihrer Orden und Clöster mitten unter vorgegebenem Gelübde der Armuth: und der Bettel-Orden importunität und verdrießliche Betteley ohne alle Noth, da sie nur das ihrige hätten behalten, oder sich sonst ehrlich nehren dörffen: Die jedermanns Geständniß nach in denen Clöstern, wo nicht mehr, doch eben so wohl als anderswo, herrschende Sünden und Unordnungen: Die besondere und höchst-præjudicirliche Speciale dependentz der Ordens-Leute von dem Papst zu Rom: Ihre ärgerliche und extreme jalousien unter sich selber in ihren Orden und gegen dem Clero seculari, der sich tausendfältig über sie zu beschweren Ursach hat: Die thörichte præsumtion, nicht allein selbst um solcher Menschen-Satzungen willen grosse Verdienste vor GOtt zu haben, sondern auch andern in der Menge mittheilen zu können: Die unerbauliche und doch moros-beschwehrliche Wiederholung immer einerley Ubungen, und sonderlich ohne Verstand und Nutzen von denen Religieusen in lateinischer Sprach geschehenden und deßwegen zum Sprichwort gewor-

wordenen Gebrauch des Psalters: Zu geschweigen, daß die Ordens-Leute des Papstthums nicht unbillig in dem credit stehen, daß die meiste Verwirrung, Unruhen und revolutionen, die in der Republic und Kirche bey langen Zeiten her entstanden sind, von ihren müßigen, einbildischen und blind-eyfferigen Consiliis und Geschäfftigkeit hergekommen seyen: ingleichem daß durch sie meistens alle billiche und so hochnöthige Reformation der Kirche gehindert worden, und noch täglich gehindert werde, also daß, so lang sie vorhanden sind, an keine solide Besserung nicht zu gedencken ist.

Fr. Wir haben oben gesehen/ es gehöre mit zu der wahren Lehre von den guten Wercken/ daß man denselben nicht mehr vor GOtt zuschreibe/ als ihnen gebühret. Ist es aber diesem entgegen/ wann man in der Röm. Kirche lehret/ daß gute Wercke wahrhafftig und eigentlich allerley Gutes in dieser/ und das ewige Leben in jener Welt verdienen?

Antw. WAnn man mit diesem Verdienen nichts weiter sagen wolte, als was Paulus von der wahren Gottseeligkeit lehret, sie seye zu allen Dingen nutz/ und habe die Verheissung dieses und des zukünfftigen Lebens *1 Tim. IV. 8.* So wäre zwar das Wort verdienen ein untaugliches und ungeschicktes Wort: aber in der Sach selbst würde man doch einig seyn. Dann wer wolte das läugnen/ daß der gnädige GOtt seinen Kindern, wann sie fliehen die vergängliche Lüsten der Welt/

Welt / die theure und allergrösseste Verheissungen geschencket hat *2 Petr. I, 4.* und daß diejenige, so GOtt getreu bleiben, auch unter vielem Leiden, können getrost und frölich seyn / dann es wird ihnen im Himmel wohl belohnet werden *Matth. V, 12.* Allein die herrschende Lehre der Römischen Kirche will was mehrers sagen: dann da heißt es: Die gute Wercke haben eine wahre und eigentliche Verdienungs-Krafft: sie haben eine innerliche Proportion und Gleichheit der Würdigkeit mit denen Belohnungen, also daß sie verdienstlich seyen nicht allein um der Gnaden-Verheissung GOttes willen, sondern auch um der Proportion und Gleichheit willen gegen dem ewigen Leben: so daß GOtt diese Belohnung nicht nur aus blosser Gnade und Barmhertzigkeit gebe / sondern auch aus seiner Gerechtigkeit zu geben schuldig seye. Zu geschweigen, daß noch manche angesehene Lehrer der Römischen Kirche ziemlich craß hievon lehren, und demnach ihre Lehre wenigstens frey gestellt seyn muß.

Fr. Wie stehet es demnach mit solcher Lehre in der Röm. Kirchen?

Antw. DIe Summa ist diese. Die Vorsteher der Röm. Kirche haben den vermeinten Ketzern zu Trotz mit einem Bann-Fluch vest gesetzt, daß die gute Wercke einen wahren und eigentlichen Verdienst haben. Ihre Fromme gebrauchen dieses Wort aus respect, und weil man es so haben will: ihr Hertz aber weiß von kei-

keinem Verdienst nichts. Die Heuchler hingegen nehmens für voll an, und blasen sich und andere damit auff. Der Gelehrten Amt hiebey ist, daß sie ihre Witz gebrauchen, diese Sachen zu beschönen, und ihnen eine Gestalt zu geben. Man mag aber diese Lehre und Lehr-Art ansehen, wie man will, so können Evangelische Christen Gewissens halber solche nicht anders als verwerfflich und untauglich halten, und haben unsere Gemeinen gar wohl gethan, daß sie sich theils von dem verwirrten und vielfältig gegen einander lauffenden Vortrag, theils aber auch von den falschen und schädlichen Lehren, die dabey sind, loß gemacht, und sich lieber aus dem Wort GOttes selbst, als aus dem Schul-Gezeug der Menschen, von einer so wichtigen Wahrheit wollen unterrichten lassen.

Fr. Welches sind die vornehmste Gründe wider die verdienstliche Würdigkeit der guten Wercke?

Antw. MAn berufft sich 1.) auf die Art und Natur eines Verdienstes, und was man in allen Sprachen unter diesem Namen insgemein heut zu Tag verstehet: Ich sage heut zu Tag, weilen ehemahls in der Lateinischen Sprach bekanntlich mereri und meritum ein allgemeines Wort gewesen, welches so viel als erlangen und bekommen geheissen hat, so sich aber auf den heutigen Gebrauch nicht schickt: Dann das heißt man eigentlich Verdienst, wann einer dem

andern

andern seinen Dienst oder Arbeit, die er ihm nicht schuldig gewesen, aus freyem Willen anerbietet und leistet, und den Lohn, davor sie mit einander eins worden, aus Schuldigkeit dafür empfangt. In diesem Verstand kan keine Creatur in Ewigkeit GOtt nichts abverdienen. Macht man aber eine andere und glimpflichere Beschreibung des Verdienens, so hat man keinen Nutzen davon, als daß man aus dem, was eigentlich kein Verdienst ist, aus blosser gewaltthätiger Rechthaberey dannoch einen Verdienst macht, und die Gewissen damit verwirret, wie leyder die böse Früchten dieser Lehre sich weit ausgebreitet haben. 2.) Obwohlen die Wercke wahrer Christen als Früchten des Geistes einen theuren Ursprung haben, wahrhafftig gute Wercke sind, und gar nicht verächtlich sollen gehalten werden (welches von uns auch nicht geschiehet) so sind doch dieselbe nicht vollkommen, sondern mit allerley Gebrechen und Mängel verbunden, um welcher willen unter den grossen und gewissen Heiligen Hiob bey aller seiner übrigen Unschuld und gutem Gewissen bekennet: Es könne kein Mensch nicht rechtfertig stehen vor GOTT: habe er Lust mit ihme zu haddern/ so könne er ihm auf tausend nicht Eins antworten *c. IX. 2. 3.* Siehe auch *Ps. CXXX. 3. CXLIII. 3.* 3.) Weil Christus das ewige Leben verdienet, bedarff es sich nicht, daß wir es erst verdienen. Was man hier von dem Eintauchen unserer Verdienste in den Verdienst Christi und dergleichen zu sagen pflegt,

pflegt, sind grosse und scheinbare Menschen-Wort, durch welche aber der Sache nichts geholffen ist, weilen man in gründlicher Untersuchung das nicht darinnen findet, was sie heissen sollen. 4.) Könnte kein deutlicher Zeugniß erdacht werden, als unsers Heylands *Luc. XVII. 7-10.* wann man alles gethan, so solle man sagen: Wir haben erst gethan, was wir zu thun schuldig gewesen. Wer die Krafft dieses Worts redlich fassen will, der habe nur zuerst mit diesem Spruch und seinem Gewissen zu thun: Darnach halte er erst die Glossen der Päpstischen Lehrer auffrichtig dagegen, so wird er bald finden, wer den Sinn dieser Wort am besten getroffen habe? Sonderlich ist recht ärgerlich die Antwort eines gewissen berühmten Catholischen Scribenten, wann er schreibet: Christus rede hier allein von denen Wercken, zu welchen der Mensch durch das Gesetz und Gebott GOttes verbunden ist, dann wer diese allein thut, und nichts weiters, der habe freylich nicht Ursach groß zu rühmen von seinen guten Wercken, indem er vielmehr der Hölle zu entfliehen, als aus Begierde GOTT zu ehren solches gethan zu haben scheine: welches eine rechte Gewissen-lose Verkleinerung ist derjenigen Frömmigkeit, welche in dem Gehorsam gegen den Gebotten GOttes bestehet. Andere bekannte Schrifft-Stellen wollen wir hier nicht ausführlich anführen, man schlage aber vor sich selbsten nach *Rom. VI. 23. IV. 2. 4. IIX. 17. 18. XI. 6. Tit. III. 5. 7. &c.* So könnten auch die schönste und deutlichste Stellen aus den Lehrern der älteren Kirche vorgeleget,

geleget, ja gar aus denen Schrifften einiger considerabler Lehrer der Römischen Kirche erwiesen werden, daß sie diese unsere Lehre im Grund nicht verwerffen können, wann man eigentlich in diese Claß des Beweises sich einzulassen willens wäre.

Fr. Welches sind kürtzlich die Gründe/ aus welchen die Einwürffe des Gegentheils können beantwortet werden?

Antw. Man wolle nur auf folgende Anmerckungen fleißig Achtung geben. Die H. Schrifft redet öffters von einem Lohn/ aber nicht von einem Lohn aus Verdienst, sondern von einem Gnaden-Lohn. Sie fordert von den Kindern und Erben GOttes einen kindlichen Gehorsam, aber nicht erst damit das Recht zum ewigen Leben zu verdienen; sondern weil man sonst durch Ungehorsam solches Erbe wieder verschertzen würde, und es eine Pflicht und Schuldigkeit ist eines Kindes Gottes, das sein Gnaden-Erbe einmahl in dem Himmel vollkommen besitzen solle. Die ewige Herrlichkeit wird genennet eine Krone der Gerechtigkeit/ die der gerechte Richter geben wird 2c. Aber Gerechtigkeit ist hier nicht ein strenges Recht der Schuldigkeit, sondern die Wahrhafftigkeit und Treue GOttes in seinen Verheissungen, und daß sich die Glaubige darauf verlassen darffen, der HErr werde ihrer Treue und Beständigkeit ohnfehlbar in Gnaden inngedenck seyn. GOTT wird kein einiges gutes Werck unbelohnet

lohnet oder unvergolten lassen, sondern in seinem Gericht ohnfehlbar darauf sehen: aber nicht als auf Verdienste, sondern als auf Wercke, die ihm in Christo wohlgefallen, und denen er an seinen Kindern viele und reiche Verheissungen gegeben hat. Die Würdigkeit / die an einigen Stellen von den Glaubigen gerühmet wird, als *Luc. XX. 2 Theß. I. 5. Apoc. III. 4.* heißt nach der bekannten Redens-Art der Schrifft nichts anders, als daß die Gläubige vor GOtt in demjenigen Stand erfunden werden, der ihnen als Kindern GOttes gebühret, und darinnen GOtt seine Gnaden-Verheissungen an ihnen erfüllen will: Von welchem allem die gründliche Schrifften unserer Lehrer mit mehrerem können nachgeschlagen werden.

Fr. Es ist bißher aus unterschiedenen Gelegenheiten der Unvollkommenheit der Christen auch bey dem Fleiß der Heiligung und guter Wercke gedacht worden: es scheint aber / daß eben in diesem Stück die Lehre unserer Kirche nicht richtig seye / und das Gute mehr hindere / als befördere?

Antw. DA bewahre uns GOTT vor. Es ist aber in allewege nöthig, diesen Theil der Lehre, so wohl gegen dem Miß-Verstand und Irrthum des Papstthums, als wider den falsch-Evangelischen Mißbrauch in Sicherheit zu setzen. Die Summa der Evangelischen Lehre ist diese: Daß wir zur Heiligung und guten Wercken als Christen beruffen seyen: Daß man

seine Heiligung und Erneurung nicht allein ernstlich anfangen/ sondern auch ohne Unterlaß darinnen wachsen und zunehmen solle: Daß ein Christ sich nicht allein für groben und muthwilligen Sünden hüten, sondern auch an seinen Schwachheiten und Gebrechen täglich bessern solle: Daß es seinen besondern Segen und Gnaden-Belohnung vor GOtt habe bey denen, welche hierinnen seinen H. Namen mit Ernst geehret haben: Daß niemand in solchem seinem Christen-Lauff aus Trägheit und Meynung, daß es jetzt genug seye, sich selbsten ein Ziel stecken solle: Aber auch, daß ein redlicher Christ, so lang er in dieser Welt lebet, und mit Fleisch und Blut, mit den Aergernissen der Welt und hohen Versuchungen des Reichs der Finsterniß umgeben ist, jederzeit finden werde, was ihme noch mangelt, und worüber er sich vor GOtt zu demüthigen, und um Vergebung seiner Fehler und Schwachheiten zu bitten Ursach habe.

Fr. Das Erste wird alles recht seyn/ aber solte wohl auch das Letztere Grund haben/ und unverfänglich seyn?

Antw. DAs Letztere hat eben so wohl seinen Grund, als das andere, wann man nur nicht aus Selbst-Betrug mehr dazu thut, als an sich wahr ist. Man betrachte 1. in der Furcht GOttes, wie der H. Geist selbst so offt die Erinnerung thut, es seye kein Mensch der nicht sündige/ oder etwas sündliches an sich habe z. E.

1 Reg.

1 Reg. VIII. 46. Exod. XXXIV. 7. Prov. XX. 9. 1 Joh. I. 8. Jac. III 2. Welcherley Zeugnisse Absicht keine andere seyn kan, als daß der Geist GOttes von falscher Einbildung einer ungegründeten Vollkommenheit hat abziehen, und allen Menschen zeigen wollen, daß sie sich auch bey ihrem besten Thun vor GOtt zu demüthigen, und vor ihrem eigenen Hertzen zu förchten haben. Man bedencke auch 2.) daß auch Heilige Seelen vor GOtt gerne bekannt haben, daß sie vor GOttes strengem Gericht nicht würden bestehen können, wovon schon oben die Schrifft-Stellen angeführt worden; welchen wir billich noch beyfügen, daß auch Paulus gesagt, er halte nicht/ daß er das vollkommene Ziel schon ergriffen/ wiewol er ihme nachjage/ daß ers ergreiffen möge *Phil. III. 13. 14.* und es ist doch gar was bedenckliches, daß dieser Heilige Mann eines pfals im Fleisch noch nöthig gehabt, damit er sich seiner hohen Offenbahrung nicht überhebe *2 Cor. XII. 7.* Siehe auch *1 Cor. IX. 26. 27.* 3.) Muß entweder die 5te Bitte des Gebetts des HErrn geübtere Christen nichts angehen/ oder man muß gestehen, daß sie ihre Vollkommenheit noch nicht erreichet haben. Weiter wollen wir dißmal nicht hinzu thun.

Fr. Solte nicht diese Lehre auch bey denen Evangelischen Gemeinen manchmal mißverstanden und mißbraucht werden?

Antw. DAß dieses aus Betrug des Satans und Unachtsamkeit der Menschen gar wohl

 gesche-

andern seinen Dienst oder Arbeit, die er ihm nicht schuldig gewesen, aus freyem Willen anerbietet und leistet, und den Lohn, davor sie mit einander eins worden, aus Schuldigkeit dafür empfangt. In diesem Verstand kan keine Creatur in Ewigkeit GOtt nichts abverdienen. Macht man aber eine andere und glimpflichere Beschreibung des Verdienens, so hat man keinen Nutzen davon, als daß man aus dem, was eigentlich kein Verdienst ist, aus blosser gewaltthätiger Rechthaberey dannoch einen Verdienst macht, und die Gewissen damit verwirret, wie leyder die böse Früchten dieser Lehre sich weit ausgebreitet haben. 2.) Obwohlen die Wercke wahrer Christen als Früchten des Geistes einen theuren Ursprung haben, wahrhafftig gute Wercke sind, und gar nicht verächtlich sollen gehalten werden (welches von uns auch nicht geschiehet) so sind doch dieselbe nicht vollkommen, sondern mit allerley Gebrechen und Mängel verbunden, um welcher willen unter den grossen und gewissen Heiligen Hiob bey aller seiner übrigen Unschuld und gutem Gewissen bekennet: Es könne kein Mensch nicht rechtfertig stehen vor GOTT: habe er Lust mit ihme zu haddern / so könne er ihm auf tausend nicht Eins antworten *c. IX. 2. 3.* Siehe auch *Ps. CXXX. 3. CXLIII. 3.* 3.) Weil Christus das ewige Leben verdienet, bedarff es sich nicht, daß wir es erst verdienen. Was man hier von dem Eintauchen unserer Verdienste in den Verdienst Christi und dergleichen zu sagen pflegt,

pflegt, sind grosse und scheinbare Menschen-Wort, durch welche aber der Sache nichts geholffen ist, weilen man in gründlicher Untersuchung das nicht darinnen findet, was sie heissen sollen. 4.) Könnte kein deutlicher Zeugniß erdacht werden, als unsers Heylands *Luc. XVII. 7-10.* wann man alles gethan/ so solle man sagen: Wir haben erst gethan/ was wir zu thun schuldig gewesen. Wer die Krafft dieses Worts redlich fassen will, der habe nur zuerst mit diesem Spruch und seinem Gewissen zu thun: Darnach halte er erst die Glossen der Päpstischen Lehrer auffrichtig dagegen, so wird er bald finden, wer den Sinn dieser Wort am besten getroffen habe? Sonderlich ist recht ärgerlich die Antwort eines gewissen berühmten Catholischen Scribenten, wann er schreibet: Christus rede hier allein von denen Wercken/ zu welchen der Mensch durch das Gesetz und Gebott GOttes verbunden ist/ dann wer diese allein thut / und nichts weiters/ der habe freylich nicht Ursach groß zu rühmen von seinen guten Wercken/ indem er vielmehr der Hölle zu entfliehen/ als aus Begierde GOTT zu ehren solches gethan zu haben scheine: welches eine rechte Gewissen-lose Verkleinerung ist derjenigen Frömmigkeit, welche in dem Gehorsam gegen den Gebotten GOttes bestehet. Andere bekannte Schrifft-Stellen wollen wir hier nicht ausführlich anführen, man schlage aber vor sich selbsten nach *Rom. VI. 23. IV. 2. 4. IIX. 17. 18. XI. 6. Tit. III. 5. 7.* &c. So könnten auch die schönste und deutlichste Stellen aus den Lehrern der älteren Kirche vorgeleget,

geleget, ja gar aus denen Schrifften einiger considerabler Lehrer der Römischen Kirche erwiesen werden, daß sie diese unsere Lehre im Grund nicht verwerffen können, wann man eigentlich in diese Claß des Beweises sich einzulassen willens wäre.

Fr. Welches sind kürtzlich die Gründe, aus welchen die Einwürffe des Gegentheils können beantwortet werden?

Antw. MAn wolle nur auf folgende Anmerckungen fleißig Achtung geben. Die H. Schrifft redet öffters von einem Lohn, aber nicht von einem Lohn aus Verdienst, sondern von einem Gnaden-Lohn. Sie fordert von den Kindern und Erben GOttes einen kindlichen Gehorsam, aber nicht erst damit das Recht zum ewigen Leben zu verdienen; sondern weil man sonst durch Ungehorsam solches Erbe wieder verschertzen würde, und es eine Pflicht und Schuldigkeit ist eines Kindes Gottes, das sein Gnaden-Erbe einmahl in dem Himmel vollkommen besitzen solle. Die ewige Herrlichkeit wird genennet eine Krone der Gerechtigkeit, die der gerechte Richter geben wird 2c. Aber Gerechtigkeit ist hier nicht ein strenges Recht der Schuldigkeit, sondern die Wahrhafftigkeit und Treue GOttes in seinen Verheissungen, und daß sich die Glaubige darauf verlassen darffen, der HErr werde ihrer Treue und Beständigkeit ohnfehlbar in Gnaden inngedenck seyn. GOTT wird kein einiges gutes Werck unbelohnet

lohnet oder unvergolten lassen, sondern in seinem Gericht ohnfehlbar darauf sehen: aber nicht als auf Verdienste, sondern als auf Wercke, die ihm in Christo wohlgefallen, und denen er an seinen Kindern viele und reiche Verheissungen gegeben hat. Die Würdigkeit/ die an einigen Stellen von den Glaubigen gerühmet wird, als *Luc. XX. 2 Theſſ. I. 5. Apoc. III. 4.* heißt nach der bekannten Redens-Art der Schrifft nichts anders, als daß die Gläubige vor GOtt in demjenigen Stand erfunden werden, der ihnen als Kindern GOttes gebühret, und darinnen GOtt seine Gnaden-Verheissungen an ihnen erfüllen will: Von welchem allem die gründliche Schrifften unserer Lehrer mit mehrerem können nachgeschlagen werden.

Fr. Es ist bißher aus unterschiedenen Gelegenheiten der Unvollkommenheit der Christen auch bey dem Fleiß der Heiligung und guter Wercke gedacht worden: es scheint aber/ daß eben in diesem Stück die Lehre unserer Kirche nicht richtig seye/ und das Gute mehr hindere/ als befördere?

Antw. DA bewahre uns GOTT vor. Es ist aber in allewege nöthig, diesen Theil der Lehre, so wohl gegen dem Miß-Verstand und Irrthum des Papstthums, als wider den falsch-Evangelischen Mißbrauch in Sicherheit zu setzen. Die Summa der Evangelischen Lehre ist diese: Daß wir zur Heiligung und guten Wercken als Christen beruffen seyen: Daß man

seine Heiligung und Erneurung nicht allein ernstlich anfangen / sondern auch ohne Unterlaß darinnen wachsen und zunehmen solle: Daß ein Christ sich nicht allein für groben und muthwilligen Sünden hüten, sondern auch an seinen Schwachheiten und Gebrechen täglich bessern solle: Daß es seinen besondern Segen und Gnaden-Belohnung vor GOtt habe bey denen, welche hierinnen seinen H. Namen mit Ernst geehret haben: Daß niemand in solchem seinem Christen-Lauff aus Trägheit und Meynung, daß es jetzt genug seye, sich selbsten ein Ziel stecken solle: Aber auch, daß ein redlicher Christ, so lang er in dieser Welt lebet, und mit Fleisch und Blut, mit den Aergernissen der Welt und hohen Versuchungen des Reichs der Finsterniß umgeben ist, jederzeit finden werde, was ihme noch mangelt, und worüber er sich vor GOtt zu demüthigen, und um Vergebung seiner Fehler und Schwachheiten zu bitten Ursach habe.

Fr. Das Erste wird alles recht seyn / aber solte wohl auch das Letztere Grund haben / und unverfänglich seyn?

Antw. DAs Letztere hat eben so wohl seinen Grund, als das andere, wann man nur nicht aus Selbst-Betrug mehr dazu thut, als an sich wahr ist. Man betrachte 1. in der Furcht GOttes, wie der H. Geist selbst so offt die Erinnerung thut, es seye kein Mensch der nicht sündige / oder etwas sündliches an sich habe z. E.

1 Reg.

1 Reg. VIII. 46. Exod. XXXIV. 7. Prov. XX. 9. 1 Joh. I. 8. Jac. III 2. Welcherley Zeugnisse Absicht keine andere seyn kan, als daß der Geist GOttes von falscher Einbildung einer ungegründeten Vollkommenheit hat abziehen, und allen Menschen zeigen wollen, daß sie sich auch bey ihrem besten Thun vor GOtt zu demüthigen, und vor ihrem eigenen Hertzen zu förchten haben. Man bedencke auch 2.) daß auch Heilige Seelen vor GOtt gerne bekannt haben, daß sie vor GOttes strengem Gericht nicht würden bestehen können, wovon schon oben die Schrifft-Stellen angeführt worden; welchen wir billich noch beyfügen, daß auch Paulus gesagt, er halte nicht/ daß er das vollkommene Ziel schon ergriffen/ wiewol er ihme nachjage/ daß ers ergreiffen möge *Phil. III. 13. 14.* und es ist doch gar was bedenckliches, daß dieser Heilige Mann eines Pfals im Fleisch noch nöthig gehabt, damit er sich seiner hohen Offenbahrung nicht überhebe *2 Cor. XII. 7.* Siehe auch *1 Cor. IX. 26 27.* 3.) Muß entweder die 5te Bitte des Gebetts des HErrn geübtere Christen nichts angehen/ oder man muß gestehen, daß sie ihre Vollkommenheit noch nicht erreichet haben. Weiter wollen wir dißmal nicht hinzu thun.

Fr. Solte nicht diese Lehre auch bey denen Evangelischen Gemeinen manchmal mißverstanden und mißbraucht werden?

Antw. DAß dieses aus Betrug des Satans und Unachtsamkeit der Menschen gar wohl gesche-

geschehen könne, und würcklich geschehe, ist gar nicht in Zweiffel zu ziehen. So kan es z. E. sich zutragen, daß auch einige Lehrer selbsten nicht allezeit vorsichtig genug in ihrem Vortrag sind: Es ist ferner ein Betrug der Seelen, wann man sich von Wachsthum und Fortgang des Christenthums traumen lässet, ehe der Grund wahrer Busse und Bekehrung geleget ist: wann man vor Schwachheiten ausgibt, was doch herrschende Todt-Sünden seyn: wann man den vermeinten Wachsthum auf seine eigene Kräfften nimmt: wann man bey träger Versaumniß alles Wachsthums sich beredet, es gelte gleich viel, ob man weiter oder nicht weiter in den Weegen GOttes sich beflissen habe fortzugehen, wann man nur meinet in dem Grund und Anfang des Christenthums zu stehen: Endlich wann man sich, als einem vermeinten geübten und erwachsenen Christen, viele Freyheiten gestattet, unter dem Vorwand, man wisse es besser als andere Schwache und Anfänger zu gebrauchen.

Fr. Ist auch hiebey etwas in der Lehre der Römischen Kirche/ vor welchem man sich in Acht zu nehmen hat?

Antw. OBwohlen man doch zuletzt auch dieses Orts allezeit von der Vollkommenheit nach proportion dieses Lebens, und mit Ausnahm Menschlicher Schwachheit reden muß, so wird doch nicht unbillich davor gehalten, daß man mit Vollkommenheiten in dieser Kirche gar

zu

zu freygebig seye; Wann sie 1.) viel bauen auf die unreiffe Lehre, als ob die Erb-Sünde nach der Tauffe in denen Christen eigentlich keine Sünde mehr seye. 2.) Wann man die Vollkommenheit nicht so wohl in Haltung der Gebotte GOttes, als der vermeinten Evangelischen Rathschläge setzet. 3.) Wann man so viel übrig haben will, daß man auch noch andern davon mittheilen kan. 4.) Wann manche ihrer Frommen keine Materie zu beichten mehr an sich zu haben glauben, da doch auch läßliche Sünden (wir reden hier aus der Lehr-Art der Röm. Kirche) hiezu genugsam sind. 5.) Wann man aus denen noch übrigen Schwachheiten ihrer Frommen (wie eines vornehmen Röm. Catholischen Lehrers Worte lauten) tägliche Fehlerlein macht, die als ein kleines Stäublein von dem Kleid abzuschütteln, nicht aber wie etwas unreines oder anklebendes sie beflecke. 6.) Wann man sich mit einer leeren distinction unter dem, was neben dem Gesetz, und wider das Gesetz seye, behilfft. 7.) Wann man die grosse Balcken von Unwissenheit, irregularitæten, und unerkannten Sünden in denen actionen und maximen vieler Heiligen in der Römischen Kirche, wie sie leicht aus ihren Legenden können bewiesen werden, nicht mercken will. Ubrigens ist fleißigen Bibel-Lesern nicht unbekannt, daß das Wort Vollkommenheit und Vollkommener in der H. Schrifft so viel heißt, als ein Auffrichtiger, oder noch mehr, ein geübter und wachsender Christ

seyn. Daß aber keine absolute Vollkommenheit ohne allen Fehler und Gebrechen gemeinet seye, ist daher offenbahr, weilen von allen denen, welche in der H. Schrifft dieses prædicat haben, zugleich ihre noch anklebende Schwachheiten, oder gar begangene Sünden, bißweilen auch völlige Ruck-Fälle auf eine Zeitlang erzehlet werden. Ist letzlich jemand, der diese Wahrheit zum Behuff des Fleisches mißbrauchen will, wider alle Warnungen, die dagegen geschehen, der mag es vor GOtt verantworten, eben so wohl, als diejenige, welche die schöne Zeugnisse von dem herrlichen Wachsthum eines wahren Christen zu einem aufgeblasenen Sinn und eitelen Ruhm anwenden, der vor GOTT sich gewiß anders befindet.

Das V. Capitel.

Von der wahren Lehre von den H. Sacramenten nnd Gnaden-Mitteln Neuen Testaments.

Fr. Ohne Zweiffel muß man hier zuerst wissen, was man durch das sonst nicht in H. Schrifft stehende Wort Sacrament eigentlich verstehe?

Antw. DAs bringt die Ordnung mit sich. Durch ein Sacrament aber sonderlich N. T. wird in der Lehre der Evangelischen Gemeinen verstanden eine solche heilige Hand-

Handlung, die von GOtt und unserm Heyland dazu eingesetzet und verordnet ist, daß er darinnen durch sichtbare Mittel seine unsichtbare Himmlische Gnade und Güter darreiche, und damit theils seine Verheissungen, theils unsern Glauben versigle und stärcke.

Fr. Woher ist diese Beschreibung genommen?

Antw. AUs der Beschreibung der H. Tauff und Abendmahls, von welchen beyden bey den Christen ausser Streit ist, daß sie unter die Zahl der Sacramenten oder Gnaden-Mittel N. Testaments gehören. Da nun sonsten die H. Schrifft nirgend überhaupt von Sacramenten redet, so können die zu einem wahrhafftigen und eigentlichen Sacrament oder Gnaden-Mittel gehörige Stücke nirgend her besser als aus diesen beyden besondern Exempeln erlernet werden.

Fr. Gibt es dann mehr Sacramenten N. T. als nur diese beyde?

Antw. UNsere Evangelische Gemeinen lehren, daß, wann man das Wort Sacrament in eigentlichem Verstand gebraucht, und obige Stücke dazu erfordert, so finden sich solche nirgend als bey der Tauff und Abendmahl: ob sie wohl im übrigen mit niemand darüber zu streiten begehren, daß etwa auch einigen andern Göttlichen Ordnungen dieser Name könne beygeleget werden, wann man ihn in einem allgemeineren

Verstand gebrauchen wolte; weilen solches hernach nicht mehr die Sache selbst angienge oder veränderte, sondern bloß allein von der Benennung die Frage wäre. Es ist aber doch am besten, zu Verhütung alles Miß-Verstands und unnöthigen Streits, bey dem eigentlichen Verstand des Worts zu bleiben, und folglich der Tauff und Abendmahl allein solchen zu überlassen.

Fr. Indessen macht sich die Römische Kirche einen grossen Vorzug/ und eine grosse Klage wider uns daraus/ daß sie sieben solcher H. Sacramenten habe und geniesse/ in unsern Gemeinen aber deren nur zwey beybehalten werden?

Antw. Man weiß wohl, daß man in der Römischen Kirche über die Tauff und Abendmahl noch die sogenannte Firmung der Kinder, die Busse oder Absolution, letzte Oelung des Sterbenden, Priesterweyhe und Ehstand vor wahre und eigentliche Sacramenten ausgibt, ja gar den Fluch auf alle, die solches läugnen, geleget hat. Allein es haben etliche von diesen, als z. E. die Firmung der Kinder und die letzte Oelung, wie sie in dem Papstthum üblich sind, gar keinen Grund in GOttes Wort: Die übrige aber, ob sie wohl zum Theil Göttlich, oder doch gute und löbliche Ordnungen seyn, so ist doch kein Grund vorhanden, sie als Göttliche Gnaden-Mittel und Sacramenten zu gebrauchen, weil sie GOtt und unser Heyland selbst nicht

nicht dahin gewidmet hat. Es erfordert aber der Respect und die Ehrerbietung vor GOTT, und seinen H. Namen, daß man nichts hierinnen thue oder annehme, man habe dann einen klaren und genugsamen Grund in dem Wort GOttes vor sich.

Fr. Woher kan man beweisen/ daß die Firmung der Kinder und die letzte Oelung gar nicht in der H. Schrifft gegründet seye?

Antw. WEgen der Firmung berufft man sich geliebter Kürtze halber auf den Augenschein. Man hat wohl die Hand-Auflegung zu der Apostel-Zeiten bey den Getaufften öffters gebraucht, und sind Wunder-Gaben des H. Geistes darauf erfolgt *Act. VIII. 17. XIX. 6.* Aber das kan zu einer allgemeinen, beständigen und Göttlichen verbindlichen Ordnung in der Kirche GOttes nicht gemacht, noch vielweniger dahin gezogen werden, daß man denen Getaufften Kindern oder erwachsenen vermittelst eines selbst-gemachten sichtbaren Mittels eines äusserlichen Heil. Oels und dessen Salbung an die Stirne den H. Geist mit seinen heiligmachenden Gaben mittheilen könne, und solle. Die beyde Sprüche *2 Cor. I. 21. seqq. 1 Joh. II. 27.* handlen zwar von einer Salbung, aber durch den H. Geist, der selber diese Salbung ist, Gleichniß-Weise. Wolte man sagen, diese Apostel alludiren auff die dabey gebrauchte äusserliche Salbung, so müßte solches aus andern Stellen vorher

Verstand gebrauchen wolte; weilen solches hernach nicht mehr die Sache selbst angienge oder veränderte, sondern bloß allein von der Benennung die Frage wäre. Es ist aber doch am besten, zu Verhütung alles Miß-Verstands und unnöthigen Streits, bey dem eigentlichen Verstand des Worts zu bleiben, und folglich der Tauff und Abendmahl allein solchen zu überlassen.

Fr. Indessen macht sich die Römische Kirche einen grossen Vorzug/ und eine grosse Klage wider uns daraus/ daß sie sieben solcher H. Sacramenten habe und geniesse/ in unsern Gemeinen aber deren nur zwey beybehalten werden?

Antw. MAn weiß wohl, daß man in der Römischen Kirche über die Tauff und Abendmahl noch die sogenannte Firmung der Kinder, die Busse oder Absolution, letzte Oelung des Sterbenden, Priesterweyhe und Ehstand vor wahre und eigentliche Sacramenten ausgibt, ja gar den Fluch auf alle, die solches läugnen, geleget hat. Allein es haben etliche von diesen, als z. E. die Firmung der Kinder und die letzte Oelung, wie sie in dem Papstthum üblich sind, gar keinen Grund in GOttes Wort: Die übrige aber, ob sie wohl zum Theil Göttlich, oder doch gute und löbliche Ordnungen seyn, so ist doch kein Grund vorhanden, sie als Göttliche Gnaden-Mittel und Sacramenten zu gebrauchen, weil sie GOtt und unser Heyland selbst

nicht dahin gewidmet hat. Es erfordert aber der Respect und die Ehrerbietung vor GOTT, und seinen H. Namen, daß man nichts hierinnen thue oder annehme, man habe dann einen klaren und genugsamen Grund in dem Wort GOttes vor sich.

Fr. Woher kan man beweisen, daß die Firmung der Kinder und die letzte Oelung gar nicht in der H. Schrifft gegründet seye?

Antw. WEgen der Firmung berufft man sich geliebter Kürtze halber auf den Augenschein. Man hat wohl die Hand-Auflegung zu der Apostel-Zeiten bey den Getaufften öffters gebraucht, und sind Wunder-Gaben des H. Geistes darauf erfolgt *Act. VIII. 17. XIX. 6.* Aber das kan zu einer allgemeinen, beständigen und Göttlichen verbindlichen Ordnung in der Kirche GOttes nicht gemacht, noch vielweniger dahin gezogen werden, daß man denen Getaufften Kindern oder erwachsenen vermittelst eines selbst-gemachten sichtbaren Mittels eines äusserlichen Heil. Oels und dessen Salbung an die Stirne den H. Geist mit seinen heiligmachenden Gaben mittheilen könne, und solle. Die beyde Sprüche *2 Cor. I. 21. seqq. 1 Joh. II. 27.* handlen zwar von einer Salbung, aber durch den H. Geist, der selber diese Salbung ist, Gleichniß-Weise. Wolte man sagen, diese Apostel alludiren auff die dabey gebrauchte äusserliche Salbung, so müßte solches aus andern Stellen vorher

her bewiesen werden, aber aus diesem läßt sich nichts beweisen. Es ist aber in unseren Evangelischen Gemeinen eine andere Art der Confirmation, als eine Christliche und löbliche Anstalt hin und wieder üblich, bey welcher die Jugend öffentlich mit eigener Bekanntnuß ihren Heil. Tauff-Bund wiederholet und erneuert, und unter hertzlicher Anruffung GOttes seiner ferneren Gnade und Regierung des H. Geistes übergeben und anbefohlen wird. Aber von dieser will man in der Röm. Kirche nichts wissen: Und die ihre können sie lediglich mit nichts beweisen, als daß es also von den Menschen geordnet worden; Daher sie wenigstens kein Sacrament daraus machen solten. Die Bedeutung wäre im übrigen nicht gar unrecht.

Fr. Was ist dann von der Stelle *Jac. V. 14. 15.* zu halten / die ja deutlich genug zu seyn scheinet?

Antw. AUf diesen Beweiß der so genannten letzten Oelung ist längstens gründlich geantwortet worden, und zwar 1.) daß hier nicht von einem Sterbenden, sondern von einem jeden Christlichen Krancken die Rede seye. Die letzte Oelung aber wird nur den Sterbenden gegeben, daher sie auch den Namen hat. 2.) Daß dieses gar füglich auf die damahls in der Christlichen Kirche noch gegenwärtige Wunder-Gabe könne gezogen werden, (siehe zugleich *Marc. VI. 13. 1 Cor. XII. 9.*) und zwar desto füglicher, weil die Frucht davon 3.) die leibliche Erquickung und

Auff-

Auffrichtung hat seyn sollen: welche durch das Oele nicht anders als durch eine Göttliche Wunderkrafft (davon man aber auf beständig weder Gebott noch Verheissung hat) hat geschehen können. Zugeschweigen, daß 4.) nicht dem Oel, sondern dem Gebett des Glaubens solche Krafft zugeschrieben wird, wie GOTT das Glaubige Gebett des Krancken, und der Aeltesten der Gemeine vor den Krancken in Gnaden erhören, denselben erquicken und auffrichten, auch, so er Sünde gethan hat, sie ihme gnädig vergeben wolle. Und zwar 5.) sind nach den Worten Jacobi Werck-Zeuge solchen Segens und Krafft nicht nur die Aeltesten der Gemeine, sondern alle gegenwärtige Glaubige, die der Apostel deßwegen erinnert: Bettet für einander / daß ihr gesund werdet / des Gerechten Gebett vermag viel / wann es ernstlich ist. Ubrigens, wann es Christo gefallen hätte, den Krancken und Sterbenden zu gut ein solch besonderes Gnaden-Mittel zu verordnen und einzusetzen, so hätten wir gar nichts darwider einzuwenden. Dahero der gantze Anstand bloß darauf beruhet, daß hiezu in der H. Schrifft kein deutliches und genugsames Zeugnuß vorhanden ist.

Fr. Warum sollen aber die Priesterliche Absolution, und Ordination, wie auch der Ehstand keine Sacramenten seyn?

Antw. DEr Christliche Ehstand ist zwar eine Göttliche Ordnung, die ihre Verheissun-

heissungen hat. Aber daß er solle ein Sacrament seyn, ist dem Apostel nie in den Sinn gekommen, auch solches aus *Eph. V. 32.* gar nicht zu schliessen. Dann 1.) daselbst nicht das Wort Sacrament stehet in der Grund-Sprach, sondern Geheimnuß. Es ist aber nicht gleich ein Sacrament, was ein Geheimnuß ist. Darnach 2.) wird nicht der Ehestand, sondern die in dem Ehestand der Glaubigen abgebildete genaue geistliche Gemeinschafft Christi und seiner Gemeine ein Geheimnuß genennet. Das Geheimnuß ist groß/ sagt Paulus. Ich rede aber von Christo und seiner Gemeine. Anderer Anmerckungen jetzo nicht zu gedencken. Von der Absolution und Beicht haben wir an einem andern Ort zu reden, wie auch von der so genannten Priesterweyh, daher wir uns damit nicht auffhalten wollen.

Fr. Worinnen ist zwischen der Röm. Kirche und denen Evangelischen Gemeinen in der Lehre von den Sacramenten N. T. der gröste und wichtigste Streit?

Antw. IN der Lehre von dem H. Abendmahl: Da zwar unsere Gemeinen die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi in dem H. Abendmahl bekennen, bey der Einsetzung des HErrn in Außtheilung des gesegneten Brods und Weins pünctlich verbleiben, und wohl wissen, daß das Abendmahl in glaubiger und danckbarer Gedächtnuß des Leidens und Todes Christi,

Christi, und hertzlicher Liebe gegen dem Nächsten solle gehalten werden: in dem übrigen aber sich überzeuget halten, daß in dem gantzen Wort GOttes, sonderlich aber in der Beschreibung des H. Abendmahls von Paulo und denen Evangelisten, von denen Zusätzen, welche die Römische Kirche behauptet, nichts zu finden seye: nichts von einem eigentlichen Opfer, das der Heyland bey Einsetzung des H. Abendmals verrichtet hätte: nichts von Einsetzung eines neuen, doch wahren äusserlichen Priesterthums N. T. nichts, daß biß ans Ende der Welt Christus in dem Abendmahl seinem Himmlischen Vatter solle aufgeopffert werden: nichts von dem Nutzen dieses Opffers vor die Lebendige und Todte: nichts von einer wesentlichen Verwandlung des Brods und Weins in den Leib und Blut Christi: nichts von dessen Auffbehaltung ausser dem Sacramentlichen Genuß, Auffstellung und Umhertragung zu offentlicher Verehrung: nichts von der Erlaubnuß und Freyheit den gesegneten Kelch bey dem Abendmahl zu lassen, oder davon wegzuthun, und dergleichen. Und doch ist diß alles eine von den grösten Ursachen, warum wir von der Römischen Kirche als Ketzer angesehen und gehasset werden, weil wir von allen diesen Zugaben in der Einsetzung des H. Abendmahls nichts finden können, und also unser Gewissen an weit hergeholte und eigenwillige Schlüsse nicht wollen binden lassen.

Fr.

Fr. Da aus dem gemeldten leicht abzunehmen ist/ daß es hiebey auf etliche Haupt-Fragen ankomme/ mit welchen die andere stehen und fallen / so wird es wohl genug seyn/ wann jene gründlicher untersucht werden?

Antw. JN allewege. Wir wollen deßwegen so gleich an die Haupt-Frage gehen: Ob unser Heyland in der Einsetzung des Abendmahls neben dem Sacrament des H. Leibs und Bluts, welches er darinnen mit dem gesegneten Brod und Wein zu geniessen gibt, zugleich ein wahres, eigentliches und beständiges Versöhnungs-Opffer N. T. gestifftet, welches dem Himmlischen Vatter von einem Priester solle geopffert und durch solches Opffer alles dasjenige denen Lebendigen und Todten applicirt und zugeeignet werden, was Christus durch sein blutiges Opffer auf dem Altar des Creutzes uns erworben und verdienet hat? Auff diese Frage antworten die Lehrer unserer Gemeinen mit Nein. Der Haupt-Grund ist kürtzlich, daß in der Historie der Einsetzung des H. Abendmahls lediglich keines Opffers (oder welches eben so viel ist, keiner Zernichtung oder Veränderung des Leibs und Bluts Christi, in der Absicht und Ubung eines unmittelbaren Dienstes gegen GOTT, zur Versöhnung der Menschen mit GOtt) gedacht wird, weder mit ausgedruckten Worten, noch mit einer deutlichen anderwärtigen Anzeige. Es heißt, der HErr JEsus habe das Brod und den Kelch genommen, darüber seinem Himmlischen

Vatter

Vatter gedanckt, und beydes hernach seinen Jüngern außgetheilt, mit Befehl, daß sie es essen sollen, dann das seye sein Leib / der für sie gegeben und gebrochen / und trincken, dann das seye das Blut des N. Testaments / welches vergossen werde (nemlich beydes in seinem Leiden und am Creutz) für viele zur Vergebung der Sünde *Matth. XXVI. Luc. XXII. &c.* Nein! wo ist hier nur die geringste Anzeige eines Opffers? Hat nun Christus sich selber nicht in dieser H. Handlung geopffert, wie kan er mit denen Worten: Dieses thut zu meiner Gedächtnuß: seinen Jüngern oder andern nach ihnen die Fortsetzung solchen Opffers in der Kirche GOttes anbefohlen haben, zumahlen dieselbe nicht die Priester allein, sondern alle Christen angehen? So stehet auch nichts dergleichen bey Paulo *1 Cor. X. 16-21.* wann man auch noch so offt wiederhohlet, er rede von einem dreyfachen Opffer und Altar, der Heyden, der Juden, und der Christen. Nicht mit dem Opffer selbst, sondern mit der Opffer-Speise und der Gemeinschafft mit dem Opffer durch die Opffer-Speise vergleichet der Apostel, und will damit beweisen, daß, wie die Juden, indeme sie von der Opffer-Speise gegessen, Gemeinschafft gehabt mit dem Altar des HErrn: also auch die jenige, welche die Opffer-Speisen, so den Götzen geopffert worden, geniessen, Antheil bekommen an dem Altar und Opffer der Götzen selbst; woraus er ferner den Schluß macht, es schicke sich nicht, daß diejenige, welche des HErrn

Tisch und Kelch in dem H. Abendmahl (nicht opffern, sondern) geniessen, solten Gemeinschafft haben mit der Teuffel oder der Götzen Tisch und Kelch. Will man je weiter gehen, so muß man aus dem Leib des HErrn in dem H. Abendmahl nicht ein Opffer, sondern eine Opffer-Speise machen: das Opffer selbst aber wird nicht in dem Abendmahl, sondern in dem blutigen Opffer am Creutz zu suchen seyn: von welcher Sache unsere Lehrer hin und wieder schön und gründlich gelehret haben. In der Epistel an die Ebräer, worauff man sich auch zu beruffen pflegt, ist vielmehr dieses die Haupt-Lehre, daß JEsus Christus der wahre und vollkommene Hohepriester zu Einem mal und mit Einem vollkommenen Opffer seinem Himmlischen Vatter zur Versöhnung der Welt sich aufgeopffert habe, und sind es eitele Consequentzien, was man daraus von einem neuen und beständigen äusserlichen Priesterthum N. T. erzwingen will. In specie heißt der Altar c. XIII. 10. nichts anders als das Heilwärtige Versöhnungs-Opffer des HErrn JEsu am Creutz, an welchem die halsstarrige Juden keinen Antheil hätten, so lange sie an ihrem Ceremonien-Gesetz und Levitischen GOttesdienst nach nunmehr geoffenbahrtem Evangelio werden behangen bleiben. Das gehet aber das Meß-Opffer lediglich nichts an.

Fr. Man berufft sich auch auf das Fürbild des Opffers Melchisedeck *Gen. XIV. 18.* und die Weissagung *Malach. I. 11.* sonderlich da gleichwohl die älteste Lehrer

rer der Christlichen Kirchen mit ziemlicher Einmüthigkeit diese beyde Schrifft-Stellen auf das Heil. Abendmahl gedeuten / und es auch deßwegen selbsten beständig ein Opffer genennet haben?

Antw. JCh bin versichert, daß, wann aus dem N. T. und sonderlich aus der Einsetzung selbst nichts von einem eigentlichen Opffer zu erweisen ist, der nächste Gedancke bey allen unpartheyischen kein anderer, als dieser, seyn kan: Was dann solche Stellen des A. T. zu beweisen für eine bündige Krafft haben können? sonderlich da weder Christus / noch die H. Apostel zu solchem Ende dieselbe jemahls angezogen, und sie in diesem Sinn erkläret haben. Zutheurst die Epistel an die Hebräer / welche das Melchisedeckische Priesterthum und Christi so ausführlich und Geheimnuß-reich mit einander vergleichet, gedencket des Brods und Weins aus *Gen XIV.* mit keinem Wort, da doch dieses eine herrliche Gelegenheit gewesen wäre den Vorzug des Priesterthums Melchisedeck gegen dem Levitischen Priesterthum zu erweisen, wann gedachtes Bringen des Brods und Weins ein wahrhafftiges Opffer, und benebens ein Fürbild des Opffers Christi in dem H. Abendmahl gewesen wäre. Aber beydes hat keinen Grund, und beruhet auf lauter Muthmassungen, die zum Grund des Glaubens nicht genugsam sind. Bey der Weissagung Malachiæ ist zu mercken 1.) daß es in dem A. T. ein gemeines seye den GOttesdienst N. T. durch

machte Historische Frage halten: Ob die Lehre von einem Opffer bey dem H. Abendmahl nach dem Sinn und Meynung vieler und langer Seculorum nur in Figurlich- und uneigentlichem, oder in einem eigentlich und rigorosen Verstand anzunehmen, oder nicht? Was solle dann dieses vor ein Grund seyn zu einem Glaubens-Artickel? Allein, wie gedacht, das ist nicht dasjenige, worauff der Glaub eines Christen gewiesen ist. Einige wollen noch biß auf diese Stunde, da sie es klug zu machen gedencken, mit einem Sacrificio commemorativo oder Gedächtnuß-Opffer die unüberwindliche Schwierigkeiten heben: und ist doch so klar, als die Sonne am Mittag scheinet, daß ein Gedächtnuß-Opffer, oder besser zusagen, das Gedächtnuß eines Opffers an sich kein Opffer seye, und das Gedächtnuß des einigen wahren Opffers Christi an dem Creutz in dem H. Abendmahl wahrhafftig und eigentlich unmöglich selbst ein Opffer seyn, ja nicht anders als in weitläufigem und weit hergeholten Verstand auch nur den Namen eines Opffers tragen könne; Dahero auch die auf ihren Vortheil scharffsinnige Eyferer in grossem Grad wider diese Auslegung, welche allenfalls noch die raisonabelste und scheinbarste wäre, protestiren, wie denen Gelehrten auch aus einigen der allerneuesten Controversien, welche in der Römischen Kirche vorgekommen, bekannt ist: doch ist es in denen älteren periodis und Zeiten dieser Frage nichts ungewohnliches gewesen auf diese Gedancken

dancken zu fallen: Endlich wann man reiflich bedencken will, wie widerwärtig und obscur die Meinungen der Röm. Catholischen Lehrer aussehen, wann sie erklären sollen, worinnen dann eigentlich das Opffer in dem Abendmahl bestehe? und wie sie so gar nichts gleichstimmiges und deutliches hierinnen zu sagen wissen, so wird man nicht in Abrede seyn, daß eine solche Meinung nichts weniger als eine Glaubens-Lehre heissen könne, die man so dreist denen Gewissen unter Gefahr ihrer Seele und Seeligkeit auffzubürden Ursach habe.

Fr. Die nächste Haupt-Frage wird wohl seyn von der so genannten Transsubstantiation oder wesentlichen Verwandlung des Brods und Weins in den Leib und Blut Christi in dem H. Abendmahl / so daß nicht mehr die Substantz derselben / sondern bloß die äusserliche Gestalten und Schein davon überbleiben?

Antw. Diese Verwandlung kan noch viel weniger bewiesen werden, als die vorige Meinung von dem Opffer. Denen Worten Christi: Das ist mein Leib 2c. geschiehet vollkommene Genüge, wann nur dieses wahr ist, daß er mit dem Brod seinen H. Leib wahrhafftig dargereichet; und braucht man also keine Verwandlung dazu. So nennet es auch Paulus *1 Cor. X. 16.* nicht eine Verwandlung, sondern eine Gemeinschafft des Bluts Christi und des Kelchs, des Leibes Christi und des Brods. Das

heißt aber keine Gemeinschafft zweyer Dinge, wo das eine in seinem Wesen auffhöret, und verändert wird. Nicht weniger sagt Paulus von denen Communicanten, sie essen von diesem Brod/ und trincken von diesem Kelch oder Wein *1 Cor. XI. 26. seqq.* muß es also in währendem Gebrauch noch Wein und Brod bleiben. Uberdas würde man in einer den Sinnen und dem Gesicht unterworffenen Sache bey gesunder Vernunfft und unverruckten Sinnen in dem Abendmahl kein Brod und keinen Wein sehen, greiffen und schmecken, wann dem nicht in der Wahrheit also wäre. So ists auch eine unlaugbare Wahrheit, daß dem Brod und Wein auch nach dieser geschehenen Verwandlung solche Zufälle begegnen können, und schon vielfältig ohnerachtet aller gebrauchten Vorsichtigkeit begegnet sind, welche im höchsten Grad ungereimt und ärgerlich wäre dem Leib und Blut JESU Christi selbst zuzuschreiben. Zu geschweigen, daß man durch diese Meinung in allerley untaugliche, kecke, und einander widersprechende Vernünfftteleyen eingeflochten wird, und die Lehrer der Römischen Kirche mit vielem weit hergeholten raisoniren wieder gut machen sollen, was man auf der andern Seiten mit allzu grosser Leichtglaubigkeit verderbet hat. Die Untersuchung Menschlicher Zeugnisse lassen wir gleichfalls bey dieser Frage an seinen Ort gestellet seyn, obwohlen man auch hiebey nicht nöthig hat seine Sache verlohren zu geben. Der Christliche Le-

ser prüfe hauptsächlich und mit Hintansetzung alles andern aus GOttes Wort, was er in dieser Materie zu glauben nöthig hat, und wann er je eine Zugabe haben will, sogebe er darauff Achtung, ob ein Mensch in der Welt seye, der deutlich und verständlich erklären könne, was eine solche wesentliche Verwandlung einer Substantz in die andere heissen solle? Ein Wort ists, und sonst weiter nichts.

Fr. Wann solche Verwandlung keinen Grund hat/ so wirds auch nicht recht seyn/ daß man eine geweyhte Hostien besonders auffhebet/ und beständig in denen Kirchen zur Verehrung und Anbettung darstellet/ als wann Christus selber leiblich und wahrhafftiger Weise zugegen wäre?

Antw. ES fließt eines aus dem andern. Benebens so hat Christus und seine Apostel bey aller Anweisung und Unterricht von seinem H. Abendmahl von keinem andern Gebrauch gelehret, als daß sie es essen und trincken sollen zu seinem Gedächtnuß. Von seiner bleibenden leiblichen Gegenwart in dem Sacrament ist die geringste Verheissung und Anzeige nicht da. Wessentwegen es für eine blosse Menschliche Meinung zu halten, daß man in der Römischen Kirche auf diese Auffbehaltung und Vorstellung nach langer Zeit gefallen, und dem vorgegebenen Sacrament dabey eine so hohe Ehre und Anbettung verordnet, daß wann eine solche geweyhte Hostie entweder über die Gasse zu einem Kran-

cken, oder Processionen-weiß, wie es jährlich an dem so genannten Fronleichnams-Fest geschiehet, getragen wird, jedermann vor derselben niederfällt, und ihr eben die Ehre beweißt, welche Christo selber gebührte, wann er sichtbarlicher Weise gegenwärtig wäre; von welchem allem aber ihre eigene Lehrer selbst gestehen müssen, daß, wann Christus nicht in dieser Hostie gegenwärtig wäre, weniger nicht als eine Abgötterey damit würde begangen werden. Da nun die Evangelische billiche Ursach haben zu glauben, Christus seye ausser dem Gebrauch des Sacraments nicht gegenwärtig; so kan man es ihnen nicht übel deuten, wann sie sich die Gefahr einer begehenden Abgötterey, oder einer blossen Creatur, wie nach ihrer Erkanntnuß die Hostie nothwendig seyn muß, Göttliche Ehre zu erweisen, bewegen lassen von allen solchen Dingen gewissenhafft sich zu enthalten. Man gibt sehr neue Exempel vor, daß auch vornehme Personen, nachdem sie Priester mit der geweyhten Hostie in Gutschen haben nach Hauß führen lassen, Gutschen, Pferde und Gutscher dadurch so hoch geehret gehalten, daß sie dieser keines hernach mehr zu anderwärtigem Gebrauch haben anwenden wollen. Solte dieses Grund haben, so darf es keines grossen Beweises, wie weit man in dieser Materie zu gehen capabel seye; wiewohl diese sequestration der Gutschen und Pferde das geringste inconveniens hiebey wäre.

Fr. Was ist dann davon zu halten/ wann man an Orten/ wo die Röm. Catholische Religion Meister ist/ zutheurst auch die Evangelische zwingt entweder in gedachten Fällen gleichfalls nieder zufallen/ oder/ wann sie das nicht thun wollen / bey Herannahung des vorgegebenen Sacraments sich in das nächste beste Loch zu verkriechen/ wann man nicht will übel tractirt seyn?

Antw. Wo dieses geschicht, und man es nicht ändern kan, müssen sich wohl die Evangelische unter diese Gewaltthätigkeiten beugen, und sich helffen, so gut sie können. Aber an sich selber ist es die grösseste Unbillichkeit, und ein purer Hochmuth der Päpstischen Clerisey, die eine Freude grossen Theils daran hat, wann sie andere Religions-Genossen auf alle ersinnliche Art plagen und vexiren, und damit ihre Superioritæt mit Lust durch dergleichen Mittel zeigen kan; welches ihnen vor GOTT eine desto schlechtere Ehre ist. Von rechtswegen kan niemand zu solchen Actibus und Handlungen gezwungen werden, die wider seine Erkanntnuß und Gewissen sind. So ist es auch was ungereimtes, andern Religions-Genossen etwas solches zu befehlen oder aufzubürden: auf welche an sich solide und unumstößliche Principia sich die Röm. Catholische gar geschwind beruffen würden, wann man ihnen Evangelischer Seits einige Dinge zumuthen solte, welche noch lange nicht so viel als die Anbettung einer leer geglaubten Hostie auf sich haben. Das expediens in der

Eil,

Eil, als ob man eine Ubelthat begangen hätte, oder begehen wolte, davon zu lauffen, und sich zu verkriechen, ist vor ehrliche Leute eine Schmach, und bey muthwilligen Catholicken eine sündliche Materie des Spotts und Gelächters über sie: dergleichen zuzumuthen man viel zu verständig und gerecht seyn solte, wann es Recht vor Recht gienge.

Fr. Wer thut aber indessen z. E. Evangelischen Bedienten / Officiers und Soldaten / die unter Röm. Catholischen Herren in Diensten stehen / und bey allerley Gelegenheit die Nothwendigkeit mit zu machen unmöglich verhüten können?

Antw. Es ist freylich ein grosses Unglück, und eine schwehre Versuchung vor die heutige Welt, wann Christus und die Charge, oder ein anderer zeitlicher notabler Vortheil mit einander auf die Waagschal kommen: Indessen bleibt es doch ein wahres Wort, und eine Grund-Lehre der Religion: daß man GOtt mehr förchten müsse, als die Menschen: daß man nichts wider sein Gewissen, sonderlich wann es recht hat, thun darffe, daß es eine schwere Sünde seye einem Ding, das nur eine Creatur ist, Göttliche Ehre nach eigener, oder anderer Absicht zu erweisen: daß man die, welche solches thun, in ihrem Unrecht dadurch stärcke: Ja daß man endlich durch solche Nachgebung sich allgemach daran gewöhne nichts daraus zu machen, und, was

was man im Anfang mit Widerwillen und aus Noth zuthun gemeinet, endlich lerne mit lachendem Munde und eingeschläffertem Gewissen vor die lange Weile verrichten, und wohl gar in andern Fällen auf gleiche Weise practiciren. Wer diese Regeln nicht fleißig bedencket in solchen Umständen, dem ist mit seinem Gewissen und Religion kein rechter Ernst. Und das ists auch, was das Papstthum unter solchen Dingen sucht, daß die Evangelische, so unter ihnen sind, allgemach ihrer Religion vergessen, und kaltsinnig werden, ihre Religion hingegen zuerst mit mehrerer Gleichgültigkeit ansehen, die zeitliche Vortheile davon wohl begreiffen, und endlich kein Bedencken mehr tragen sollen sich völlig zu bequemen; wie dann kein Zweiffel ist, daß die indiscrete und meistens sündliche Begierde seine Fortun unter einer fremden Religion zu suchen, einer grosse Menge Protestirenden zu einer Seelen-gefährlichen Versuchung und zum Fallstrick schon längstens worden ist, und noch täglich wird.

Fr. Hat wohl die Römische Kirche Macht gehabt den allgemeinen Gebrauch des Kelchs in dem Abendmahl auffzuheben / und die Communion unter Einer Gestalt / wie man zu reden pfleget / (sonderlich Gebotts-Weise) einzuführen?

Antw. DAs sagt sie wohl: aber kan es nicht beweisen. Die Einsetzung des Abendmahls von Christo ist klar: darinnen heißt es deutlich,

her bewiesen werden, aber aus diesem läßt sich nichts beweisen. Es ist aber in unseren Evangelischen Gemeinen eine andere Art der Confirmation, als eine Christliche und löbliche Anstalt hin und wieder üblich, bey welcher die Jugend öffentlich mit eigener Bekanntnuß ihren Heil. Tauff-Bund wiederholet und erneuert, und unter hertzlicher Anruffung GOttes seiner ferneren Gnade und Regierung des H. Geistes übergeben und anbefohlen wird. Aber von dieser will man in der Röm. Kirche nichts wissen: Und die ihre können sie lediglich mit nichts beweisen, als daß es also von den Menschen geordnet worden; Daher sie wenigstens kein Sacrament daraus machen solten. Die Bedeutung wäre im übrigen nicht gar unrecht.

Fr. Was ist dann von der Stelle *Jac. V. 14. 15.* zu halten/ die ja deutlich genug zu seyn scheinet?

Antw. Auf diesen Beweiß der so genannten letzten Oelung ist längstens gründlich geantwortet worden, und zwar 1.) daß hier nicht von einem Sterbenden, sondern von einem jeden Christlichen Krancken die Rede seye. Die letzte Oelung aber wird nur den Sterbenden gegeben, daher sie auch den Namen hat. 2.) Daß dieses gar füglich auf die damahls in der Christlichen Kirche noch gegenwärtige Wunder-Gabe könne gezogen werden, (siehe zugleich *Marc. VI. 13. 1 Cor. XII. 9.*) und zwar desto füglicher, weil die Frucht davon 3.) die leibliche Erquickung und Auff-

Auffrichtung hat seyn sollen: welche durch das Oele nicht anders als durch eine Göttliche Wunderkrafft (davon man aber auf beständig weder Gebott noch Verheissung hat) hat geschehen können. Zu geschweigen, daß 4.) nicht dem Oel, sondern dem Gebett des Glaubens solche Krafft zugeschrieben wird, wie GOTT das Glaubige Gebett des Krancken, und der Aeltesten der Gemeine vor den Krancken in Gnaden erhören, denselben erquicken und auffrichten, auch, so er Sünde gethan hat, sie ihme gnädig vergeben wolle. Und zwar 5.) sind nach den Worten Jacobi Werck-Zeuge solchen Segens und Krafft nicht nur die Aeltesten der Gemeine, sondern alle gegenwärtige Glaubige, die der Apostel deßwegen erinnert: *Bettet für einander / daß ihr gesund werdet / des Gerechten Gebett vermag viel / wann es ernstlich ist.* Ubrigens, wann es Christo gefallen hätte, den Krancken und Sterbenden zu gut ein solch besonderes Gnaden-Mittel zu verordnen und einzusetzen, so hätten wir gar nichts darwider einzuwenden. Dahero der gantze Anstand bloß darauf beruhet, daß hiezu in der H. Schrifft kein deutliches und genugsames Zeugnuß vorhanden ist.

Fr. Warum sollen aber die Priesterliche Absolution, und Ordination, wie auch der Ehstand keine Sacramenten seyn?

Antw. DEr Christliche Ehstand ist zwar eine Göttliche Ordnung, die ihre Verheissun-

heissungen hat. Aber daß er solle ein Sacrament seyn, ist dem Apostel nie in den Sinn gekommen, auch solches aus *Eph. V. 32.* gar nicht zu schliessen. Dann 1.) daselbst nicht das Wort Sacrament stehet in der Grund-Sprach, sondern Geheimnuß. Es ist aber nicht gleich ein Sacrament, was ein Geheimnuß ist. Darnach 2.) wird nicht der Ehestand, sondern die in dem Ehestand der Glaubigen abgebildete genaue geistliche Gemeinschafft Christi und seiner Gemeine ein Geheimnuß genennet. Das Geheimnuß ist groß / sagt Paulus. Ich rede aber von Christo und seiner Gemeine. Anderer Anmerckungen jetzo nicht zu gedencken. Von der Absolution und Beicht haben wir an einem andern Ort zu reden, wie auch von der so genannten Priesterweyh, daher wir uns damit nicht auffhalten wollen.

Fr. Worinnen ist zwischen der Röm. Kirche und denen Evangelischen Gemeinen in der Lehre von den Sacramenten N. T. der gröste und wichtigste Streit?

Antw. IN der Lehre von dem H. Abendmahl: da zwar unsere Gemeinen die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi in dem H. Abendmahl bekennen, bey der Einsetzung des HErrn in Außtheilung des gesegneten Brods und Weins pünctlich verbleiben, und wohl wissen, daß das Abendmahl in glaubiger und danckbarer Gedächtnuß des Leidens und Todes Christi,

Christi, und hertzlicher Liebe gegen dem Nächsten solle gehalten werden: in dem übrigen aber sich überzeuget halten, daß in dem gantzen Wort GOttes, sonderlich aber in der Beschreibung des H. Abendmahls von Paulo und denen Evangelisten, von denen Zusätzen, welche die Römische Kirche behauptet, nichts zu finden seye: nichts von einem eigentlichen Opfer, das der Heyland bey Einsetzung des H. Abendmals verrichtet hätte: nichts von Einsetzung eines neuen, doch wahren äusserlichen Priesterthums N. T. nichts, daß biß ans Ende der Welt Christus in dem Abendmahl seinem Himmlischen Vatter solle aufgeopffert werden: nichts von dem Nutzen dieses Opffers vor die Lebendige und Todte: nichts von einer wesentlichen Verwandlung des Brods und Weins in den Leib und Blut Christi: nichts von dessen Auffbehaltung ausser dem Sacramentlichen Genuß, Auffstellung und Umhertragung zu offentlicher Verehrung: nichts von der Erlaubnuß und Freyheit den gesegneten Kelch bey dem Abendmahl zu lassen, oder davon wegzuthun, und dergleichen. Und doch ist diß alles eine von den grösten Ursachen, warum wir von der Römischen Kirche als Ketzer angesehen und gehasset werden, weil wir von allen diesen Zugaben in der Einsetzung des H. Abendmahls nichts finden können, und also unser Gewissen an weit hergeholte und eigenwillige Schlüsse nicht wollen binden lassen.

Fr. Da aus dem gemeldten leicht abzunehmen ist/ daß es hiebey auf etliche Haupt-Fragen ankomme/ mit welchen die andere stehen und fallen / so wird es wohl genug seyn/ wann jene gründlicher untersucht werden?

Antw. JN allewege. Wir wollen deßwegen so gleich an die Haupt-Frage gehen: Ob unser Heyland in der Einsetzung des Abendmahls neben dem Sacrament des H. Leibs und Bluts, welches er darinnen mit dem gesegneten Brod und Wein zu geniessen gibt, zugleich ein wahres, eigentliches und beständiges Versöhnungs-Opffer N. T. gestifftet, welches dem Himmlischen Vatter von einem Priester solle geopffert und durch solches Opffer alles dasjenige denen Lebendigen und Todten applicirt und zugeeignet werden, was Christus durch sein blutiges Opffer auf dem Altar des Creutzes uns erworben und verdienet hat? Auff diese Frage antworten die Lehrer unserer Gemeinen mit Nein. Der Haupt-Grund ist kürtzlich, daß in der Historie der Einsetzung des H. Abendmahls lediglich keines Opffers (oder welches eben so viel ist, keiner Zernichtung oder Veränderung des Leibs und Bluts Christi, in der Absicht und Ubung eines unmittelbaren Dienstes gegen GOTT, zur Versöhnung der Menschen mit GOtt) gedacht wird, weder mit ausgedruckten Worten, noch mit einer deutlichen anderwärtigen Anzeige. Es heißt, der HErr JEsus habe das Brod und den Kelch genommen, darüber seinem Himmlischen

Vatter gedanckt, und beydes hernach seinen Jüngern außgetheilt, mit Befehl, daß sie es essen sollen, dann das seye sein Leib / der für sie gegeben und gebrochen / und trincken, dann das seye das Blut des N. Testaments / welches vergossen werde (nemlich beydes in seinem Leiden und am Creutz) für viele zur Vergebung der Sünde *Matth. XXVI. Luc. XXII. &c.* Nein! wo ist hier nur die geringste Anzeige eines Opffers? Hat nun Christus sich selber nicht in dieser H. Handlung geopffert, wie kan er mit denen Worten: Dieses thut zu meiner Gedächtnuß: seinen Jüngern oder andern nach ihnen die Fortsetzung solchen Opffers in der Kirche GOttes anbefohlen haben, zumahlen dieselbe nicht die Priester allein, sondern alle Christen angehen? So stehet auch nichts dergleichen bey Paulo *1 Cor. X. 16-21.* wann man auch noch so offt wiederhohlet, er rede von einem dreyfachen Opffer und Altar, der Heyden, der Juden, und der Christen. Nicht mit dem Opffer selbst, sondern mit der Opffer-Speise und der Gemeinschafft mit dem Opffer durch die Opffer-Speise vergleichet der Apostel, und will damit beweisen, daß, wie die Juden, indeme sie von der Opffer-Speise gegessen, Gemeinschafft gehabt mit dem Altar des HErrn: also auch die jenige, welche die Opffer-Speisen, so den Götzen geopffert worden, geniessen, Antheil bekommen an dem Altar und Opffer der Götzen selbst; woraus er ferner den Schluß macht, es schicke sich nicht, daß diejenige, welche des HErrn

Tisch und Kelch in dem H. Abendmahl (nicht opffern, sondern) geniessen, solten Gemeinschafft haben mit der Teuffel oder der Götzen Tisch und Kelch. Will man je weiter gehen, so muß man aus dem Leib des HErrn in dem H. Abendmahl nicht ein Opffer, sondern eine Opffer-Speise machen: das Opffer selbst aber wird nicht in dem Abendmahl, sondern in dem blutigen Opffer am Creutz zu suchen seyn: von welcher Sache unsere Lehrer hin und wieder schön und gründlich gelehret haben. In der Epistel an die Ebräer, worauff man sich auch zu beruffen pflegt, ist vielmehr dieses die Haupt-Lehre, daß JEsus Christus der wahre und vollkommene Hohepriester zu Einem mal und mit Einem vollkommenen Opffer seinem Himmlischen Vatter zur Versöhnung der Welt sich aufgeopffert habe, und sind es eitele Consequentzien, was man daraus von einem neuen und beständigen äusserlichen Priesterthum N. T. erzwingen will. In specie heißt der Altar *c. XIII. 10.* nichts anders als das Heilwärtige Versöhnungs-Opffer des HErrn JEsu am Creutz, an welchem die halsstarrige Juden keinen Antheil hätten, so lange sie an ihrem Ceremonien-Gesetz und Levitischen GOttesdienst nach nunmehr geoffenbahrtem Evangelio werden behangen bleiben. Das gehet aber das Meß-Opffer lediglich nichts an.

Fr. Man berufft sich auch auf das Fürbild des Opffers Melchisedeck *Gen. XIV. 18.* und die Weissagung *Malach. I. 11.* sonderlich da gleichwohl die älteste Lehrer

rer der Christlichen Kirchen mit ziemlicher Einmüthigkeit diese beyde Schrifft-Stellen auf das Heil. Abendmahl geditten / und es auch deßwegen selbsten beständig ein Opffer genennet haben?

Antw. ICh bin versichert, daß, wann aus dem N. T. und sonderlich aus der Einsetzung selbst nichts von einem eigentlichen Opffer zu erweisen ist, der nächste Gedancke bey allen unpartheyischen kein anderer, als dieser, seyn kan: Was dann solche Stellen des A. T. zu beweisen für eine bündige Krafft haben können? sonderlich da weder Christus / noch die H. Apostel zu solchem Ende dieselbe jemahls angezogen, und sie in diesem Sinn erkläret haben. Zutheurst die Epistel an die Hebräer / welche das Melchisedeckische Priesterthum und Christi so ausführlich und Geheimnuß-reich mit einander vergleichet, gedencket des Brods und Weins aus *Gen XIV*. mit keinem Wort, da doch dieses eine herrliche Gelegenheit gewesen wäre den Vorzug des Priesterthums Melchisedeck gegen dem Levitischen Priesterthum zu erweisen, wann gedachtes Bringen des Brods und Weins ein wahrhafftiges Opffer, und benebens ein Fürbild des Opffers Christi in dem H. Abendmahl gewesen wäre. Aber beydes hat keinen Grund, und beruhet auf lauter Muthmassungen, die zum Grund des Glaubens nicht genugsam sind. Bey der Weissagung Malachiæ ist zu mercken 1.) daß es in dem A. T. ein gemeines seye den GOttesdienst N. T. durch

die Namen der Opffer und des gantzen Levitischen Gottesdienstes auszudrücken. Solte dieser um dessentwillen lauter wahre und eigentliche Opffer in sich halten? 2.) Daß da eines Speiß-Opffers, und nicht eines Versöhnungs-Opffers, Meldung geschehe, zwischen welchen beyden ein grosser Unterschied gewesen. 3.) Daß der Sinn dieser Weissagung der Absicht nach dieser seye: weilen die Juden GOtt so heilloß und verächtlich mit ihren Opffern und Gaben dieneten, und doch so groß dabey thäten, so werde eine Zeit kommen, da nicht nur in dem Jüdischen Lande, sondern aller Orten wol ein anderer, reinerer und besserer Dienst in den Tagen des Meßiä werde geistlicher Weise geopffert werden, wovon zwar die Begehung des H. Abendmahls, als ein Stück solchen GOttesdiensts, nicht auszuschliessen, aber doch auch im geringsten nicht nöthig ist aus derselben ein Opffer zu machen, eben so wenig, als aus denen andern Theilen dieses Gottesdiensts. Erhellet also aus der Beantwortung der gedachten Schrifft-Stellen, daß in der H. Schrifft nicht viel vor diese Meinung zu suchen, welches schon gar was grosses ist, es möchte auch mit denen Auslegungen der Kirchen-Vätter und allen Zeugnißen der Menschen ausser der Schrifft bewandt seyn, wie es wolte. Was nicht in der Schrifft stehet, daraus können alle Menschen in der gantzen Welt kein Wort GOttes machen.

Fr. Muß man dann dem Papstthum ausser der Schrifft das einstimmige Zeugnuß der Kirchen-Vätter / und der gantzen Kirche in Morgen- und Abend-Länder von diesem Opffer eingestehen? Das würde nicht viel weniger sagen / als daß wir eben die Heil. Schrifft nicht recht verstehen / und es demnach dannoch wahr seyn könne / was sie sagen?

Antw. WAnn man es redlich bekennen wolte, so würde man in der Röm. Kirche in dieser und vielen andern hochwichtigen Materien gestehen müssen, daß man mehr auff die Autoritæt der Kirche, und Zeugnuß der Vätter baue, als auff die H. Schrifft. Nun sind wir zwar nicht willens dieses Orts jemand von unsern Evangelischen Christen, denen dieser Aufsatz gewidmet ist, in die weitläufige, intricate, und ungewisse Untersuchung des Alterthums einzuleiten, als welches an ein anderes Ort gehört. Doch ist es nöthig diese generale Erinnerung zu geben, daß man sich in dieser Materie durch das Hochherfahren und die fiertè der Röm. Catholischen Lehrer nicht solle so gleich schröcken lassen, als welche nie grösser thun, und autoritætischer reden, als wo sie es am wenigsten Ursach haben. Wer der gelehrtesten und in dem Alterthum geübtesten Scribenten von beyderseits Parthien ihre Schrifften von dieser Sach gelesen und geprüfet hat, der wird es denen Evangelischen nicht verdencken können, wann sie es wenigstens vor eine biß hieher noch unausgemachte

machte Historische Frage halten: Ob die Lehre von einem Opffer bey dem H. Abendmahl nach dem Sinn und Meynung vieler und langer Seculorum nur in Figurlich- und uneigentlichem, oder in einem eigentlich und rigorosen Verstand anzunehmen, oder nicht? Was solle dann dieses vor ein Grund seyn zu einem Glaubens-Artickel? Allein, wie gedacht, das ist nicht dasjenige, worauff der Glaub eines Christen gewiesen ist. Einige wollen noch biß auf diese Stunde, da sie es klug zu machen gedencken, mit einem Sacrificio commemorativo oder Gedächtnuß-Opffer die unüberwindliche Schwierigkeiten heben: und ist doch so klar, als die Sonne am Mittag scheinet, daß ein Gedächtnuß-Opffer, oder besser zusagen, das Gedächtnuß eines Opffers an sich kein Opffer seye, und das Gedächtnuß des einigen wahren Opffers Christi an dem Creutz in dem H. Abendmahl wahrhafftig und eigentlich unmöglich selbst ein Opffer seyn, ja nicht anders als in weitläufigem und weit hergeholten Verstand auch nur den Namen eines Opffers tragen könne; Dahero auch die auf ihren Vortheil scharffsinnige Eyferer in grossem Grad wider diese Auslegung, welche allenfalls noch die raisonabelste und scheinbarste wäre, protestiren, wie denen Gelehrten auch aus einigen der allerneuesten Controversien, welche in der Römischen Kirche vorgekommen, bekannt ist: doch ist es in denen älteren periodis und Zeiten dieser Frage nichts ungewohnliches gewesen auf diese Gedancken

dancken zu fallen: Endlich wann man reiflich bedencken will, wie widerwärtig und obscur die Meinungen der Röm. Catholischen Lehrer aussehen, wann sie erklären sollen, worinnen dann eigentlich das Opffer in dem Abendmahl bestehe? und wie sie so gar nichts gleichstimmiges und deutliches hierinnen zu sagen wissen, so wird man nicht in Abrede seyn, daß eine solche Meinung nichts weniger als eine Glaubens-Lehre heissen könne, die man so dreist denen Gewissen unter Gefahr ihrer Seele und Seeligkeit auffzubürden Ursach habe.

Fr. Die nächste Haupt-Frage wird wohl seyn von der so genannten Transsubstantiation oder wesentlichen Verwandlung des Brods und Weins in den Leib und Blut Christi in dem H. Abendmahl / so daß nicht mehr die Substantz derselben / sondern bloß die äusserliche Gestalten und Schein davon überbleiben?

Antw. Diese Verwandlung kan noch viel weniger bewiesen werden, als die vorige Meinung von dem Opffer. Denen Worten Christi: **Das ist mein Leib** rc. geschiehet vollkommene Genüge, wann nur dieses wahr ist, daß er mit dem Brod seinen H. Leib wahrhafftig dargereichet; und braucht man also keine Verwandlung dazu. So nennet es auch Paulus *1 Cor. X. 16.* nicht eine Verwandlung, sondern eine Gemeinschafft des Bluts Christi und des Kelchs, des Leibes Christi und des Brods. Das heißt

heißt aber keine Gemeinschafft zweyer Dinge, wo das eine in seinem Wesen auffhöret, und verändert wird. Nicht weniger sagt Paulus von denen Communicanten, sie essen von diesem Brod/ und trincken von diesem Kelch oder Wein *1 Cor. XI. 26. seqq.* muß es also in währendem Gebrauch noch Wein und Brod bleiben. Uberdas würde man in einer den Sinnen und dem Gesicht unterworffenen Sache bey gesunder Vernunfft und unverruckten Sinnen in dem Abendmahl kein Brod und keinen Wein sehen, greiffen und schmecken, wann dem nicht in der Wahrheit also wäre. So ists auch eine unlaugbare Wahrheit, daß dem Brod und Wein auch nach dieser geschehenen Verwandlung solche Zufälle begegnen können, und schon vielfältig ohnerachtet aller gebrauchten Vorsichtigkeit begegnet sind, welche im höchsten Grad ungereimt und ärgerlich wäre dem Leib und Blut JEsu Christi selbst zuzuschreiben. Zu geschweigen, daß man durch diese Meinung in allerley untaugliche, kecke, und einander widersprechende Vernünfftelejen eingeflochten wird, und die Lehrer der Römischen Kirche mit vielem weit hergeholten raisoniren wieder gut machen sollen, was man auf der andern Seiten mit allzu grosser Leichtglaubigkeit verderbet hat. Die Untersuchung Menschlicher Zeugnisse lassen wir gleichfalls bey dieser Frage an seinen Ort gestellet seyn, obwohlen man auch hiebey nicht nöthig hat seine Sache verlohren zu geben. Der Christliche Le-

ser

ser prüfe hauptsächlich und mit Hintansetzung alles andern aus GOttes Wort, was er in dieser Materie zu glauben nöthig hat, und wann er je eine Zugabe haben will, sogebe er darauff Achtung, ob ein Mensch in der Welt seye, der deutlich und verständlich erklären könne, was eine solche wesentliche Verwandlung einer Substantz in die andere heissen solle? Ein Wort ists, und sonst weiter nichts.

Fr. Wann solche Verwandlung keinen Grund hat / so wirds auch nicht recht seyn / daß man eine geweyhte Hostien besonders auffhebet / und beständig in denen Kirchen zur Verehrung und Anbettung darstellet / als wann Christus selber leiblich und wahrhafftiger Weise zugegen wäre?

Antw. ES fließt eines aus dem andern. Benebens so hat Christus und seine Apostel bey aller Anweisung und Unterricht von seinem H. Abendmahl von keinem andern Gebrauch gelehret, als daß sie es essen und trincken sollen zu seinem Gedächtnuß. Von seiner bleibenden leiblichen Gegenwart in dem Sacrament ist die geringste Verheissung und Anzeige nicht da. Wessentwegen es für eine blosse Menschliche Meinung zu halten, daß man in der Römischen Kirche auf diese Auffbehaltung und Vorstellung nach langer Zeit gefallen, und dem vorgegebenen Sacrament dabey eine so hohe Ehre und Anbettung verordnet, daß wann eine solche geweyhte Hostie entweder über die Gasse zu einem Kran-

cken, oder Processionen-weiß, wie es jährlich an dem so genannten Fronleichnams-Fest geschiehet, getragen wird, jedermann vor derselben niederfällt, und ihr eben die Ehre beweißt, welche Christo selber gebührte, wann er sichtbarlicher Weise gegenwärtig wäre; von welchem allem aber ihre eigene Lehrer selbst gestehen müssen, daß, wann Christus nicht in dieser Hostie gegenwärtig wäre, weniger nicht als eine Abgötterey damit würde begangen werden. Da nun die Evangelische billiche Ursach haben zu glauben, Christus seye ausser dem Gebrauch des Sacraments nicht gegenwärtig; so kan man es ihnen nicht übel deuten, wann sie sich die Gefahr einer begehenden Abgötterey, oder einer blossen Creatur, wie nach ihrer Erkanntnuß die Hostie nothwendig seyn muß, Göttliche Ehre zu erweisen, bewegen lassen von allen solchen Dingen gewissenhafft sich zu enthalten. Man gibt sehr neue Exempel vor, daß auch vornehme Personen, nachdem sie Priester mit der geweyhten Hostie in Gutschen haben nach Hauß führen lassen, Gutschen, Pferde und Gutscher dadurch so hoch geehret gehalten, daß sie dieser keines hernach mehr zu anderwärtigem Gebrauch haben anwenden wollen. Solte dieses Grund haben, so darf es keines grossen Beweises, wie weit man in dieser Materie zu gehen capabel seye; wiewohl diese sequestration der Gutschen und Pferde das geringste inconveniens hiebey wäre.

Fr.

Fr. Was ist dann davon zu halten / wann man an Orten / wo die Röm. Catholische Religion Meister ist / zutheurst auch die Evangelische zwingt entweder in gedachten Fällen gleichfalls nieder zufallen / oder / wann sie das nicht thun wollen / bey Herannahung des vorgegebenen Sacraments sich in das nächste beste Loch zu verkriechen / wann man nicht will übel tractirt seyn?

Antw. WO dieses geschicht, und man es nicht ändern kan, müssen sich wohl die Evangelische unter diese Gewaltthätigkeiten beugen, und sich helffen, so gut sie können. Aber an sich selber ist es die grösseste Unbillichkeit, und ein purer Hochmuth der Päpstischen Clerisey, die eine Freude grossen Theils daran hat, wann sie andere Religions-Genossen auf alle ersinnliche Art plagen und vexiren, und damit ihre Superioritæt mit Lust durch dergleichen Mittel zeigen kan; welches ihnen vor GOTT eine desto schlechtere Ehre ist. Von rechtswegen kan niemand zu solchen Actibus und Handlungen gezwungen werden, die wider seine Erkanntnuß und Gewissen sind. So ist es auch was ungereimtes, andern Religions-Genossen etwas solches zu befehlen oder aufzubürden: auf welche an sich solide und unumstößliche Principia sich die Röm. Catholische gar geschwind beruffen würden, wann man ihnen Evangelischer Seits einige Dinge zumuthen solte, welche noch lange nicht so viel als die Anbettung einer leer geglaubten Hostie auf sich haben. Das expediens in der

Eil,

Eil, als ob man eine Ubelthat begangen hätte, oder begehen wolte, davon zu lauffen, und sich zu verkriechen, ist vor ehrliche Leute eine Schmach, und bey muthwilligen Catholicken eine sündliche Materie des Spotts und Gelächters über sie: dergleichen zuzumuthen man viel zu verständig und gerecht seyn solte, wann es Recht vor Recht gienge.

Fr. Wer thut aber indessen z. E. Evangelischen Bedienten / Officiers und Soldaten / die unter Röm. Catholischen Herren in Diensten stehen / und bey allerley Gelegenheit die Nothwendigkeit mit zu machen unmöglich verhüten können?

Antw. Es ist freylich ein grosses Unglück, und eine schwehre Versuchung vor die heutige Welt, wann Christus und die Charge, oder ein anderer zeitlicher notabler Vortheil mit einander auf die Waagschal kommen: Indessen bleibt es doch ein wahres Wort, und eine Grund-Lehre der Religion: daß man GOtt mehr förchten müsse, als die Menschen: daß man nichts wider sein Gewissen, sonderlich wann es recht hat, thun darffe, daß es eine schwere Sünde seye einem Ding, das nur eine Creatur ist, Göttliche Ehre nach eigener, oder anderer Absicht zu erweisen: daß man die, welche solches thun, in ihrem Unrecht dadurch stärcke: Ja daß man endlich durch solche Nachgebung sich allgemach daran gewöhne nichts daraus zu machen, und, was

was man im Anfang mit Widerwillen und aus Noth zuthun gemeinet, endlich lerne mit lachendem Munde und eingeschläffertem Gewissen vor die lange Weile verrichten, und wohl gar in andern Fällen auf gleiche Weise practiciren. Wer diese Regeln nicht fleißig bedencket in solchen Umständen, dem ist mit seinem Gewissen und Religion kein rechter Ernst. Und das ists auch, was das Papstthum unter solchen Dingen sucht, daß die Evangelische, so unter ihnen sind, allgemach ihrer Religion vergessen, und kaltsinnig werden, ihre Religion hingegen zuerst mit mehrerer Gleichgültigkeit ansehen, die zeitliche Vortheile davon wohl begreiffen, und endlich kein Bedencken mehr tragen sollen sich völlig zu bequemen; wie dann kein Zweiffel ist, daß die indiscrete und meistens sündliche Begierde seine Fortun unter einer fremden Religion zu suchen, einer grosse Menge Protestirenden zu einer Seelen-gefährlichen Versuchung und zum Fallstrick schon längstens worden ist, und noch täglich wird.

Fr. Hat wohl die Römische Kirche Macht gehabt den allgemeinen Gebrauch des Kelchs in dem Abendmahl auffzuheben / und die Communion unter Einer Gestalt / wie man zu reden pfleget / (sonderlich Gebotts-Weise) einzuführen?

Antw. DAs sagt sie wohl: aber kan es nicht beweisen. Die Einsetzung des Abendmahls von Christo ist klar: darinnen heißt es deutlich,

deutlich, trincket alle daraus ꝛc. und wiederum: So offt ihr von diesem Brod esset/ und von diesem Kelch trincket / solt ihr des HErrn Tod verkündigen NB. biß daß er kommt. Also solle nicht nur dieses Brod geessen, sondern auch dieser Kelch in denen Christlichen Gemeinen getruncken werden, biß Christus wieder kommen wird zum Gerichte, folglich biß ans Ende der Welt *Matth. XXVI.* und *1 Cor. XI. 26.* Wie schlecht im übrigen die Gründe und Ursachen seyen, welche die Lehrer der Röm. Kirche vor diese unrechtmäßige Veränderung, und Verstümmelung des Sacraments pflegen anzuführen, kan nicht allein aus denen Schrifften der Evangelischen Lehrer, sondern auch aus denen alt-Christlichen Gedancken des so genannten Zephyrini de Pace (welcher gelehrte Cavalier in dieser Materie und manchen andern, auch nach seinem Ubergang zu der Röm. Kirche, seinen ehrlichen und offenhertzigen Protestantismum nicht gantz verlaugnet hat) von p. 337. biß 438. kräfftig erlernet werden. Gewiß ist, daß die Lehrer der Römischen Kirche nicht leicht in einem Stück ihrer Lehre blosser stehen, und daher auch elender sich verantwortet haben, als in dieser Sache. Daß in dem natürlichen Lauff kein Leib ohne Blut seye, daß man den Wein leicht verschütten könne, daß man nicht allenthalben Wein haben/ und denselben nicht lang auffheben könne, daß es Leute gebe, die keinen Wein geniessen können ꝛc. sind lauter Vorwände, darüber man sich einmahl vor dem HErrn

und Stiffter des Abendmahls wird schämen müssen, und mit Schanden bestehen. Dahero es nicht nöthig ist damit sich dieses Orts auffzuhalten. Bleibt also dabey, daß unsere Evangelische Gemeinen in dieser Sache bey der Einsetzung Christi geblieben, und weiter nichts gesündiget haben, als daß sie sich von dem Papstthum nicht haben wollen befehlen lassen wider ihre Erkanntnuß und Gewissen von der Göttlichen Ordnung des Heylands abzuweichen. Der HErr wird Richter seyn, welcher von beyden Theilen hierinnen am besten gethan habe? Und ob es recht seye den vermeinten Ketzern zu Trotz auf dem einmal begangenen Unrecht mit dem äussersten Sancteur zu beharren?

Fr. Solte wohl ein Evangelischer Christ / wann er in den angeführten Stücken recht informirt ist / im Stand seyn auch von dem übrigen / dessen oben Summarischer Weise gedacht worden / gründlich urtheilen zu können?

Antw. JA. Wann in dem Abendmahl kein wahres und eigentliches Opffer, keine leibliche und wesentliche Verwandlung ꝛc. sich befindet, so fallen die übrige Lehren und Handlungen des Meß-Opffers, (über dessen viele und unverantwortliche Mißbräuche gewissenhaffte und verständige Catholiquen selbst häufige Klagen führen, aber ohne Hülffe und Besserung auf Seiten der dominirenden Parthey) von selbsten hinweg, und bedarffen keines besonderen wider-

verlegens, obwohlen auch davon zum Uberfluß längstens geschrieben und disputiret worden. Von dem vorgegebenen Nutzen aber des Meß-Opfers vor die Lebendige und Todte behalten wir uns vor an einem andern Ort das nöthige zu reden.

Das VI. Capitel.

Von erbaulicher und nach GOttes Wort angestellter Einrichtung des offentlichen Gottesdienstes.

Fr. Was ist die Meynung und Lehre in denen Evangelischen Gemeinen von Einrichtung des offentlichen Gottesdienstes?

Antw. WIr haben aus GOttes Wort, und dem darinnen beschriebenen Exempel der ersten Christen-Gemeinen gelernt, daß der offentliche Gottesdienst bestehen solle in einer Christlichen und wohl bedächtlichen Zusammenkunfft der Gemeine, worinnen GOtt mit geistlichen Liedern gelobet, das Wort GOttes der versammleten Gemeine, jungen und alten, nach ihrer Nothdurfft, zu ihrer Unterweisung, Bestraffung, Aufmunterung und Trost weislich und gründlich vorgehalten, der dreyeinige GOTT allein in dem Namen JEsu Christi mit Gebett, Fürbitt und Dancksagung angeruffen und verehret, die H. Sacramenten nach der Verordnung des HErrn außgetheilet, und dann auch mit

mit Liebes-Gaben denen Armen und Dürfftigen gedienet werde. So glaubt man wenigstens in unsern Gemeinen, daß es seyn solle: Geschiehet es nicht, oder von den wenigsten, mit wahrer Hertzens-Andacht, so ist nicht die heylsame Lehre daran schuld, sondern der Menschen eigene Nachläßigkeit und Kaltsinnigkeit, die sie schwer vor GOtt werden zu verantworten haben.

Fr. Was hat es für eine Beschaffenheit mit dem Singen in denen Evangelischen Kirchen?

Antw. DIe schöne und erbauliche Lieder, welche wir sonderlich in unsern teutschen Evangelischen Gemeinen in der Menge und angenehmsten Wahl haben, sind allein eine solche Gabe GOttes, und ein solcher Schatz, den wir mit allem GOttesdienst der Röm. Kirche, so fern er von dem unsern unterschieden ist, nicht zu vertauschen haben. Die Sache redet vor sich selbsten, und gestehen manche unpartheyische Catholiquen, daß wir darinnen gegen ihnen, und andern Kirchen, in diesem Stück etwas schönes und erbauliches zum Voraus haben. Einer von dieser Gattung hat diese Worte gebraucht: Ich habe offt gewünscht / unser Volck möchte so viel schöne geistliche Lieder können / als die Lutheraner: dann wann sie sonst gar nicht unterrichtet wären / so wäre doch dieses schon viel. Sie haben deren mehr als 150. (Er hat es nicht einmahl recht gewußt) die die gemeine Leute singen und können / da hingegen unser Volck nichts weiß rc. Und doch ist es

ausgemacht und gewiß, daß, im Fall das Papstthum über lang oder kurtz (welches GOtt in Gnaden verhüten wolle) solte Meister über die Evangelische werden, dieses wohl unter den ersten seyn würde, neben unserer L. Bibel uns unsere Lieder und Gesänger aus den Händen zu reissen, wovor sie uns doch nichts geben können, das damit in Vergleichung käme. Wann wir im übrigen bey unserm offentlichen Gottesdienst oder anderer privat-Andacht unsere erbauliche Lieder GOtt zum Lobe und uns zur Aufmunterung anstimmen und absingen, so folgen wir damit der Ermahnung Pauli, da er sagt: Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit: Lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lob-Gesängen und geistlichen lieblichen Liedern / und singet dem HErrn in euren Hertzen (oder daß Hertz und Mund mit einander übereinstimme.) *Col. III. 16.* Wer diesen Theil unsers Gottesdiensts verachtet, der ist ein Sectirer, welcher keine andere Ursach wird geben können, als daß es in seiner Kirche nicht auch gebräuchlich ist.

Fr. Wie pflegen in denen Evangelischen Kirchen die Predigten oder Christliche Reden an die Gemeine eingerichtet zu werden?

Antw. DAs ist zwar vorhin jedermann wohl bekannt: doch ist dessen zu gedencken darum nöthig, daß man daraus abnehmen könne, wie das offentliche Lehramt bey uns weit besser und GOtt-gefälliger eingerichtet seye, als bey unserm Gegentheil. In unsern Gemeinen ist

ist der Lehrer Pflicht, die H. Schrifft zum Grund ihrer Lehre zu legen, die nöthige und heylsame Lehren der Christlichen Religion deutlich vorzutragen/ die Zeugnüsse der H. Schrifft, welche zum Beweiß oder Uberzeugung der Gewissen dienen sollen, gründlich zu erklären und weißlich anzuwenden: Und so dann zu Besserung und Anweisung der Gemeine in Lehre, in Bestraffung, Ermahnung und Trost alles einzurichten. Indem aber unsere Lehrer in der offentlichen Versammlung ihren Vortrag thun, so verlangen sie nicht, daß man ihnen bloß um ihres Worts willen, oder auf das Credit der Kirche, glauben solle: Sie beruffen sich auf ihrer Zuhörer Gewissen: Sie ermahnen sie selbst, alles nach dem Wort GOttes zu prüfen: sie wünschen und befördern es, daß sie gewissen und Göttlichen Grund fassen mögen alles dessen, worauf sie glauben, leben und sterben sollen. Ob die Lehr- und Predig-Art in der Römischen Kirchen auch also beschaffen seye? und ob sie nicht vielmehr insgemein ihre notable und schädliche Mängel habe/ welche der nöthigen Unterweisung und Erbauung der Gemeinen sehr hinderlich sind? das wollen wir eines jeden, der diese Vergleichung zu machen nöthig hat, eigener Prüfung gerne überlassen. Wenigstens scheint es nicht, daß unsere Gemeinen in dieser Materie der Römischen Kirche zu ihrer Einrichtung und Besserung nöthig haben.

Fr. Wie wird die Jugend in denen Evangelischen Gemeinen unterrichtet?

Antw. INsgemein werden sie von Kindheit an zu Erlernung schöner Sprüche Heil. Schrifft, Biblischer Geschichten, erbaulicher Lieder und kurtzer nervosen Gebettern angehalten: So bald sie zu denen offentlichen Schulen tüchtig sind, werden sie ohne Außnahm unter der Aufsicht der Lehrer mit allem Fleiß dahin gewiesen, damit, so viel möglich ist, kein Kind in der Gemeine seyn möge, welches nicht solte Gelegenheit gehabt haben zur Grundlegung seines Christenthums etwas zu lernen, in seiner lieben Bibel selbsten zu lesen, und zu immer mehrerer Erkanntnuß in allem Guten, auch möglichem Gebrauch des offentlichen Unterrichts, sich anführen zu lassen. Dieser offentliche Unterricht der lieben Jugend in der Gemeine bestehet nicht allein darinnen, daß die Kinder etwas von denen allgemeinesten Stücken der Christlichen Religion nachsagen lernen; sondern sie werden auch nach Proportion ihrer Fähigkeit mit aller Sorgfalt zu deren richtigen Verstand, gründlichen Beweiß aus GOttes Wort, und heilsamer Anwendung zu einem Christlichen und Gottseeligen Wandel angeführet, unter hertzlicher Anruffung GOttes, daß er selbsten die Hertzen der Jugend zur Liebe der Wahrheit, und willigen Gehorsam, durch seinen H. Geist lencken und führen wolle; so, daß man wohl mit Wahrheit wird sagen darffen,

daß

daß in diesem Stück vor die l. Jugend in unsern Evangelischen Gemeinen weit mehrere und gewissenhafftere Sorge getragen werde, als insgemein in der Röm. Kirche üblich ist, da bekanntlich der gröste Theil dieser Gemeinen in Unwissenheit und confusen ideen von der Religion, (und zwar, welches schröcklich ist, mit gutem Willen und Vorbedacht der Lehrer und Vorsteher) auffwachßt, und offt nichts den Leuten von Jugend auff, als ein blinder und hefftiger Eyfer vor eine Religion, die sie doch nicht einmal verstehen, eingepräget wird.

Fr. Weil das Gebett ein vornehmes Stück des offentlichen Gottesdienstes ist/ so fragt sichs/ ob man auch darinnen in unsern Gemeinen wohl versorgt seye?

Antw. DIe Gebette in der offentlichen Versammlung seynd theils freye und freywillige Gebett und Seufftzer, welche entweder der Lehrer nach eigenem Gutbefinden zur Erweckung der Zuhörer da und dorten seinem Vortrag einverleibet, oder ein Christlicher Zuhörer selbst in dem verborgenen und in der Stille vor sich, vor den Lehrer, und vor die gantze versammlete Gemeine thut; theils sinds durch offentliche Autoritæt eingeführte und vorgeschriebene solenne Gebette, in welchen, was die Hauptsach anbetrifft, billich alles solle enthalten seyn, was nicht nur eintzele Christen, sondern eine gantze Christliche Gemeine in ihrem Gebett, Fürbitt und Dancksagung

Fr. Wie wird die Jugend in denen Evangelischen Gemeinen unterrichtet?

Antw. INsgemein werden sie von Kindheit an zu Erlernung schöner Sprüche Heil. Schrifft, Biblischer Geschichten, erbaulicher Lieder und kurtzer nervosen Gebettern angehalten: So bald sie zu denen offentlichen Schulen tüchtig sind, werden sie ohne Außnahm unter der Aufsicht der Lehrer mit allem Fleiß dahin gewiesen, damit, so viel möglich ist, kein Kind in der Gemeine seyn möge, welches nicht solte Gelegenheit gehabt haben zur Grundlegung seines Christenthums etwas zu lernen, in seiner lieben Bibel selbsten zu lesen, und zu immer mehrerer Erkanntnuß in allem Guten, auch möglichem Gebrauch des offentlichen Unterrichts, sich anführen zu lassen. Dieser offentliche Unterricht der lieben Jugend in der Gemeine bestehet nicht allein darinnen, daß die Kinder etwas von denen allgemeinesten Stücken der Christlichen Religion nachsagen lernen; sondern sie werden auch nach Proportion ihrer Fähigkeit mit aller Sorgfalt zu deren richtigen Verstand, gründlichen Beweiß aus GOttes Wort, und heilsamer Anwendung zu einem Christlichen und Gottseeligen Wandel angeführet, unter hertzlicher Anruffung GOttes, daß er selbsten die Hertzen der Jugend zur Liebe der Wahrheit, und willigen Gehorsam, durch seinen H. Geist lencken und führen wolle; so, daß man wohl mit Wahrheit wird sagen darffen,

daß in diesem Stück vor die l. Jugend in unsern Evangelischen Gemeinen weit mehrere und gewissenhafftere Sorge getragen werde, als insgemein in der Röm. Kirche üblich ist, da bekanntlich der gröste Theil dieser Gemeinen in Unwissenheit und confusen ideen von der Religion, (und zwar, welches schröcklich ist, mit gutem Willen und Vorbedacht der Lehrer und Vorsteher) auffwachßt, und offt nichts den Leuten von Jugend auff, als ein blinder und hefftiger Eyfer vor eine Religion, die sie doch nicht einmal verstehen, eingepräget wird.

Fr. Weil das Gebett ein vornehmes Stück des offentlichen Gottesdienstes ist/ so fragt sichs/ ob man auch darinnen in unsern Gemeinen wohl versorgt seye?

Antw. DJe Gebette in der offentlichen Versammlung seynd theils freye und freywillige Gebett und Seufftzer, welche entweder der Lehrer nach eigenem Gutbefinden zur Erweckung der Zuhörer da und dorten seinem Vortrag einverleibet, oder ein Christlicher Zuhörer selbst in dem verborgenen und in der Stille vor sich, vor den Lehrer, und vor die gantze versammlete Gemeine thut; theils sinds durch offentliche Autoritæt eingeführte und vorgeschriebene solenne Gebette, in welchen, was die Hauptsach anbetrifft, billich alles solle enthalten seyn, was nicht nur eintzele Christen, sondern eine gantze Christliche Gemeine in ihrem Gebett, Fürbitt und Dancksagung

sagung GOtt vorzutragen hat. Ob nun wohl in diesen beyden Arten des offentlichen Gebetts in denen Evangelischen Gemeinen hin und wieder ein Unterscheid seyn mag: so betrifft er doch die Sache selbst nicht: und wann die Zuhörer andächtige Hertzen mit in die Gemeine bringen, so werden sie allezeit und aller Orten so viel Materie zu ihrem Gebett vor sich finden, daß ihnen nichts nöthiges und heylsames abgehen wird. Was aber an denen in der Römischen Kirche gewohnlichen Gebettern und Art zu betten Gewissens halber auszusetzen ist, das werden wir in dem folgenden *VII.* Capitel noch weiter zu untersuchen haben.

Fr. Gehet es auch bey der Verwaltung der Tauffe und Abendmahl richtig zu?

Antw. NEben dem, was schon oben in dem 5. Capitel von denen H. Sacramenten erinnert worden, bezeugen wir mit wenigem, daß, was die aussere Administration der Tauffe und Abendmahls betrifft, unsere Gemeinen bey der ersten Ordnung und Einsetzung verbleiben: in neben-Ceremonien aber ihre Freyheit sich vorbehalten, worinnen sie also mit weisem Unterscheid handlen: und dabey recht thun, indem sie nicht glauben sollen, daß die in der Röm. Kirche bey der Tauff übliche neben-Ceremonien von den H. Aposteln ihren Ursprung und Ansehen haben. Das eine hat man in denen Evangelischen Gemeinen

nen unter redlicher Demüthigung von GOtt mit allem Ernst zu bitten, daß viele ihrer Glieder ihren theuren Tauff-Bund vor GOTT ernstlicher bedencken und fleißiger halten: ingleichen zu dem H. Abendmahl mit solider Busse, lebendigem Glauben, und heiligem Vorsatz allezeit nahen möchten; worzu sie auch von Christlichen und gewissenhafften Lehrern beständig und mit vielem Seufftzen ermahnet werden.

Fr. Hieran ist vielleicht schuldig/ daß man in unsern Gemeinen die Ohren-Beicht abgeschafft/ welche in der Röm. Kirche vor eine Göttliche Ordnung/ und kräfftiges Mittel/ die Leute von Sünden abzubringen/ gehalten wird?

Antw. WAnn die Ohren-Beicht, oder speciale Bekanntnuß seiner Sünden, bey dem Priester an sich eine so gewisse und grosse Krafft hätte, die Leute von Sünden abzuhalten/ so müßte es in dem Papstthum selbsten heiliger und frömmer aussehen. Vielmehr ist bekandt, daß sie von einer grossen Menge in der Praxi gantz anders angesehen und gebraucht wird. Es seye dem aber, wie man will, so ist die Haupt-Ursach, warum man bey Auffrichtung der Evangelischen Gemeinen keine Ohren-Beicht behalten hat, nicht eben diese, daß man sich einer so scharffen Zucht aus fleischlichem Sinn nicht unterwerffen wollen: sondern weil man erkannt hat, daß sie von Christo und denen Aposteln nicht befohlen und verordnet ist, und folglich auch Christliche

Lehrer keine Gewalt haben, dergleichen Dinge denen Gemeinen wider ihren Willen anzubefehlen und auffzudringen: wie dann auch in der Päpstischen Kirche die Ohren-Beicht vielleicht bald würde ein Ende haben, wann sie wüßten, daß es nur ein blosses Menschen-Gebott und Verordnung seye, wie hoch sie auch sonst andere Menschen-Gesetz zu respectiren pflegen.

Fr. Was ist aber auff die Schrifft-Stellen zu antworten / welche zum Beweiß der Göttlichen Autoritæt der Ohren-Beicht pflegen angeführet zu werden?

Antw. Der Haupt-Spruch solle seyn *Joh. XX. 23.* Welchen ihr die Sünde erlasset / denen seynd sie erlassen ꝛc. Allein hier wird wohl von einer Vergebung der Sünden geredt: so ist auch kein Zweiffel, daß zum Empfang solcher Vergebung der Sünden bußfertige und glaubige Hertzen erfordert werden; aber es stehet nicht ein Wort dabey, wie es nöthig seye, zu solcher Vergebung zu gelangen, daß man seine Sünden umständlich, und so viel man nur immer deren sich erinnern kan, denen Aposteln / oder denen auf sie folgenden Priestern, Sacramentlicher Weise beichten müße. *Act. XIX. 18.* wird erzehlet, wie viele, die glaubig worden wären, zu Paulo und der Gemeine gekommen seyen, und ihre bißherige böse Thaten bekennt und angezeigt, so gar, daß sie zu Bezeugung der Auffrichtigkeit ihrer Busse ihre kostbare

Zau-

Zauber-Bücher herbeygebracht, und verbrandt haben. Allein was solle dieses zum Beweiß der Ohren-Beicht vor dem Priester? Diese Leute haben es gleich in dem Anfang ihrer Bekehrung noch vor ihrer Tauffe und würcklicher Auffnehmung in die Gemeine Paulo, und zwar nicht als einem Priester gebeichtet, sondern ihme und der gantzen Gemeine bußfertig und offentlich zu verstehen gegeben, in was vor einer schweren Sünde sie bißher gelebet, und mit was grossem Ernst sie willens wären inskünfftige davon abzustehen. Zu diesem allem hat es sich keiner Ohren-Beicht bedurfft, wie viele von denen Röm. Catholischen Theologis selber bekennen. Endlich wird die Erinnerung Jacobi *c. V. 16.* hieher gezogen, wann es heißt: Bekenne einer dem andern seine Sünden / und bettet für einander / daß ihr gesund werdet. Es ist aber offenbahr, daß hier von der Bekanntnuß eines Christen gegen dem andern, und nicht eigentlich von der Bekanntnuß gegen dem Priester, die Rede seye. Diejenige, welche für einander betten sollen, daß sie gesund werden, die sollen einander ihre Sünde bekeñen, das ist: abbitten und versöhnlich seyn gegen einander über dem, worüber sie einander etwa beleidiget hatten. Wer weiter aus diesen Stellen erzwingen will, hat Autoritæt und Gewalt dazu vonnöthen, nicht aber rechtmäßige Außlegungs-Gründe vor sich: wie dann überall die Beweiß-Methode der Lehrer der Röm. Kirche verdrießlich ist in solchen streitigen Materien, krafft deren

man über gewisse Zeugnisse der Schrifft (weil man gleichwohl Protestantischer Seits absolute solche haben will) mit exegetischer Autoritæt herfähret, und, wann man kaum mit einem Finger sie angerühret hat, seine Stärcke hernach anderswo suchet, und zwar in solchen documenten, welche genau auseinander zu suchen weit beschwehrlicher ist, als etliche wenige Sprüche unpartheyisch erklären zu lernen. Und doch ist man biß auf den heutigen Tag so keck und dreiste, unseren Gemeinen und deren Gliedern die Seeligkeit unter andern darum rund abzusprechen, weil wir keine Ohren-Beicht hätten; welches ein recht elendes Argument ist, zu einem so verhaßten und lieblosen Schluß und Richterlichen Ausspruch über so vieler tausend Menschen ewige Seeligkeit.

Fr. Was wenden zum Uberfluß unsere Lehrer wider die Ohren-Beicht ein?

Antw. NEben dem Ungrund in GOttes Wort kommt am meisten hiebey in Consideration, daß kein Mensch Macht hat, er seye wer er wolle, etwas zu einer unvermeidentlichen Bedingung der Vergebung der Sünden zumachen, was GOTT nicht darzu gemacht hat: weiter, daß niemand mehr, als gewissenhaffte Seelen, hiebey auf Zweiffel und Unruhe gerathen können, ob sie sich auch sorgfältig genug möchten geprüfft haben, oder nicht? Da im Gegentheil rohe und leichtsinnige Gemüther entweder hierum sich

nicht

nicht viel bekümmern, oder, wo sie um Brauchs willen sich nicht viel schämen zu sagen, was man von ihnen haben will, hernach desto gewisser aller ihrer Sünden auf einmahl wieder vermeinen los zu seyn; nicht weniger, daß aus dieser vermeinten Nothwendigkeit die gottlose Casuistic aufgekommen, nach welcher die Beicht-Vätter ihre Beicht-Kinder offt die schändlichste Dinge fragen, an welche sie sonsten niemahlen gedacht hätten: Und dieses alles aus der chimærischen Einbildung, als ob sie in dem Beicht-Stuhl eigentliche Richter der Gewissen wären, welche nach Proportion einer jeglichen Sünde davon urtheilen, und zur Büssung derselben die darauf gehörige Satisfaction auflegen müßten. Anderer schändlichen und famosen Mißbräuche der Ohren-Beicht, die häufig in dem Papstthum im Schwang gehen, zugeschweigen.

Fr. Ist dann in denen Evangelischen Gemeinen gar keine Beicht im Gebrauch?

Antw. JA: aber nicht als ein absonderliches Göttliches Gebott, noch vielweniger mit der Verbindlichkeit, seine Sünden alle insbesondere dem Prediger zu bekennen: und am allerwenigsten in der Meynung, daß man ohne eine solche Beicht nicht könnte von GOtt Vergebung irgend einer Sünde haben: sondern als eine gut gemeynte und löbliche Anstalt, die dahin gehet, daß Lehrer und Zuhörer desto mehr in Christliche Bekanntschafft miteinander kommen,

in Sachen, die zu Erbauung der Seelen gehören, ein Vertrauen gegen einander tragen und bezeugen, und der insgemein denen Bußfertigen und Glaubigen in GOttes Wort verheissene Trost bey dieser Gelegenheit etwas näher und besonderer, doch alles in der Ordnung GOttes, an die Hertzen und Gewissen möge appliciret werden. Da nur zu wünschen wäre, daß auch unter den Evangelischen diese Ordnung bey Lehrern und Zuhörern in solchen löblichen terminis immerdar verbliebe. Ubrigens bleibt es dannoch dabey, daß man nicht eben allezeit und præcise einen Beicht-Stuhl dazu nöthig habe, wann Christliche Zuhörer bey ihren Lehrern ihrer Seelen halber sich Raths erholen, den Zustand ihrer Seelen ihnen freywillig eröffnen, durch deren Christlichen Zuspruch sich erbauen und erquicken wollen, und was dergleichen mehr ist.

Fr. Man wirfft aber denen Lehrern unserer Kirche vor / daß sie selbst schon offt gern die Ohren-Beicht hätten wieder eingeführt / oder doch gewünscht / daß ein jeder Zuhörer allein beichten und nach ausführlicher gethaner Bekanntnuß insbesondere die Absolution empfangen möchte? Hat wohl dieses Grund / dann etliche neuere Röm. Catholische Controversisten machen grossen Staat davon?

Antw. Es ist dieses alles ein pur lauterer Ungrund und Miß-Verstand. Darinnen kommen alle Evangelische Lehrer überein, daß das Amt, bußfertige Seelen aus GOttes Wort

zu

zu trösten, und sie der Vergebung ihrer Sünden und der Gnade GOttes zu versichern / oder sie zu absolviren, ein Stück seye des Evangelischen Predigamts, sie mögen hernach solches offentlich oder besonders, an diesem oder jenem Ort und Gelegenheit thun, wie es die Umstände erfordern. Und so ist es auch nichts unrechts, wann solches bey der besondern Gelegenheit des so genannten Beichtens geschiehet, welches deßwegen auch nach abgeschaffter Päpstischer Ohren-Beicht in denen Evangelischen Gemeinen aller Orthen ist beybehalten worden, mit diesem Unterscheid, der noch jetzo fürwäret, daß bey einigen Gemeinen eine Anzahl Zuhörer zumahl vor dem Prediger erscheinet, und nach vorher an sie gethane Christliche Erinnerung die Absolution ihnen gesprochen wird: an andern Orten aber die Zuhörer, wo sie nicht eben alle eintzel erscheinen, doch einem nach dem andern, wohl gar mit Auflegung der Hände, die Vergebung der Sünde verkündiget wird. Da ist nun nicht zuläugnen, daß manchen Lehrern und Gemeinen dieses Letztere erbaulicher und besser vorgekommen: andern aber aus andern Ursachen das Erstere mehr gefallen hat; wie dann in allewege viele Bedencklichkeiten auff beyden Seiten gefunden werden. Hiebey aber ist wohl niemand in den Sinn gekommen, der Ohren-Beicht, als einer Göttlichen Ordnung, wieder näher zu kommen, vielweniger dieselbe aus der Schrifft selber zu erweisen, oder zu glauben, daß die Vergebung der Sünden oder die Absolution

lution aus besonderem Göttlichen Befehl an ein solches specialissime also genanntes Beichten gebunden seye, oder was dergleichen Einbildung mehr seyn mag: sondern die gantze Frage kommt darauf an, wie die in denen Gemeinen übliche Beicht-Ordnung zu ihrer Besserung und Erbauung am füglichsten einzurichten seye? welches ein punctum disciplinæ, und kein Glaubens-Artickel ist; Dahero Christliche Prediger, die da und dorten auf den ersten Vorschlag inclinirt, und dessentwegen gehöriger Orten Vorstellung gethan, gar keine Ursach gehabt, solches als etwas unumgängliches und nothwendiges zuerzwingen, sondern, da ihr Vorschlag nicht beliebet, es ohne Verletzung ihres Gewissens bey dem vorigen haben lassen können; daß man also gar nicht Ursach gehabt hätte in denen *Lettres* eines gewissen Controversisten an einen *Gentilhomme Protestant* so viel affectirtes Auffheben von einer solchen Sache zumachen.

Fr. Es gehet aber meistens bey dem GOttesdienst der Evangelischen schlecht und armseelig zu: Da hingegen derselbe in der Römischen Kirche mit grosser Magnificenz, Majestät und augusten Ceremonien (wie ihre eigene expressionen lauten) gehalten / und dadurch bey jedermann grosse Veneration und Andacht erwecket wird. Solte uns nicht auch dieser Grund in die Augen leuchten?

Antw. ES ist freylich nicht unbekannt, wie hoch man dieses alles in der Römischen Kirche rechne: Ja man lieset gantz neue Exempel, daß

daß solcher Splendor und dessen andächtige Bewunderung bey Stands-Personen der erste Anfang und Gelegenheit ihrer Bekehrung zu der Röm. Catholischen Religion solle gewesen seyn. Was aber die Sache selber betrifft, so halten wir davor/ daß der ersten und besten Christen Gottesdienst nichts von dergleichen Magnificenz und vermeinten augusten Wesen in sich gehalten habe: Man wird auch nicht läugnen können, daß, nach der Analogie des bekannten Sprüchworts von den göldenen Kelchen und höltzernen Priestern, der Christen Gottesdienst alsdann erst so gülden und magnific worden, nachdem zuvor ihre Hertzen bleyern und irrden worden waren; Zu geschweigen, daß auch verständige Catholiquen selber aus diesem geistlichen Pracht nicht viel Staat machen, und wohl sehen, daß ein solcher Aufzug mehr Augen und Ohren, als die Hertzen fülle. Wer also durch dergleichen Motiven in der Evangelischen Religion wanckend wird, und Lust zu dem Papstthum bekommt, der hat sich zu prüfen Ursach, ob er auch gründlich wisse, worinnen das Wesen und die wahre Herrlichkeit des Christenthums und Gottesdienst des N. T. bestehe? Die Sache ist nicht schwer zu beurtheilen.

Fr. Ist es wohl gethan/ daß man bey dem Evangelischen GOttesdienst eines jeglichen Landes Mutter-Sprach gebrauchet / da im Gegentheil die gantze Röm. Kirche/ so weit sie sich ausgebreitet hat/ in Lateinischer Sprach GOttesdienst zu halten pfleget?

Antw.

Antw. DEn GOttesdienst in eines jeglichen Volcks eigener und verständlicher Mutter-Sprach halten, ist eine solche vernünfftige, nutzliche und nöthige Sach, daß man sich billich darüber verwundern muß, daß jemand kluges etwas dawider solle einzuwenden haben. Man solte billich / (schreibt unter andern der cordate Catholische *Autor* des sichern und redlichen Mittels die Ketzer zu bekehren rc. *p.* 468. *seqq*) den Gottesdienst überall in der Mutter-Sprach verrichten / dann es ist gewiß / daß das der H. Schrifft gemäß wäre rc. Hat man ohne Gefahr die Geheimnüssen der Christlichen Religion in die Lateinische Sprach übersetzen, und sie wohl darinnen ausdrucken können: warum nicht auch in andern Sprachen? Die uniformitæt oder Gleichheit heißt hierinnen nichts, weil sie schädlich ist, und zum Unverstand und Unwissenheit der Gemeinen hilfft, denen ein Gottesdienst, den sie nicht verstehen, nichts, als nur auf gut Treu und Glauben, nutzen kan. Es ist nichts klärers, als daß man bloß darum in der Römischen Kirche bey dieser Mode der unbekannten Sprache geblieben ist, weilen man den vermeinten Ketzern, die das Gegentheil getrieben, nicht weichen, noch ihnen so viel einraumen wollen, als ob sie in irgend einer Sache bessere Meinung hätten, als zuvor in der Kirche ist üblich gewesen. Daß man im übrigen an einigen Orten eine Ubersetzung des Meß-Buchs, solches daneben zu gebrauchen, gestattet, ist freylich besser, als gar nichts. Doch ist dabey bekannt, daß,

sich einige Päpste zu Rom auch wider dieses äusserst gesetzt haben: und wohl die allerwenigste unter den Catholiquen sind, die sich dieses Vortheils bedienen können oder wollen. Ja in gantzen Königreichen und Ländern dieser Religion weiß man gar nichts davon.

Das VII. Capitel.

Von der lautersten Art GOTT anzuruffen/ und sein Gebett zu GOtt allein in Christo zuwenden.

Fr. Was lehret man von dieser hochwichtigen Sache in denen Evangelischen Gemeinen?

Antw. MAn lehret nach dem Vorbild der H. Schrifft, daß ein Christ in allen seinen leiblichen und geistlichen Nöthen allein den HErrn seinen GOtt anruffen, und bitten solle, daß er ihne im Namen JEsü Christi oder um unsers einigen von GOtt gegebenen Mittlers und Fürsprechers willen gnädiglich erhören, und ihme aus Gnaden geben wolle, was er zum besten Leibes und der Seele in seiner Wallfahrt nach der Ewigkeit bedarff und nöthig hat. Weilen nun unsere erste Lehrer nach diesem Grund des Worts GOttes, ja nach dem Exempel der ersten Apostolischen Gemeinen, befunden, daß die in der Röm. Catholischen Kirche übliche und hochgetriebene Verehrung und Anruffung der Heiligen

demselben schnurstracks entgegen stehe, auch nach ernstlicher Prüfung wahrgenommen, daß sich dieselbe in keinerley Weiß und Wege aus dem Wort GOttes oder tüchtigen Gründen beweisen lasse: So haben sie sich ein Gewissen gemacht dabey zu beharren, und folglich sich verbunden gehalten bey derjenigen Art zu verbleiben GOtt zu dienen und anzuruffen, die er selbsten in seinem H. Wort vorgeschrieben und erlaubet hat. Daß aber in der gantzen H. Schrifft sonderlich N. T. keine andere Anruffung GOttes, als die allein in dem Namen Christi, und allein gegen GOtt ist gerichtet gewesen, vorkomme, gibt der deutliche Augenschein, auf den man sich kühnlich beruffen darff.

Fr. Es wird gut seyn die Ursachen Summarischer Weise anzuzeigen / warum die erste Christen-Gemeinen / und folglich auch die unsrige / mit Recht diese Art der Anruffung GOttes allein gebraucht haben?

Antw. Dieses haben unsere Lehrer mit den kräfftigsten und bündigsten Gründen erwiesen. Wir wollen uns aber mit gutem Vorbedacht der eigenen, und hin und wieder sehr nachdrücklichen Worte des oben gemeldten Zephyrini de pace (nicht um seiner Autoritæt willen, sondern wegen der soliden rationen, die ihm noch bey seinem Catholicismo sein Gewissen gebunden gehalten) bedienen. Nachdeme nun derselbe erwiesen hatte, daß die allererste Kirche der 2. ersten

Secu-

Seculorum von der Anruffung der HH. nichts gewußt habe, so beweißt er hernach, daß sie recht daran gethan 1.) weil kein Befehl noch Exempel hiezu vorhanden gewesen. 2.) Sagt er nach Anführung der Sprüche *Joh. III. 35. XIII. 3. Eph. I. 21. 22. Col. II. 3. 9. 10. 18.* Solten nun die erste Christen nicht davor gehalten haben / daß in diesem Sohne GOttes / den der Vatter gesetzt hat zum Mittler zwischen ihm und uns / dem er alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben / sie gantz genug hätten alles dasjenige zu überkommen / was ihnen in diesem und jenem Leben vonnöthen war? Solten sie haben erachten können nöthig oder nur nützlich zu seyn / jemand anders um etwas zu bitten / was doch niemand erlangen und geben könnte / er hätte es dann vorher von GOTT und seinem Sohn empfangen? 3.) Fährt er fort / hätten sie keine Ursach zu gedencken / daß GOTT oder sein Sohn JEsus Christus unbarmhertzig und schwer zu erbitten wäre / also daß die Sünder sich nicht erkühnen dörfften ihne anzugehen. Sie wußtens besser aus *Ps. CXLV. Hebr. IV. 14. seqq.* Zum 4.) war in der ersten Kirche noch nicht die Lehre auffgekommen / gleichsam habe GOtt die Herrschafft der Welt mit den Heiligen getheilt / welche doch *Biel* mit freymüthigen Worten von sich hören lässet / sagende: Der Himmlische Vatter habe die Helffte seines Königreichs der Jungfer Maria als der Himmels-Königin zugetheilt / und dieses seye durch Esther vorbedeutet worden. Aber es mangelt diesem Mann ebenfalls nichts mehr als der Beweiß / so wohl / daß solches in Wahrheit geschehen / als auch / daß es durch die Freygebigkeit Ahasveri seye vorbedeutet worden. Wann die *Theologi* zu schwermen anfangen / so muß ihnen alles / was in dem A. T. geredt oder gethan wird / ein *Typus* und Weissagung

dessen heissen/ so sie hernach in dem N. T. erfüllet zu seyn wünschen/ oder auch ihnen einbilden. Nach welchen Worten er auch Thomæ Aquin. subtilere Gedancken widerleget. Zum 5.) Findet man nirgend/ daß die erste Kirche einige Gewißheit gehabt/ daß die verstorbene Heilige durchgehends wüßten/ was auf Erden geschiehet/ und daher auch der Menschen an sie gerichtete Bitten vernehmen könnten. Sie hat uns hierüber keine Offenbahrung/ noch sonsten so bündige *Rationes* hinterlassen/ durch welche zu schliessen wäre/ daß sie sich dessen versichert gehalten. Im Gegentheil sahe sie etliche Sprüche in der H. Schrifft/ durch welche glaubbar gemacht wird/ daß die Seelige unsern Zustand nicht wissen: Z. E. *2 Reg. XXII. v. ult. Es. LXIII. 15. 16. Becanus* ist zwar bald fertig mit der Antwort *Manual. Controv. q. IV. §. 22.* allein so viel *assertions* er vorbringt/ so viel zweiffelhafftige Dinge leget er auffs Papier/ deren keines er oder andere/ die es mit ihme halten/ bewiesen haben rc. Ich mag auf etliche andere ebenfalls nichtige und wiederum in Gleichnuß bestehende *ratiunculas* nicht antworten/ dergleichen ist/ wann sie sagen/ gleichwie ein Freund dem andern nichts verhält/ was ihne angehet: also offenbahre auch GOtt den Heiligen allemahl/ wann einer sie anruffet. Dann wie wissen sie/ daß solches geschiehet? Das heißt recht durch Vernunfft-Schlüsse Glaubens Articel machen. Endlich ist der Schluß dieses Illustren Zephyrini à Pace: Wundert mich daher nicht wenig/ warum man heutiges Tages auf die Anruffung und Vorbitte der Heiligen in der Röm. Kirche so gar scharff dringet/ und derselben so *excessiv* ergeben ist: da doch die Menschen nicht die geringste Noth dringet zu selbiger ihre Zuflucht zu nehmen/ indem GOtt für sich selbst/ oder auch auf unser selbst-eigenes

Bitten

Bitten uns das jenige nicht versaget / was uns sonst sein Göttlicher Wille zu geben geneigt ist. Alt-Christliche Gedancken *p. 597.* biß 730. Welches alles auch von einem Protestanten wohl meritirt gelesen zu werden.

Fr. Wissen sie aber auch gewiß in der Römischen Kirche / daß es Heilige seyen / die sie anbetten / daß GOtt ihnen Macht Heilige zu machen oder zu erklären eingeraumet habe / daß es GOttes Wille seye diese oder jene premier-Ministre Stelle in dem Himmel / wie es auf der Welt bey Favoriten der Gebrauch ist / ihnen einzuraumen / und dergleichen?

Antw. WAnn die Vorsteher der Römischen Kirche, oder eigentlich zu reden der Papst zu Rom die Gewalt haben will dergleichen decisiones zu machen, so muß er auch besser beweisen, als bißher geschehen ist, daß ihm befohlen oder erlaubt ist die verstorbene Fromme erstlich zu Seeligen, darnach zu Heiligen zu machen, welches zwar sonst eine gantz umgekehrte Ordnung ist: dann in Göttlicher Ordnung wird man zuerst heilig: darnach erst seelig. Ferner so muß er auch Grund haben, wann er unter einer grossen Anzahl frommer und seeliger Leute einen oder etliche zu solchem Eclatanten Amt erwehlet: und daß, wann man sie bloß von hohen Potentien, von Orden, von interessirten Familien dazu vorschlägt, alles richtig zugehe. Er muß wissen, ob eben GOTT im Himmel in dieser Sach von seiner Anstalt und Verordnung dependiren wolle? Ob er sich auf seine Zeugen gewissenhafft verlassen darffe? Ob er ein unfehlbares Urtheil allenfalls

zu geben im Stand seye? Ob die Heilige, die von andern gemacht und in den Calender gesetzt worden sind, die keine infallible Päpste gewesen, ihre Richtigkeit haben? und was tausend dergleichen Fragen betrifft, auff die man weder zu Rom, noch anderswo in Ewigkeit nicht wird antworten können.

Fr. Hat man aber Ursach ein so grosses Wesen aus der Anruffung der Heiligen zu machen / indem die Römische Kirche selbst solches frey stellet / so sich jemand dessentwegen Scrupel macht?

Antw. DAs wollen zwar einige aus denen Worten des Concilii zu Trient beweisen; welches weiter nichts sage, als daß es gottseelig und nutzlich seye die Heilige anzuruffen. Ja es sind einige, als z. E. unter andern der *Autor* der Grund- und deutlichen Auslegung der gantzen Catholischen Glaubens-Bekanntnuß *p. 31.* welche die Wort dieser Confession: Constanter teneo, similiter & sanctos una cum Christo regnantes venerandos atque invocandos esse: nur also übersetzen: Ich glaube / daß man auch die Heilige / die mit Christo regieren / ehren und anruffen könne: Da doch sonsten diese Wort in ihrem natürlichen Verstand so viel heissen, daß man die Heilige anruffen solle, oder verbunden seye sie anzuruffen. Allein neben dem, daß auch jenes in dem Wort GOttes keinen Grund hat, so weiß man nicht einmahl, wie man mit den Lehrern der Röm. Kirche in dieser Sach daran ist. Einige sagen wohl um

Glimpffs wegen, es seye keine gebottene Sache: Hingegen sind wieder andere, die durchaus wider diese Erklärung des Conc. Trid. protestiren, wie z. E. der Abt zu Einsiedeln August. Reding gethan, welcher dem Zürchischen Theologo Heidegger, der sich hierauff beruffen, gantz derb geantwortet, daß er hierinnen ein Verfälscher seye: Dann das Concilium verdamme ja diejenige / welche läugnen / daß man die Heilige anruffen solle: wie es dann seyn könne / daß das *Concilium* die Anruffung der Heiligen sollte aus der Zahl der Glaubens-Artickel ausgeschlossen haben? Siehe Heidegg. Tum. Conc. Trid. T. II. p. 784. Welchem Theil kan man nun unter den Röm. Catholischen Lehrern hierinnen sicherlich glauben? Die Frage aber an sich selbst ist schon gründlich untersucht zu finden.

Fr. Dem seye / wie ihm wolle / so fällt doch vieles hinweg von dem verhaßten Schein dieser Lehre / wann gleichwolen so offt bezeugt wird / man begehre von den Heiligen weiter nichts / als daß sie für uns betten sollen?

Antw. ES ist gantz glaublich, daß in der Röm. Kirche selbst nicht wenige sind, welche die gemeine und ärgerliche in Anruffung und Verehrung der Heiligen vorgehende Excesse erkennen und verabscheuen, und gar gern sehen möchten, daß alles von einer blossen Fürbitt der Heiligen bey GOtt möchte verstanden werden. Allein auch mit dieser limitation solcher Lehre ist die Schwerigkeit noch nicht abgethan, und die oben angeführte Ursachen streiten eben so wohl

wider die Ansprechung der Heiligen um ihre speciale und ordinaire Fürbitte, als wider die noch gröbere Excesse derselbigen. GOtt hat uns nirgend erlaubt oder befohlen auch auf diese Weise sie um ihre Fürbitt anzusprechen. Was sie auch im Himmel vor die streitende Kirche auf Erden insgemein bitten in Göttlicher Ordnung, kan und wird wohl geschehen, ohne daß wir nöthig haben sie deßwegen Gebetts-Weise und ins besondere zu belangen; beweißt auch noch lange nicht, daß die Heilige von allen und jeden Particularen und unzahlbaren Nöthen und Anliegen der Menschen und zu allen Zeiten, und auf einmal, pflegen oder nur können Wissenschafft haben, indeme solches eine Allwissenheit und Hertzens-Kundigung erforderte, die niemand ausser GOtt zukommt. Daß aber eine solche respectivè noch glimpfliche Meynung die Lehre und Grund aller Catholiquen in sich halten solle, kan um so viel weniger gestattet werden, weilen so wohl die häufige und unverworffene Gebetts-Formuln an die Heilige als auch die gantze connexion und Verbindung solcher Lehren offenbahrlich mehrers auf sich haben, als nur eine simple Fürbitt, so daß man sich billich verwundern muß, wie es möglich seye, und mit Christlicher Auffrichtigkeit und candor übereinstimme, daß man das Hertz hat zu prætendiren, es werde bey allem solchem ärgerlichen Excess nichts als nur dieses gesucht. Zum Beweiß dessen wollen wir aus einer grossen Menge solcher Gebetts-Formuln dißmal allein einige anführen, welche

einem von denen allerneüst Canonisirten Heiligen, Johann Nepomucenus zu Ehren, nach offentlich vorhandener Vorschrifft, sind gebraucht und vorgelegt worden: Zu dir / heißt es als / einer allgemeinen Zuflucht der Welt wenden wir uns demüthigst: Von dir bitten wir das Leben. Indem wir auf dich unser Vertrauen stellen / werden wir ewig nicht zu Schanden werden Und an einem andern Ort: O liebwerthester heiliger Johannes: Ich bin nicht fähig mehr auszusprechen / als diese Wort: Ich habe gesündiget / und daß ich mit Vertrauen dich anruffe: du wollest auflösen meine Zung / damit ich erstlich meine Sünden hertzlich bereue / alsdann deine H. Zunge würdiger verehren / und ehrerbietiger grüssen möge. Und wiederum: O Fürsprecher aller nothleidenden Sünder: Ertheile mir diese Gnade / daß von meiner Zung mein Gebett und Verehrung deiner überseeligen Zunge gleich einem schnellen Pfeil sich erhebend gelangen möge / und angenehm seyn vor dem Göttlichen Thron. Verleyhe meiner Zunge in diesem Jammerthal dieser Welt gutes zu würcken rc. = = In dem Tod aber verschaffe / daß meine Seel mit dem Englischen Brod ersättiget in Ewigkeit nicht Hunger leide.

Fr. Ist nicht auch dieses zuviel / daß man Protestirender Seits vorgibt / die Fürbitt der Heiligen seye dem Mittler-Amt und Fürbitt des Heylands nachtheilig / und also nicht zuzugeben?

Antw. Daß die Lehrer der Evangelischen Kirche alle und jede Fürbitte der Seeligen vor die Kirche auf Erden dem Mittler-Amt Christi vor widrig und nachtheilig halten, ist ohne Grund. Das Gegentheil kan aus unsern

offentlichen Bekanntnussen und Schrifften augenscheinlich erwiesen werden. Dieses aber wird rechtmäßig gelehret, daß dem Mittler-Amt Christi unrecht geschehe, wann man zu dem Mittler-Amt und Fürbitt Christi glaubt keinen Zugang zu haben, ohne die vermeinte Subordinirte Fürbitt der Heiligen: wann man Christo eine strenge Gerechtigkeit andichtet, um derentwillen man zu der Barmhertzigkeit der Heiligen sonderlich der gebenedeyten Jungfrau Maria zuerst seine Zuflucht nehmen müsse, um jene dadurch zu mäßigen und versöhnlich zu machen: wann man in seinem Gebett die Thorheit sich in Sinn kommen lässet, daß man sich gleichsam Zweiffelhafftig anstellt, ob man eher bey dem Sohn GOttes, oder seiner hochgelobten Mutter sich melden solle? Wie einiger überwitz Poetisch gedichtet hat: wann man als eine Ursach zu GOtt nahen zu dörffen nicht nur Christi, sondern auch der Heiligen Verdienst vor GOtt bringet: wann man mehrere Erkanntnuß von den wahren oder vermeinten Heiligen aus den Legenden hat, als von Christo aus seinem Evangelio: wann man mit den Italiänern so keck ist zu sagen: Se piace à Dio & alla Madonna, & à San Antonio, oder: wann es GOTT, unserer lieben Frauen, und dem H. Antonio wohlgefället: gleichsam als ob GOtt und unser Heyland nicht mehr die Welt regierten / sondern auch noch andere neben sich hätten / die ihren *Consens* hergeben müssen / wann etwas geschehen solle; wie der am Stand und Gemüth edle *Autor*

des

des wahren Abrisses der Catholischen Kirch *pag.* 255. mit Recht eingewendet hat: wann man endlich gar, wo nicht eben allezeit in der thummen theorie und Ausspruch des Mundes, doch in der That, und nach dem Zustand seines Hertzens mehr Vertrauen und Hoffnung am allernächsten zu denen Heiligen, von denen man meistens rühmen und schwatzen höret, bezeuget, als zu dem, meistens dem wahren Glauben nach, unbekannten Christo, von welcherley Gemüthern nach eigener Bekanntnuß kluger Catholiquen ein grosser Uberfluß vorhanden ist. Wann man solchen Leuten Schuld gibt, daß sie das Verdienst und die Fürbitt des HErrn JEsu nicht in gebührenden Ehren halten, thut man ihnen im geringsten nicht unrecht.

Fr. Wenigstens wird dieses keinen Grund haben/ daß mit solcher Anruffung der Heiligen eine Abgötterey begangen werde/ indeme man ja GOtt und die Heilige gar weit von einander unterscheidet?

Antw. WAnn dieses allein Abgötterey heissen solle, so man eine Creatur zu einem wahrhafftigen GOtt machet oder erkläret/ und ihr als einem GOtt diejenige Ehre und Dienst erweiset, die man GOtt, das ist, einem unendlichen und allmächtigen Wesen schuldig ist, so ist kein Zweiffel, daß in diesem Verstand durch die Anbettung der Heiligen nach dem Sinn und Vorhaben der Anbettenden keine Abgötterey begangen werde. Dann so viel traut man so vie-

len verständigen und klugen Leuten vor sich selbsten zu, daß sie die Einigkeit GOttes auf eine so grobe und plumpe Weise nicht werden verläugnen wollen: Das hat seinen geweißten Weg. Aber davon ist die Frage nicht. Sondern Abgötterey heißt in dieser und dergleichen Materien, wann man sein Hertz, das ist sein Vertrauen, Verlangen und Neigung in der That mehr auff Creaturen, auch als Mittel / setzet, als auff GOTT: wann man auch mit Beybehaltung und Vorwendung Göttlichen Namens eigenmächtig und ohne Grund sich Mittel und Wege macht zu GOTT zu nahen, und seiner Wohlthaten zu geniessen: wann man denen Heiligen solche Aemter, Verrichtungen, Autoritæt und Wercke beymißt in der Regierung der Kirche und der Welt, die GOtt ihnen niemahlen anvertraut, und vornehmlich zu dem Königlichen und Hohenpriesterlichen Amt des Sohnes GOttes gehören: Wann man auch äusserlich, und zwar als aus Religion, denen Heiligen diejenige Ehr-Bezeugungen thut, durch welche man sonsten die Ehrerbietung und höchsten Dienst, den man GOtt zu erweisen hat, gewohnlicher massen auszudrucken und zu bezeugen pfleget: Wann man in denen zu den Heiligen gerichteten Gebett-Formuln sie nicht anders anredet, als ob man von ihnen, ob wohl unter GOTT, solche geistliche und leibliche Wohlthaten durch ihre Dispensation und Hülff zu erlangen und zu geniessen hätte, ja wann man in specie den Psalter Davids zu einem Gebett-

Buch

Buch gegen der H. Jungfrau Maria machet, die thörichste Titul einer Göttin, eines Meers der GOttheit, einer Infantin der H. Dreyfaltigkeit, und unzahlbare andere dieser Gattung derselben beyleget, daß auch obengedachter gelehrte von Adel/ der in reiflicher Uberlegung der Controversien der Römischen Kirche mit den Protestirenden einer gantzen Legion von ihren Schul-Lehrern vorzuziehen ist, kein Bedencken getragen hat diese Centner-Wort beyzusetzen: In Wahrheit/ sagt er/ man solte nicht meinen/ daß ein Christen-Mensch von gesundem Gehirn dergleichen Dinge von sich könnte hören lassen. Wer daher vermeinet/ daß unsere Mönche allezeit einen gesunden Kopff haben/ der irret sich weit 2c. Man sehe das weitere, dann es ist werth in dem Original gelesen zu werden. Wir unsers Theils setzen aus der angezogenen Stelle nichts hinzu, als die folgende Beschluß-Wort: Man darff nicht mit *Metaphysi*schen Grillen und *Logicali*schen *Consequenzi*en auffgezogen kommen/ um besagte *Prædicata* zu *justifici*ren: Dann es ist nur vergebens/ und es läßt sich in Göttlichen und Glaubens-Sachen gar nichts auf dergleichen *Sophisti*sche Ausflüchte und *Prætexte* bauen. Sie dienen zur Schande unserer Religion: und ist daher kein Wunder/ daß die *Protesti*rende durch dergleichen Dinge/ die sie in der Röm. Catholischen Kirche offentlich und täglich vorgehen sehen/ dem alten Glauben aber nicht gemäß sind/ abgeschreckt/ hernach zu derselben umzukehren/ einen Abscheu tragen. *l. c. pag. 651. seqq.* Das kan sich auch der *cit.* Ausleger der Catholischen Glaubens-Bek. lassen gesagt seyn.

Fr.

Fr. Kan man beweisen/ daß in der H. Schrifft auch in solchem Verstand etwas eine Abgötterey genennet werde?

Antw. JN allewege: Ja es ist dieses die gewöhnlichste und gemeineste Benennung von der Abgötterey, die in der Bibel vorkommt. Die Gelehrte haben nunmehr so viel als richtig gemacht, daß die Heydnische Abgötterey meistens in Verehrung derjenigen Geister und abgestorbenen Menschen bestanden, welche sie geglaubt der Welt von GOtt vorgesetzt zu seyn, und das Regiment der Welt unter dem höchsten GOTT zu führen. Die Jüdische Abgötterey ist offenbahr so gemeint gewesen, so daß dieses Volck niemahlen gestehen wollen den GOtt Israel, der sich ihren Vättern geoffenbahret, dadurch gantz zu verläugnen, oder mehr als Einen höchsten GOtt zu glauben. Der Gold-Klumpen und der Bauch werden in der Schrifft der Geitzigen und Wollüstigen GOtt genennet, nicht weil sie glauben, sie seyen wahrhafftige Götter, sondern weilen sie durch das Anhängen ihres Hertzens an Zeitliche Güter und Wollust in der That ihr Hertz GOtt entziehen, und die Neigungen darauff wenden, die GOtt allein zugehören. Ja der Satan selbst, da er Christum zur Abgötterey versucht, hat nicht so wohl gemeint, daß dieser Ihne vor den wahren und höchsten GOtt erkennen und verehren sollte: als vielmehr, daß er ihme als einem würcklichen Herren der Welt eine

convenable Ehre und Respect beweisen möchte, auf Hoffnung, wohl belohnet zu werden, die zwar nicht directe die höchste Göttliche Ehre hätte seyn sollen: aber doch in der That zur Schmach und Verkleinerung des wahren und einigen GOttes ausgeschlagen wäre, wie sehr es auch der Satan beschönen wollen. Und doch hat ihme der Heyland geantwortet mit Anführung des Zeugnusses: Du solt anbetten GOtt deinen HErrn / und ihme allein dienen *Matth. IV.*

Fr. Was ist endlich von derjenigen Catholiquen Gedancken zuhalten / welche sagen / es seye nicht nöthig / daß die Heilige allezeit selbst wissen / wie und warum wir sie bitten / sondern es seye genug / daß GOTT verstehe / und dadurch ersehe / wie wir begehren / seine Gaben desto leichter zu erlangen / unser Gebett mit dem Gebett der Heiligen zu vereinigen?

Antw. ES wäre gewissenhaffter gethan, wann man solche affectirte Verkleisterungen weglriesse, die zu nichts anders dienen, als bey denen unverständigen aus Bösem Gutes, und aus Finsternuß Liecht zu machen. Wer siehet nicht, daß dieses hernach nicht mehr eine Anruffung der Heiligen wäre, sondern eine Anruffung GOttes mit Beruffung auf der Heiligen allgemeine Fürbitt, in welchem Fall freylich diese nicht nöthig hätten etwas davon ins besondere zu wissen. Die Anruffung der Heiligen heißt nicht nur sein Gebett überhaupt mit dem Gebett der Heiligen im Geist vereinigen, (wann es auch

wahre

wahre und bewährte Heilige sind) an welchem an sich nichts unrechts ist, sondern hält in sich ein Gebett an die Heilige um ihre speciale Fürbitt und Hülffs-Leistung, welches von dem andern weit unterscheiden ist. Dahero solle sich ein Evangelischer Christ durch dergleichen vermeinten Glimpff in Auslegung der Lehre von der Anruffung der Heiligen nicht irre machen lassen. Dergleichen Geistlicher Betrug, gute Gemüther an sich zu locken, ist in seiner Maaß schlimmer, als der Welt ihre Gewissenlose finesses, wann sie Fleisch und Blut zur Lock-Speise ihres gleichen pflegen aufzulegen: dann er ist mit einem offentlichen oder heimlichen Mißbrauch Göttlichen Nahmens verbunden, auf den GOtt als ein Eiferer genaue und besondere Achtung gibt.

Fr. Vielleicht ist in denen letzteren Zeiten das Anstößigste in dieser Sach gebessert worden?

Antw. NIchts wenigers: Man soll aber nicht vermeinen / schreibt selbst der *Autor* des Abrisses ꝛc. daß dieser *Excess* nach der Zeit / da er gleich von den *Protestant*en so starck bestritten worden ist / sich viel gemindert habe. Man begebe sich nur an die Ort / wo diese entfernet sind / so wird man sehen / was daselbst vorgehe. *p.* 255. Indessen mag eben derselbe so lange sagen, als er will, diese Neben-Andachten, wie er sie nennet, des Rosenkrantzes, des Scapuliers, und was dergleichen Menschen-Erfindungen mehr sind, seyen nicht allgemein Catholisch, oder auch vor Römisch Catho-

Catholisch zuhalten, so ist es ein vergebenes und eiteles Vorgeben wider die klare und allgemeine Erfahrung, da bekanntlich der elende und neuerliche Rosenkrantz eine solche essentiäle marque eines Catholiquen ist, daß er sich wohl ohne dieselbe nicht wird darffen finden lassen. Daher auch, wann man denen Protestirenden mit der Catholisirung drohen will, dieses öffters die Sprache ist, daß man ihnen bald gantze Wägen von Pater noster, oder, wie sie besser meritiren zu heissen, von Rosenkräntzen zuführen werde. Es ist aber der einige Rosenkrantz eine Quintessenz von allen denen Excessen, welche Gewissens halber in dieser Materie müssen verworffen werden. Wer nicht weiß, was das Rosenkrantz betten ist, dem ist zu wünschen, daß er es sein Lebtag nicht lernen möge.

Fr. Was lehret man in denen Evangelischen Gemeinen von denen Bildern der Heiligen/ und dem in der Römischen Kirche üblichen Bilder-Dienst?

Antw. DEn manigfaltigen Gebrauch solcher Bilder, zur Erinnerung, Unterweisung und angenehmen Vorstellung heiliger Dinge, verwirfft man bey uns nicht. Daß man aber denenselben entweder um deren Original willen, so sie repræsentiren, oder auch wegen ihrer selbst besondere, und zwar religiose, Ehre und Ehrerbietung, und diß noch dazu mit solchem erschreckli-

 chen

chen Excess, wie er endlich in der Kirche üblich worden, erweisen solle: dieses können wir in GOttes Wort und denen unlaugbaren Wahrheiten gegründet zu seyn gar nicht finden, wie dann auch erweißlich ist, daß eine lange Zeit nichts von solchen Ehrbezeugungen gegen dergleichen Bildern in der Christlichen Kirche üblich gewesen, und wie heilloß es damit hergegangen, biß endlich aus dem, was im Anfang eine privat-Einbildung und Mißbrauch, darnach eine offentliche übele Gewonheit gewesen, zuletzt gar ein Glaubens-Artickel worden ist. Wer die Antiquitæt, und in derselben den Anfang, Fortgang und Ausgang der Controversien von dem Bilderdienst unpartheyisch untersuchen mag, der wird finden, daß es wahr ist, was wir allererst gesagt haben.

Fr. Daß ein solcher Bilderdienst GOtt gefällig seye/ scheinen auch ohne andern Beweiß die so häufige wunderthätige Gnaden-Bilder/ die man in der Römischen Kirche zeigen kan/ darzuthun: Oder was ist hierauff zu antworten?

Antw. WIr brauchen hierauf keine andere Antwort, als welche der schon offt angezogene Zephyrinus de Pace in seinen alt-Christlichen Gedancken *p. 642. seq. it. p. 712. seqq.* und noch weitläufiger in dem Abriß der wahren Catholischen Kirchen *p. 264.* biß *290.* gegeben hat, ohne uns hiebey auf unsere eigene Lehrer zu beruffen. Ich will mich aber begnügen lassen einige wenige, aber deutliche Stellen und Worte hier einzuverleiben.

leiben. Nachdeme gedachter Autor die ungemeine Anzahl solcher vorgegebener Gnaden-Bilder mit Exempel beleget hatte, fähret er hernach also fort: Und was diesen Gnaden-Bildern noch dazu besonders zum Vortheil kommt / ist / daß man darüber gar nicht weder *quæstiones juris divini* noch *facti formi*ren darff. Wer es thäte / würde vor einen Beleidiger der Majestät GOttes und seiner Heiligen ausgeschrieben. Man könnte fragen / wie es habe geschehen mögen / daß in den alten *Seculis* die gebenedeyte Mutter des HErrn die *Occident*alische Christen / die doch zu selbiger Zeit weit frömmer / andächtiger / und zum Theil heiliger / auch meistens tugendhaffter waren / als die jetzige gewißlich nicht sind / so wenig geachtet / daß sie ihnen durch dergleichen Gnaden-Bilder keine Wohlthaten erwiesen? = = So kan auch niemand sagen / daß die seeligste Jungfrau solches anjetzo thue / damit die Ketzer dadurch bewogen werden wieder zur Kirche zu kommen. Dann Ihr muß nothwendig bewußt seyn / daß eben dergleichen Wunder-Bilder den Ketzern unter andern Dingen den grössesten Anstoß geben / daß sie sich nicht zu unserer Kirche wieder begeben. = = Wolte aber einer sich erkühnen ferner zu fragen: ob es eben auch in einer unzweiffelbaren Wahrheit bestehe / daß insonderheit die Jungfer Maria dergleichen Gnaden bey ihren geschnitzten oder gemahlten Bildern außtheile? Der hätte sich an dergleichen Orten zu besorgen / daß er unverzüglich aufs Maul geschlagen / und folglich als ein Ketzer tractirt würde. Dann die *Patroni* dieser *cultuum* wollen durchaus nicht leyden / daß man daran zweifle / und *Probationes* fordere / sondern ihr blosses Vorgeben und Zeugnuß solle hierinnen *omni exceptione majus*, ja allerdings *Souverain* seyn / und ohne Nachforschung angenommen werden. Unterdessen können sie nimmermehr verwehren / daß den redlichen alt-Catholischen

lischen ihr Thun nicht eben so vorkomme / wie jenes der Heydnischen Götzendiener *Seneca* vorstellet bey *Lactantio L. II. Instit. div. c. II.* . . Bey dessen aller reiffer Betrachtung kan niemand / er seye dann von *affecten* eingenommen / dem redlichen Herrn *Wicelio* vor übel halten / wann er im *Elencho abusuum circa med.* exclamiret: *Quanta est amentia, qua Dominus percussit magnam Ecclesiæ Romanæ partem!* Der H. Papst *Gregorius M.* von welchem / daß er gut Römisch-Catholisch geglaubt und geschrieben habe / kein vernünfftiger Mensch zweiflen kan / verwarf zu seiner Zeit die *adorationem imaginum* schlecht weg / ohne gemachten Unterscheid *inter adorationem latriæ & duliæ*, von welcher *distinction* er auch nichts wuste / indem sie damals noch nicht ausgesonnen war. Nur wolte er haben / daß die Bilder der Heiligen nicht solten zubrochen werden. *p. 275. seqq.* Bey diesem vernünfftigen Urtheil lassen wirs auch, was die Sache selbst betrifft, unsers Orts bewenden.

Fr. Was haben die Lehrer der Evangelischen Gemeinen wider die Verehrung der Reliquien der Heiligen einzuwenden / welche so streng als der Bilderdienst in der Römischen Kirche getrieben wird?

Antw. DIe Haupt-Gründe wider solchen Gebrauch und Verehrung der wahren oder vermeinten Reliquien sind folgende: 1.) Weilen nach dem Zeugnuß A. und N. T. die Leiber der Frommen und Heiligen ordentlich begraben, niemahlen aber wieder ausgegraben, und zu einer religiosen Verehrung unter darunter verhoffenden leiblichen und geistlichen Wohltha-

thaten aufgestellet worden; welchem Exempel man billich beständig in der Christlichen Kirche hätte folgen sollen. Zutheurst die Gebeine des Propheten Elisa, die im Grab Wunder gethan, sind in ihrer Ruhe gelassen worden *2 Reg. XIII. 20. 21.* Mosis Leichnam und Gebeine aber hat GOtt selbst vor dem Volck Israel verborgen, ohne Zweiffel, daß sie nicht unter dem Vorwand der Ehrerbietung und Gedächtnuß dieses grossen Manns damit Abgötterey zu treiben Gelegenheit hätten. 2.) Daß man aber in den folgenden Zeiten der Christlichen Kirchen, wo weder Propheten noch Apostel, und nicht einmahl andere solche lautere und des ersten Apostolischen Grundes auf gleiche Weise wie in der ersten Kirche kundige Lehrer gewesen, diese Sache besser solle verstanden und geprüfet haben, kan wahrhafftig niemand vernünfftiger Weise in den Sinn kommen: die gantze Kirchen-Geschichte bezeuget es, daß dergleichen Devotionen erstlich von privat-Personen angenom̃en und gebraucht, darnach durch viele unrichtige Schlüsse von mehreren beliebet, und endlich eine Mode worden, auch nachdem man dieser zuletzt widersprochen, zum trotz gar ein Glaubens-Artickel heissen müssen. 3.) Eben die Ursachen, welche den eigenwilligen Dienst der Heiligen mißrathten, und als gefährlich anzeigen, beweisen gleichfalls, und noch vielmehr, daß es ohne ein klares und deutliches Wort GOttes nicht rathsam seye, auf solche vermeinte Andachten mit ihren Reliquien zufallen, die kei-

nen andern Grund haben / als auffs höchste eine gute, aber nicht genugsam informirte und versicherte Meynung. Es ist nichts gewissers, als daß der unmittelbare auff GOTT gerichtete und von ihm selbst befohlene Dienst nach der Menschen ihrer ordinairen foiblesse und Neigung zur Superstition unter solchen eigenen Wahlen Noth leide, und verhindert werde: ob es wohl von denen, welchen daran gelegen ist hierinnen Recht zu haben, nimmermehr zugestanden wird. 4.) Ist es die absolute Unmöglichkeit, daß man auf die Art und Weise, wie mit denen Reliquien von Zeiten zu Zeiten verfahren worden, unter tausend nur zehen anders, als durch eine blinde Leichtglaubigkeit, vor rechtmäßig halten und annehmen kan: und ist es recht was freches, wann man so keck ist zu sagen, die Kirche, das ist, der Papst zu Rom, mache gute Anstalt / daß keine andere / als wahrhafftige *Reliquiæ* mögen verehret und offentlich ausgesetzt werden / indem nicht unbekannt ist, wie es damit herzugehen pflegt. So ist auch 5.) eine ärgerliche Ausflucht, wann man sagt: wann auch die *Reliquien* falsch seyen / so schade es denen doch nichts / welche sie *bona fide*, (oder auf gut Treu und Glauben) behalten oder ehren / dann allezeit die Bedingnuß dabey seye / wann es anders wahrhaffte *Reliquien* seyn / und gefalle GOTT diese gute Meinung der Verehrenden / daß sie sich des Todes der Heiligen im Glauben und der Andacht erinnern / wie die Worte des oben gemeldten Auslegers der Trident. *Confession p. 39.* lauten. Es ist aber falsch, daß es in einem Gottesdienst, son-

der-

derlich der ohnedem nicht seyn muß, auf blosse gute Meynung ankomme. Falsch, daß die Verehrung der Reliquien zu nichts weiters dienen solle, als des Todtes der Heiligen sich dabey zu erinnern, falsch, daß man sein Gewissen auf solche Weise einschläffern darffe, wann gleich im Anfang, und in dem Grund selber, keine Versicherung vorhanden ist, ob man ein wahres oder falsches object solcher Verehrung vor sich habe? Alle diese und noch andere dergleichen eigenmächtige Hypotheses lassen sich vor GOtt, und dem Gewissen, nicht so leicht verantworten. 6.) Aber, und gesetzt, man habe an der Wahrheit dieser oder jener Reliquien nicht zu zweiflen: woher kan man wissen, daß es GOtt gefalle bey solchen insgemein Wunderkräfften offentlich oder im verborgenen zu beweisen: daß diejenige/deren Gebeine es sind, besser als andere bey GOtt befohlen seyen: daß durch die Auffstellung solcher Gebeine oder Reliquien die Kirchen können geweyhet und geheiliget werden? und was dergleichen Dings mehr ist. Man solte hingegen 7.) an die schwere Verantwortung dencken, welche im Fall des Betrugs, welchen offt auch die jenige, die ihn nicht angefangen hätten, der Religion zu conservirender reputation fortführen müssen, der Leichtsinnigkeit, und aus blosser Gewohnheit verübten Gewalt, Reliquien auf Gerathwohl auszutheilen, einmal erfolgen wird. Es ist ohne dem um den geistlichen und geheimen Leichnam- und Seelen-Kram der grossen Stadt, dessen *Apoc. XIIX.*

XIIX. 13. gedacht wird, gar etwas wichtiges, und solte diese Prophetische Stelle einer Kirche, die so vieles thut, das demselben gleich und ähnlich siehet, billich ein mehreres Nachdencken erwecken.

Das VIII. Capitel.

Von dem in GOttes Wort gegründeten Recht und Gestalt der Kirche.

Fr. Was heißt eigentlich die Kirche oder Gemeine Christi/ die so viel grosse und theure Verheissungen hat?

Antw. JN diesem hohen Verstand bestehet die Kirche und Gemeine Christi nicht eben aus dem äusserlichen und sichtbaren, offt sehr vermischten und verderbten Hauffen aller derer, die sich zu der Christlichen Religion bekennen: Sondern sie ist vor GOttes Augen die Gesellschafft aller wahrer und glaubiger Kinder GOttes, die in wahrem Glauben mit ihrem allgemeinen Oberhaupt Christo, und in gliedlicher geistlicher Gemeinschafft unter sich verbunden sind, und auff solche Weise einen geistlichen lebendigen Leib *Rom. XII. Eph. IV.* eine reine und heilige Braut *Eph. V. 2 Cor. XI. Apoc. XIX.* einen mit gehorsamen Schäflein Christi versehenen Schaaf-Stall *Joh. X.* eine Behausung GOttes im Geist aus leben-

digen Steinen *1 Pet. II.* und so fort an: ausmachen, welches alles von keiner Kirche und Gemeine anders als in der Absicht auf die darunter befindliche wahre Glaubige kan gesagt werden, welches eben die Ursach ist, warum man in der Lehre von der Kirche so weißlich und bedächtlich verfahren muß, damit nicht die Privilegia und Freyheiten der Glaubigen, welche gemeiniglich eben um dessentwillen nicht viel fleischliche, irrdische, und vor der Welt hochgeachtete Vortheile zu geniessen haben, dem bloß-ausserlichen sichtbaren Hauffen so schlechthin zugeeignet und beygemessen werden, als welches schädliche und gefährliche Folgen nach sich ziehet, und viele sonst nicht übel-gesinnte Gemüther auf Abwege verleitet, wann sie hierinnen des rechten Augen-Masses verfehlen.

Fr. Ja! damit ist der Sach noch nicht geholffen. Vielmehr muß es wahr seyn, daß GOtt seiner allgemeinen sichtbaren Kirche und deren Vorstehern die Verheissung gegeben, daß sie in Glaubens- und Religions-Sachen, und in Regierung der Kirche nicht sollen irren und fehlen können, und man zu allen Zeiten die reine Lehre und Gottesdienst bey derselben finden und antreffen könne?

Antw. DAvon stehet nichts in GOttes Wort, sondern vielmehr das Gegentheil: daher in denen Evangelischen Gemeinen recht gelehret wird, wie es durch den Betrug des Satans, und Untreue der Menschen, sonderlich wann die Vorsteher grossen Theils schlaffen, und ein

tummes Saltz werden, gar wohl dahinkommen könne, und würcklich dahin gekommen, daß nicht nur etwa kleine und eintzele particular-Gemeinen, sondern auch die grosse, ansehnliche, und einbildische Kirchen, die vermeinen das centrum der andern zuseyn, und majora überall zu machen, in allerley Irrthümer, Aberglauben, Verfälschung der Wahrheit, Mißbräuche und Unordnungen fallen: Und daß es dahero sehr gefährlich, ja ein Greuel vor GOtt seye, und zuletzt ein unheilbares Ubel daraus werde, wann man dessen ungeachtet alle Privilegia der wahren und reinen Kirche an sich ziehen, Ohnfehlbarkeit prætendiren, und, mit einem Wort, dannoch nirgend geirret oder gefehlt haben, ja gar alle andere, die es besser wissen, unter seinen Gehorsam und Nachfolge zwingen will.

Fr. Woher läßt sich solche verhaßte Sache/ davor man zum voraus in der Römischen Kirche Ohren und Hertzen zustopffet und verschliesset/ gründlich beweisen?

Antw. ERstlich, beruffen sich unsere Lehrer auf das gleiche Exempel der Jüdischen Kirche, welche unerachtet der herrlichen privilegiorum des ihnen anvertrauten Worts GOttes, unter ihnen gegenwärtigen unfehlbaren Oraculi, Zeugnusses und Lehre wahrer und unstreitig infalliblen Propheten dannoch durch Verführung ihrer Könige, Priester, und falscher Propheten in vielfältige Abgötterey und Vermischung der

wahren

wahren Religion mit Irrthümern und falschen Gottesdienst, das eine mal mehr, das andere mal weniger verfallen ist, auch zu der Zeit, in welcher sie noch als das Volck GOttes und die wahre Kirche vor den Augen der gantzen Welt hat seyn und verbleiben sollen. Was man hier einwendet von dem Unterscheid der Jüdischen uñ Christlichen Kirchen, diese habe die Verheissung der Ohnfehlbarkeit: jene aber habe sie nicht gehabt; ist eine pur lautere Bejahung dessen, wovon eben der Streit ist. Daß im übrigen auch nach GOttes Verordnung die Jüdische Religion einmahl aufhören, und der Christlichen Platz machen sollen, ist eine andere Frage, die nicht hieher gehöret, und mit der vorigen nicht muß vermischet werden. 2.) Berufft man sich billich auf unsers Heylands und seiner Apostel Göttliche Weissagungen von dem zukünfftigen Verfall und Veränderung der im Anfang reinen und lautern Kirche N. T. *Matth. XIII.* weissaget der HErr, die Leute werden schlaffen / und da werde der Feind Gelegenheit nehmen eine solche Menge Unkraut auszustreuen / daß deren Aussetzung biß auf die Zeit der grossen Aussonderung werde müssen versparet werden. *Matth. XXIV.* und *XXV.* und *Luc. XXI.* werden von ihme insonderheit die letzte Zeiten, und in denselben der Zustand der Christen erschrecklich beschrieben, so gar, daß auch die Jungfrauen / ja auch die kluge Jungfrauen in dieser geistlichen Mitternacht auf eine Zeitlang einschlaffen werden ꝛc. Paulus redet *2 Theſſ. II.* von einem zukünfftigen grossen Abfall / und von dem

sitzen

sitzen des Antichrists in dem Tempel GOTTES/ welches (überhaupt noch davon zu reden) weniger nicht heissen kan, als daß bey erfolgendem grossen Rückfall der Christen der Geist, der unter dem Namen Christi Christo werde mächtig zuwider seyn, in seinen Werckzeugen grosse Macht und Gewalt über die äussere und sichtbare Kirche bekommen werde: Eben dieser Apostel hat zutheurst die Römische Kirche bedrohet und verwarnet, sie solle nicht stolz seyn, sondern sich fürchten / sonsten sie eben so wohl als die Jüdische werde abgehauen werden *Rom. XI. 20. 21. 22.* Da doch diese Kirche das Privilegium vor andern Gemeinen haben will. Weiter so mag man aus dem Geheimnuß der Babylonischen Hure und des grossen Thiers, welches alle, die auff Erden wohnen, angebettet haben 2c. *Apoc. XIII. XVII. &c.* machen, was man will, und dessen Erfüllung in Zeiten setzen, wohin man wolle, so kan man doch bey gewissenhaffter Prüfung dieser Weissagung nichts anders heraus bringen, als daß der Satan mitten unter der Stimme des Lamms die fleischliche Christenheit unter seinen Gehorsam bringen, und dem wahren Reich JEsu Christi auf eine Zeitlang grossen Abbruch thun werde, und was dergleichen mehr ist. Dann daß insgemein die Lehrer der Römischen Kirche dieses alles auf die Zeit des Heydenthums mit Gewalt schieben wollen, das hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, und ist von denen geschicktesten Auslegern der Protestirenden gründlich

widerleget worden, welches vor gewissenhafften Gemüthern wahrhafftig anders als mit blossem Hohnsprechen und groß-thun muß aufgelöset werden. Ja es haben solches auch manche gelehrte Scribenten Röm. Catholischer Religion vor wahr erkannt. Hat nun dieses vermeinte Privilegium auf Seiten der Verheissungen GOttes gegen dem grossen sichtbaren Christen-Hauffen keinen Grund, so wird im übrigen niemand, wer nur die fata, Umstände und revolutionen der Christenheit, die sich von Zeiten zu Zeiten ergeben, gründlich geprüfft hat, können in Abrede seyn, daß in allem dem, was die Protestirende vorgeben würcklich geschehen zu seyn, nicht allein nichts unglaubliches sich finde, sondern es auch gantz vollkommen nach dem Strom und in seinem natürlichen Lauff also ergangen seye, so daß GOtt es gantz wider seine gewohnliche Wege und mit lauter Wunderwercken hätte verhindern müssen, wann aus denen vorhandenen Ursachen nicht solche Würckungen hätten erfolgen sollen.

Fr. Warum hat dann der Heyland selber gesagt/ er wolle seine Kirche so fest bauen/ daß auch die Pforte der Höllen sie nicht sollen überwältigen können?

Antw. BEy dieser Schrifft-Stelle ist gar vieles zu erinnern, so werth ist von unpartheyischen und Wahrheit-liebenden Lesern gewissenhafft geprüfft zu werden. Es gibt einige gelehrte Männer, die davor halten, diese Verheis-

heissung werde hier nicht der Gemeine Christi, sondern Petro eigentlich gegeben, und ihme damit der allmächtige Beystand des Herrn biß an die Vollendung seines Apostolischen Amts versprochen. Wir lassen aber diese Auslegung auf ihrem Werth und Unwerth beruhen; machen hingegen nicht unbillich mehrere Reflexion auf die Gedancken derjenigen, welche sehr deutlich zeigen, daß das Griechische Wort ᾅδης oder auch πύλαι ᾅδου nach der Redens-Art der Schrifft selten die Hölle, meistens aber und ordinarie den Tod, oder den Zustand des Todes und Grabes bezeichne, folglich auch dieses Ort gar füglich die Verheissung des Heylandes solchen Verstand haben könne: Der HErr werde seine Glaubige durch seine Gnade also bewahren und stärcken, daß, wann sie auch, sonderlich zur Zeit der bevorstehenden grossen und blutigen Verfolgungen, biß an die Pforte des Todes kommen, ja gar ihr Leben in den Tod werden dahin geben müssen, sie auch in dem Tod nicht sollen verlassen, oder von der Liebe GOttes, die da ist in Christo JEsu, abgeschieden werden; Welches wahrhafftig eine Verheissung ist, die nicht nur der gantzen allgemeinen Kirche en corps, sondern einem jeglichen Glaubigen und wahren Gliedmaß der Gemeine Christi gegeben ist. Will man aber je (weilen solche Auslegung de facto die gemeinste, und am allermeisten beliebet worden) durch die Pforten der Hölle die Macht des Satans und seines Reichs verstehen, so kan man

solches gar wohl geschehen lassen: aber auch dabey bedencken, daß die Sicherheit vor denen Höllen-Pforten der Kirche versprochen worden, so fern sie auff dem Felsen Christo gegründet ist und bleibet: eben auf die Weise, wie auch denen eintzelen Glaubigen verheissen ist: Sie sollen nimmermehr umkommen / und niemand werde sie aus des Heylands Hand reissen *Joh. X. 28.* und nichts solle sie von Christi Liebe scheiden *Rom. IIX. 39.* Wann aber die Kirche dem grossen und herrschenden Hauffen nach von Christo ihrem Haupt abweichet, und ihm ungetreu wird, so kan sie alsdann nicht prætendiren, daß die Pforte der Höllen sie nicht sollen überwältigen können, dann sie ist aus ihrer Festung gefallen, und also durch eigene Schuld dem Feind zum Raub worden. Aus welchem Grund nicht einmal nöthig ist durch die Gemeine, davon Christus redet, die allgemeine Kirche allein zu verstehen, sondern die Worte sind auch von eintzelen kleinen oder grossen Gemeinen wahr. Und wer gibt endlich denen Lehrern der Römischen Kirche Macht, die Pforten der Höllen allein von den falschen und irrigen Lehren in Glaubens- oder Lebens-Sachen auszulegen? Da sie doch vielmehr alles in sich begreiffen müssen, wodurch das Reich des Teufels dem Reich Christi gewaltig Schaden thut, welches insgemein mehr durch Unbußfertigkeit, Sicherheit, gottloses Leben rc. geschiehet, als durch blosse Lehr-Irrthümer, oder sogenannte Ketzereyen. Nun aber ist am Tag, daß die

Christ-

Christliche Kirche (man mag sie hernach eintheilen, wie man will) wider das Sündigen, die Gottlosigkeit, und den Abfall von dem Christlichen Leben kein absolutes Privilegium niemahlen gehabt, ja vielmehr würcklich in ihren meisten Gliedern fast zu allen Zeiten von der Pforte der Höllen sich hat überwältigen lassen. Wie kan man dann sagen, daß sie durch diese Verheissung des Heylands schlechter dinges seye unfehlbar und vor allem Rück-Fall und Abweichung von ihrer ersten Krafft und Lauterkeit sicher und frey gesprochen worden? Diß einige wollen wir nicht gantz vergessen, daß einige unserer vornehmsten Lehrer unter Einem auf eine Zeitlang, und Einem auf immer währenden Uberwältigen den Unterscheid machen, das Erstere als gar wohl möglich zugeben, das Andere aber verneinen: so daß nach ihrer Meinung der Verstand dieser wäre: Ob gleich der Satan an der Christlichen Kirche sein Heyl redlich versuchen, auch von Zeiten zu Zeiten nur mehr als zuviel Gelegenheit haben werde, sie theils zu fällen und zu verderben, theils aber mit allerley Irrthum, Gottlosigkeit, Mißbräuchen und Unrath in vielen ihren Theilen und Gliedern zu beflecken, so werde doch der Heyland ihme nicht zulassen, daß es immer also bleibe, sondern das Reich des Satans endlich zerstören, und seine Kirche erretten, läutern, und herrlich machen, ohne daß er es werde hindern können. Auf alle diese Vorstellungen muß man Gegentheils gründliche Antwort zuvor geben können / ehe

man sich genöthiget halten kan diese Schrifft-Stelle auf ihre Manier anzunehmen, und einen solchen wichtigen Glaubens-Artickel darauff zu bauen.

Fr. Hat nicht Christus der Christlichen Kirche ein sichtbares/ allgemeines/ und mit der höchsten Gewalt versehenes Oberhaupt und zwar in specie den Bischoff zu Rom gegeben/ deme man sich als dem Statthalter Christi/ ohne Gefahr verführet zu werden/ in allem/ was er zu thun und zu glauben verordnet/ mit unbedingtem Gehorsam zu unterwerffen schuldig und verbunden seye?

Antw. DIe Lehre der Evangelischen Kirche hievon ist überhaupt diese: daß GOtt als ein GOtt der Ordnung in allewege haben wolle, daß seine Kirche kein Stall voller wilden und unbändigen Thiere seyn solle, sonst hätte er nur darffen Welt Welt bleiben lassen: vielmehr aber Liebe und Gehorsam gegen seinem Wort/ und Unterwerffung unter alle gute und heylsame Ordnung um des HErrn willen Statt und Platz finde: Daß er aber auch keine Herren, keine Souveraine Päpste, sie mögen hernach geistlich oder weltlich heissen, in seiner Kirche verlange: Sondern es solle eine Gemeine seyn, darinnen Lehrer und Zuhörer, Vorsteher und Untergebene, sämtliche Glieder in allen Ständen Christum zum Haupt, den H. Geist zum Führer, das Wort GOttes zur Regel, Christliche Zucht zum Schutz und Verwahrung vor Aergernuß, Brüderliche Liebe und hertzliche Demuth zum Tempera-

perament aller auch geistlicher Gewalt und Folgsamkeit gegen einander haben sollen, aber ohne Verbindung des Gewissens an Menschen, als Herren des Glaubens, sonderlich wann sie was Böses befehlen, und Christum nicht zur Decke ihres Haupts haben. In specie aber können Evangelische Christen kein solches Oberhaupt, wie es in der Frage beschrieben worden, in H. Schrifft finden, weder insgemein, noch daß es ins besondere der Papst zu Rom seye.

Fr. Wie mag man aber solches sagen / da doch Christus zu Petro gesagt: Du bist Petrus / und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine. Es ist aber eine bekannte Sach / daß die Bischöffe zu Rom des Apostels Petri Nachfolger sind; Beweißt dann solches nichts?

Antw. ES ist wohl eine wunderliche Sache, daß man aus diesen Worten Christi *Matth. XVI. 18. 19.* die allgemeine Oberherrschafft des Papsts zu Rom über die gantze Kirche Christi, und dazu als einen Glaubens-Artickel beweisen will, da man doch hiebey nicht allein im Grund der Auslegung fehlet, sondern auch 4. biß 5. Vernunfft-Schlüsse hinter einander machen und erzwingen muß, die alle mit einander nichts beweisen. Es ist erstlich der Grund der Auslegung falsch, daß der Apostel Petrus derjenige Fels seye, auf welchen Christus seine Gemeine gebauet habe, da vielmehr solches am füglichsten von Christo selbst, oder, welches gleich viel ist, von

der Bekanntnuß von Christo, verstanden werden kan, wie unzahlbare PP. und Theologi in der That es also verstanden haben. Dieser Verstand gedachter Worte ist so herrlich, daß nicht die geringste Noth vorhanden ist davon abzugehen, sonderlich weil die Erbauung auf diesen Felsen der Grund seyn solle, warum die Pforten der Höllen die Gemeine Christi nicht überwältigen können; darnach wann man auch so gefällig seyn wolte, und gelten lassen, Christus habe seine Gemeine auf Petrum bauen wollen, so folget noch lange nicht, daß dieses Bauen so viel heissen solle, als Petrum zu einem allgemeinen Oberhaupt der gantzen Kirche Christi machen. Es kan füglich von der Bekanntnuß Petri, und nicht von seiner Person angenommen werden. Es mußte ein Bauen seyn auf die Art, wie es heißt *Eph. II. 20.* die Glaubige seyen erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten / da JEsus Christus der Eckstein ist: oder wie es *Apoc. XXI. 14.* von der triumphirenden Kirche heißt: Die Mauer der Stadt habe zwölff Gründe / und in denselben die Namen der zwölff Apostel des Lamms; woraus nicht allein erhellet, daß dieses Bauen der Gemeine in solchem Verstand nicht nur auf Petrum, sondern auf alle Apostel geschehen, sondern auch, daß es nichts anders auf sich habe, als die herrliche, so wohl unmittelbare, als mittelbare, Pflantzung der Christlichen Gemeinen durch die Predigt des Evangelii von den H. H. Apostelu, unter welchen Petrus den Anfang dazu

zu gemacht, und den Grund geleget hat. Die unrichtige Folgen sind diese: Petrus ist Bischoff zu Rom gewesen: Petrus hat die Römische Gemeine als das Haupt und Mutter aller Gemeinen regieret: Petrus ist das Haupt und der Vorsteher aller Apostel gewesen; Petrus hat nicht als ein Apostel allein, sondern als ein allgemeines Oberhaupt vor alle Gemeinen zu sorgen und zu befehlen gehabt. Petrus hat alle Bischöffe zu Rom als seine Nachfolger in solcher allgemeinen Autoritæt über die gantze Kirche hinterlassen, ohnerachtet sie keine Apostel sind, auch keine auf den Fuß und Grund, wie Petrus gewesen, begehren zu seyn. Wer nun alle diese Consequentzien aus dem Spruch: du bist Petrus 2c. sich getrauet heraus zu bringen, der hat gewiß nöthig zusagen, er verstehe diesen Spruch (nicht wie er an sich selbst ist, sondern) wie ihn die alt-neue Kirche und der Apostolische Stul erkläre, dann da muß in Wahrheit das αὐτὸς ἔφα das beste thun. Es ist ja doch, so viel man aus der H. Schrifft, aus denen ersten Kirchen Geschichten, und im Grund der Sache sehen kan, an allem kein wahres und erweißliches Wort. Wer im Stand ist, und die Mühe daran wenden mag auch die Tradition und Kirchen-Geschichte hiebey zu untersuchen, den hat man nicht Ursach davon abzuhalten; er wird vielmehr lernen, durch was vor seltzame avanturen, und unrichtige Wege, der Bischoff zu Rom der allgemeine Bischoff, Papst und Herr in der Occidentalischen

Kirche (dann in dem grossen Orient gestehet man ihm dergleichen biß auf den heutigen Tag nicht zu) worden seye, der er jetzund ist, so lang es GOtt verhängt. Daß es mit einer solchen erbärmlichen exegesi eines einigen Spruchs so weit gekommen ist, meritiret ein Geheimnuß zu heissen, aber von einer besonderen Gattung, die in der Schrifft gar eigentlich ist bemercket worden.

Fr. Es kommt zwar der Beweiß von rechtswegen auf den an/ der etwas behaupten will: weil aber die Evangelische Lehrer sonsten liberal damit sind/ welches sind dann ihre gegen-Gründe in dieser hochwichtigen Frage?

Antw. DIe glimpflichste Bedencklichkeiten, die sie anführen, sind folgende: 1.) Daß Christus selber seinen H. Willen aufs deutlichste müßte erkläret und vorgeleget haben, daß ein solches Oberhaupt oder sein Stadthalter in der Kirche seyn solle, und wer es seyn müsse? da doch nichts dergleichen in der Evangelischen Historie zu finden. 2.) Daß die H. Apostel, da sie doch so offt von der Christlichen Kirche reden, und sonderlich von denen Aufsehern und Lehrer derselben, dieser Ordnung niemahlen mit keinem Wort gedencken. 3.) Daß der Apostel Petrus selbst niemahlen weder in denen Apostolischen Geschichten, noch in seinen Brieffen sich darauff beruffet. 4.) Daß vielmehr beständig der Gleichheit der Apostel gedacht wird, sonderlich aber Paulus zum öfftern sich darauff wider seine Verläum-

läumder beruffet, er seye nicht geringer, als andere Apostel. 5.) Daß in specie Paulus an der Römischen Kirche weit mehr gearbeitet, als Petrus, sowohl im Anfang, als Fortgang ihres Christen-Beruffs, da dieser auch wenig zu Rom gewesen, und bloß in seiner letzten Lebens-Zeit nach Rom muß gekommen seyn: dahero auch einige gar, doch ohne Noth, daran gezweiffelt haben. 6.) Daß es wider die Weisheit GOttes streiten würde einem einigen Menschen eine solche grosse und allgemeine Gewalt über die gantze Kirche zu übergeben, indem es unmöglich ist, daß auf solche Weise ein solches Amt nach Gebühr und Nothdurfft könne versehen werden. Es heißt alles in der Welt regiert und versehen, aber man empfindet wohl, wie? und mit was Nutzen? 7.) Daß Clemens Rom. der einer unter den ersten Römischen Bischöffen solle gewesen seyn, in seinem Brieff, den er an die uneinige Christen zu Corintho von Rom aus geschrieben, zwar der beyden Apostel Petri und Pauli, wie auch der Apostolischen Verordnung und Bestellung des Predig-Amts ausdrücklich gedencket, aber von einem solchen Primat Petri, und daß die Bischöffe zu Rom seine Nachfolger hierinnen seyn sollen, gar nichts meldet. Da doch ein solches Stillschweigen so wohl der Schrifft, als ersten Apostolischen Lehrern theils unbegreiflich, theils unverantwortlich wäre in einer Sache, daran der Kirche so viel solle gelegen seyn. Dahero auch der sonst Catholische *Autor*

der

der sicheren Mittel die Ketzer zu bekehren sonderlich in dieser Materie denen Protestirenden vollkommen recht gibt, und unter andern also schreibt: Weilen nun das N. T. diese Gewalt des Papsts nicht kennet / sondern sie schlechter ding verdammet / so kan man sich auf keine rechtmäßige Einsetzung derselben beruffen: Dann wann eine Lehre von solcher Wichtigkeit / als die von der Oberherrschafft des Papsts / sich in der H. Schrifft nicht findet / so kan sie nicht anders als falsch seyn *p. 52. seq.* Daher kein Wunder ist, daß ehedessen einige redliche Papisten gestanden haben, wie der Primat des Papsts zu Rom nicht aus der Schrifft, sondern nur aus der Tradition könne erwiesen werden: wiewohlen auch diese im Grund so viel nicht heißt, wie aus denen Kirchen-Geschichten schon längsten ist gezeiget worden. Man muß sich gewiß höchstens darüber verwundern, daß die Bischöffe zu Rom in ihrem Gewissen so ruhig bey so schlechtem Grund und einem so hochgefährlichen Attentato seyn können, indem doch die Cathokische Scribenten selber bekennen müssen, im Fall nemlich das Recht hierinnen fehlen solte, so wäre es nicht nur ein läßlicher Fehler oder Schwachheit, sich alle andere Bischöffe und Kirchen zu unterwerffen, sondern ein unleidentlicher Stoltz, und des Antichrists eigentliches Ebenbild und Kennzeichen. Da nun die Protestirende keine gültige Ursach finden anders zu glauben, als daß dieser casus würcklich existire, nemlich daß der Papst sein Recht ni ht erweisen könne, so mögen die Interessenten zusehen, wie sie vor GOtt dessentwegen zurecht

kommen werden. Wer viel über sich genommen hat, als ob es ihm von GOtt anvertraut wäre, wann es auch schon nicht wahr gewesen, von dem wird auch viel gefordert: und es mag auch hier gelten, daß die Gewaltige werden gewaltig gestrafft, und, die sich selbst erhöhen, erniedriget werden.

Fr. Aber wie wäre es/ wann wenigstens diese Oberherrschafft des Papsts zu Rom als eine wohlhergebrachte Menschliche und Kirchliche Ordnung könnte behauptet werden/ wann man solche eben nicht so deutlich aus Göttlichem Recht herführen könnte?

Antw. ES ist kein Zweiffel, daß dieses manchen einen Eindruck mache, wann sie schon von keiner Göttlichen Ordnung versichert sind: dann sie meynen, es könne da die Autoritæt der Kirche, die lange Præscription und der wohlbevestigte Gebrauch, wie es sonsten in weltlichen Händeln rechtens ist, genugsam dazu seyn, daß man es in dem Stand bleiben lasse, wie es schon so lang gewesen; auf den Schlag, wie auf dem Colloquio zu Leipzig, in welchem unter andern auch von dem Primat des Papsts dispurirt worden, Hertzog Georg von Sachsen Lutherum auf die Achsel geklopft, und gesagt: Der Papst mag es jetzt Göttlich- oder Menschlichem Recht nach seyn, so ist und bleibt er eben Papst. *T. I. Jen. Lat. Luth. p. CCXCVII. b.* Allein mit diesen Gedancken wird wohl nicht viel ausgerichtet seyn.

1.)

1.) Weil man das Göttliche Recht in der Römischen Kirche absolutè behauptet, dann sonsten besorgen sie, man möchte leicht auf die Meinung fallen, man habe die Kirche bißher betrogen. 2.) Weil man wohl begreifft, daß ein bloß menschlich Recht nach veränderten Umständen auch wieder kan aufgehoben und verändert werden, wie man sonst von Vestungen sagt, was Menschen-Hände gebaut, könne auch von Menschen-Händen wieder eingerissen werden: so ihnen aber ungelegen wäre. 3.) Um so vielmehr können sie dieses nicht gestehen, weilen man im Fall grosser und schwerer Mißbräuchen, dergleichen dieses Orts unstreitig in der Menge vorhanden sind, weit weniger Bedencken tragen darff den bloß von Menschen beliebten Gebrauch wieder auffzuheben, als wann es eine an sich von GOtt befohlene Sache beträffe. 4.) Würde allenfalls in der That diese Meinung nicht viel helffen, weil man in der Römischen Kirche die mittelbare Autoritæt der Kirche fast eben so hoch hält in ihren Verordnungen, sonderlich in so wichtigen Materien, als einen unmittelbaren Göttlichen Befehl und Ordnung; Daher es auf eines endlich hinaus laufft. 5tens aber bleibt es doch dabey, daß sich die Evangelische desto weniger Bedenckens machen darffen / nicht nur die von Menschen nach und nach eingeführte und erhöhete jurisdiction des Papsts, sondern auch die gantze vermeinte Hierarchie, so fern sie ihrem Gewissen entgegen stehet, fahren zu lassen, weilen die Ein-

pferchung der Gemeinden unter solche Menschliche Subordinationen nicht von GOtt verordnet, noch von der Erheblichkeit ist, daß nicht in wichtigen Fällen, ohne Verletzung des Göttlichen Rechts, davon könnte abgegangen werden: Aus welchen Ursachen man dann GOTT in denen Evangelischen Gemeinen billich zu dancken hat, daß dieses mächtige Joch von ihrem Halß abgerissen worden: und sie sich nur davor zu verwahren haben, daß nicht aufs neue die Seelen und Gewissen in die alte, und vielleicht noch ärgere Dienstbarkeit gestürtzet werden, wozu man zu dieser Zeit so viel Versuchung und Gefahr hat, um einer grossen Menge Neben-Ursachen willen.

Fr. Worauf hat man zusehen / wann man den Zustand einer Gemeine vor GOtt prüffen will / was man von derselben zu halten habe? ob und wie weit man ein Glied derselben abgeben / und mit gutem Gewissen in derselben Gemeinschafft stehen könne / oder nicht?

Antw. DEr gesegnete Wohlstand der Christlichen Gemeinen zeiget sich am allerbesten, wann das Wort und die Erkanntnuß GOttes unter denselben reichlich wohnet, die H. Sacramenten in Göttlicher Ordnung verwaltet und gebraucht werden, die Gemeinen mit treuen und tüchtigen Lehrern und Vorstehern versehen sind, die Lehre JEsu Christi mit heiligem Leben gezieret, gute Zucht und Ordnung gehalten wird, und zu gemeinschafftlicher Erbauung des geist-

geistlichen Leibes Christi die Gaben des guten Geistes nach dem Maaß eines jeglichen Gliedes fleißig und sorgfältig, auch in geziemender Freyheit angewendet werden. Wo es also stehet, das nennet man einen herrlichen und blühenden Zustand der Kirche, der sich selber genugsam vor eines jeglichen Gewissen offenbahret, und vielen weitläufigen Untersuchens nicht nöthig hat. Wo aber in denen Gemeinen allerley schwere und schädliche Irrthümer wider das Wort GOttes einreissen, die H. Sacramenta nicht nach der Einsetzung Christi gelehret, behandelt und gebraucht werden, falscher und unrichtiger Gottesdienst vordringt, ungetreue und selbst übel berichtete Lehrer und Vorsteher, (welche solche Irrthümer behaupten/ und als Glaubens-Artickel denen Gewissen vorlegen, und mit einer excessiven und formidablen Gewalt über die Gemeine herrschen) die Meisterschafft haben: wo man entweder wider sein besser Wissen und Gewissen mitmachen, oder darüber zu Grunde gehen muß, und dergleichen; da blühet nicht allein die Kirche nicht, sondern sie wird auch in einem solchen Stand erfunden, daß man in demselben mit ihr Gemeinschafft zuhalten, und sich wider sein Gewissen ihr zu unterwerffen durchaus nicht verbunden ist, wann man auch auf das glimpflichste davon reden will.

Fr. Das werden wohl die Haupt-Ursachen seyn/ warum zur Zeit der Reformation eine so grosse Trennung von der Römischen Kirche vorgegangen/ und

die

die Evangelische Gemeinen noch auf diese Stunde sich weigern in dieselbe sich wider zuruck zu begeben?

Antw. JA, diese wichtige Ursachen sind es, welche veranlaßt haben, daß eines theils die Vorsteher der Römischen Kirche selbst unsere Gemeinen von sich abgeschnitten, und unsere Vorfahren nicht mehr unter sich dulden wollen: andern theils aber diese sich gedrungen gesehen haben, die Kirchliche Gemeinschafft mit dem Papstthum aufzuheben, und nach ihrem eigenen Gewissen und Erkanntnuß, und nach der Freyheit, die GOtt in diesem Fall gönnet, ihre Gemeinen und Gottesdienst anzurichten, wozu so wohl Christliche Obrigkeiten, als auch getreue und eifrige Lehrer, samt andern Evangelischen Christen, jeglicher in seinem Theil, das ihrige gemeinschafftlich beygetragen, und ihres von GOTT habenden Rechts hiebey sich bedienet haben.

Fr. Das werden die Vorsteher und Lehrer der Römischen Kirche in Ewigkeit nicht gestehen: ja sie haben vielmehr wider alle solche Anklagen als wider lauter Calumnien und Lästerungen aufs feyerlichste protestirt, biß auf diesen Tag. Kan man dann dessen unerachtet solches ihnen beymessen?

Antw. ES kommt in dieser Sache nicht auf der Angeklagten Geständniß und Aussage an: sondern auf die Wahrheit selbst. Daß nun der Römischen Kirche nicht unrecht geschehen seye,

seye, oder noch geschehe, wird von den Evangelischen Lehrern von Stück zu Stück nach der Regel des Worts GOttes mit vielen und wohlbedächtlich gesammleten Gründen dargethan, auf welche bißher so gar keine gewissenhaffte Satisfaction erfolget ist, daß man vielmehr mit Wahrheit sagen kan, die Gravamina, welche ehemal von unsern Vor-Eltern, ja von denen klügsten und redlichsten Leuten, die sich nicht zu unsern Gemeinen bekannt haben, und von Zeit zu Zeit aus ihrem Mittel selbst, wider die Irrthümer und Mißbräuche der Römischen Kirche, oder vielmehr des Papstthums, als Papstthums, movirt worden, seyen indessen weit schwerer worden, und biß auf den höchsten Gipffel gestiegen. Das ist eigentlich der Hauptpunct, der in dieser Materie von gewissenhafften Leuten muß geprüfet werden; Mit nichten aber solle man sich mit Hintansetzung solcher nothwendigen und ohnumgänglichen Untersuchung mit anderwärtigen Neben-Dingen und allenthalben her gesammleten Advocaten-Stücklein groß machen, und durch generale præjudicia bereden wollen, die Römische Kirche habe nicht fehlen können: es seye nicht möglich, daß sie dahin hätte verfallen sollen 2c. Ehrliche und Gewissenhaffte Leute könnens nicht anders als mit Eckel ansehen/ wann sie offenbahre Kennzeichen des Irrthums und grober Fehler würcklich vor sich haben; und man will ihnen doch weiß machen, man habe gar nicht einmahl irren oder fehlen können, will ge-

schweigen

schweigen würcklich gefehlet. Wie können hingegen diejenige tüchtig seyn die Wahrheit unpartheyisch zu prüfen, welche von diesem elenden und unstatthafften Vor-Urtheil eingenommen schon zum Voraus glauben, was sie erst prüfen solten, ja sich vor allen entgegen stehenden Gründen scheuen und fürchten wie vor einem Gespenst, und als vor einer Pest ihrer Seelen? Das heißt die Seelen der Menschen durch blosse Autoritæt und Gewalt gefangen führen, und nicht durch gründliche Unterweisung und Uberzeugung zur Erkanntnuß der Wahrheit bringen, wie es doch die Göttliche Ordnung mit sich bringt, und sonst nichts als ein unverständiger Kohler-Glaub daraus entstehet, dem ein blinder Eyfer hernach die beste Gestalt und Krafft geben muß.

Fr. Es haben aber gleichwohlen die Lehrer der Römischen Kirche / so wohl ihre eigene Lehren also bißher vertheidiget / als auch auf die Einwürffe der Protestirenden so vollständig geantwortet / daß sie nicht scheinen denselben etwas schuldig geblieben zu seyn?

Antw. Wie weit solches wahr oder nicht wahr seye? wird einem jeglichen zu selbst eigener redlicher Prüffung vor GOtt überlassen. Nach meiner Erkanntnuß aber, und zu Rettung der Wahrheit wider die hochtrabende Wort und Fiertè unserer Widerwärtigen, halte ich vor billich hier anzuführen, wo es denen Antworten und Beweiß der Lehrer in der Römischen Kirche bißher meistens

meistens gemangelt habe. Man berufft sich auf den Augenschein, ob nicht in denen streitigen Materien, wann es auf Sprüche der H. Schrifft ankommt, sehr obenhin damit verfahren, die nöthige Untersuchung des Sinnes aus den Gründen des Textes meistens vorbeygegangen, und, wann man spüret, daß der Spruch an sich solches nicht heissen will, alsobald auf die vermeinte Autoritæt der Vätter und der Ausleger der Kirche verfallen, und folglich die meiste Beweiß-Krafft in der Autoritæt und Ansehen der Menschen gesetzet werde? Wie dann auch überhaupt denen Protestirenden, wann sie sich auf die H. Schrifft als die Regel und Richtschnur in Glaubens-Sachen beruffen, immerhin geantwortet wird: ja, aber so fern sie nach dem Sinn der Vätter und der Kirche ausgeleget wird. Vor das andere ist es billich ehrlichen Protestirenden (welche, wie der gelehrte von Adel in seinem Abriß der wahren Catholischen Kirche in gleichem Casu den Seinigen wohl und weißlich eingeschärffet hat *p. 26.* keine alberne Indianische Heyden sind) ein Eckel und Verdruß, wann sie sehen müssen, daß so viele Röm. Catholische Scribenten, und zwar auch von der geringsten Claß, in ihren Controversien so hochmüthig, autoritætisch, und insultant mit unserer gantzen Kirche, sonderlich aber mit unsern Lehrern umgehen, daß sie nicht allein immer mit Ketzer, Ministellis, Prædicanten und dergleichen heillosen verächtlichen Namen um sich werffen, auch wann sie es mit gelehrten,

ange-

angesehenen und verständigen Männern zuthun haben: sondern auch in allem sich so aufführen, als wann sie es nur mit Kindern und Thoren zu thun hätten. Wann z. E. ein Card. Richelieu in seiner Antwort auf eine Schrifft der Reformirten Prediger zu Charenton grandezze und Respect speiset, oder wann ein Landgraff Ernst von Hessen in seinem *Catholico Discreto*, oder ein Baron von Räsewitz in seinen alt-Christlichen Gedancken und Abriß bey ihrer übrigen bezeugten noch vielen Auffrichtigkeit und Liebe zur Warheit gegen die Protestirende eine und andere Empfindlichkeit bezeugen, so kan man sich desto ehe darein schicken: aber daß man sich von einem jeden Catholischen Priester, Mönch und Studenten, die gemeiniglich in dem blinden Præjudicio superioritatis & autoritatis ersoffen sind, und meinen, es seye vor die Ketzer alles gut genug, vor die lange Weile so grob und offt unvernünfftig solle tractiren lassen / wird wohl niemand vernünfftiges recht sprechen können. Drittens ist auch ein offenbahrer Fehler bey denen Röm. Catholischen Controversisten, daß sie selten unsere Lehren recht und lauterlich vortragen, sondern überall affectiren dieselbe mit odiosen Worten und paraphrasibus, mit aller Lust, verhaßt zumachen: da sie doch eben diese Unart an den unsrigen hoch aufzumutzen wissen, wann sie vermeinen auf solche Weise von ihnen gravirt zu seyn. 4.) verderbt auch vieles, daß man so gar kein rechtes Augenmaaß gebraucht, die Haupt-Lehren der Christlichen Re-

ligion

ligion von denen Neben-Lehren weislich zu unterscheiden, sondern was die Kirche einmal gesprochen, das solle ein Glaubens-Artickel, und, was sie nicht gesprochen, solle keiner seyn: Da doch die grössere oder wenigere Wichtigkeit oder Nothwendigkeit der Lehre nicht von dem äusseren Zeugniß der Menschen, sondern von ihrem inwendigen Werth dependiret. Dahero haben auch moderate und verständige Leute davor gehalten, es habe das Concilium Tridentinum einen grossen Irrthum und Unschick darinnen begangen, daß es sich unterstanden so viele Schul-Fragen und Lehren autoritætisch zu decidiren, und auf solche seine decisiones als Glaubens-Lehren wider alle, die es nicht glauben und annehmen wollen, ein anathema oder Bann-Fluch gesetzt. Siehe hiebey den Abriß der wahren Catholischen Kirche *p. 25. 26.* welche Stelle wohl zu lesen. Sonderlich aber und 5tens siehet man aus allem, daß man eben nicht will gefehlt, und zutheurst in allen Neben-Sachen Recht haben, durch welche doch der Römischen Kirchen in dem Hauptwerck kein Abbruch geschähe: Und muß endlich das Facit seyn, wie es in Franckreich bey letzter Unterdruckung der Reformirten geheissen, daß man ihnen zu lieb nicht eine Kertze auslöschen wolle, oder, wie ein gelehrter Jesuite an einem gewissen Ort geschrieben: Die Kirche hat keiner Vertheidigung oder Entschuldigung nöthig / deren Göttliche Weisheit aus ihrer gantzen Verfassung hervor leuchtet / welche heilig und untadelich ist / auch ohne die Sorgfalt deren / die sich unterste-

hen solche zu reformiren / und wider den Danck und Willen aller ihrer Tadler ohne Flecken und Runtzel bleiben wird. Was aus solchem Vor-Urtheil und Grund vor Wahrheit-liebende Antworten auf die wichtigste objectiones und Vorstellungen der Protestirenden Lehrer haben erfolgen können, ist leicht zu erachten. Auch mag, wie wir im Anfang gemeldet, ein jedes hiebey selbst prüfen, ob durch die Römisch-Catholische Lehrer dem Gewissen Evangelischer Christen eine wahre Genüge geschehen, oder nicht?

Fr. Wann die Evangelische Lehrer ihrer Sache so gewiß sind / so werden sie ohne Zweiffel auch zu antworten begehren auf die Gründe / womit die Lehrer der Römischen Kirche derselben Reinigkeit und Würde vertheidiget / die unsrige aber bestritten haben?

Antw. DAs ist ihre Pflicht vor GOtt, und den Gründen ihrer Erkanntnuß und gantzen Religion gemäß: daher solches allezeit von ihnen beobachtet worden: und wir selbst wollen hier nach den Umständen unserer Zeit nicht vergessen zu melden, was hieher gehören mag, niemand zu lieb, oder zu leyd: sondern, wie es vor GOtt verantwortlich ist, indem sonst alle andere Absichten nichts taugen, und unser GOtt, den wir bekennen, ein GOTT ist, der seiner nicht spotten läßt. Dieser Absicht gemäß wollen wir dann in möglichster Kürtze und Ernst zusammen fassen, was zur Erläuterung solcher wichtigen Sache dienen soll und kan.

Fr.

Fr. Was antwortet man auff den Vorwurff der Antiquitæt und uralten Herkommens der Römisch-Catholischen Religion?

Antw. So fern dieselbe noch übereinstimmet mit der von Christo und den Aposteln gestiffteten Christlichen Religion, läßt man ihre Antiquitæt gern gelten, und ist solches uns nicht entgegen: in so weit sie aber von Zeiten zu Zeiten allerley Lehren, Gottesdienst und Gebräuche hinzu gethan hat unter manigfaltigem Vorwand, so kan man zwar nicht läugnen, daß vieles davon ziemlich alt ist, indessen aber doch den ersten Apostolischen Ursprung aus dem Wort GOttes, und der urältesten Antiquitæt nicht behaupten kan. In diesem Fall aber ist die Aelte kein ohnfehlbares Kennzeichen der Wahrheit, indem Sünde, Abfall, Abgötterey, falscher Gottesdienst 2c. um ein geringes jünger ist, als der erste Original-Anfang des Reichs GOttes. Das eigentliche Papstthum aber als Papstthum in seiner völligen Gestalt und Systemate ist neuer und modemäßiger, als viele Unwissende davon glauben. Aus welcher Ursach auch die heutige Eyferer vor die neue Kirche nicht allemahl diejenige ertragen können, welche, wann man je neben der Schrifft auf einiges Zeugnuß des Alterthums reflectiren will, allein die erste Kirche und Zeiten derselben hiezu gelten lassen: sondern sie wollen haben, daß die Christliche Kirche zu einer Zeit, wie zur andern, und also die gegenwärtige, wie

die Apostolische, ihre ohnfehlbare und unwidersprechliche Stimme in Religions-Sachen haben solle.

Fr. Zum Beweiß des Original-Alterthums berufft man sich auf die unverruckte Nachfolge der Lehrer von den Aposteln biß auf die jetzige Zeiten / da von einem auf den andern die wahre und Apostolische Lehre seye fortgepflantzet worden?

Antw. Die Personen der Lehrer und Vorsteher mögen endlich nach und nach auf einander gefolget seyn: wiewohl auch bekannter Massen diese so hochgetriebene Successio personalis oder Folge der Personen notablen Zweifeln und tricis unterworffen ist, daß es eine Thorheit wäre auf solchen Historischen Triebsand einen Glaubens-Artickel zu bauen: Allein daraus folget noch lange nicht, daß die Lehrer, die auf einander von der Apostel Zeiten gefolget, um dessen willen auch solten immer einerley Lehre behalten, und in einer lautern Bekanntnuß der Christlichen Religion verharret haben; und verwundert man sich billich, daß man in der Römischen Kirche auff diese raison so viel Staat machen mag. In den ersten Seculis hat man mehr Ursach gehabt auf etwas dergleichen sich zu beruffen. Man ist aber dannoch in der That damit zu weit gegangen, jetzund aber nicht schuldig (nachdem man nunmehr besser einsiehet, wo es mit dem Mißbrauch hinaus will, als ihnen

damahls ist möglich gewesen voraus zu sehen) nach denen veränderten Umständen ein Argument zu gebrauchen, das sich schon lang nicht mehr reimet.

Fr. Die Kirche Christi solle nur Eine seyn: wie ist es dann möglich / daß man sich von ihr darffe trennen in irgend einem Fall / und eigene Gemeinen / oder / wie es die Alten ausgedruckt / Altar wider Altar auffrichten?

Antw. DJe vornehmste Einigkeit der wahren Kirche bestehet in der geistlichen Einigkeit, davon Paulus sehr schön redet *Eph. IV. 3. seqq.* Wo diese nicht ist / hilfft die äussere Einigkeit nichts. Darnach kan auch wohl eine äussere Christliche Einigkeit unter den Christlichen Gemeinen seyn, wann sie schon nicht unter einem Papst stehen, und in Patriarchaten, Ertz-Bißthümer, Bißthümer 2c. gleichsam als wie geistliche Königreiche, Fürstenthümer und Herrschafften eingetheilet sind. Diese Art der Einigkeit haben Menschen gemacht, und stehet dahin, ob es jemahlen gut gewesen, daß es also geordnet worden. Doch wäre man bey dieser Ordnung sonsten in einem guten und GOtt-gefälligen Stand geblieben, so würde wohl vielleicht wegen dieser Eintheilung nicht viel movirt worden seyn. Allein nachdeme dieselbe endlich zum Nachtheil der heylsamen Lehre, zur Unterdruckung der Freyheit des Gewissens, und zu einer Knechtschafft in Glaubens- und Religions-Sachen

chen mißbraucht worden, ist es keines wegs billich gewesen/ daß um solcher äusserer Menschen-Ordnung willen die Wahrheit und das Gewissen hätte sollen sacrificirt werden. Ist durch die erfolgte Trennung in der äusseren Einigkeit von dieser Gattung einige Aenderung geschehen, so hätte es endlich so viel nicht zu bedeuten, ob diese oder jene Gemeinen unter dem Papst, oder unter dem Kirchen-Sprengel dieses oder jenes Bischoffs stehen oder nicht? Das grössere Ubel aber, das zum Theil bey dieser Gelegenheit entstanden, wird wohl meistens der Schuld nach auf diejenige fallen, welche so viele tausend Christen in ihrer Gemeinschafft und Einigkeit nicht anders als mit solchen Bedingungen lassen wollen, welche ohne Verlust der so theuren Wahrheit und Freyheit eines besser berichteten Gewissens nicht haben können eingegangen werden. In der Römischen Kirche glaubt man dieses den Evangelischen nicht. Solte es aber um dessen willen falsch seyn? Christen sind keine Leibeigene und angebohrne Unterthanen der Vorsteher der Kirche, die an sie als ihre angebohrne Herren auf ewig müßten gebunden seyn, sie mögen hernach sich bezeugen, wie sie wollen. Es habens viele sonst hochverständige und kluge Männer zur Zeit der Reformation auf eine glimpflichere weise probiren, und die Beybehaltung der äusserlichen Einigkeit mit ihrer übrigen Erkanntnuß vereinigen wollen. Es lassen sich auch noch auf diese Stunde

gute

gute und Ruh-suchende Gemüther von diesem Vor-Urtheil einnehmen; aber was hat es genutzt? Die herrschende Kirche hat sich ihrer unzeitigen Submission utiliter bedient, sich in der possession ihrer Herrschafft zu erhalten, und alle ihre übrige gute Gedancken, die sie dabey gehabt, sind verschwunden, ihr Gedächtnuß aber so verschmächt, daß man sie doch auf Seiten der heutigen Eyfferer und Lieblinge der Römischen Kirche für gantze oder halbe Ketzer hält, denen die Kirche, wie einer von jenen in specie von Erasmo redet, keine andere Obligation habe, als daß sie nicht allen Schaden gethan hätten, den sie zu thun wären capable gewesen.

Fr. Was ist darauf zusagen / es seyen in der Römischen Kirche so viel Fromme und heilige Leute jederzeit gewesen / die doch alles geglaubt / und gethan / was dieselbe lehre und vorschreibe?

Antw. Dieser Vorwurff hat einen Schein, und kan wohl auch gute Gemüther einnehmen. Es findet sich aber hiebey vieles, welches mit gutem Unterscheid will tractirt seyn. Erstlich hat man keine Ursach sich in Sachen und Personen alles vor heilig auffbinden zulassen, was man in der Römischen Kirche davor ausgibt. Es glaubens viele unter ihnen selbst nicht. Dann man gebraucht in dieser Kirche nicht allezeit das rechte Augenmaaß, nach welcher die wahre Heilige oder Fromme müssen beurtheilet

werden. Das ist eine bekannte Sache, wann man auch aufs glimpflichste davon reden will. Also wird durch diese Rechnung noch gar ein grosser Strich gehen. Man kan auch dieses nicht ohne Grund sagen, die wahre Fromme unter sich verwirfft sie offt / und ihre unrichtige Fromme oder Heilige verehrt sie aufs höchste und über die Gebühr. Gesetzt aber vor das andere, welches man nicht eben in Abrede seyn will in seiner Maaß, GOtt habe in der Römischen Kirche unerachtet ihrer Verderbnuß manche Christliche und fromme Seele noch erhalten, so folgt darum noch nicht, daß solches vermittelst der Irrthümer und Mißbräuche in der Römischen Kirche geschehen, und wann sie auch solches selbst sich also eingebildet hätten. Man begehet in dergleichen Materie unzahlbare fallacias causæ non causæ, oder leere Einbildungen, daß dieses oder jenes dazu oder dazu geholffen habe, die der Tag einmahl klar machen wird. Es ist eine Thorheit zu glauben, daß die Anweisung zur Gottseeligkeit, wie sie in dem Wort GOttes stehet, weniger Krafft haben solle fromme und Gottseelige Menschen zumachen, als die eigenwillige Methoden und von Menschen zu dem Wort GOttes hinzugethane Mittel und Wege dazu zu gelangen. Ist jemand fromm in der Römischen Kirche, so muß er es durch jenen Weg werden. Und wann ihn GOtt aus Gnaden durch die andere Wege ohne Schaden hindurch führet, so hat er es nicht der Krafft dieser Mittel, sondern der Gedult und liebreichen

dire-

direction GOttes zu dancken, die wir solchen Seelen gar wohl gönnen mögen. Daher wir auch 3.) billiche Ursach haben zu läugnen, daß darum alles recht und Gottgefällig seye, was solche wahre oder vermeinte Heilige in der Römischen Kirche geglaubt und gethan haben. Wann man fromm ist, ist man darum nicht gleich infallibel. Man lese die sogenannte Leben der Heiligen, (die zwar der Kirchen und ihren Orden/ daraus sie gemeiniglich choisirt worden, zu Ehren mit grosser parade verfaßt sind) so wird man bey deren Prüfung nach der rechten Regel nicht selten grobe Brocken darinnen finden, die sich nicht so leicht verschlucken lassen, und demonstrativisch beweisen, daß sie keine solche grosse und reine Heiligen gewesen, vor die man sie aus Partheyligkeit ausgibt. Auf vieles darf man sich nicht einmal verlassen, ob es auch nur historice wahr seye? Es seye aber dem, wie ihm wolle, auch wahrhafftig Fromme pflegen gemeiniglich vieles von der Unwissenheit, Vor-Urtheilen und Unlauterkeit der Zeiten, darinnen sie leben, an sich zu haben, dahero man sich nicht darff Wunder nehmen lassen, wann solches auch in den unlautersten und confusesten Zeiten der Kirche geschehen ist, und noch geschiehet. Sonderlich wann man bedencket, zu was vor einer unbedingten Submission und, wann mans redlich sagen solle, blinden Gehorsam solche Gemüther gegen allem, was Kirche heißt, vor andern sich recht ex professo gewöhnen, so

gehet es ja gantz natürlich zu, wann sie (nicht aus Vollkommenheit, sondern aus grosser Schwachheit in diesem Stück) vieles nicht sehen, erkennen und glauben wollen von dem Zustand der Kirche und der Religion, welches offt natürlich kluge Menschen gantz deutlich sehen, deren Augen mit diesen Vor-Urtheilen nicht gebunden sind. Wer diese klare und helle Wahrheit nicht einsehen oder ertragen kan, zeiget damit an, daß er selbst noch nicht wisse, was er wissen solle, und von denen Wegen GOttes unter den Menschen, auch in seiner Kirche, in ihren mannigfaltigen Zuständen, mit keinem genugsamen Unterscheid urtheile.

Fr. Woher kommts aber / daß GOtt die Römische Kirche mit so vielen Göttlichen Offenbahrungen / Gesichten / Wunderwercken und dergleichen Gaben würdiget / wann sie nicht eine reine / lautere und unbefleckte Kirche ist?

Antw. WAs die Offenbahrungen, Gesichte und Erscheinungen betrifft, so könnten wir sie der Römischen Kirche zu verificiren und zu gebrauchen überlassen, und uns lassen genug seyn, daß wir unsers Theils von GOtt auf nichts dergleichen gewiesen sind. Es wird auch niemand leichtlich in Abrede seyn, wie es eine gefährliche und mißliche Sache um dieses Vorgeben seye, sonderlich wann die Mönche und Nonnen dergleichen favoriten des Himmels und depositarii von solchen Gaben seyn wollen. Es ist schwer dahinter

zu kommen / schreibet der *Autor* des Abrisses der wahren Catholischen Religion selbsten / ob dergleichen *Revelationen* würcklich und zwar ohnfehlbar von GOTT oder einem guten Engel geschehen seyen / indem es in unserer Kirche so viel Einbildungen / und auch leyder GOttes! Betrügereyen gegeben hat / daß ein groß Buch davon zu schreiben wäre. Als lässet man alle diese Sachen lieber in ihrem Werth beruhen *p.* 253. Machens kluge und redliche Catholicken selbst also: wer wills dann denen Evangelischen verdencken, wann sie gleicher Meynung sind? Nur eines einigen neuen oder vielmehr erneuerten bedencklichen Exempels zu gedencken, was ist die so genannte geheime Stadt GOttes der Spanischen Aebtißin Maria d' Agreda, mit deren sich heut zu Tag fast aller Orten die devoten der Römischen Kirche tragen, anders als eine falsche und illusorische Offenbahrung, oder gar ein leichtfertiger Mönchen-Betrug, da doch unter so vielen ansehnlichen Attestaten von allerley Gattungen, und der Historischen Vorrede der wahren oder vermeinten Autorin alles unmittelbar vom Himmel solle eingegeben, und gleichsam dictirt worden seyn, so daß mans nicht ohne Erstaunen, und höchstem Mißtrauen gegen den piis fraudibus oder heiligen Betrügen des Papstthums, wahrnehmen kan, daß man bey einer Zeit, wie die jetzige ist, kein Bedencken trägt mit solchen Waaren auffgezogen zu kommen. Und doch fehlt dieser extraordinairen und in hohem Grad Mährleins-hafftigen Legende an Hochachtung und approbation fast nichts, als daß sie noch zuletzt der Papst zu Rom canonisiren muß, auf welches manche mit

Ver-

Verlangen warten. Was aber die Wunderwercke anbetrifft, so haben unsere Lehrer längstens geantwortet. 1.) Daß so lange es in der dogmatischen Lehr-Prüfung mit der Römischen Kirche keine bessere Richtigkeit hat, wir uns um ihre Miracul nicht zu bekümmern haben. 2.) Daß sich die Römische Kirche mit ihrer Leichtglaubigkeit und Freygebigkeit in dieser Materie nicht allein bey den Protestirenden, sondern auch bey ihren eigenen Glaubens-Genossen längstens in Miß-credit gesetzt habe. 3.) Daß der Christlichen Kirche zum Voraus bezeugt worden, daß zur Zeit ihres Abfalls unter andern Verführungen auch Würckungen des Satans mit allerley lügenhafftigen Kräfften/ Zeichen und Wundern erfolgen werden, denen sonderlich diejenige, welche keine Liebe zur Wahrheit haben/ werden unterworffen seyn *2 Theß. II. 9.* 4.) Daß, wann es auch GOtt gefallen hätte, währenden Papstthums einige Wunder und Zeichen da und dorten geschehen zu lassen, doch nicht daraus können geschlossen werden, daß es zu Bekräfftigung und verificirung des Papstthums als Papstthums geschehen und angesehen seye. 5.) Daß solche Wunder-Gaben stehen können mit dem Ausspruch des Heylands: Haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teuffel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen Thaten gethan? Dann werde ich ihnen bekennen. Ich habe euch noch nie erkannt 2c. *Matth. VII. 22. seqq.* Nur diß einige thun wir noch hinzu, daß man in der Römischen Kirche selber nicht allezeit scrupulos seye, unglaubig zu

seyn,

seyn, wann diejenige, durch welche (oder nur: unter deren Pfarrey, oder bey deren Grab) ein Wunderwerck geschehen seyn solle, gewissen Leuten nicht anständig sind, ob mans schon im übrigen zur Ehre der Catholischen Religion gern glaubte. Einige dergleichen Exempel sind neu und bekannt, und ist bedencklich, daß diejenige Parthie, welcher dergleichen Wunderwercke nicht anständig sind, auf solcher Geschichten Vorwurf eben das antwortet, was die Protestirende Lehrer anführen, daß sie also selbsten dieser Gründe Gültigkeit erkennen, nur daß man die Sach in der Application aus Eigenwillen drehet, wie man will. Die Evangelische Lehrer haben wohl noch grössere Ursachen in ihrem Theil an dergleichen Dingen zu zweiflen.

F. Es ist gleichwohl die Römische Kirche die Mutter-Kirche / welche die Christliche Religion auf so viele Königreiche / Völcker und Landen vormahls / und noch heut zu Tag fortgepflantzet / und von welcher selbst der Protestirenden Vor-Eltern das Christenthum empfangen haben. Ists dann recht / undanckbar gegen sie zu seyn?

Antw. Die Römische Kirche hat die Christliche Religion von Zeit zu Zeit auf andere fortgepflantzt, nach proportion, als sie solche selbsten besessen: lauter und unverfälscht, da sie selber noch in ihrer ersten Lauterkeit gestanden: vermischt und mit vielen unlauteren Zusätzen, da sie selber nach und nach von ihrer ersten Lauter-

keit

keit abgekommen. Welche in diesem ihrem letzteren Zustand die Christliche Religion von ihren Missionariis empfangen, die können sie diesemnach nicht anders empfangen haben, als mit vieler Vermischung und Zusätzen, die man damahls auf Treu und Glauben solcher Lehrer zu der Christlichen Religion selbst zugehören geglaubt; wiewol es doch hin und wieder hart gehalten, biß es der Römischen Kirche völlig gelungen alle alte Christen und neu-bekehrte Heyden, in denen Occidentalischen und Mitternächtischen Ländern, z. E. in ihren Model zu giessen. Eben diese Bewandtnuß hat es auch mit denen neuen Missionen der Römischen Kirche unter den Heyden, sonderlich unter den armen Indianern, die von der Christlichen Religion nichts anders wissen können, als was ihnen die Missionarii davon sagen: Diese aber pflegen ihnen den gantzen Typum des Papstthums biß auf die geringste Kleinigkeiten als lauter Köstlichkeiten der Christlichen Religion anzupreisen. Solten aber diese neu-bekehrte Völcker überlang oder kurtz den wahren Unterscheid der Christlichen Religion und der übrigen unreinen Zusätze besser erlernen, so würden sie nicht unrecht thun, wann sie jene behielten, diese aber fahren liessen: eben wie es die Protestirende ihres Orts, nachdem sie die Christliche Religion aus ihrem Original zu prüfen Gelegenheit gehabt, gemacht haben. Will man sich nun auf Seiten des Papstthums hierüber beschweren, und uns einer grossen Undanckbarkeit beschuldigen, so ist es nicht anders,

ders, als wann jemand, der einem andern ein beflecktes Kleid verehrt, dieser aber, ehe ers gebrauchte, zuvor säuberte, von einer Undanckbarkeit reden wollte, weil man das Kleid nicht in dem Stand, wie man es aus der ersten Hand bekommen, angeleget hat. Die Application ist nicht unrecht, und leicht zumachen. Will man dagegen behaupten, die Mission seye rein gewesen, so kommt es auf die Untersuchung der Lehre an, und muß man das Argument von der Mission so lang auf die Seite thun, und ruhen lassen, biß jene Frage zuvor ihre Richtigkeit hat.

Fr. Es hat sich aber die Römische Kirche wider alle ihre Feinde / so wider sie von vielen Seculis aufgestanden sind / immerhin conservirt / ja gar neue Kräfften bekommen / daß es fast scheint / es werde an ihr erfüllet / daß die Pforte der Höllen sie nicht überwältigen können?

Antw. Wer da weiß, und sich dessen erinnert, durch was Mittel und Weg das Papstthum sich in ältern und neueren Zeiten auf den Thron gesetzt, und denselben wider die, so sich ihro widersetzt haben, biß auff diese Stunde behauptet, der wird sich in dieses Geheimnuß gar wohl finden können. Wer es nicht, oder doch nicht so gründlich weiß, der wird wohl thun, redliche, unpartheyische und gewissenhaffte Nachricht aus denen genugsam-vorhandenen alten und neuen documenten davon einzunehmen, indem eine solche Prüffung gar viel zu solider Erkanntnuß und

Untersung der Zeichen dieser Zeiten beytragen kan. Man weißt wohl, daß es der Römischen Kirche auch an dogmatischer defension nicht fehlet: aber das Papstthum als Papstthum hat seine Erhaltung und neue Kräfften nicht so wohl dieser zudancken, als denen unchristlichen und erschröcklichen mediis, die es bey etlich hundert Jahren mit aller force und hauteur, auf der einen, und mit aller ersinnlicher Schlangen-List auf der andern Seiten, gebraucht hat. Das beweißt noch keine auff den Felsen Christum erbauete Kirche, die von der Höllischen Pforten nicht kan überwältiget werden. Durch Creutz-Züge, massacres, Ruin gantzer Länder, Barbarische inquisitionen, durch Feuer und Schwerdt, durch Scheitter-Hauffen, durch Blut-Hochzeiten, durch Religions-Kriege, durch Friedens-Brüche, durch gewaltsame Unterdrückung gantzer Millionen Menschen, durch Himmel-schreyende Ungerechtigkeiten, durch tausend Obliquitäten und Methodien, durch ignoranz des grösten Theils der Gemeinen sich zu conserviren und auszubreiten ist nicht eine affaire vor das Jerusalem, das droben ist, und welches vom Himmel herab gelassen wird, sondern ist einem andern Corpori convenabler, das in der H. Schrifft umständlich beschrieben, und unter andern auch von ihme gesagt ist, daß eines seiner Häupter tödtlich seye verwundet / aber wieder heil worden / so daß sich die gantze Erde über dieses heil werden verwundert habe. Wann das Papstthum keinen Vorwurff wider sich

sich hätte, als diesen, so wäre er allein genug, den wahren Character desselben zuerkennen zu geben. Es ist auch kein Zweiffel, daß es viele ehrliche und aufrichtige Leute in der Römischen Kirche gebe, die hierüber seufftzen, und es als einen Schandflecken ihrer Kirche ansehen, dessen sie sich von Hertzen schämen. Allein der herrschende Clerus des Papstthums / auf den es in solchen Sachen am meisten ankommt, ist anderer Meynung, und manglet demselben noch auf diese Stunde an gutem Willen nicht, wo es GOTT nicht durch klügere Consilia hoher Obrigkeiten beeder Religionen bißher noch immer verhindert und auffgehalten hätte. Man lese hievon die häufige und derbe Bekanntnussen, die in dem Abriß der wahren Catholischen Kirche gefunden werden, so wird man Zeugnisse finden, die kein Protestant so leicht also offenhertzig hätte sagen darffen, ohne daß die Berge allenthalben raucheten; da doch bißher offentlich wider dieses bedenckliche Buch niemand gezischet, will geschweigen einen Lärmen gemacht hat, so vermuthlich aus bekannter politique geschehen.

Fr. Es würden aber nimmermehr so viele hohe und vornehme Personen zu der Römischen Kirche umgekehret haben (von andern geringern Classen nichts zu gedencken) wann sie nicht endlich erkannt hätten / daß der im Anfang der Reformation gemachte Lärm ohne Grund / und die Röm. Catholische Kirche dannoch in der That seye / vor was sie sich immer ausgegeben?

Antw. Von grossen und vornehmen Leuten ist in verhaßten Materien nicht gut reden: Doch kan man auch unserer Kirche und Religion deßwegen nicht zumuthen, daß ihre gute existimation, und ein decisives Urtheil von ihrem Recht von jener conduite und Exempel dependiren solle, welches sie grösten Theils selbst nicht verlangen werden: sondern es sind blosse Mönchen-consequentien, daran jene selber nicht einmal gedencken, offt auch es selber viel besser wissen: Wer ohnedem des splendors, Magnificenz und grandeurs in allen andern Sachen gewohnt ist, kan leichtlich auch in Religions-Sachen leyden, ja sich gefallen lassen, daß es darinnen Staatsmäßig, magnific und mit einem eclat hergehe. Insonderheit wer eine Vatters-Autoritæt über die sämmliche hohe Häupter in der gantzen Christenheit prætendiren, und manierlich ausüben will, muß freylich in der geistlichen Welt nach proportion nicht viel anders als ein Papst aussehen: und, wer je etwas dergleichen haben will, unterwirfft sich lieber einem ansehnlichen und Staatsmäßigen Clero, als um GOttes willen denen geringen und verachteten Predigern, die kein weiteres Ansehen und Credit haben, als ihnen bey gutwilligen und der Art des Reichs GOttes kundigen Seelen das Wort und Evangelium ihres Heylandes geben kan. Man besehe hiebey unter andern das udiciose Büchlein, welches *L' Evangile nouveau du C. Pallavicin* genennet wird, so wird man viel wichtiges auch daraus hieher ziehen köñen.

War-

Warum also insgemein nach den ersten Zeiten der Reformation manchen das Papstthum wieder aufs neue leidenlicher und scheinbarer vorgekommen, und dadurch gegen unserer Kirche und Verfassung Kaltsinnigkeit und Verachtung bey ihnen erwecket worden, davon kan man seine wahrhaffte und erhebliche Ursachen anzeigen, darunter zwar die Menschen sich billich vielfältig zu schämen haben, das Werck des HERRN aber dabey in seinem Werth und Unschuld bey allen verständigen bleiben wird. Was das Papstthum mit aller seiner Gewaltthätigkeit und angewendeter force nicht ausrichten können, so lange noch in den Evangelischen Gemeinen in allen Ständen auffrichtige Erkanntnuß des Wercks des HERRN, wahre GOttesfurcht, Eyfer vor die Religion, Liebe zu denen, welche GOtt hierinnen getreulich gedienet haben, und anderer dergleichen Christlicher Sinn vorgewaltet hat, das hat es zu jedermanns Verwunderung mehr als zuviel nachgehends erreichet, da mans am wenigsten hätte vermuthē sollen, aber insgemein mehr durch der Protestirenden eigene Sünden, Undanckbarkeit gegen Gott, Uneinigkeit, degenerirung in einen fleischlichen Sinn, muthwillig zugezogene Sympathie mit dem, was in dem Papstthum offenbahrlich das böseste ist, Liebgewinnung des bereits gemeldten carnalen splendors und guter intraden, aus dem Papstthum selbst durch unvorsichtige und heillose Reisen hergeholte gottlose Maximen, und dergleichen, mehr, sage ich noch einmal, durch dieses, als durch seine eigene Wür-

digkeit und Gültigkeit, wovon aber dieses Orts weitläufig nicht kan geredet werden. Wer weiteren und specialeren Unterricht hievon verlangt, wird solchen von verständigen und geübten Lehrern allezeit erhalten können. Es kan auch allenfalls von den Ursachen, warum es jetzo anders, als vor diesem, in Religions-Sachen aussehe? der offt *cit.* Abriß der wahren Catholischen Kirchen *p. 902. seqq.* nachgeschlagen werden.

Fr. Es ist nicht nur das Neuere/ was bey den Protestirenden vorgegangen/ hieran Schuld: sondern man weiß auch von den Zeiten der Reformation her vieles zu sagen/ das nicht recht ist/ und hat vieles dagegen einzuwenden/ welches man/ nachdem der erste Sturm vorbey gewesen/ reifflicher überlegt hat?

Antw. WAnn auch auf Göttlichen Befehl Israel aus Egypten ausziehet, so folget ihme allerley Egyptisches Pöbel-Volck nach, und macht ihm auf seinem Weg Versuchung und einen bösen Namen. Sihe *Exod. XII. 38. Num. XI. 4.* Zur Zeit des Frühlings, wann die Kräfften der Natur in Bewegung kommen, wachsen nicht allein gute und heilsame Gewächse, sondern auch das Unkraut und Ungezifer hervor. Die Application ist leicht zu machen. Bey grossen und wichtigen Revolutionen und Bewegungen in der Republic und Kirche ist es nicht möglich, daß nicht viel Gutes und Böses sich solle zusammen schlagen: sonst müßte kein Satan, und kein Reich und Werckzeug des Teufels mehr in der Welt seyn,

der

der gewohnt ist, wo GOtt eine Kirche aufrichtet, allezeit seine Capelle oder Kirche auch darneben zu bauen, wie das bekannte Sprüchwort selbst dessen Zeuge ist. Diesemnach ist es überhaupt zu reden eine höchst unbillige Sache, wenn man alles das Böse, was zur Zeit der Reformation, auch ausser unsern Evangelischen Gemeinen, und noch dazu meistens aus Schuld und Veranlassung des Papstthums selbst, sich dazu geschlagen, dem Werck selbsten, (welches doch so offenbare Kennzeichen gehabt, daß GOttes Hand seye mit darunter gewesen,) imputiren, und dasselbe dadurch nicht allein verächtlich, sondern auch bös und verdammlich machen will. Wer hierinnen GOttes gute Sache und mancher Menschen böse Zugaben nicht will von einander unterscheiden, und nur so blind und unverständig aus generalen Præjudiciis alles unter einander mischet, er seye ein Catholick oder Protestant, und solche confuse Idéen werden ihme hernach zum Strick und Versuchung, daß man in dieser wichtigen Sache entweder zu lieblosem und ungerechtem Urtheil dadurch sich verleiten lässet, oder wohl ein grösseres Ubel thut, der mag zusehen, wie er solches vor GOttes ernstlichem Gericht verantworten wolle. Es wollen heut zu Tag viele von der Reformation souverainement und dictatorisch urtheilen, und haben entweder gar keine, oder erbärmlich verwirrte Wissenschafft davon: und entstehen doch so viele Mißgeburten daraus. Das wird GOtt suchen und finden.

Fr. Ist es wahr / daß die erste Reformatores / sonderlich Lutherus / solche Lasterhaffte Leute gewesen / und fast alle ein solch schröcklich Ende genommen / wie die Päpstliche Scribenten ausgeben?

Antw. Auff dergleichen Gottsvergessene Calumnien ist von Lutheranern und Reformirten schon längsten so gründlich und umständlich geantwortet worden, daß wohl wenig Liebe zur Wahrheit und Billichkeit bey denen jenigen Catholiquen vorhanden seyn muß, die nichts desto weniger solche erschröckliche und unverschämte Auflagen aus purem Muthwillen wiederholen, und andern Unwissenden auf das gehäßigste einprägen, nur damit man desto getroster auf die erste Lehrer der Protestirenden schänden und schmähen möge. Eben der Zanckfüchtige Geist / schreibt der Catholische *Autor* der sichern Mittel 2c. hat etliche schlechte Bücher-Schreiber von den unsrigen getrieben / von Lutheri / Calvini und der andern neuen Propheten Personen mehr Ubels zusagen / als sich in der That befunden / und ihr Leben mit vielen ungegründeten Verläumdungen zu beschmützen / eben als wann sie darum / weil sie Ketzer gewesen / nicht hätten ein erbares und gutes Leben führen können. Es ist ja sonst der jenigen / die eine Ketzerey einführen wollen / ihr Gebrauch / daß sie leben wollen wie lebendige Heilige / dann sonst würden sie keinen Anhang bekommen. *p. 459.* Es ist zur Genüge bekannt, daß die vornehmste Lehrer der Evangelischen selbiger Zeit gelehrte, begabte und vortreffliche Männer vor vielen andern gewesen; Da hingegen das Papstthum auf seiner Seiten einen

rechten Mangel dazumal gehabt an capablen Leuten, welche sie dieser Männer ihren Gaben, Eyfer und Wissenschafft hätten entgegen setzen können, wie zum theil Catholische Scribenten selber bekennen, aber es maligne dahin deuten, daß man sich über den Succeſs derselbigen ersten Bewegungen desto weniger verwundern dörffe: da hingegen alles gantz anders geloffen seye, nachdeme man sich in der Römisch-Catholischen Kirche hierinnen besser gefaßt habe. Ubrigens hat man Evangelischer Seits allemahl bezeugt, daß man seine Religion nicht auf Menschen baue; was etwa von Fehlern und Unlauterkeiten, oder auch Sünden, in dem weitläufigen und intricaten Geschäfft unter so vielem Widerstand möchte vorgegangen seyn, nicht begehre recht zu sprechen, oder über das Ziel zu entschuldigen: und in der gantzen Sache auf dasjenige sehe, was dem Wort GOttes gemäß: Und endlich, daß wann zutheurst auch die erste Reformatores nach der von GOtt eröffneten Thüre in Lehre und Leben von dem rechten Weg abgewichen wären, es nicht auf ihre Person und conduite, sondern auf GOttes Werck ankomme; wobey es auch in der That allezeit sein Verbleiben haben muß. Man hat auch nicht ohne Grund denen Papisten hiebey zu Gemüth geführet den erschröcklichen Verfall ihrer Kirche zu derselben Zeit, des Cleri, und der Päpste selber horrende und ärgerliche Excesse, davor einem noch die Ohren gellen: durch welches alles aber sie doch nicht glauben / ihrer Religion

an ihrer Wahrheit und Lauterkeit etwas abgegangen zuseyn. GOTT Lob! so arg sind auch die schlimmste von denen ersten Protestirenden Lehrern nicht gewesen. Das einige bittet man sich hiebey schließlich von gewissenhafften Catholiquen und Protestirenden aus, daß sie theils nicht einem jeden heillosen Geschmier von dieser Materie glauben, theils durch dieselbe sich nicht irr sollen machen lassen, sondern entweder das Urtheil hievon auf sich lassen beruhen, wann sie sich die Mühe nicht geben mögen es gründlich zu untersuchen, oder, wo sie den Grund doch gern wissen möchten, allen gehörigen Fleiß und Auffrichtigkeit daran wenden.

Fr. Und wann sie auch die geschickteste und frömmeste Leute gewesen wären / so fragt sich doch noch / ob sie auch einen genugsamen Beruff zu diesem wichtigen Werck gehabt / und solchen Beruff auch andern mittheilen können?

Antw. Wann das ein unveränderlich und Göttlich Recht wäre, daß allein der Papst Ertz-Bischöffe und Bischöffe, und durch diese wider allein andere Priester und Clericos weyhen und machen könne und darffe, ausser diesem aber aller Beruff, er mag Namen haben, wie er will, null und nichtig seye: So muß man gestehen, daß es mit der Anordnung des Predig- und Lehr-Amts in denen Evangelischen Gemeinen mißlich stehe. Aber man ist dieses Orts genugsam versichert, daß sonderlich der Papst zu Rom selber keinen Beruff habe: nicht weniger, daß

daß das Wort Gottes von dem Beruff Christlicher und tüchtiger Lehrer nirgend die Christl. Gemeinen und Obrigkeiten ausgeschlossen habe. Wann also vielmehr auf der andern Seiten erlaubt ist, daß Christliche Obrigkeiten der Religion und Kirche sich getreulich annehmen sollen, und nebst der Gemeine Macht und Gewalt haben, um getreue und tüchtige Lehrer sich umzusehen: ingleichen, daß zu der Zeit, wann die Kirche in schweren Verfall gerathen, und die bisherige Vorsteher und Lehrer selbst irrig lehren, und den Lauff des Worts GOttes hindern, alle diejenige, die in einem Lehr-Amt stehen, oder sonst die nöthige Gaben dazu besitzen, befugt seyn zu Beförderung der wahren Lehre, Widerlegung des Irrthums, und Reformirung der Mißbräuche alle ihre Kräfften und Erkänntniß beyzutragen, und sich den Widerstand ihrer Vorgesetzten, und die Formalitäten bloß menschlicher Ordnungen nicht sollen davon abhalten lassen, indeme dem Reich GOttes mehr an jenem, als an diesen gelegen ist. Weiter, wenn es wahr ist, daß, wenn es in solchen Fällen dahin kommt, daß alle Gewissens-Freyheit abgeschnitten, und die, welche ein besseres erkennen, gedrungen werden, unter sich eine Christliche Versammlung und Gemeine anzurichten, mit nichten billig seye, um solcher von GOtt nirgend anbefohlenen, auch deßwegen allenfalls nicht unveränderlichen Formalitäten willen solche Gemeinen ohne Lehrer und Prediger zulassen, sondern es mit zu dem Recht derselben gehöre, treue und tüchtige Männer dazu auszuse-

hen und zuerwählen; Wenn dieses alles wahr ist, so hat es weder mit dem Beruff unserer ersten Lehrer, noch mit dem darauf erfolgten ordentlichen und beständigen Lehr-Amt keine Noth. Daß aber die sogenannte Hierarchia Ecclesiastica, sonderlich wie sie in dem Papst zu Rom, als ihrem Centro, beruhet, keine Göttliche und unveränderliche Einsetzung seye, haben wir zum Theil schon oben erwiesen. Vielmehr kan das Recht Christlicher Gemeinen und Obrigkeiten theils aus der Historie der Apostolischen Gemeinen, theils aus der Natur und Art der Sache selbsten gar füglich erwiesen werden, und ist dieses alles schon lang und breit geschehen.

Fr. Dem seye nun / wie ihm wolle / so wird man doch nicht läugnen können / daß die Römische Kirche ihr Recht an die von ihr getrennte Gemeinen nicht vergeben / und Macht habe über lang oder kurtz sie wieder unter ihre Bottmäßigkeit zu bringen?

Antw. Wie wir oben gesagt haben, Christen sind nicht des Römischen Cleri angebohrne Unterthanen, wie in dem weltlichen ein gebohrner Unterthan seiner Obrigkeit zugethan verbleiben muß, er mag wollen, oder nicht wollen. Von rechtswegen hat also die Römische Kirche die Gemeinen, die sie selber ausgestossen, nicht als rebellische Unterthanen anzusehen und zu revindiciren: dann sie sind weder ihre Unterthanen, noch Rebellen. Würde sie aber einmahl

durch würckliche Verbesserung aller der jenigen Haupt-Klagen, die man Gewissens-halber wider sie formiren muß, den Grund aller bißherigen Trennung aufheben, so wäre dem Ubel bald geholffen. Auch dieses würde man der Römischen Kirche nicht verdencken, wann sie nach ihrer Meynung und Erkanntnuß durch Unterricht und Lehren an sich zöge, wer Lust und Liebe dazu hat. Aber sie hats bißher gantz anders gemacht, und ist ihr Sinn und Vorhaben noch auf gantz andere Mittel und Wege gerichtet, deren Ausgang man GOttes heiliger Vorsehung in Demuth überlässet, und so viel versichert ist, daß er seines H. Namens nicht dabey vergessen wird, es gehe, wie es wolle. Es liegen zu der gegenwärtigen Zeit grosse geistliche und leibliche Gerichte auf der gantzen Christenheit, und allen Theilen derselben: Dahero man freylich nicht wissen kan, was GOtt noch in seinem Zorn verhängen möchte. Eine heylsame Demüthigung und Läuterung könnte auf allen Seiten nicht schaden. Ja was wäre innständiger zu wünschen, als daß alle Christen-Gemeinen, welchen Namen sie auch tragen, (an statt des gottlosen Unterdruckens, Hassens und Verfolgens, an statt allen unzeitigen und ungegründeten Ruhms vor GOtt, mit welchem sie sich alle bisher nach proportion und respective vielfältig versündiget haben) darinnen zuerst möchten eins werden, daß sie sich in redlicher Prüffung ihrer Abweichungen, Sünden und Ungehorsams gegen GOTT, in aufrich-

richtiger Busse und Demüthigung vor GOTT, in ernstlicher und würcklicher Besserung und Abstellung alles dessen, was man allerseits vor böß und unrecht erkennen muß, fleißig und sorgfältig möchten finden lassen, so würde man des beständigen Nachstellens, intriguirens, Lästerns und Versündigens darüber vergessen, und zu einer soliden Reformation der Kirche Christi in allen Ständen bessere Hoffnung übrig seyn.

Fr. Bißweilen heisset es auch bey einigen angesehenen Lehrern der Römischen Kirche / man hätte auf Seiten der Lutheraner nicht Ursach sich gegen der Röm. Kirche so zu sperren / indem man in der Lehre einander näher seye / als insgemein davor gehalten werde. Wie muß man sich in dieses Vorgeben schicken?

Antw. DAvon wäre vieles zu sagen. Es kan aber zur Antwort genug seyn, daß sich die Römisch-Catholische Lehrer hierinnen einander selbst widersprechen. Das eine mal, wann man eyfern will, macht man uns zu Ketzern, die ärger als die Atheisten selbsten seyen: Das andere mal will man uns mit affectirtem Glimpff von einer grossen Harmonie vorschwätzen. Man weiß aber nunmehr wohl, was beydes heissen solle. Sie verlangen weder auf eine noch andere Weise mit uns zu thun zu haben/ als biß sie uns völlig in visceribus suæ dilectionis tragen, das ist: unter ihren Gehorsam und Gewalt bekommen, da man schon zum Voraus weiß, was für ein Systema religionis durch alle

ru-

rubriquen auf uns wartet. Wann aber GOtt denen Protestirenden um seines H. Namens willen gnädig ist, so wird er sie schon davor zu bewahren wissen. Im ärgsten Fall aber muß Recht dannoch Recht bleiben, und das wird allezeit wiederkehren zu den Frommen und auffrichtigen Hertzen, wann es schon eine Zeitlang in das Exilium gehen muß.

Fr. Wie kommts/ daß die sonst gewohnliche scharfe Gründe/ wie nehmlich das in dem Prophetischen Wort der H. Schrifft verkündigte geheime Anti-Christenthum und Babylon nirgend füglicher als in dem Papstthum könne gefunden werden/ nicht ausführlicher angeführet worden?

Antw. DIeses ist nicht geschehen/ als ob man die von unsern Lehrern hierinnen gethane Vorstellungen vor ungegründet hielte. Vielmehr wünschen wir, daß die jenige, welche hiezu geübte Sinnen in dem Verstand Göttlichen Worts haben oder suchen, solche Gründe mit vielem Ernst und gewissenhaffter Untersuchung prüfen mögen. So solle uns auch billich nicht abschrecken, daß man noch heut zu Tag aus dieser Lehre der Protestirenden eine weltliche criminelle Sach erzwingen will, welche, wie noch neuerlich der Autor der sonst höchst verkleisterten Grund- und deutlichen Auslegung der gantzen Catholischen Glaubens-Bek. *p. 42.* wiederholet hat, weit mehrers das Schwerdt des Scharffrichters / als die Feder eines *Refutanten meritire*. So lang diese hochwichtige Weissagungen in der Schrifft stehen,

hen, so lang muß es einem Christen erlaubt bleiben nach deren Erfüllung zu forschen, und sie zu suchen, wo er sie findet, es mag hernach denen, die es betrifft, angenehm oder nicht angenehme seyn. Die eigentliche Ursach aber, warum man diese an sich hochbedenckliche Gründe allhier nicht mit mehrerem gebrauchen wollen, ist diese, weilen sie nicht wohl ohne weitläufige Ausführung und tiefferer Erforschung und Auslegung der dahin gehörigen Stellen können vorgetragen werden, welches hier nicht wohl füglich hätte geschehen mögen. Solte es aber von verständigen und geübten Lesern vor nöthig erachtet werden, auch in dieser Lehr-Art solcher Wahrheiten nicht zu vergessen, ist man allezeit erbietig in der Forcht GOttes das hier noch abgehende zu ergäntzen.

Fr. Eines muß ich doch noch fragen / wann so viel gefährliches und dem wahren Christenthum hinterliches in dem Papstthum seyn solle / wie es dann unsern Vor-Eltern oder allen denen / die schon ehemal in der Römischen Kirche gelebet und gestorben / dabey ergangen seye?

Antw. Es ist wohl gethan, daß man diese Frage nicht eben weit voraus zu setzen verlangt hat, indem der Grund der Wahrheit auf dieselbe nicht ankommt; dann sonst würde man mit dergleichen Fragen weiter hinaus kommen, als man wohl selbsten verlangt. Darnach erkläret man sich billich, daß uns von unsern Vorfahren nicht alles zur Genüge bekannt seye, was

zur Beantwortung dieser Frage aus dem Grund nöthig wäre. Das kan niemand als GOTT wissen, dem wir auch die gantze Sache mit aller Demuth anheim stellen, und im übrigen einmal an jenem Tag dem HErrn vor alle Barmhertzigkeit, Gedult, Weißheit und Gnade unsern Vor-Eltern mit Freuden wollen dancken helffen, so viel ihrer durch alle Versuchungen ihrer Zeit ernstlich durchgedrungen, und nach ihrem besten Wissen und Gewissen dem HErrn wohlzugefallen getrachtet haben. Wir haben von solchen die Hoffnung, daß die Gedult des HErrn ihre Seeligkeit werde gewesen seyn, auch in dem, was sie noch nicht erkannt, noch mit Muthwillen versäumet haben. Worinnen sie in lauterer Erkanntnüß und deren Früchten zuruck geblieben, das wird GOtt mehr von denen fordern, die sie bey ihrer übrigen Auffrichtigkeit und Begierde GOtt zu suchen anfgehalten und verhindert haben, als von ihnen selbst. Eine jegliche Zeit hat ihre eigene Probe und Maaß, nach welcher GOtt einen jeden urtheilen wird. Und eben darum würde es denen unverantwortlich und verdammlich seyn, die ein grösseres Maaß der Erkanntnuß und Uberzeugung vor sich haben, und sich dannoch wolten gleich gelten lassen, ob sie demselben folgen wolten, oder nicht? GOtt wird uns nicht nach dem Exempel derer, die vor uns gewesen, richten, sondern nach seinem Wort, und nach dem Beruff, der aus demselben mit Macht an die Seelen und Gewissen unserer Zeiten ergangen

gen ist, und noch ergehet: Die Menschen mögen auf ihre Gefahr und Verantwortung solches glauben oder nicht.

Das IX. Capitel.

Von der edlen und rechtmäßigen Gewissens-Freyheit.

Fr. Die protestirende machen sich gegen die Römisch-Catholische mit dieser Freyheit zwar groß: Solten sie aber auch genugsame Ursach darzu haben?

Antw. WAnn man diese Frage gewissenhafft beantworten will, so muß man nothwendig die wahre und löbliche Gewissens-Freyheit von der falschen Freyheit oder Mißbrauch derselben weißlich unterscheiden: Dann so eine edle und herrliche Gabe GOttes die erstere ist, so ein schändliches und schädliches Ding ist der Mißbrauch solcher Freyheit, sonderlich wann er in einem hohen Grad begangen wird. Rechtschaffene Evangelische Christen haltens mit der Ersteren: Das andere aber ist ihnen ein Greuel, er mag sich hernach befinden, wo er will.

Fr. Gehört dieses auch mit zu der edlen Gewissens-Freyheit/ die von den Evangelischen so hoch gehalten wird/ daß sie niemand in Glaubens und Religions-Sachen ohne durch ein Wort GOttes inwendig in ihrem Gewissen verbinden kan?

Antw. JN allewege: und diesen Theil der Gewissens-Freyheit kan und soll sich niemand nehmen lassen: Dahero auch in Religions-

und

und Gewissens Sachen kein befehlen und commandiren, kein zwingen und dringen gilt, daß man wider seine Erkanntnus und ohne Uberzeugung etwas annehmen und glauben solle. Man halte gegen diesem, was nur zu unsern Zeiten in der Römischen Kirche vorgegangen, da man zu theurst mit Päpstl. Bullen vöst gesetzet, und den Gewissen aufgebürdet, daß auch so gar in quæstionibus facti, als z. E. ob die bekannte 5. Propositiones in des Jansenii Augustino stehen? und in dem zu Rom verworfenen Sinn von diesem Bischoff seyen gemeinet gewesen? nicht einmal genug seye aus Respect äusserlich still zu schweigen, und der Decision nicht zu widersprechen: sondern man seye auch innerlich in seinem Gewissen verbunden zu glauben, daß es wahr seye. Wann man solche Oberherrschafft gebraucht über die Gewissen in Historischen Umständen, was wills dann werden in Sachen, die man zu der Glaubens-Lehre selbsten zählet, und unter diesem Namen vorschreibt, wie ungegründet es auch an sich nach der Wahrheit seyn mag? Wer diese Wohlthat nicht erkennet, wann er von dieser Dienstbarkeit frey ist, oder werden kan, der ist werth, daß man ihme auflege, was nur aufzulegen ist, und daß er sein Lebtag trage, was ihme gebühret.

Fr. Es wird ohne Zweifel der Mühe werth seyn noch weiter anzuzeigen, was zu solcher Gewissens-Freyheit gehöre?

Antw. ES ist auch dieses eine edle Gewissens-

Freyheit, wann in der offentlichen Lehre unter denen Stucken, die den Grund des Glaubens und der Gottseeligkeit am allernächsten betreffen, und unter denen freyen und unverfänglichen Nebenlehren ein weiser Unterschied gemacht wird; dann damit wird das Wesen der Christlichen Religion sorgfältig bewahret und erhalten, und in dem, wo man Christlicher und vernünfftiger Weise, mehr oder weniger (indeme doch auch dieses seine Stuffen hat) nachgeben kan, die nöthige Klugheit beobachtet, der menschlichen Schwachheit bey Guten und Bösen von allerley Gattung ihr gehöriges Ziel und Schrancken gesetzt, und doch denen in den Wegen GOttes erfahrnen Christen und Lehrern die Freyheit nicht benommen, nicht eben nur schulmäßige Ordnung zu halten, sondern auch nach befindenden Dingen in praxi gewissenhafft vorzustellen, wie weit ein Christ nach Uberlegung alles dessen, was und wofern etwa in der Haupt-Sach oder übrigen Umständen in Betrachtung zu ziehen ist, gehen darfe, oder nicht? Daß dieser Unterscheid in der Römischen Kirche nicht reiflich genug erwogen und in Acht genommen werde, ist schon oben angezeiget worden.

Fr. Worinnen beweisen die Evangelische Lehrer mehr ihre Estim vor die Freyheit des Gewissens?

Antw. WAnn sie lehren, daß man zwar sich nicht solle gleich gelten lassen, was man glaube, oder nicht glaube: vielmehr alle schädliche Irrthümer um GOttes und des Gewissens

wissens willen mit Betrübnüs und Bedauren ansehen: auch, wo dieselbe mit gründlichem Unterricht und Beweis, auch anderwärtiger gewissenhaffter Sorgfalt können abgewendet und verhütet werden, keinen Fleiß sparen: indessen aber auch um des blossen Irrthums willen niemand hassen, der Höllen schlechthin zusprechen, verfolgen, quälen, seiner natürlichen und bürgerlichen Rechten berauben, oder gar tödten und vertilgen: Da im Gegentheil in dem Papstthum ein rechter unbarmhertziger, harter und tyrannischer Verfolgungs-Geist regieret, der mit dem Geist Christi in Ewigkeit nicht Freund seyn kan. Ich will mich zum Beweis dessen nicht auf die unzahlbare Exempel beruffen, die vorhanden sind, sondern allein mich beziehen auf den 31ten Articul Lutheri, welchen der Papst Leo X. in seiner grösseren Bulla wider Lutherum als falsch und irrig verdammet. Es hiesse aber derselbe also: **Die Ketzer verbrennen ist wider den Willen des H. Geistes.** Diesemnach hat der Papst ex cathedra und als ein ohnfehlbarer Lehrer, der die gantze Kirche solches zu glauben hiemit verbunden, deutlich das Gegentheil lehren wollen, nemlich es seye dem Willen des H. Geistes gemäß die Ketzer zu verbrennen. GOtt bewahre uns active und passive vor einem solchen barbarischen Glaubens-Articul! Doch muß man dieses Geheimnüs nicht allein nach dem Buchstaben, wie er da ligt, verstehen, sondern auch von gleichgültigen Dingen. Wer wollte aber daran zweif-

len, daß nicht in der Römischen Kirche noch viele ehrliche, gewissenhaffte, und verständige Leute sollten gefunden werden, denen dergleichen Principia ein Greuel sind? Unter welchen sich der allegirte *Autor* der Sicheren Mittel die Ketzer zu bekehren recht hertzhafft erklärt hat, daß es kein Protestant hätte offenhertziger thun können, nicht weniger der *Illustre Autor* des Abrisses *&c.* der solche Maximen, und deren alte und neue Praxin vor den höchsten Schandflecken seiner Kirche gehalten hat. Dergleichen honnête Gemüther werden noch mehr seyn, wann sie sich schon nicht alle schrifftlich erklärt haben.

Fr. Was sind wohl die vornehmste Worte des zuerst angezogenen Autoris der Sicheren Mittel &c?

Antw. Wir wollen einen Auszug daraus machen: doch mit Beybehaltung der eigenen Worte des Autoris, der zwar bey denen Eyferern ein schlechtes Lob damit wird verdienet haben: indessen aber in dem in lobenswürdigen Dingen belobten Abriß des gelehrten von Adel der aufrichtige und hochverständige *Autor* der *Moyens sûrs & honnetes &c.* genennet wird p. 291. Was mich anbelangt, schreibt er, so will ich all mein Lebenlang Gemeinschafft haben und halten mit der Catholischen und Frantzösischen Kirche: aber wann sie nach der *Bulla de Coena Domini* eingerichtet ist, und das Papstthum, die *Inquisition &c.* behaupten will, so bekenne ich, daß ich die Gemeinschafft dergleichen Leute, die dieses glauben, verfluche, als eine Sache, die an der ewigen Seeligkeit hinterlich ist. Wer solte doch glauben, daß JEsus Christus, der sich selbst vor das Heyl der Welt gegeben, und der die Liebe selb-

selbsten ist, gut heisse, daß man die Leute um des Glaubens willen tödte, und daß er nicht vielmehr diese Grausamkeit verfluche? Wie sehr ist diese Art zu leben dem Leben JEsu Christi und seiner Apostel zuwider? Man sehe, wie dieser sanfftmüthige Heyland mit seinen Aposteln redet, da sie ihn verlassen wollten: Wollt ihr auch weggehen? sagt er: Worüber *Chrysostomus* diese Gedancken hat: Er fragt, wollt ihr auch weggehen? daraus man siehet, daß er durchaus keine Gewalt brauchen noch nöthigen wollen. = = = Es ist dieses denen H. Vättern ein Greuel gewesen: dann das gereicht allezeit zum Nachtheil der Religion, wann man auf solche Weise umgehet, und ist es das rechte Mittel die Ketzer zu verstocken, dann es ist gewiß, daß die, so solches thun, einig und allein dem Namen nach Christen sind, und glaubt man gar leicht, daß eine Religion nichts werth seye, wann man siehet, daß man die Leute auf solche Weise dazu zwingen will. . . . Wann die Christliche Religion die *Inquisition* angestellt hätte, und die Treulosigkeiten und Grausamkeiten, welche von dem Römischen Hoff begangen worden, billichte, würde ich keinen Scheu tragen zu sagen, daß sie eine abscheuliche Religion wäre, und daß wir dabey nicht ein Augenblick verharren sollten. Und käme man durch dieses Mittel ins Paradis, so würde es mir bald werden, wie jenen Americanern, die nicht ins Paradis wollten, da man ihnen sagte, daß die Spanier hinkämen ꝛc. Man lese, so es beliebet, den gantzen Context *p. 238.* biß *251.* Die Eyferer im Papstthum mögen von diesen Passagen eines heimlichen Bekenners aus ihrer eigenen Kirche urtheilen, was ihnen beliebet; Indessen sehen sie doch daraus, daß es noch mehr ehrliche Leute gibt, als die Protestirende, welche von ihren allerley Auto de fe oder Glau-

bens-Ubungen gegen die Ketzer die Gedancken haben, welche diese Materie meritiret.

Fr. Hat man doch im Anfang zu Genev, Bern und Londen auch einige Ketzer verbrannt und enthaupter, und hernach solche Execution in offentlichen Schrifften vertheidiget. So kan mans viel weniger der Römischen Kirche übel deuten, wann sie auch dergleichen thut?

Antw. ES ist wahr, daß an gedachten Orten dergleichen Execution an Serveto, Valentino Gentili, und einer Widertauferin vorgegangen, und von den Catholiquen solche Exempel gar begierig angenomen und zu ihrem Vortheil gebraucht worden. Allein sind solches einestheils einzele Particular-Exempel, die ihre besondre Ursachen mögen gehabt haben, anderntheils sind sie alle von denen meisten Protestirenden höchlich improbirt worden. Unter denen Evangelisch-Lutherischen ist nichts dergleichen geschehen, dahero auch allen falls ihren Gemeinen und Lehrern solche fremde Facta nicht können mit Recht imputirt werden. Mit denen Principiis des Papstthums aber hat es eine gantz andere Bewandtnüs, als welche auch von ihren neueren Vorstehern und Lehrern noch nie sind abgelegt worden: So hat es auch an regularer Praxi derselben, wenigstens in denen Ländern, wo die Inquisition regieret, noch nie gemangelt. Man hält noch über das diese formidable contenance vor die sicherste Vor-Maur der Kirche wider allen Einbruch der Ketzereyen, oder andere notable Injurien. Man behält sich diese Mittel in un-

terschiedenen Stuffen auf allen Fall allezeit bevor; Zutheurst kan man ohne erschreckliche Straffen auszuüben nicht einmal geschehen lassen, daß aus ihren Klöstern ihnen so zu reden nur eine Klaue entgehe, so schlecht und unverfänglich auch der Materie nach der Verlust ist: nur daß man aus unerträglichem Hochmuth nicht leiden kan, daß auch der geringste Sclav entlauffen solle. Man ist also in der Römischen Kirche thetice und practice in der Possession solcher unverantwortlichen Gewalthätigkeiten, die sich aber vor GOtt und der ehrbaren Welt schlechterdings nicht rechtfertigen lassen. Es verdienet auch hier der *Ill. Autor* der bescheidenen und unpartheyischen Gedancken *&c. p. 87. seqq.* mit zugezogen zu werden: wessentwegen wir auch dessen fürnehmste Wort hier einzurucken vor gut und billich befinden: Es ist, schreibt dieser hochverständige Herr, eine in GOttes Wort gegründete Wahrheit: Der Geist, der uns regieret, und dessen Wercke wir thun, dessen Geistes Kinder sind wir. *Rom. IIX. 14. Joh. IIX. 38. seqq. Luc. IX. 54. 55.* Es ist auch aus der Erfahrung unläugbar, daß die Römische Kirche *in corpore*, und wann sie *in corpore* durch ihr Haupt, den Papst vornemlich, dann auch durch den grössesten Theil ihrer Geistlichkeit *agiret*, den Geist der Verfolgung und der Grausamkeit bewiesen hat. Nun ist aber die wahre Kirche Christi Leib. Hingegen wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein: Also auch die Kirche, die in ihren offentlichen Handlungen bezeuget, daß sie nicht vom Geist Christi regieret werde, die ist nicht sein: mithin nicht die wahre Kirche. Derowegen wie die Römische Kirche in ihren offentlichen Handlungen ohnlaugbar bezeuget hat, daß sie von

dem Geist der Gewalt, der Verfolgung, der Grausamkeit (welcher nicht ist der Geist Christi) getrieben und regieret werde. Also ist solches der allerstärckste Beweiß, daß sie *in corpore* und in dem gantzen äusserlichen Zusammenhang nicht ist die Kirche Christi, die sein Leib ist: weil der Leib keinen andern Geist haben kan, als das Haupt. Dieses starcke rechtmäßige Vortheil wider die Römische Kirche läßt sich nun dadurch nicht ablehnen, was sonst hier oder da von Evangelischen *Privat-DD.* gelehret oder geschehen seyn mag. Diese machen für uns keine Regel. Wir halten sie nicht vor ohnfehlbar. Ihr Geist ist nicht der Geist der gantzen Kirche. Unsere Regel ist allein GOttes Wort: und was hier und da dawider gehandelt wird, das wird von andern nicht *approbirt*. Eine gantz andere Bewandtnus hat es mit der Römischen Kirche. Die stehet unter einem Haupt, dessen *actiones* sind Handlungen der gantzen Kirche, die darf keines von seinen Gliedern widersprechen und mißbilligen: werden auch insgemein von dem gantzen *Clero* gebilliget und gefolget. Und welcher Mensch kan dann so blind seyn, daß er nicht erkennete, daß dieser Geist der Grausamkeit der herrschende Geist seye in der gantzen Römischen Clerisey überhaupt und *in corpore* genommen? Dann daß hier und dort einer unter ihnen seye, der solches mißbillige, das wird gerne zugestanden: Die müssen aber diese Meinung selbst aufs fleißigste verbergen, und sich ja nichts davon mercken lassen, wo sie nicht selbst unterdruckt und verfolgt seyn wollen.

Fr. Indessen conservirt sich doch die Römische Kirche durch solche Schärfe in ihrem Stand, und macht, daß ihre Untergebene sie fein fürchten und respectiren müssen: da im Gegentheil die Früchten solcher Freyheit bey denen Protestirenden nicht die beste sind, und auf ein dissolutes indifferentistisches Wesen hinauslauffen?

Antw.

Antw. DAs kommt endlich auf des Kaysers Caligulæ Wahl-Spruch hinaus: Oderint, dum metuant. Mann mag uns hassen, wann man nur sich förchten und parieren muß. Es gilt in dieser wichtigen Sach nicht nur Machiavellisiren, nach welchem Grund alles gut ist, was zum Zweck hilfft: Sondern man muß auch wissen, ob die Mittel, so man gebraucht, recht seyen? und ob man von GOtt Macht und Gewalt habe solche zu gebrauchen? Ob im übrigen die Römische Kirche von dieser violenten und gewaltthätigen Manier zu regieren vor GOtt und in der veritablen Æstimation so vielen realen Nutzen habe, als sie vermeinet? ist noch eine gar grosse und wichtige Frage. Das exterieur bleibt wohl durch dieses Mittel in seinem Stand. Aber es entstehet daneben aus dieser Gelegenheit so viel böses, welches dem Wesen der Religion Schaden thut, daß es nicht auszusprechen ist, wie es wohl die Erfahrung selbsten gibt, und noch mehrers geben dörffte, wann einmal die noch durch die vordringende Gewalt verschlossene nicht geringe Quelle Lufft und Oeffnung bekommen sollte. Daß hingegen bey denen Protestirenden das an sich gute und in der Wahrheit gegründete Principium der Gewissens-Freyheit von dem Verfolgungs-Geist und gewaltthätigem Zwang, gleichfalls nicht wenig, ja zum theil schändlich und ärgerlich mißbrauchet werde, gestehet man aufrichtig, und werden alle wohlgesinnte und Christl. Gemüther solche Excesse von

Hertzen verabscheuen, bedauren, und nach Möglichkeit hindern, wie es dann auch gar wohl möglich wäre, wann Christliche Obrigkeiten, und andere unter ihnen in weltlichem oder geistlichem Stand die von GOttes wegen ihnen obligende Pflichten weislich bedencken, und mit wohl bedachtem Ernst und Auffsicht erfüllen wollten. Dann in diesem Fall würde sonderlich denen groben und offt recht unvernünfftigen Ausbrüchen des Libertinischen, Freygeisterischen, und profanen Wesens in Religions-Sachen, welche leyder aller Orten, (auch selbst in dem Papstthum) entsetzlich überhand genommen haben, leicht können gesteuret werden: Dann auch ein Kind wissen kan, daß dieses alles nicht zu der rechtmäßigen Gewissens-Freyheit gehöre, ja vielmehr in einer Christlichen Republic Gewissens halber nicht könne geduldet werden, wo es recht und löblich daher gehet. In Summa, wann die Menschen GOtt nicht von Hertzen förchten wollen, keine Liebe zur Wahrheit haben, und sich durch den guten Geist nicht wollen regieren lassen, so ist freylich eine schlechte Wahl darinnen, ob sie Ländlich Sittlich, entweder in einer notablen Knechtschafft in Religions-Sachen, oder in einer excessiven Freyheit stehen, dann es wird alsdann beedes (jegliches nach seiner Art) bittere und schädliche Früchten bringen, und mag man wohl von solchen Leuten sagen, was *Es. LIX. 5.* geschrieben stehet: **Sie brüten Basilisken-Eyer, und wircken Spinnenweben. Isset man von ihren Eyern, so muß man sterben: Zutritt mans aber, so fährt eine Otter heraus.**

Der

Der gantze Unterscheid zwischen denen Libertinern der Römischen und unserer Kirche wird wohl darinnen bestehen, daß jene das decorum oder die geistliche und ehrbare Höfflichkeit äusserlich noch dabey beobachten, diese aber nach ihres Hertzens Lust, ohne sich viel zu zwingen, zu handlen pflegen.

Fr. Was nutzt dann endlich solche Gewissens-Freyheit bey solchen Umständen?

Antw. ES mögens gottlose und böse Leute auf ihre Gefahr und Verschuldung mißbrauchen, so lang und viel sie wollen: so ist und bleibt es doch denen verständigen und Christlichen Gliedern der Evangelischen Gemeinen eine grosse Wohlthat GOttes, daß sie GOtt nach ihrem Gewissen und Erkanntnus dienen, ihre Religion selbst in aller Freyheit nach GOttes Wort prüfen, und derjenigen Mittel ungehindert gebrauchen darfen, die ihnen zu diesem Zweck nöthig sind; auch allenfalls, wann andere auf ihre Gefahr irren, oder Thoren seyn wollen, nicht gezwungen sind mitzumachen. Und weil es ja geschehen kan unter so vieler menschlichen Schwachheit, daß wenige oder mehrere auch in Religions Sachen aus guter Meinung fehlen und irren, so haben auch diese das gerechte und favorable beneficium vor sich, daß sie sich nicht gleich vor einer äusseren accablanten Unterdruckung und henckermäßigen Execution beförchten darfen, sondern Zeit und Freyheit haben der Sach weiter nachzudencken, und nach befindenden Dingen solche Mittel und conduite

zu

zu ergreifen, daß eines theils das Gewissen nicht verletzt, andern theils aber, daß recht und gute Ordnung der Gemeinen durch einen jeden Privatum nicht violiret und troubliret werde; welches beedes gantz recht und billich ist. Mit einem Wort: Die Knechtschafft, die der wahren Gewissens-Freyheit entgegen stehet, ist guten und bösen schädlich und gefährlich: Der muthwillige Mißbrauch aber der Gewissens-Freyheit schadet allein denen muthwilligen Bösen und leichtsinnigen Ehrbaren: Rechtschaffene Fromme aber werden so weit niemahlen sich einlassen und verwicklen, es seye dann, daß sie ihrer mercklich vergessen, und dem Geist Platz geben, der auch Heilige vom Himmel stürtzen kan, wie er selber zu erst vom Himmel gefallen ist.

Das X. Capitel.

Von Christlicher Anleitung in Göttlicher Ordnung wohl und seelig zu sterben.

Fr. Weil an diesem so viel, als an allem andern, gelegen ist, so ist wohl der Mühe werth zu fragen, ob man in unsern Evangelischen Gemeinen recht angewiesen werde wohl und seelig zu sterben, und alle diejenige Mittel und Vortheile geniessen könne, die zu einem seeligen Sterb-Ständlein helffen und dienen können?

Antw. JA. Dann 1. wird in unsern Gemeinen ernstlich gelehret, welches die in dem Wort GOttes vorgeschriebene Ordnung seye,

seye, in welcher sichs im Glauben und gutem Gewissen wohl und seelig sterben lässet. 2. Mangelt es auch nicht an redlichen und häuffigen Warnungen vor allem dem, was nach dem Zeugnus des Worts GOttes einen unseeligen Tod verursachen kan. Und wie uns 3. nichts besser lehren kan, als das liebe Wort GOttes, seelig zu sterben, so haben auch darinnen unsere Gemeinen einen grossen Vortheil, daß ihnen der freye und gottseelige Gebrauch der H. Schrifft vorhin gegeben ist, und sie daraus einen edlen und kräfftigen Vorrath von den schönsten Zeugnussen auf ihr Sterbens-Bett sammlen können. 4. Aus Evangelischen Gründen sterben ist das beste und sicherste Sterben: Evangelisch aber sterben, heißt sterben ohne alle Einbildung einigen Verdienstes, wann man auch ein Englisches Leben geführet hätte; Sterben in demüthigem Vertrauen auf die Gnade GOttes, der uns in seinem Sohn liebet biß ans Ende; Sterben in dem Stand der Gnaden und guten Gewissens vor GOtt; Sterben in guter und lebendiger Hoffnung, daß GOtt auch an ihme die theure Verheissungen erfüllen werde, die er seinen Kindern von einem ewigen und seeligen Leben gegeben hat. 5. Rechnen wir billich auch unter die Vortheile sich zu einem seeligen Ende anzuschicken die vortreffliche und schöne Sterb-Lieder, die wir in unsern Gemeinen haben, und denen meisten also bekannt werden, daß, wann sie auch nicht viel Erkanntnus sonsten behalten hätten, ih-

nen doch nebst schönen und auserlesenen Sprüchen der H. Schrifft, die sie von Jugend auf gelernet haben, solche Gesänge auf ihrem Todten-Bett zur Lehre, Warnung, Aufmunterung und Trost gereichen können. Von mehrers geübten und erfahrnen Christen anjetzo nicht zu reden. Dazu kommt auch 6. der Christliche Zuspruch nicht nur der Lehrer und Prediger, sondern auch anderer Christlichen Hertzen, welcher sonderlich bey wohlbestellten Gemeinen, darinnen es an frommen und redlichen Christen nicht mangelt, einem Sterbenden zu grosser Erquickung gereichen kan.

Fr. Das wäre alles schon recht. Indessen sagen sie auf Seiten des Papstthums, es helffe doch nichts, weil man nicht in der wahren Kirche, und folglich nicht in der rechten Religion sterbe?

Antw. Diß ist auch noch neulich (wiewol es gar nichts neues ist) das Compliment des oben angezogenen *Autoris* der 6. Briefen &c. gewesen: Aus deren Gelegenheit auch andere seines gleichen geschrieben, es seye eine Frucht der Uberzeugung von ihrer guten Sache bey den R. Cathol. Controversisten, wann sie ihrem Gegentheil ohne Scheu bezeugen, sie seyen verdam̃t, wann sie nicht Catholisch werden: es seye dieses in allwege hart: aber was es nutze solches zu verbergen, wann es wahr seye? &c. So bleibt es dann dabey, daß man ihnen solche Freyheit nicht verdencken könnte, wann es wahr wäre,

was sie hier zum Grund setzen. Aber wann es nicht wahr, und, daß es nicht wahr seye, wohl zu begreiffen ist, so ist es eine grosse Verwegenheit, ein kecker Eingriff in GOttes Rechte, und ein eigenmächtiger Stoltz, der mit dem Himmel umgehet, als wann er sein Patrimonium wäre, damit er Fug und Macht hätte zu schalten und zu walten nach eigenem Gefallen; wie auch eine insultante Intimidirung der Ungeübten und Unverständigen, dadurch sich manche ohne Noth und Grund übertäuben lassen. Näher aber hierauf zu antworten: So ist erstlich noch die Frage, auf welcher Seiten man die reine und lautere Christliche Religion vor sich habe? und können wir uns solches Recht durch ihren richterlichen Ausspruch nicht benehmen lassen. GOtt wird Richter seyn. Vor das andere ist es auch was ungegründetes und ungereimtes, daß die Römische Kirche, (wann sie auch noch so viel zum Voraus hätte, als sie nicht hat) allen denen, die nicht in äusserlicher Kirchen-Gemeinschafft mit ihr stehen, und ihrer Meinung nach in einigen Stucken irren, den Himmel und die Seeligkeit abspricht. Mann weiß ihre Weyd-Sprüche wohl, und so auch das: Extra Ecclesiam nulla est salus &c. Ausser der Kirche seye keine Seeligkeit zu hoffen: Aber man weiß auch wohl, daß dieses nicht wahr ist in demjenigen Sinn und Verstand, in welchem solche Maxime von denen meisten Lehrern der Römischen Kirchen ange-

genommen wird; ich sage von den meisten, dann es sind auch nicht alle so Sectirisch, daß sie alle und jede, die nicht in der äusserlichen Gemeinschafft des Papstthums stehen, wollten vom Himmel ab, und in die Hölle weisen. Es mags auch thun, wer da will, und wann es 1000mal ein Papst thäte, so kommt es nicht auf ihn und seine vermeinte Schlüssel an, wen er in den Himmel lassen will, oder nicht, sondern einer ist unser Gesetzgeber, der seelig machen und verdammen kan. *Jac. IV. 12.* Der hat dem Papst keine Vollmacht über unsere Seeligkeit gegeben. Das wissen wir gewiß. Sich zu GOtt bekehren, an den HErrn JEsum glauben, gottseelig leben in Christo JEsu, und GOtt in Erkanntnus der Wahrheit und Gottseeligkeit getreu bleiben biß ans Ende, das ist nöthig zum seeligen Sterben. Zu diesem allem haben wir den H. Geist, aber nicht das Papstthum vonnöthen, welches im übrigen selbst GOttes Langmuth und Erbarmung aus vielen Ursachen so hoch bedarff, daß es billich zusehen mag, ob es, gleichnisweise davon zu reden, bey seinen 1000. Talenten, die es seinem HErrn schuldig worden, berechtiget seye seinen Mit-Knecht, der ihme vermeintlich hundert Groschen schuldig ist, anzugreiffen, zu würgen, und in das Gefängnüs seiner Verdamnüs und Bannes zu werffen. Das wird sich zu seiner Zeit schon finden. Ubrigens ist die Kirche, ausser welcher man nicht seelig werden kan, nicht die äusserliche

che paradirende Römische Kirche, oder eine andere ihres gleichen, sondern die Gemeinschafft der Heiligen, und der geistliche Leib Christi, der weder an Rom, noch seines gleichen gebunden ist.

Fr. Was ist dann von dem zu halten: wer am meisten gute Wercke gethan, der sterbe am besten? Hiezu habe man in der Römischen Kirche bessere Gelegenheit, als bey uns?

Antw. Dieser Einwurff läßt sich am gründlichsten beantworten aus dem, was wir oben in dem *IV.* Capitel von dieser Sach gemeldet haben. Die Lehrer unserer Kirchen heissen ihre Zuhörer nicht ohne gute Wercke sterben, dann sie wissen unter andern die Sprüche *Apoc. XIV. 23. 2. Cor. V. 1-10.* und andern dergleichen Zeugnisse besser, als man sie insgemein in dem Papstthum weiß. Aber in der Meinung vieler Verdienste und Genugthuungen gute, und zwar meistens, eigenwillige Wercke thun, damit man dieselbe unter diesem Namen auch in dem Sterben GOtt vorlegen, und mit jenem Mönch gleichsam sagen könne: Redde mihi Domine, quod debes: **Gib mir, O GOtt, was du mir schuldig bist:** verlangt man nicht zu sterben, dann man besorgte billich, dieses würde auf dem Todten-Bett eine schlechte Krafft, und wenig Freudigkeit vor GOtt geben können. Kluge und Gottsförchtige Leute in dem Papstthum verlangen selber in diesem Stück nicht anders zu sterben, als auf die Weise, wie man in denen Evangelischen Gemeinen sterben heißt.

Fr. Solte nicht dadurch vieles unsern Sterbenden abgehen, daß sie vor ihrem Tod keine letzte Oelung, und nach dem Tod keine Seelmessen und Fürbitte geniessen?

Antw. Von der letzten Oelung haben wir schon oben genug geredt. Allen Falls ist nicht ein Schatten Wahrscheinlichkeit dabey, daß GOtt einem Christen, der in dem Stand der Gnaden und im Glauben an den HErrn JEsum abstirbt, die Vergebung seiner in seinem Leben begangenen Sünden und Schwachheiten um dessentwillen versagen werde, weil er die letzte Oelung, und zwar darum nicht empfangen, dieweil er aus Respect vor dem Wort GOttes, in welchem er sie nicht finden können, keine Uberzeugung dazu gehabt. Dahero es auch eine erschröckliche Sache gewesen, wann man in Franckreich denen vermeintlich Neubekehrten den Gebrauch der letzten Oelung (gegen der sie aus gedachter Ursach in ihrem Hertzen Widerspruch gehabt) unter diesem grausamen Poenal-Gesetz aufgedrungen, daß sie widrigen Falls nicht ehrlich begraben, sondern ihre Leichnam auf eine Schleiffe geleget, und auf den Schinderanger geführet werden sollen: welches auch an manchen, die also ohne letzte Oelung gestorben, auch an adelichen nnd vornehmen Leuten auf das schmählichste ist vollzogen worden. Das wird GOtt zu seiner Zeit finden. Was aber die so genannte Seelmessen nach dem Tod anbetrifft, so glauben die Protestirende von deren Mangel keinen Schaden zu haben, dann GOtt weiß,

daß sie nicht aus Muthwillen und Verachtung derselben sich enthalten, sondern weilen, wie oben gezeigt worden, in der Einsetzung des H. Abendmals nicht die geringste Spur von einem wahren und eigentlichen Opfer enthalten, dazu sie also auch solches nicht ohne deutliches Wort GOttes machen können und sollen: Und wann man auch etwas dergleichen von einem Opfer wolte gelten lassen, so hat man doch keinen Grund, daß nach dem Willen und Absicht unsers Heylandes solches auch vor die Verstorbene solte gehalten werden, und ihnen zur Versöhnung und Geistlichem Segen gereichen. Dann davon stehet in den Schrifften N. T. weder Gebott, noch Exempel, noch eine andere deutliche Spur. Wir finden nicht einmal ein Gebott von dem unstreitig-wahren Versöhnungs-Opfer des HErrn JEsu an dem Stammen des Creutzes in dem Wort GOttes, daß solches von den Lebenden denen Verstorbenen solle appliciret und zugeeignet werden: will geschweigen von einem so genannten unblutigen Opfer, welches Lebenden und Sterbenden in allerley geistlichen und leiblichen Angelegenheiten ausser dem Sacramentlichen Gebrauch, und in der Qualitæt eines Opfers, durch die Hand des Priesters solte zustatten kommen.

Fr. Es stehet aber doch 2. *Maccab. XII. 43. seqq.* ein deutlich Exempel, daß man vor die Verstorbene GOtt ein Opfer gebracht habe. Solten die todte Glaubige in dem N. T. weniger geniessen?

Antw. JSt jemals ein Einwurff der R. Lehrer aus der Schrifft deutlich und gründlich beantwortet worden, so ist es bey diesem Spruch geschehen. Die Summa ist diese: daß unter dem Jüdischen Volck nicht vor die Todte geopfert worden, ist daraus Sonnen-klar abzunehmen, daß in dem gantzen Gesetz Mosis, und der so deutlichen Specification aller Opfer nicht ein einiges ist, welches die Verstorbene angegangen hätte. Wann also Judas Maccabäus schon etwas dergleichen gethan hätte, so wäre es wider das Gesetz, und die bißherige Observanz des Jüdischen Volcks nach dem Gesetz gewesen; und folglich im geringsten nicht zur Nachfolge und Legitimation eines solchen Opfers zu ziehen. 2. Hat der Autor dieses ohnedem nicht Canonischen Buchs die Absicht Judä Maccabäi mit diesem Opfer auf ungleiche Weise ausgedruckt, und stehet dahin, ob er nicht vieles von seinem eigenen hinzu gethan hat; wiewohl er es selber nur für eine gute Meinung ausgibt, und also deutlich damit zu verstehen gibet, daß Judas Maccabäus etwas neues und ungewohnliches, wiewohl aus guter Meinung, da gethan habe. 3. Wann auch alles seine Richtigkeit hätte, so folgte dannoch nicht, daß man gerad auch in dem N. T. vor die Verstorbene opfern müßte, weil es in dem A. T. geschehen wäre. Dann in diesem sind die Opfer üblich gewesen: aber in dem N. T. hingegen nicht mehr. Zugeschweigen derjenigen Antwort, die man

sonst auch zu geben pflegt, daß diejenige Juden, welche in dem Streit erschlagen worden, in einer Tod-Sünde gestorben, vor welche also Judas Maccabäus gar eigenmächtig und vergebens würde geopfert haben. Beliebet jemand neben unsern eigenen Lehrern den Zephyrinum de Pace in den alt-Christlichen Gedancken *p. 762. & seqq.* von diesem Spruch nachzuschlagen, so wird er finden, so sehr dieser Autor sonst vor die in der Römischen Kirche übliche Lehre in dieser Materie portirt ist, daß er doch in Auslegung dieses Spruchs, und Urtheil von der Gültigkeit des daraus genommenen Beweises sich mit denen Protestirenden hat conformiren müssen. Man siehet im Gegentheil aus dieser That Judä Maccabäi, wie so leicht auch fromme Leute auf allerley eigenwillige Gottesdienste und Ubungen fallen können, wann sie nicht genau bey dem Wort Gottes bleiben.

Man sihet wohl, daß nach der Meinung der Römischen Kirche die Seelmessen und die Fürbitt vor die Todten ihr so genanntes Fegfeur zum Grund legen. Hat sie dann hierinnen einen guten Beweiß vor sich?

Antw. DAß sich die Lehrer der Evangelischen Gemeinen in einen solchen peinlichen Zustand der Frommen nach ihrem Tod nicht finden können, in welchem sie durch allerley Grad und Stuffen des empfindlichsten Leydens vor ihre noch übrige Unvollkommenheit und läßliche Sünden, vor welche sie in dieser Welt nicht

genug gebüsset und gute Wercke gethan, vollends ausbüssen sollen, geschiehet vornehmlich aus folgenden Beweg-Ursachen. 1. Ist nicht zu begreiffen, wie sich solche Meinung vergleichen lasse mit denen Zeugnussen H. Schrifft, und überall mit denen in dem Bibel-Buch zusammen gefaßten Büchern, da es heißt: Der Gerechten Seelen seyen in GOttes Hand, und keine Qual rühre sie an. B. der Weish. *Cap. III. 1. 2. 3.* Wann die Glaubige nicht mehr in dieser Welt wallen, so seyen sie daheim bey dem HErrn. *2. Cor. V. 9.* Die Todten, die in dem HErrn sterben, seyen seelig, und ruhen von ihrer Arbeit. *Apoc. XIV. 23.* Ja selbst der bußfertige Schächer habe von dem Heyland die Verheissung empfangen, daß er heute, das ist, denselben Tag und Zeit, in welcher er gestorben, mit ihme im Paradis seyn werde. *Luc. XXIII. 43.* Es ist klar, daß in diesen und dergleichen Zeugnussen von Glaubigen und Frommen, nicht aber von denen, die ihrer Heiligung Vollkommenheit in diesem Leben erreicht hätten, die Rede seye: und doch heißt es von ihnen nach ihrem Tod, daß sie in GOttes Hand seyen, und keine Qual sie anrühre, daß sie daheim seyen bey dem HErrn ꝛc. Wie reimt sich solches mit der gewohnlichen Beschreibung des Fegfeuers in der Römischen Kirche, wann mans auch bey dem glimpflichsten Theil nehmen will? Bißher hat man auff diese Zeugnusse meines Erachtens noch nichts zulängliches geantwortet. 2. Der Haupt-Grund dieser Leh-

re ist die Nothwendigkeit der Genugthuung, die Erleidung seiner gewissen Quantität zeitlicher Straff oder Leidens vor eine jede läßliche Sünde. Daß aber diese Lehre falsch seye, und zu nichts anders diene, als die Gewissen zu verwirren und zu beunruhen, haben wir an seinem Ort gezeiget. 3. Ist die bald aus unrichtigen Traditionen, bald aus Vernunfft-Schlüssen, bald aus der Connexion der Lehren, die man einmal angenommen hat, bald aus prætendirten Offenbahrungen und Erscheinungen gesammlete idée und Beschreibung des Fegfeuers also beschaffen, daß es recht gräßlich heraus kommet, und zwischen der Hölle und dem Fegfeur nur eine Gradual-Differenz oder ein Unterschied der Zeit gesetzt wird, (anderer abentheurlichen Particularitäten nicht zu gedencken.) Soll man die Gewissen der Christen auff solche Sachen hinweisen? Es hat zu unserer Zeit Leute gegeben, welche davor gehalten, daß die Fortsetzung der Heiligung in jenem Leben annoch ihre Zeit und Stuffen habe. Aber sie haben so wohl die Lehre selbst, als deren Beweis anders und klüger eingerichtet, als man in der Römischen Kirche mit dem Fegfeur zu thun gewohnt ist. Wäre der Papst zu Rom oder ein Concilium der ohnfehlbare Ausleger der Schrifft, und Lehrer in der Kirche GOttes, so hätten sie ihre Gabe in Auswicklung dieser Materie, und Absonderung der Haupt-Lehre von anderen ohnzahlbaren mit einfliessenden und doch das Gewissen

höchst-afficirenden Traditionen und Lehren darthun, und ihre Kunst daran probiren sollen, da man doch alles nur über das Knie abgebrochen. 4. Gesetzt, wann auch wegen eines solchen Zustands der abgeschiedenen frommen Seelen sich GOtt etwas vorbehalten hätte, davon ihme nicht gefallen deutliche Offenbahrung zu geben, so würde weiter nicht daraus folgen, als daß solche Führung GOtt lediglich zu überlassen seye, und man nicht allein nicht nöthig habe auff dieser Welt vorher davon etwas zu wissen, sondern auch, daß eben diese Führung GOttes nichts würde in sich halten, wovor Christliche Seelen sich fürchten und entsetzen müßten, und gehindert würden, mit eben der Freudigkeit und Vertrauen des Glaubens ihre Seele in ihrem Tod in die Hände ihres Heylandes zu übergeben, welche ihnen ihr Himmlischer Vatter um JEsu Christi willen in ihrer Wallfart gegönnet, und sie damit erquicket hat. Am allerwenigsten kan man 5. einen genugsamen Grund des Willens GOttes finden, daß Meß-lesen, indulgentien, Allmosen geben der Lebenden, reiche Opfer und Stifftungen vor die Klöster, diejenige heilsame Mittel seyn sollen, wodurch denen Seelen der andern Welt einige Hülffe, Erleichterung, und Abkürtzung ihrer Reinigungs-Zeit nach GOttes Ordnung widerfahren sollte. Wer wollte sonderlich glauben, daß GOttes unendliche Liebe gegen denen Seelen ihren Wohlstand in der Ewigkeit mit

sol-

solchen ungewissen, unrichtigen, und dem höchsten Mißbrauch unterworffenen Handlungen der noch Lebenden, als einer nothwendigen Bedingung, werde verknüpffen wollen? Da bewahre GOtt vor, daß man nicht an einem solchen Faden müsse behangen bleiben!

Fr. Man weiß, daß eine grosse Menge ungewisser und unrichtiger Händel vorhanden sind in dieser Materie: Ich möchte aber doch auch ein einiges deutliches Exempel an statt vieler andern specificirt sehen?

Antw. Wir wollen das nächste das beste nehmen, dann sie sehen doch einander zimlich gleich. In denen *Annal.* des Closters Zwifalten *T. II. p. 245. seq.* wird eine Geschicht von einer gewissen Frau mit diesen Worten erzehlt, wie dieselbe nach ihrem Tod ihrer gewesenen Magd erschienen und zu ihr gesagt: Gehe hin zu der H. Elisabeth zu Reuthen, und laß daselbst vor mich Meßlesen: Opfere 2. Pfund Wachs, und thue desgleichen in der Heiligen Capelle zu Waldsee: durch dieses Mittel wirstu mich erlösen: dann ob ich gleich ausser der verweigerten Anschauung des Angesichtes GOttes keine Pein leide, so ist es doch bey GOtt dem Richter beschlossen, daß, wo mir nicht geholffen werde, ich biß an den jüngsten Tag sein Angesicht nicht sehen solle. Es wird auch hinzugethan, daß, nachdeme die Magd diesem Begehren eine Genüge geleistet, die völlige Erlösung erfolget &c. Was machen doch die Menschen, welche dergleichen Geschichten glauben, aus GOtt, indem sie meinen, er könne oder werde eine Seele von seinem

nem Angesicht biß an den Jüngsten Tag abweisen, wann nicht ein paar Pfund Wachs in ihrem Nahmen verehret, und etliche Messen vor sie gelesen werden? Einmal vor alle mal, wer in der vorlauffigen idée von einem Fegfeur, wie es in der Römischen Kirche beschrieben wird, in der Apprehension langwieriger und ihme der Zahl und Termin nach durch nnd durch unbewußter schmertzhafftesten Genugthuung, unter der Application eines darauff gesparten Ablasses, unter eiteler Hoffnung der von ihme theur erkaufften Seelmessen, unter dem Rohrstab eigener und fremder Meriten, und anderen dergleichen Umständen sterben muß, der hat keine Ursach davor zu halten, daß es sich in der Römischen Kirche besser, als in denen Evangelischen Gemeinen sterben lasse, wann diese anders die Anweisung, die sie aus dem Wort GOttes zu einem seeligen Sterb-Stündlein geniessen, gewissenhafft und rechtschaffen anwenden wollen. Höheren und empfindlicheren Widerspruch wollen wir dermalen in dieser Sache nicht gebrauchen, auch die intricate Historische Controvers, ob und wie weit aus dem Alterthum eine Erläuterung dieser Materie könne erwartet werden? mit Bedacht auf die Seite setzen, weil solche nach unserer Absicht hieher nicht, wohl aber an einen andern Ort gehöret. Dieses Orts haben wirs allein mit denen zu thun, welche aus der H. Schrifft vor allen Dingen von dem, wovon wir in diesem gantzen Tractätlein

lein gehandelt haben, gern möchten unterrichtet seyn. Der HErr aber seye uns gnädig, und lencke unsere Hertzen zur Liebe der Wahrheit, zum Preiß seines H. Namens Amen!

Anhang.

Wegen übrig-gebliebenen Raums folgen hiebey noch etliche vermischte Fragen und Antworten.

Fr. Ist wohl auch dieses wahr, daß das Papstthum denen wahren und in GOttes Wort gegründeten Rechten der weltlichen Obrigkeit so viel Eintrag thue, und sonderlich in vergangenen Zeiten sich gar gewaltthätig und ungebührlich auch gegen die höchste Häupter der Christenheit bezeuget habe?

Antw. VOn dieser Sache läßt sich zwar hier nicht ausführlich reden. Es ist aber nicht unbekannt, worauff diese Anklage gegründet seye. Sich, wie der Papst zu Rom thut, mit dem gantzen Corpore eines mächtigen und ansehnlichen Cleri von der Jurisdiction der weltlichen Obrigkeit gantz frey und independent machen, und zwar in unzahlbaren und hochwichtigen Dingen, eine eigene formale geistliche Republic auffrichten in der weltlichen Republic alles, was nur von weitem her und bloße in einigen Neben-Umständen eine Connexion mit dem Kirchenwesen haben kan, in seine Competenz ziehen: unter einem geistlichen Namen einen mehr als Königlichen und Fürstlichen Staat führen, der mit dem Splendor und Herrlichkeit weltlicher Regenten in

die

die Wett streiten kan, sich Princes de l' Eglise und Kirchen-Fürsten nennen lassen, über die allerhöchste Häupter der Christenheit grosse Macht haben wollen, in gewissen Fällen sie ein- und absetzen, die Unterthanen von ihrem Eyd und Gehorsam frey sprechen, gegen gedachten Haüptern, wann sie bißweilen in mehr weltlichen, als geistlichen, Dingen sich nicht allemal nach des Papsts Befehl haben bequemen wollen, mit dem allergrösten Rigor, den sonst ein Regent gegen seinen Unterthanen gebrauchen kan, auffs schmählichste und insultanteste verfahren, und ungemein vieles andere von dieser Gattung prætendiren, anmassen, und begehen, sind lauter solche Sachen, welche zu obgedachter Klage längstens Anlaß gegeben. Die Facta selber sind richtig, und können aus alten und neuen Documenten Sonnen-klar erwiesen werden. Der Schluß ist leicht daraus zu machen, und ist nicht Noth ein Wort weiter zu reden. Ob der Hof zu Rom und sein Anhang ihre alte Grund-Maximen abgeleget haben, und daher von ihnen nichts mehr zu beförchten seye? ist hiebey wohl fragens werth. Gewiß ist es, wann auch grosse Herrn Catholischer Religion ihre Jura und Rechte noch besser werden erkennen lernen, (wie es dann in der That in vielen Stucken nicht mehr um die alte Zeit ist) daß es wohl dörffte auch in dieser Materie gewaltige Reuniones abgeben, und zwar mit mehrerem Recht, als in der neuen Historie die bekannte Chambres de Reunion vor sich gehabt

haben; welches man aber GOttes H. Hand und Regierung überläßt, welche an denen Gräntzen des weltlichen Reichs und des Priesterthums, wie man zu reden pfleget, noch manches ein klein wenig anders zu reformiren hat, als von Menschen allerseits bisher noch geschehen ist.

Fr. Es ist oben auch einiges expressives von denen Gewaltthätigkeiten und Verfolgungen des Papstthums vorgekommen; wann dieses wahr ist, warum heissen es dann die Catholische Scribenten biß auff diesen Tag nur pretendues persecutions oder falsch-vorgegebene Verfolgungen?

Antw. ES ist diß ein wunderliches Vorgeben; Wann z. E. das pretendues Persecutions seyn sollen, so man gantze Millionen Menschen, die bereit sind um ihrer Religion willen mit leerer Hand ihr Vatterland zu verlassen, par force darinnen behält, und ihnen doch alle so hoch beschworne Gewissens-Freyheit benimmt, viele und geraume Jahr sie mit den allerhärtesten Ungerechtigkeiten drucket, und endlich gar der mit plein pouvoir ausgeschickten Soldaten Discretion so lange überläßt, biß man endlich nach Verlust seines Haabs und Gutes, und alles dessen, was einem ehrlichen Menschen in der Welt pretieus seyn kan, doch zuletzt seine Religion und Gewissen aufopffern muß; im Fall aber der Verweigerung, Gefängnus, Galeren, unehrliche Begräbnus, und ein mehr, als der Tod selbst, unleidenliches Tractament ausstehen muß: wann, sage ich, dieses alles keine veritable Verfolgung ist, so weiß ich nicht mehr, wo wir in der Welt

zu Hauß sind. Es wäre indessen zu wünschen, daß sowohl Wahrheit-liebende Catholiquen als Protestanten die avthentische und Glaub-würdige, ja grossen theils Welt-kundige Geschichten, so hieher gehören, sich wohl bekannt machten zu unserer Zeit, so würde man von vielem gantz anders urtheilen.

Fr. Es haben die Protestirende auff dasjenige, was in der Römischen Kirche wegen der bekannten Päpstlichen Bulle, oder so genannten Constitutionis Unigenitus, vorgegangen, so viel Aufmerckens gehabt. Sind sie aber nicht durch den nunmehrigen Ausgang zu schanden worden?

Antw. DAß die Protestirende auch ihres Orts auff diese hochwichtige Begebenheiten genaue Achtung gegeben, ist ihnen frey gestanden: und haben sie mehreres und grösseres von dem inneren und äusserem Zustand des Papstthums daraus zu lernen Gelegenheit gehabt, als demselben lieb ist. Im übrigen aber ligt ihnen im Grund nicht viel daran, es mögen jene die Sach miteinander ausmachen, wie sie wollen. Die offentliche und häuffige, so wohl historische, als dogmatische Denckmale ligen der gantzen Welt vor Augen, und wird man mit der blossen force der Autorität und Gewalt nicht verhintern können, daß nicht ehrliche, unpartheyische, und gewissenhaffte Leute, auch in der Römischen Kirche selbst, von der gantzen Sache nach ihrem innern Werth, und wie sie es an sich verdienet, urtheilen sollten. Den Protestirenden kan man es so

nicht verwehren zu glauben, daß die letztere Acta in dieser Sach meistens in Gewaltthätigkeit und einander sich widersprechenden Confusionen bestanden, und der Rechthaberey des Dominirenden Theils alles andere, auch selbst die edelste und unschuldigste Wahrheiten, haben weichen müssen. Das übrige wird sich alles zu seiner Zeit finden.

Fr. Wäre es nicht gut noch zum Beschluß kurtz zusammen zu fassen, was eines Evangelischen Christen Pflicht in Verwahrung seines Gewissens in allen bisher gemeldten Versuchungen seye?

Antw. VOr allen Dingen solle ein ernstliches Mit-Glied unserer Kirche darum sich bekümmern, daß es nicht allein ein Evangelischer Christ heisse, sondern auch in der Wahrheit seye, oder durch GOttes Gnad werde, wozu es ihm je an Christlicher Anweisung und Erinnerung nicht fehlet, indem das Wort unsers GOttes, das er vor sich hat, nichts anders ist als ein Einladungs-Wort den HErrn zu suchen, und sich ihme von gantzem Hertzen zu ergeben. Dann wem nicht um dieses zu thun ist, was nutzen ihn alle Namen, die man von aussen annehmen kan? und es solle niemand in seinem Hertzen Ruhe haben, biß er darinnen weiß, wie er mit seinem GOtt daran ist. Auf dieses folget gewissenhaffte Liebe der Wahrheit, und zwar, so weit es nöthig ist, und die Gaben eines jeglichen Christen reichen, Liebe zu der vollen Krafft und Fülle der heil-

heilsamen Wahrheiten: nicht weniger eine unverruckte und allem andern Grund vorgehende Begierde nach der allein lauteren Quelle der Göttlichen Offenbahrung in dem Prophetischen und Apostolischen Wort: Hochachtung aller Erkanntnüs, die uns daraus zufliesset: Demüthige Prüfung seiner Kräfften von solchen wichtigen Dingen zu urtheilen: Unterlassung alles unnöthigen Fürwitzes: Ernst in der Gemeinschafft des offentlichen Gottesdiensts: Weiser Unterscheid des Bösen von dem Guten: Wachsamkeit sich nicht von einem jeden Schein blenden zu lassen: Fleiß die Beyhülffe Christlicher und verständiger Lehrer bedächtlich zu gebrauchen: Weißheit und Billigkeit, die leyder unzahlbare Aergernussen sich zu keiner sündlichen und schädlichen Extremität verleiten zu lassen, noch die Pflichten, die man seiner Kirche vor GOTT schuldig ist, aus falscher Freyheit oder auch Scrupulosität hintanzusetzen: und so dann auff alle Fälle sich verständig, Christlich, und zulänglich gefaßt zu machen, daß man im Stand seye Glauben und gutes Gewissen zu bewahren biß ans Ende!

heilsamen Wahrheiten: nicht weniger eine unverruckte und allem andern Grund vorgehende Begierde nach der allein lauteren Quelle der Göttlichen Offenbahrung in dem Prophetischen und Apostolischen Wort: Hochachtung aller Erkanntnůs, die uns daraus zufliesset: Demůthige Průfung seiner Kräfften von solchen wichtigen Dingen zu urtheilen: Unterlassung alles unnöthigen Fůrwitzes: Ernst in der Gemeinschafft des offentlichen Gottesdiensts: Weiser Unterscheid des Bösen von dem Guten: Wachsamkeit sich nicht von einem jeden Schein blenden zu lassen: Fleiß die Beyhůlffe Christlicher und verständiger Lehrer bedächtlich zu gebrauchen: Weißheit und Billigkeit, die leyder unzahlbare Aergernussen sich zu keiner sündlichen und schädlichen Extremität verleiten zu lassen, noch die Pflichten, die man seiner Kirche vor GOTT schuldig ist, aus falscher Freyheit oder auch Scrupulosität hintanzusetzen: und so dann auff alle Fälle sich verständig, Christlich, und zulänglich gefaßt zu machen, daß man im Stand seye Glauben und gutes Gewissen zu bewahren biß ans Ende!

heilsamen Wahrheiten: nicht weniger eine unverruckte und allem andern Grund vorgehende Begierde nach der allein lauteren Quelle der Göttlichen Offenbahrung in dem Prophetischen und Apostolischen Wort: Hochachtung aller Erkanntnůs, die uns daraus zufliesset: Demůthige Průfung seiner Kråfften von solchen wichtigen Dingen zu urtheilen: Unterlassung alles unnöthigen Fůrwitzes: Ernst in der Gemeinschafft des offentlichen Gottesdiensts: Weiser Unterscheid des Bösen von dem Guten: Wachsamkeit sich nicht von einem jeden Schein blenden zu lassen: Fleiß die Beyhůlffe Christlicher und verståndiger Lehrer bedåchtlich zu gebrauchen: Weißheit und Billigkeit, die leyder unzahlbare Aergernussen sich zu keiner sůndlichen und schådlichen Extremitåt verleiten zu lassen, noch die Pflichten, die man seiner Kirche vor GOTT schuldig ist, aus falscher Freyheit oder auch Scrupulositåt hintanzusetzen: und so dann auff alle Fålle sich verståndig, Christlich, und zulånglich gefaßt zu machen, daß man im Stand seye Glauben und gutes Gewissen zu bewahren biß ans Ende!

heilsamen Wahrheiten: nicht weniger eine unverruckte und allem andern Grund vorgehende Begierde nach der allein lauteren Quelle der Göttlichen Offenbahrung in dem Prophetischen und Apostolischen Wort: Hochachtung aller Erkanntnůs, die uns daraus zufliesset: Demůthige Průfung seiner Kräfften von solchen wichtigen Dingen zu urtheilen: Unterlassung alles unnöthigen Fůrwitzes: Ernst in der Gemeinschafft des offentlichen Gottesdiensts: Weiser Unterscheid des Bösen von dem Guten: Wachsamkeit sich nicht von einem jeden Schein blenden zu lassen: Fleiß die Beyhůlffe Christlicher und verständiger Lehrer bedächtlich zu gebrauchen: Weißheit und Billigkeit, die leyder unzahlbare Aergernussen sich zu keiner sündlichen und schädlichen Extremität verleiten zu lassen, noch die Pflichten, die man seiner Kirche vor GOTT schuldig ist, aus falscher Freyheit oder auch Scrupulosität hintanzusetzen: und so dann auff alle Fälle sich verständig, Christlich, und zulänglich gefaßt zu machen, daß man im Stand seye Glauben und gutes Gewissen zu bewahren biß ans Ende!

eine un
tragende
quelle de
phetische
ung alle
: Demü
ichen wo
ssung all
e Gemein
: Unser
n: Unse
schen da
christliche
gebrauch
e unschu
n und f
n, und
vor G
er oder
so dan
ich, d
ß man
tes G
aus

heilsamen Wahrheiten: nicht weniger eine unverruckte und allem andern Grund vorgehende Begierde nach der allein lauteren Quelle der Göttlichen Offenbahrung in dem Prophetischen und Apostolischen Wort: Hochachtung aller Erkanntnüs, die uns daraus zuflieſſet: Demüthige Prüfung seiner Kräfften von solchen wichtigen Dingen zu urtheilen: Unterlassung alles unnöthigen Fürwitzes: Ernst in der Gemeinschafft des offentlichen Gottesdiensts: Weiser Unterscheid des Bösen von dem Guten: Wachsamkeit sich nicht von einem jeden Schein blenden zu lassen: Fleiß die Beyhülffe Christlicher und verständiger Lehrer bedächtlich zu gebrauchen: Weißheit und Billigkeit, die leyder unzahlbare Aergernussen sich zu keiner sündlichen und schädlichen Extremität verleiten zu lassen, noch die Pflichten, die man seiner Kirche vor GOTT schuldig ist, aus falscher Freyheit oder auch Scrupulosität hintanzusetzen: und so dann auff alle Fälle sich verständig, Christlich, und zulänglich gefaßt zu machen, daß man im Stand seye Glauben und gutes Gewissen zu bewahren biß ans Ende!

heilsamen Wahrheiten: nicht weniger eine unverruckte und allem andern Grund vorgehende Begierde nach der allein lauteren Quelle der Göttlichen Offenbahrung in dem Prophetischen und Apostolischen Wort: Hochachtung aller Erkanntnůs, die uns daraus zufliesset: Demůthige Průfung seiner Kråfften von solchen wichtigen Dingen zu urtheilen: Unterlassung alles unnöthigen Fůrwitzes: Ernst in der Gemeinschafft des offentlichen Gottesdiensts: Weiser Unterscheid des Bösen von dem Guten: Wachsamkeit sich nicht von einem jeden Schein blenden zu lassen: Fleiß die Beyhůlffe Christlicher und verståndiger Lehrer bedåchtlich zu gebrauchen: Weißheit und Billigkeit, die leyder unzahlbare Aergernussen sich zu keiner sündlichen und schådlichen Extremitåt verleiten zu lassen, noch die Pflichten, die man seiner Kirche vor GOTT schuldig ist, aus falscher Freyheit oder auch Scrupulositåt hintanzusetzen: und so dann auff alle Fålle sich verståndig, Christlich, und zulånglich gefaßt zu machen, daß man im Stand seye Glauben und gutes Gewissen zu bewahren biß ans Ende!

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weismann, Christian Eberhard,

Die erste Grund-Lehren Von der nöthigen Tüchtigkeit eines Evangelischen Christen Zu Verantwortung seiner Religion und Gottesdiensts, Auch Heilsamer Verwahrung Gegen dem Papstthum, als Papstthum

Tubingen 1729

Pol.g. 376#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10769244-8
VD18 14845199-001